

Offizielle Bürgerbefragung 2002

zur Sicherheits- und Kriminalitätslage in Aalen



“Ich musste mitteilen oder bersten!”

Chr. Fr. D. Schubart
1739 - 1791

EINE AKTION DER



Stadt Aalen



Polizeidirektion
Aalen

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



INSTITUT FÜR KRIMINOLOGIE

Inhaltsverzeichnis:

Inhaltsverzeichnis	Seite 1
1. Einleitung	Seite 5
2. Bürgerbefragung	Seite 11
2.1 Methodisches Vorgehen	Seite 11
Anschreiben	Seite 16
Fragebogen	Seite 17
2.2 Demografische Verteilung	Seite 21
2.3 Grundauswertung der Daten	Seite 29
2.4 Kriminologische Analyse	Seite 47
Vorwort	Seite 47
Viktimisierung in Aalen	Seite 47
Sicherheitsgefühl und Kriminalitätsfurcht in Aalen	Seite 60
Orte und Situationen	Seite 70
Polizei, Dunkelfeld und Anzeigeverhalten	Seite 81
Kernpunkte der Kriminalprävention in einer Gemeinde	Seite 91
3. Unternehmensbefragung	Seite 97
Diagramme	Seite 114
Tabellen	Seite 120
Fragebogen	Seite 125
4. Sonderbefragungen	Seite 135
4.1 Vorbefragung	Seite 135
4.2 Nachbefragung	Seite 138
5. Interkulturelle Kommunikation	Seite 143
Vorwort	Seite 143
Definition: Kulturelle Charakteristika	Seite 146
Auswertung des Fragebogens	Seite 155
Lösungsansätze	Seite 162
Diagramme	Seite 171
Tabellen	Seite 185
Das Projektteam	Seite 197
Impressum	Seite 205

Die Autoren

Dipl. Päd. Marc Coester
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
am Institut für Kriminologie
der Universität Tübingen



Nicole Dörr

Studentin an der Fachhochschule Aalen, Hochschule für Technik und Wirtschaft

Sonja Fehrenbacher
Leiterin des Rechts- und Ordnungsamtes der Stadt Aalen, Geschäftsführerin der „Initiative Sicheres Aalen“



Dr. Ulrich Holzbour,

Professor im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften an der Fachhochschule Aalen, Hochschule für Technik und Wirtschaft

Dr. Hans-Jürgen Kerner
Professor für Kriminologie, Jugendstrafrecht, Strafvollzug und Strafprozeßrecht an der Juristischen Fakultät der Universität Tübingen, sowie Direktor des Institutes für Kriminologie



Helmut Sailer

Kriminalbeamter beim Führungs- und Einsatzstab, Sachbereich Prävention, der Polizeidirektion Aalen

Peter Sauer
Forschungsassistent im Auftrag von Prof. Smolens



Roy W. Smolens Jr.

Professor im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften an der Fachhochschule Aalen, Hochschule für Technik und Wirtschaft

Sonja Fehrenbacher / Helmut Sailer

1. Einleitung

Zu den elementaren Grundbedürfnissen jedes Einzelnen gehört das Gefühl der Sicherheit

Kriminalität ist allgegenwärtig

Bereits der französische Soziologe Emile Durkheim erkannte Ende des 19. Jahrhunderts, dass es keine Gesellschaft gibt, in der keine Kriminalität existiert.

Überall und jederzeit gibt es Menschen, die gegen gesellschaftliche Normen verstoßen und somit straffällig werden.

Ausgangslage

Zu den zentralen Dimensionen der Lebensqualität in einer Gemeinde gehört das Sicherheitsgefühl der Bürgerinnen und Bürger.

Kriminalität und Kriminalitätsfurcht beeinträchtigen nicht nur die Lebensqualität, sondern beeinflussen auch die wirtschaftliche Situation des Einzelhandels und die Standortwahl bei wirtschaftlichen Innovationen. Für eine bürgernahe Kommune, die auch der Wirtschaftsförderung hohe Priorität zukommen lässt, muss deshalb die Reduzierung von Kriminalität und der Abbau von Kriminalitätsfurcht ein zentrales Ziel sein.

Die in den letzten Jahren betonte kommunalpolitische Handlungsmaxime, sich verstärkt an den Bedürfnissen der Bürger zu orientieren, muss in der Konsequenz auch dazu führen, die Probleme „Sicherheit“ bzw. „Kriminalität“ als Gegenstand des Informationsbedürfnisses im Rahmen gemeindlicher Planung aufzugreifen. Infolge zunehmender Migrationen, wirtschaftlicher Vernetzungen und anderer Globalisierungseffekte haben hierbei auch Fragen der Integration und interkulturellen Kommunikation innerhalb der Gemeinde eine immer größer werdende Bedeutung.

Die Polizeiliche Kriminalstatistik: nur ein Teil der Realität

Angaben über den Stand der Kriminalitätsbelastung in der Kommune beruhen in aller Regel auf Daten der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS), die jedoch als Hellfeld nur einen Ausschnitt der tatsächlich vorhandenen Kriminalität abbildet. Sie kann nur einen mehr oder weniger großen Teil aller Straftaten erfassen, eben den Teil, der mehrere Filter der Selektion

durchlaufen hat, der insbesondere von den Opfern oder Zeugen angezeigt und von der Polizei auch tatsächlich registriert wurde. Andererseits lässt die PKS keinerlei Schlüsse auf die Wahrnehmungen der Bevölkerung zu. Angst, Kriminalitätsfurcht oder das allgemeine Sicherheitsgefühl sind in ihr nicht abzulesen.

Daher ist es erforderlich, weitere Erkenntnisse über den Stand und die Entwicklung des Sicherheitsgefühls bei den Bürgern zu gewinnen und sich dabei der Methoden der empirischen Forschung, speziell der Dunkelfeldstudien, zu bedienen.

Entschluß der Kommunalen Kriminalprävention

Aus diesem Grunde trat am 19. Februar 2001 der Lenkungsausschuß und der Arbeitskreis "Jugend und Gewalt" der "Initiative Sicheres Aalen" zusammen, um über die Einleitung entsprechender Maßnahmen zu beraten. Dabei wurde der Beschluss gefasst, dass im Sinne einer zukunftsorientierten und partnerschaftlichen Präventionsarbeit das Wissen über die Sicherheits- und Kriminalitätslage in Aalen verbessert und deshalb eine Bürgerbefragung durchgeführt werden soll.

Die Projektträger

Hiervon ausgehend fanden sich Vertreter der Stadtverwaltung Aalen, der Fachhochschule Aalen – Hochschule für Technik und Wirtschaft, des Institutes für Kriminologie in Tübingen und der Polizeidirektion Aalen in einer Projektgruppe zusammen, um für die Stadt Aalen und zum Wohle aller Bürgerinnen und Bürger eine groß angelegte Repräsentativbefragung zu initiieren und durchzuführen.

Zielsetzungen

Durch das Kernteam der Projektgruppe wurden folgende Zielsetzungen festgelegt:

- Erhebung des Sicherheitsgefühls, der Kriminalitätsfurcht und des Dunkelfeldes der Kriminalität
- Raumbezogene Erhebung zum Auffinden von Schwerpunkten (z.B. Angsträumen) und kulturbezogene Erhebung (z.B. Ausländer u. Frauen)
- Erfassen von Angaben zur Planung von Maßnahmen im Bereich der Stadtentwicklung und der Kriminalprävention. Auf dieser Grundlage sollen effiziente Konzeptionen geschaffen und gezielte Aktionen eingeleitet werden zur Minderung des objektiven Sicherheitsrisikos, zur Beseitigung von Bedingungen, die Kriminalitätsfurcht auslösen und zur Verbesserung der Imagekomponente "Sicherheitsgefühl" der Stadt Aalen

- Grundlagen für bürgerorientierte Sicherheitsarbeit und Wirtschaftsförderung schaffen
- Versuch, die subjektive Problemsicht der Befragten zu erfassen (keine objektive Problemdarstellung)
- Einholen von Vorschlägen für Verbesserungsmaßnahmen

*Entscheidung
Gemeinderat*

Nach Beratungen im Verwaltungsausschuß und in den Ortschaftsräten erteilte der Gemeinderat der Stadt Aalen am 17.09.2001 die politische Zustimmung für das Projekt. Es wurden Geldmittel in Höhe von 15.000,- Euro bereitgestellt.

*Außerordentlich hohes
ehrenamtliches
Engagement*

Die Kosten für die Durchführung einer Bürgerbefragung müssen unter den Aspekten Personaleinsatz und Nutzung verschiedener Dienstleistungen jedoch um ein Vielfaches höher eingestuft werden. Um das Vorhaben dennoch realisieren zu können, erklärten sich die Projektträger bereit, im Zuge ehrenamtlichen Engagements bzw. gegenseitiger Amtshilfe folgende Leistungen einzubringen:

- Unentgeltliche Mitarbeit in Projektgruppe und Kernteam
- Kostenfreie Nutzung von EDV-Systemen
- Unentgeltliche Besetzung einer Geschäftsstelle über die Dauer von mehreren Monaten.

Damit blieben die hauptsächlichsten Kostenfaktoren ohne Berechnung.

Das Gesamtprojekt

Durch eine gewissenhafte Vorbereitung und auf Grundlage der auf breite Akzeptanz angelegten Entscheidungsfindungsprozesse, bei denen Bürgerinnen und Bürger, Meinungsführer und Entscheidungsträger der Kommune sowie wissenschaftliche Fachkräfte beteiligt waren, konnten im Frühjahr 2002 folgende Einzelerhebungen realisiert werden:

- **Hauptbefragung** (09. März bis 09. April 2002)

Bei der im Zentrum stehenden Hauptbefragung wurden 25% der Aalener Bevölkerung über 14 Jahre – dies entspricht 13.809 Einwohnern - per Brief und beigelegtem Rückkuvert angeschrieben. Dabei wurde der Fragebogen nicht nur in deutsch, sondern für die entsprechenden Zielgruppen auch in den Hauptfremdsprachen türkisch, italienisch, griechisch, serbokroatisch und englisch angeboten. Registriert werden konnte ein Rücklauf von 4730 Fragebögen. Dies entspricht einer Quote von 34,25 %. Damit liegt statistisch fundiertes Datenmaterial von 7,14 % der Gesamtbevölkerung vor - eine überaus gute Stichprobengröße im Vergleich zu anderen Befragungen.

- **Unternehmensbefragung** (11. April bis 28. April 2002)
Ergänzend wurde in Form eines Telefoninterviews und mit einem speziell hierfür erstellten Fragebogen eine Erhebung zum Thema „Sicherheit von Unternehmen“ durchgeführt. Zielgruppe waren 80 Vertreter kleinerer, mittlerer und großer Firmen und Handwerksbetriebe.
- **Vorbefragungen**
Bereits im Vorfeld und zu einer ersten Beleuchtung des Sicherheitsempfindens der Aalener Bevölkerung wurden im Dezember 2001 von der FH Aalen zwei studentische Trendbefragungen mit den Themen „Das Sicherheitsbefinden der Aalener Bürger“ und „Sicherheitsgefühl der Aalener Bürger aus Sicht von Experten“ durchgeführt. Zielgruppe dieser in Form persönlicher Interviews erfolgten Vorerhebung waren ca. 200 Bürgerinnen und Bürger sowie einzelne Fachpersonen wie z.B. Ärzte, Juristen, Verwaltungsbeamte u.a.
- **Nachbefragung**
Im Juni 2002 wurde ebenfalls durch eine Studentengruppe der Fachhochschule Aalen eine Erhebung zur Akzeptanz und Wirkungsweise der Hauptbefragung gestartet. Bei insgesamt 101 Personen konnten so interessante Erkenntnisse zur Verfahrensweise und über den Fragebogen gewonnen werden.

Projektbericht

Alle durch die einzelnen Erhebungen gewonnen Erkenntnisse mündeten schließlich in den hier vorliegenden Projektbericht. Er ist, so wie das gesamte Projekt, eine partnerschaftliche Arbeit der Projektgruppe. Die Autoren der einzelnen Teilberichte sind jeweils am Anfang der Berichte erwähnt.

Das Projektteam will mit der vorliegenden Publikation neben einer klärenden Orientierung über die Sicherheits- und Kriminalitätslage in Aalen auch dazu anregen, dass im Rahmen der Kommunalen Kriminalprävention Verbesserungsvorschläge diskutiert werden und Lösungskonzepte entstehen, welche die gesamte Stadtentwicklung und Sicherheitsarbeit zum Besseren fördern.

Hierzu sind insbesondere alle Verantwortungsträger der Stadt, der Wirtschaft und der Polizei, aber auch die ehrenamtlichen Helfer sowie alle Bürgerinnen und Bürger aufgerufen.

Aalen, im November 2002

Literatur

- *Handbuch zur Planung und Durchführung von Bevölkerungsbefragungen im Rahmen der Kommunalen Kriminalprävention, Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention Baden-Württemberg, 2. Auflage.*
- *"Untersuchungen zur Kommunalen Kriminalprävention", Forschungsgruppe KKP Baden-Württemberg.*
- *"Zur Messung der Kriminalitätsbelastung", Helmut Kury und Joachim Obergfell-Fuchs, Kriminalistik 10/98.*
- *"Sicherheitsgefühl und Kriminalitätsbewertung", Dörmann/Remmers, BKA Polizei + Forschung.*

Sonja Fehrenbacher / Helmut Sailer

2. Bürgerbefragung

2.1 Methodisches Vorgehen

Der lange Weg in die Vorbereitungsphase

Nachdem durch den Beschluss des Gemeinderates am 17.09.2001 neben den Personalressourcen auch die Geldmittel gesichert waren, begann mit der Einrichtung einer Geschäftsstelle die konzeptionelle Phase. Dieses Büro wurde über die Dauer von mehreren Monaten hinweg von einem Beamten der Bereitschaftspolizei betreut und trug wesentlich zur erfolgreichen Abwicklung bei.

Leitfadeninterviews

Zur ersten Vorbereitung wurden im Herbst 2001 zahlreiche Leitfadeninterviews mit Meinungsführern aus Verwaltung, Bürgerschaft, Kirchen und Wirtschaft (z. B. Ausländervertreter, Internationaler Ausschuss Frauenvertreterin, "Aalen City Aktiv" etc.) geführt. Ziel war es, gleich zu Beginn alle wesentlichen Aspekte und Anliegen zu erfassen, die bei der späteren Befragung berücksichtigt werden sollten.

Durch Beschaffung von Datenmaterial über andere Bürgerbefragungen und Erkundigungen bei den entsprechenden Projektleitungen, konnten wertvolle Erkenntnisse über die Hintergründe, Problemfelder und sinnvolle Fragestellungen bzw. Auswertungsziele gewonnen werden.

In Kooperation mit den Vertretern von Wissenschaft, Verwaltung und Polizei wurde eine Planungs- und Durchführungskonzeption erarbeitet, auf deren Grundlage das Projekt später umgesetzt werden konnte. Eine wichtige Hilfe leistete hierbei das Handbuch zur Planung und Durchführung von Bevölkerungsbefragungen der Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention, dessen Standardinventar darüber hinaus auch als Grundlage für die Erstellung des Aalener Fragebogens herangezogen wurde.

Nachdem durch die Vorbereitungshandlungen die notwendige fachliche Basis und eine breite Akzeptanz für das Projekt geschaffen waren, erfolgte

die Umsetzung, deren methodische Schritte im Folgenden kurz beschrieben werden.

Ausarbeiten der Fragestellung / Erstellen des Fragebogens

Durch Aufnahme von Teilen des Standardinventars der Forschungsgruppe KKP wurden Fragen verwendet, die in der nationalen und internationalen Forschung akzeptiert sind. Ein wesentlicher Schritt war jedoch die Erarbeitung von eigenen, auf die lokalen Bedürfnisse zugeschnittenen Fragestellungen, in denen sich auch die Schwerpunktanliegen der in den Leitfadeninterviews kontaktierten Personen widerspiegeln. Dabei war zu Gunsten eines überschaubaren und nicht zu umfangreichen Erhebungsinstrumentes eine Auswahl zu treffen. Mit einstimmigem Beschluss wurde festgelegt, dass der für ein DIN A-3-Faltblatt konzipierte Fragebogen 20 Fragenkomplexe beinhalten sollte, die folgende Bereiche erfassen:

- Das Sicherheitsgefühl (Kriminalitätsfurcht der Bürgerinnen und Bürger) sowie einige von dessen Determinanten. Da aus der Forschung bekannt ist, dass (subjektive) Kriminalitätsfurcht einerseits und (objektive) Kriminalitätslage und -gefährdung andererseits weitgehend voneinander unabhängig sind, sollte diese subjektive Dimension von Kriminalität selbstständig gemessen werden. Denn gerade das Sicherheitsgefühl beeinträchtigt die Lebensqualität der Bürgerinnen und Bürger entscheidend und führt - ob dieses Gefühl begründet ist oder nicht - zu Vermeidungs- und Schutzverhalten, zu Rückzug und - im Extremfall - zu Isolation
- Um auch regional kriminalpräventive Maßnahmen zielgerichteter planen zu können, wurde bei der Befragung auch nach kommunalen Wohngebieten differenziert
- Die Kriminalitätslage aus Sicht der Bevölkerung
- Die Einschätzung der Kriminalität als soziales Problem im Vergleich mit anderen Problemen der Kommune
- Schließlich sollten Vorschläge der Bürgerinnen und Bürger zur Verbesserung der Sicherheit in der Kommune eingeholt werden

Auf Grundlage dieser Erkenntnisse wurde ein Fragebogenentwurf ausgearbeitet, der im Januar 2002 zunächst einem Test (sog. Pre-Test) unterzogen wurde. Dieser diente dazu, die Qualität und Verständlichkeit des Fragebogens zu prüfen. Auf Grundlage der Auswertung des Pre-Testes konnte der Fragebogen nochmals überarbeitet und verbessert werden.

Die Endfassung wurde schließlich durch fachkundige ehrenamtliche Helfer in ein ansprechendes und gut lesbares Layout gebracht und in die Hauptfremdsprachen türkisch, italienisch, griechisch, serbokroatisch und englisch übersetzt. So sollten Verständnisschwierigkeiten und Sprachprobleme möglichst minimiert werden. Ziel war es auch, eine ausreichende Repräsentativität von Randgruppen und ausländischen Mitbürgern zu ermöglichen.

*Größe der
Untersuchungseinheit*

Bei der Wahl der Untersuchungseinheit galt es abzuwägen, ob das Interesse ausschließlich auf die Kommune als Ganzes (Gesamtstadt Aalen) zu richten ist oder ob auf kleineren Einheiten wie Stadtteile oder einzelne Bezirke Bezug genommen werden sollte. Die Entscheidung fiel zu Gunsten einer über das gesamte Stadtgebiet gestreuten Stichprobe, da es darum gehen sollte, eine repräsentative Aussage über Problemfelder und mögliche Ansatzpunkte für kriminalpräventive Ansätze in allen Bereichen zu gewinnen. Um auch die kleineren zur Auswertung vorgesehenen Stadtteile ausreichend berücksichtigen zu können, wurde die Stichprobenhöhe auf 25 % der Wohnbevölkerung über 14 Jahre festgelegt. Eine Altersabgrenzung der Zielgruppe wurde also lediglich nach unten hin vorgenommen. Die Befragung von Kindern wäre zwar möglich gewesen, jedoch war davon auszugehen, dass Personen unter 14 Jahren mit dem Ausfüllen des Fragebogens überfordert sein dürften und in aller Regel der Überblick über kommunale Gegebenheiten fehlt.

Stichprobenauswahl

Bei der Ziehung der Stichprobe aus der Grundgesamtheit wurde als aussagekräftigste Form eine Zufallsstichprobe aus der Einwohnermeldedatei der Stadt Aalen gewählt. Sie erlaubt am besten eine Verallgemeinerung der Resultate. Hierzu wurde über das Rechts- und Ordnungsamt der Stadt Aalen dem [KIRU¹](#) in Ulm der Auftrag erteilt, eine Probenziehung und Adressenerhebung vorzunehmen.

¹ Kommunale Informationsverarbeitung Ulm/Reutlingen

Einholung sozio-demografischer Eckdaten

Einhergehend mit der Stichprobenziehung wurden die für einen späteren Vergleich notwendigen Eckdaten der Kommune erhoben. Hierzu gehörten sowohl die räumliche Gliederung der Gemeinde als auch der Bevölkerungsumfang einzelner Untersuchungseinheiten sowie die sozio-demografische Zusammensetzung (Geschlecht, Alter, Ausländeranteil etc.).

Datenschutz

Sowohl beim Erheben der Vergleichsdaten wie auch bei der Stichprobenziehung und späteren Durchführung wurden die Bestimmungen des Datenschutzes beachtet. Insbesondere wurde darauf Wert gelegt, dass keine Rückschlüsse auf bestimmte Personen möglich sind und die Fragebögen inklusive aller Daten sicher verwahrt werden.

Durchführung der Befragung

Wie sich aus der seither dargestellten Konzeption ergibt, wurde als Befragungsform die schriftliche Befragung gewählt.

Die Befragungsunterlagen wurden am 8. März 2002 in einem verschlossenen Umschlag den ausgewählten Bürgerinnen und Bürger per Post zugestellt. Enthalten waren folgende Schriftstücke:

- der Fragebogen in deutscher Sprache
- bei ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürger wurde entsprechend der jeweiligen Muttersprachen ein Exemplar in türkischer, italienischer, griechischer, serbokroatischer oder englischer Sprache beigelegt
- ein separates Anschreiben des Oberbürgermeisters, in welchem die Bürgerinnen und Bürger zur Mitarbeit aufgefordert wurden und welches die erforderlichen Hinweise zur Handhabung und zum Datenschutz enthielt
- ein Rücksendekuvert, das bereits entsprechend adressiert und mit dem Vermerk "Antwort" und „Gebühr bezahlt Empfänger" versehen war.

Die Fragebogenherstellung und die Versandfertigung erfolgten über eine ortsansässige professionelle Druckerei.

Zu Beginn des Versands und während der Rücklaufzeit erfolgte eine intensive Öffentlichkeitsarbeit, welche durch die örtliche Presse unterstützt wurde. Für Rückfragen und Hinweise wurde als Ansprechpartner die Geschäftsstelle Bürgerbefragung publiziert. Eine entsprechende Erreichbarkeit durch Telefon bzw. Elektronik-Mail war sichergestellt.

Rücklauf der Fragebögen

Im Anschreiben waren die Bürgerinnen und Bürger aufgerufen worden, ihre Rückmeldung bis spätestens 25. März 2002 der Geschäftsstelle Bürgerbefragung zukommen zu lassen. In Absprache mit der Fachhochschule Aalen wurde das Ende des Datenrücklaufs auf 09.04.2002 festgesetzt. Bis dahin waren 4730 Fragebögen eingegangen.

Dateneingabe

Die Fragebögen wurden durch ein Studententeam der Fachhochschule Aalen in eine eigens hierfür vom Bundeskriminalamt erstellte Access-Datenbank eingegeben. Aufgrund der unerwartet großen Datenmenge war die Arbeit mit einem hohen Zeitaufwand verbunden. Dieser Projektabschnitt konnte mit Erstellung einer rechnerfähigen Datenbank im SPSS-Format im Juli 2002 abgeschlossen werden.

Datenauswertung

Die anschließende Grundausswertung der Daten erfolgte durch das Institut für Kriminologie der Universität Tübingen. Im Dialog mit dem Projektteam wurden interessante Fragestellungen diskutiert und durch vielfältige Kreuzungen und Recherchen aufgearbeitet. Aus diesem sehr umfangreichen Datenmaterial mußten schließlich besonders interessante und signifikante Erkenntnisse herausgefiltert werden. Sie wurden in Form des hier vorliegenden Projektberichtes zusammengefaßt.

Die Ergebnisse stehen vereinbarungsgemäß unter dem politischen Vorbehalt des Gemeinderates der Stadt Aalen. Nach dortiger Zustimmung wird die Auswertung veröffentlicht bzw. breit gestreut und insbesondere den Verantwortlichen und allen interessierten Bürgerinnen und Bürgern zugänglich gemacht. Über den Projektbericht hinaus liegt umfangreiches Datenmaterial in Form von Grundverteilungen, Häufigkeitstabellen, Kreuzungen und speziellen Fragestellungen vor.



Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

zu den elementaren Grundbedürfnissen jedes Einzelnen gehört das Gefühl der Sicherheit. Kriminalität und Kriminalitätsfurcht beeinträchtigen nicht nur die Lebensqualität, sondern auch Gemeinschaft und Wirtschaft. Die Stadt Aalen will daher die Kriminalität reduzieren und die Furcht vor Verbrechen abbauen.

Verwaltung und Gemeinderat von Aalen haben auf Anregung der *Initiative Sicheres Aalen* beschlossen, eine Bürgerbefragung durchzuführen.

Ihre Meinung ist gefragt.

Deshalb erhalten Sie mit diesem Brief einen Fragebogen. Bitte, füllen Sie ihn aus. Nur mit möglichst vielen Antworten erhalten wir ein aussagekräftiges Ergebnis. Ihre Antworten fließen in einen Forschungsbericht ein, der als Grundlage für zukünftige Entscheidungen von Verwaltung, Politik und Polizei dient.

Die Teilnahme an der Befragung ist freiwillig, Ihre Antwort bleibt anonym. Bei der Auswertung werden die Bestimmungen des Datenschutzes beachtet und Rückschlüsse auf einzelne Personen verhindert. Nach Projektende werden die Fragebogen vernichtet.

Bitte schicken Sie den ausgefüllten Bogen im beiliegenden Freiumschlag ohne Absenderangabe möglichst schnell zurück. Sie können ihn aber auch direkt in jeden Rathaus-Briefkasten werfen.

Wir rechnen mit Ihrer Rückmeldung bis spätestens 25.03.2002.

Für die Befragung wurde eine Geschäftsstelle eingerichtet. Sie können diese unter der Telefonnummer 07361/580-112 oder per e-mail gs-buergerbefragung@aalen.de erreichen. Informationen sind auch unter www.aalen.de abrufbar oder im Rathaus (Zimmer 107) erhältlich.

Helfen Sie mit, unsere Stadt Aalen noch lebenswerter und sicherer machen.

Ihr

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'U. Pfeifle'.

Ulrich Pfeifle
Oberbürgermeister



Stadt Aalen



Offizielle Bürgerbefragung 2002 zur Sicherheits- und Kriminalitätslage in Aalen

Im Folgenden werden Ihnen einige Fragen gestellt, die Sie bitte ganz nach Ihrer persönlichen Meinung beantworten. Füllen Sie den Fragebogen bitte verantwortungsvoll aus - die Ergebnisse sind sehr bedeutungsvoll. Dabei sollten Sie grundsätzlich nur eine Antwort ankreuzen. Wenn Mehrfachnennungen möglich sind, werden Sie direkt bei der jeweiligen Frage darauf hingewiesen.

Allgemein

Frage 1:

Sind Sie ☐ männlich? ☐ weiblich?

Frage 2:

Wie alt sind Sie? ☐ 14-17 Jahre ☐ 18-20 Jahre ☐ 21-29 Jahre ☐ 30-39 Jahre
☐ 40-49 Jahre ☐ 50-59 Jahre ☐ 60 Jahre oder älter

Frage 3:

Welche Staatsangehörigkeit(-en) besitzen Sie?

☐ Deutsch

☐ Sonstige (welches Land) _____

Frage 4:

Wie viele Personen (Sie eingeschlossen) leben in Ihrem Haushalt?

☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ mehr als 4

Frage 5:

In welchem Stadtteil/-bezirk wohnen Sie?

☐ Dewangen ☐ Ebnat ☐ Fachsenfeld ☐ Hofen ☐ Unterkochen
☐ Unterrombach/Hofherrnweiler ☐ Waldhausen ☐ Wasseraltingen ☐ Kernstadt

Frage 6:

Wie oft gehen Sie nach Einbruch der Dunkelheit aus?

☐ sehr oft ☐ oft ☐ manchmal ☐ nie
 (fast jeden Tag) (mind. einmal die Woche) (ca. alle 14 Tage oder seltener)

Frage 7:

Wie sicher fühlen Sie sich in Aalen?

☐ sehr sicher ☐ sicher ☐ unsicher ☐ sehr unsicher ☐ kann ich nicht beurteilen

Frage 8:

Führen Sie außerhalb Ihres Wohnbereichs irgendwelche der folgenden Gegenstände zur Selbstverteidigung mit?

☐ Messer ☐ Pfefferspray/Gasspray ☐ Schreckschusspistole ☐ andere ☐ keine

Frage 9:

Im Folgenden finden Sie eine Liste von möglichen Situationen und Örtlichkeiten. Bitte überprüfen Sie diese Liste. Falls Sie sich in Ihrem Sicherheitsgefühl durch diese Situationen beeinträchtigt fühlen, kreuzen Sie bitte die entsprechenden Stellen im Fragebogen an. (Mehrfachnennungen sind möglich)

Situation Orte	Gewalt gegen Personen	Diebstahl/ Sachbeschädi- gungen	Ausländer- feindlichkeit/ Rechtsradikale	Drogen- abhängige	Betrunkene Personen	Obdachlose/ Bettler	Asylsuchende	Aussiedler	Ausländer	Sich langweilende/ nichtstunende Jugendliche	Mangelnde Straßen- beleuchtung	Schmutz/ Müll/ besprühte Wände	Situation Orte
Fußgängerzone/ Innenstadt	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	Fußgängerzone/ Innenstadt
Gründer Torplatz/ Reichstatter Markt	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	Gründer Torplatz/ Reichstatter Markt
Marktplatz	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	Marktplatz
Stadtgarten	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	Stadtgarten
Spritzenhausplatz	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	Spritzenhausplatz
Schillerhöhe/Mahmal/ Kastellgelände	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	Schillerhöhe/Mahmal/ Kastellgelände
ZOB/Bahnhofsvorplatz	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	ZOB/Bahnhofsvorplatz
Schulen/Schulhöfe	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	Schulen/Schulhöfe
Unterführungen	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	Unterführungen
Aussiedler-/Asylbe- werberunterkünfte	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	Aussiedler-/Asylbe- werberunterkünfte
Tiefgaragen/Parkhäuser	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	Tiefgaragen/Parkhäuser
Sonstige Orte in Aalen	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	☐	Sonstige Orte in Aalen

Frage 10:

Wodurch entstand dieses eventuelle Unsicherheitsgefühl? (Mehrfachnennungen sind möglich)

- ☐ selbst Opfer eines Vorfalls geworden
☐ durch eigene Beobachtungen
☐ Bekannte sind Opfer eines Vorfalls geworden
☐ durch Presse- bzw. sonstige Medienberichte
☐ durch Erzählungen von Dritten

Frage 11:

Wie sicher fühlen Sie sich an den nachfolgend aufgeführten Orten?

	sehr sicher	sicher	unsicher	sehr unsicher	kann ich nicht beurteilen
Fußgängerzone/Innenstadt	☐	☐	☐	☐	☐
Gmünder Torplatz/Reichsstädter Markt	☐	☐	☐	☐	☐
Marktplatz	☐	☐	☐	☐	☐
Spritzenhausplatz	☐	☐	☐	☐	☐
Schillerhöhe/Mahnmal/Kastellgelände	☐	☐	☐	☐	☐
Bereich in/um Stadtgarten	☐	☐	☐	☐	☐
ZOB/Bahnhofsvorplatz	☐	☐	☐	☐	☐
Tiefgaragen/Parkhäuser					
Welche? _____	☐	☐	☐	☐	☐
Im Bereich von Aussiedler-/ Asylbewerberunterkünften?					
Welche? _____	☐	☐	☐	☐	☐
Unterführungen					
Welche? _____	☐	☐	☐	☐	☐
Schulen/Schulhöfe					
Welche? _____	☐	☐	☐	☐	☐
Stadtbezirke/Wohngebiete					
Welche? _____	☐	☐	☐	☐	☐
Andere Orte					
Welche? _____	☐	☐	☐	☐	☐

Wohngegend**Frage 12:**

Wie sicher fühlen Sie sich in **Ihrer Wohngegend**?

☐ sehr sicher ☐ sicher ☐ unsicher ☐ sehr unsicher ☐ keine Angabe möglich

Frage 13:

Wie sicher fühlen Sie sich, wenn Sie nach Einbruch der Dunkelheit in **Ihrer Wohngegend** unterwegs sind?

☐ sehr sicher ☐ sicher ☐ unsicher ☐ sehr unsicher ☐ keine Angabe möglich

Frage 14:

Die nachfolgende Frage bezieht sich auf **Ihre Wohngegend** und enthält eine Liste von möglichen Situationen. Falls Ihr Sicherheitsgefühl dadurch berührt wird, kreuzen Sie die entsprechenden Stellen an.

	sehr stark	stark	weniger stark	überhaupt nicht	kann ich nicht beurteilen
Gewalt gegen Personen	☐	☐	☐	☐	☐
Diebstahl oder sonstige Sachbeschädigungen	☐	☐	☐	☐	☐
Ausländerfeindlichkeit/Rechtsradikale	☐	☐	☐	☐	☐
Drogenabhängige	☐	☐	☐	☐	☐
betrunzene Personen	☐	☐	☐	☐	☐
Obdachlose/Bettler	☐	☐	☐	☐	☐
Asylsuchende	☐	☐	☐	☐	☐
Aussiedler	☐	☐	☐	☐	☐
Ausländer	☐	☐	☐	☐	☐
sich langweilende/nichtstuende Jugendliche	☐	☐	☐	☐	☐
mangelnde Straßenbeleuchtung	☐	☐	☐	☐	☐
Lärmbelästigung	☐	☐	☐	☐	☐
Schmutz/Müll/besprühte Wände	☐	☐	☐	☐	☐
falsch oder behindernd parkende Autos	☐	☐	☐	☐	☐

Frage 15:

Wann haben Sie in Ihrer Wohngegend zum letzten mal eine Polizeistreife (Fuß-/Fahrzeugstreife) gesehen?

☐ innerhalb der letzten 7 Tage ☐ vor mehr als einer Woche ☐ vor mehr als einem Monat ☐ noch nie

Frage 16:

Ist es Ihnen in den letzten 12 Monaten passiert, dass...

			wie oft
1. ...Ihr Kraftfahrzeug beschädigt wurde?	☐ ja	☐ nein	()
2. ...Ihr Kraftfahrzeug gestohlen wurde?	☐ ja	☐ nein	()
3. ...aus Ihrem Kraftfahrzeug etwas gestohlen wurde?	☐ ja	☐ nein	()
4. ...bei Ihnen eingebrochen wurde?	☐ ja	☐ nein	()
5. ...Ihnen etwas anderes gestohlen/geraubt wurde?	☐ ja	☐ nein	()
6. ...Sie belästigt/angepöbelt wurden?	☐ ja	☐ nein	()
7. ...Sie Opfer eines tätlichen Angriffs/Körperverletzung wurden?	☐ ja	☐ nein	()
8. ...Sie sich sexuell belästigt fühlten?	☐ ja	☐ nein	()
9. ...Sie in sexueller Absicht angegriffen oder bedroht wurden?	☐ ja	☐ nein	()
10. ...Sie unverschuldet durch einen Verkehrsunfall verletzt wurden?	☐ ja	☐ nein	()

(Wenn Sie alle Fragen mit „nein“ beantwortet haben, dann weiter mit **Frage 17**)

Frage 16a:

Welchen Vorfall haben Sie als schwerwiegendsten empfunden? Nr. ()

Frage 16b:

Haben Sie in diesem Fall Anzeige bei der Polizei erstattet? ☐ ja ☐ nein

(Falls ja, dann weiter mit **Frage 17**)

Frage 16c:

Aus welchem Grund haben Sie als Opfer einer Straftat keine Anzeige erstattet?
(Nennen Sie den wichtigsten.)

- | | |
|--|---|
| ☐ der Zeitaufwand wäre zu groß | ☐ die Polizei glaubt einem sowieso nicht |
| ☐ Mitleid mit dem Täter | ☐ schlechte Erfahrungen mit der Polizei |
| ☐ Angst vor Rache/Vergeltung | ☐ die Polizei hat mir abgeraten |
| ☐ ich habe mich mit dem Täter selbst geeinigt | ☐ ich will mit der Polizei nichts zu tun haben |
| ☐ keine Erfolgsaussichten | |

Frage 17:

Wie oft denken Sie daran, selbst Opfer einer Straftat zu werden?

- ☐ sehr oft ☐ oft ☐ manchmal ☐ nie

Frage 18:

Haben Sie in den letzten 12 Monaten Ihre Freizeitaktivitäten aus Furcht vor Kriminalität eingeschränkt?

- ☐ ja ☐ teilweise ☐ nein

Frage 19:

Wie zufrieden sind Sie mit dem Schutz vor Kriminalität?

- ☐ sehr zufrieden ☐ zufrieden ☐ unzufrieden ☐ sehr unzufrieden ☐ keine Angabe möglich

Frage 20:

Welche Maßnahmen würden Ihnen sinnvoll scheinen, um die Sicherheit in Aalen bzw. in Ihrer Wohngegend zu verbessern?

Prof. Dr. Hans-Jürgen Kerner / Dipl. Päd. Marc Coester

2.2 Demografische Verteilung der Befragung

Vorwort

Bei der Durchführung der Bürgerbefragung in Aalen 2002 orientierten sich die Projektverantwortlichen besonders an den Erfahrungen, die in anderen Städten Baden-Württembergs mit derartigen Befragungen bislang gemacht worden sind. Die Forschungsgruppe Kommunale Kriminalprävention z.B. hat zu ihren Untersuchungen in Calw, Freiburg, Ravensburg und Weingarten schon dementsprechende Veröffentlichungen herausgebracht, die Anleitungen sein sollen, um "Hintergrundwissen für die Entwicklung und Umsetzung von Maßnahmen im Rahmen der Kommunalen Kriminalprävention zu erschließen" (*LKA Baden-Württemberg 2000, S. 4*). Bei der Befragung in Aalen steht nicht der Vergleich mit Ergebnissen anderer Städte im Mittelpunkt, ein Anspruch, der bisweilen in der Forschung als illusionär bezeichnet wird, sondern die Erforschung der konkreten Situation vor Ort.

Hier wie auch in anderen Städten müssen sich die politischen Entscheidungsträger mit der Kriminalität, ihren Ursachen, Wirkungen, ihrer Prävention und Bekämpfung tagtäglich auseinandersetzen. Kriminalität gilt heutzutage als eines der dringlichsten Probleme und dies nicht nur auf der Ebene der Bekämpfung und Vorbeugung: die Furcht vor Kriminalität, unabhängig, ob diese real erlebt oder auf andere Weise vermittelt wird, bewegt die Menschen im zunehmenden Maße. Kriminalitätsfurcht ist ein entscheidender Faktor, wenn es um die Lebensqualität der Bevölkerung in einer Gemeinschaft geht.

Erfolgreiche kommunale Strategien gegen Kriminalität sowie die Furcht vor ihr können nicht wie in einem Supermarkt aus den Regalen ausgesucht werden. Was in der einen Stadt wirkt, führt eventuell in einer anderen zum Gegenteil. Neuere Studien versuchen in diesem Zusammenhang die Erforschung eines 'größeren Rahmens' in Bezug auf die Generalisierung wirksamer Konzepte².

² An dieser Stelle können das soeben erschienene Düsseldorfer Gutachten sowie die Leitlinien hierzu erwähnt werden, die an folgender Stelle als Download zur Verfügung stehen: <http://www.duesseldorf.de/download/dg.pdf> und <http://www.duesseldorf.de/download/dg11.pdf>. Hierauf wird nochmals im kriminologischen Teil eingegangen.

Ein besonnenes Handeln setzt die Erforschung der individuellen Ausgangssituation einer Kommune voraus. Neben Kriminalitätslagebildern oder den polizeilichen Statistiken kann eine Umfrage innerhalb der Bevölkerung aufzeigen, wie sich das Sicherheitsgefühl tatsächlich darstellt, welche Plätze besonders gemieden werden, welches die dringlichsten Probleme sind oder ob ein Dunkelfeld die polizeilichen Kriminalstatistiken überschattet.

Entgegen den Erfahrungen eines wie auch immer gearteten 'Alltagswissens' können mit Mitteln der empirischen Sozialforschung repräsentative Aussagen getroffen werden, die in ihren Ergebnissen mitunter einer landläufigen Meinung widersprechen. Dabei arbeitet die Sozialforschung mit zwei Hauptmethoden: der qualitativen und der quantitativen³. Die Bevölkerungsbefragung mit Hilfe von Fragebögen fällt unter den quantitativen Ansatz, der versucht, die Repräsentativität bzw. Aussagekraft mit Hilfe einer möglichst großen Stichprobe der zu untersuchenden Bevölkerungsgruppe zu erreichen.

*Demografische
Verteilung in der
Befragung*

In Aalen wurde der offizielle Fragebogen nach dem Zufallsprinzip an 13.809 Haushalte ausgegeben (bei einer Gesamtbevölkerungszahl von 66.213 Personen⁴ entspricht dies 20,9%).⁵

4.730 Fragebögen wurden zurückgeschickt⁶ und sind ausgewertet worden, d.h. die Bürgerbefragung Aalen konnte 7,14% der Gesamtbevölkerung erreichen (vgl. Tabelle 1), eine überaus gute Stichprobengröße im Vergleich zu anderen Untersuchungen⁷.

³ Auf die Unterschiede, Vor- und Nachteile dieser beiden Forschungsmethoden kann hier nicht weiter eingegangen werden. Interessierte seien verwiesen u.a. auf: Atteslander, P. (2000): Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin

⁴ Einwohner am Ort der Hauptwohnung, Stand 01.01.2002. Diese und folgende Zahlen beruhen auf den neuesten Erhebungen des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg.

⁵ Der Fragebogen wurde dabei in alle notwendigen Sprachen übersetzt, damit die unterschiedlichen Nationalitäten keine Probleme beim Ausfüllen haben.

⁶ Es konnte also eine Rücklaufquote von ca. 34,25% erreicht werden.

⁷ Im Handbuch zur Planung und Durchführung von Bevölkerungsbefragungen heißt es hierzu: "Als eine 'Faustgröße' des Stichprobenumfangs könne bei einer Untersuchung des gesamten Stadtgebiets 1-2 Prozent der Grundgesamtheit gesehen werden" (LKA Baden-Württemberg 2000, S. 13).

Tabelle 1: statistische Daten der Umfrage

Gesamtbevölkerungszahl Aalen	66.213	100,00%
Bevölkerungszahl Aalen über 14 Jahre	55.241	83,43%
Ausgebene Fragebögen bezogen auf die Bevölkerung über 14 Jahre	13.809	25,00%
Rücklaufquote bezogen auf die ausgegebenen Fragebögen	4.730	34,25%
Rücklaufquote bezogen auf die Gesamtbevölkerung Aalens	4.730	7,14%
Rücklaufquote bezogen auf die Bevölkerungszahl Aalens über 14 Jahre	4.730	8,56%

Diese grundlegende Darstellung kann im folgenden durch die demografischen Fragen 1 bis 5 des Fragebogens konkretisiert werden.

Frage 1 stellt sich dabei folgendermaßen dar:

Frage 1:	Sind Sie männlich? weiblich?
-----------------	-------------------------------------

Abbildung 1: Geschlecht (ganze Zahlen)

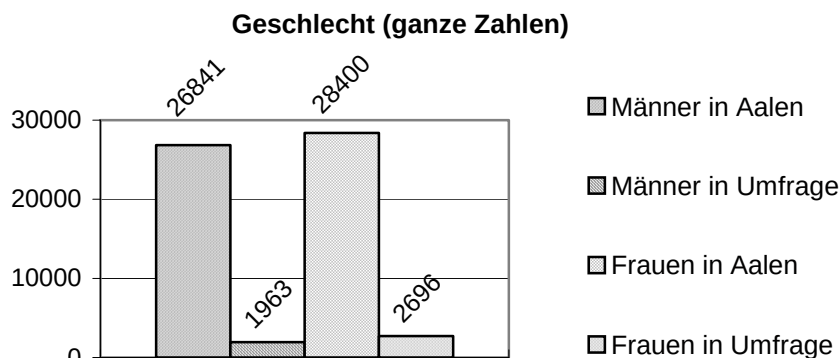
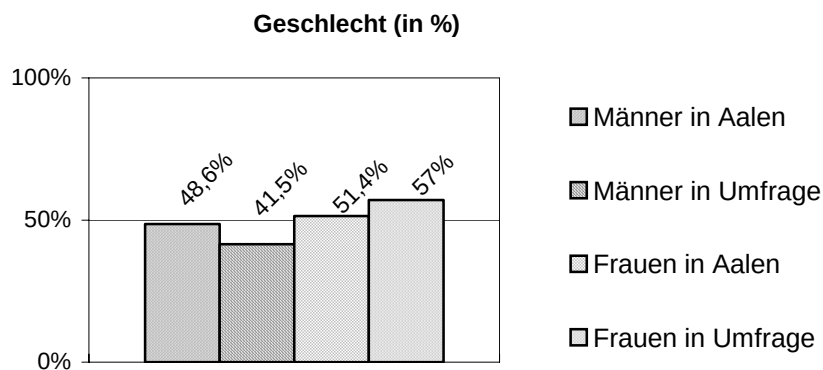


Abbildung 2: Geschlecht (in %)



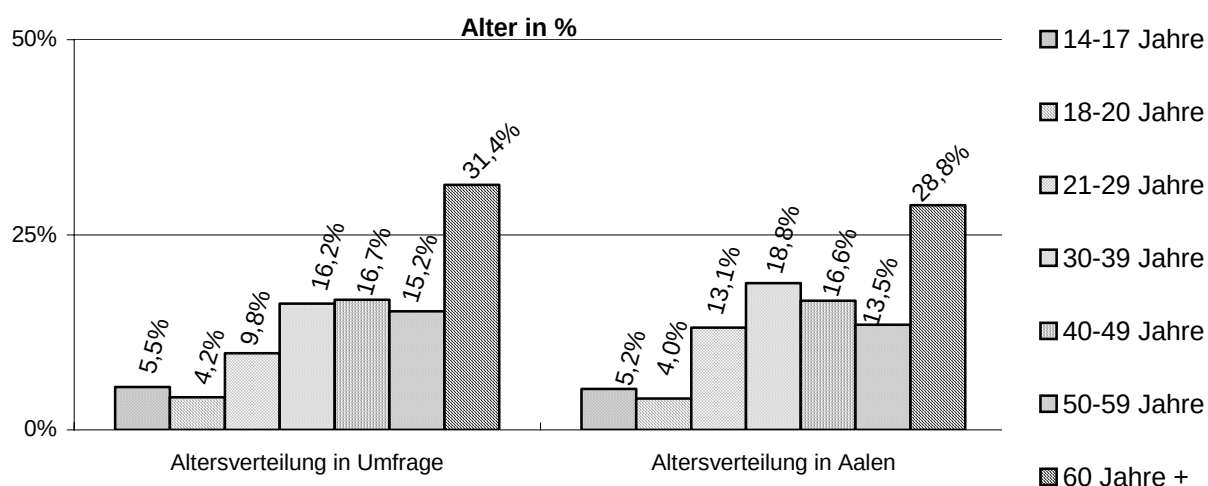
Eine Anmerkung zur Interpretation dieser und folgender Tabellen ist zunächst wichtig, damit keine Mißverständnisse entstehen: Wie oben zu erkennen ist, ergeben die Männer (1.963 bzw. 41,5%) und die Frauen (2.696 bzw. 57%) der Umfrage zusammen 4.659 (bzw. 98,5%) Personen, also 71 weniger als die erwähnten 4.730 Fragebögen der gesamten Bürgerbefragung. Beim Ausfüllen eines Fragebogens sind grundsätzlich bei jeder Frage Fehleingaben der Befragten möglich. Bei der Frage nach dem Geschlecht haben 71 Personen (bzw. 1,5%) fehlerhafte Angaben gemacht⁸, die zur weiteren Berechnung nicht berücksichtigt werden können. Dies kann auch bei den folgenden Tabellen und Grafiken vorkommen. Das zugrundeliegende Software-Statistikprogramm 'SPSS' berechnet hierbei automatisch die gewünschten Variablen ohne die Fehlerquoten, so daß repräsentative und allgemeine Aussagen jederzeit gewährleistet sind⁹.

Die Tatsache, daß 15,5% mehr Frauen als Männer an der Umfrage teilgenommen haben, entspricht der Erfahrung anderer Erhebungen. Die berechnete, statistische Repräsentativität bleibt darüber hinaus für die Umfrage Aalen gewährleistet.

Frage 2:	Wie alt sind Sie?
-----------------	--------------------------

In Frage 2 wurde nach dem Alter der beteiligten Personen gefragt. Folgendes Bild ergibt sich hieraus:

Abbildung 3¹⁰: Alter



⁸ Fehler wären z.B.: keine Angabe, beide Felder angekreuzt, zusätzliche Bemerkungen eingefügt etc.

⁹ Sollte eine solche Aussage, aufgrund einer zu hohen Fehlerquote, von den statistischen Gesamtberechnungen des Programms nicht gestützt werden, wird dies dem Anwender mitgeteilt. Aussagen, die der statistischen Berechnung nicht standhalten, werden im folgenden nicht getroffen.

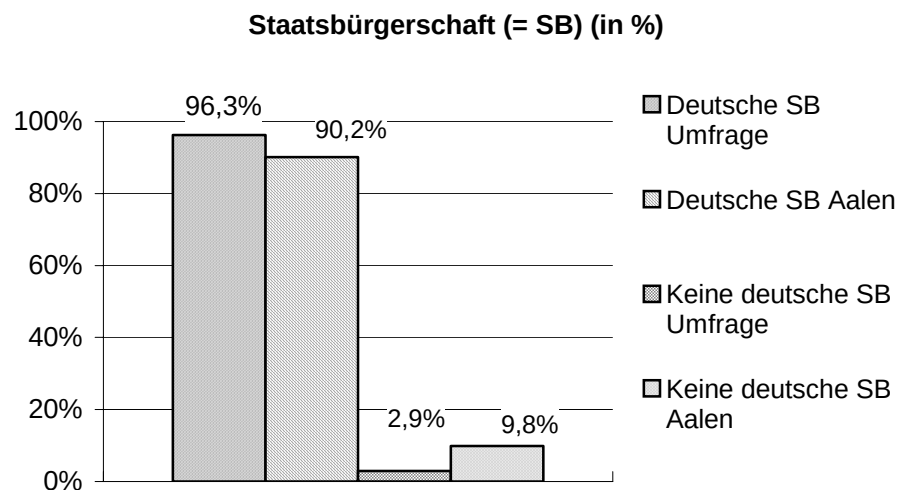
¹⁰ In den folgenden Abbildungen wird nur noch mit prozentualen Angaben gearbeitet, um die Übersicht zu gewährleisten.

Wie Abbildung 3 zeigt, konnte eine repräsentative Altersverteilung in der Umfrage, verglichen mit der Gesamtverteilung in Aalen, erreicht werden.

Frage 3:**Welche Staatsangehörigkeit(-en) besitzen Sie?**

In Frage 3 wurde nach der Nationalität gefragt. Hierbei ergeben sich Probleme der quantitativen Methoden in der empirischen Sozialwissenschaft, die nur schwer zu lösen sind. Es muß davon ausgegangen werden, daß die Personen, die das Feld 'Deutsch' angekreuzt haben, den deutschen Paß besitzen und damit als Deutsche gelten. Umgekehrt führt das nicht angekreuzte Feld zu der Annahme, daß diese Personen den deutschen Paß nicht besitzen, folglich als Ausländer bezeichnet werden können. Die Fragen, als was sich ein Mensch, unabhängig von seiner Staatsbürgerschaft, fühlt, wie dieser von der deutschen Gesellschaft aufgenommen wird, wie seine Meinungen zur Kriminalität etc. sind, können nur mit Hilfe der qualitativen Methoden (persönliche Interviews, Befragungen etc.) zufriedenstellend geklärt werden.

Abbildung 4: Staatsbürgerschaft



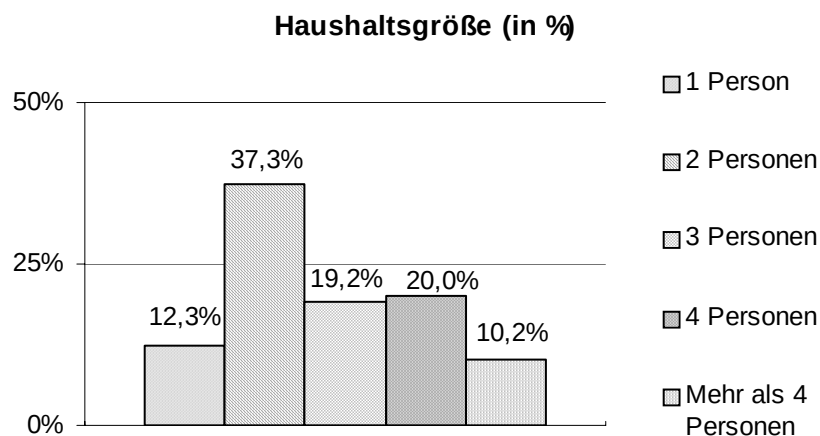
Die in Abbildung 4 aufgezeigte geringe Beteiligung Nichtdeutscher wird durch andere, ähnliche Umfragen zumeist bestätigt.

Frage 4: Wie viele Personen (Sie eingeschlossen) leben in Ihrem Haushalt?

In Frage 4 ging es um die Anzahl der in dem Haushalt lebenden Personen.

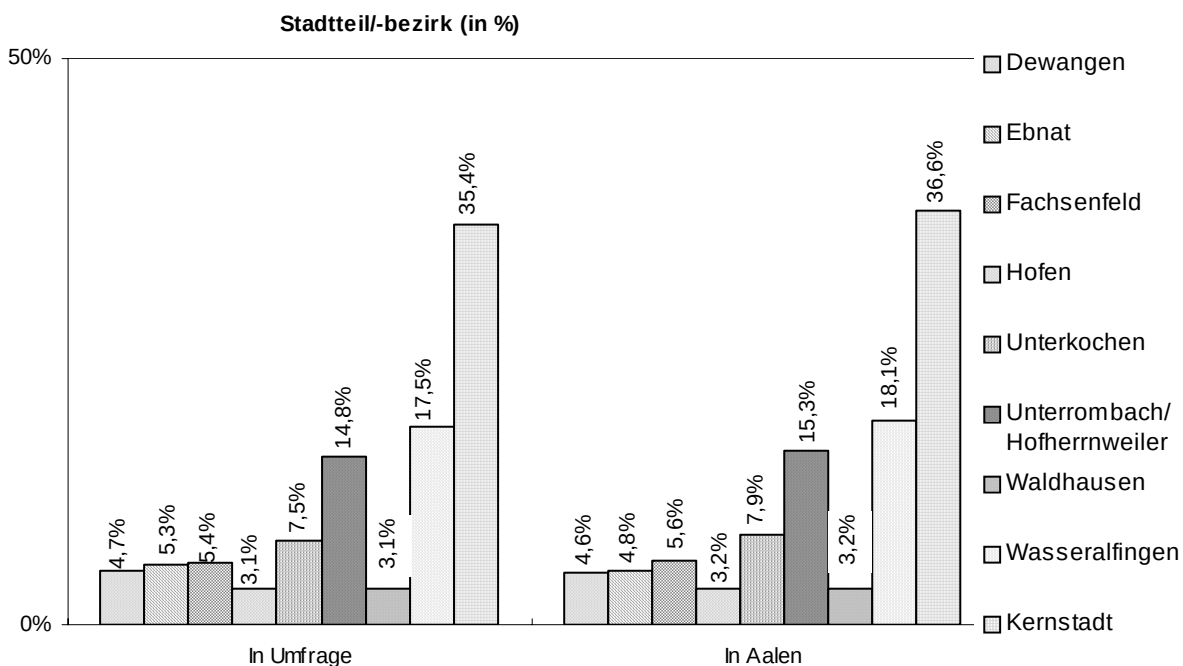
Abbildung 5 zeigt die Verteilung:

Abbildung 5: Haushaltsgröße


Frage 5: In welchem Stadtteil/-bezirk wohnen Sie?

Abschließend interessierte bei Frage 5 das Wohngebiet der Befragten. Es zeigt sich, daß die Verteilung innerhalb der Umfrage der Verteilung in Aalen weitgehend entspricht.

Abbildung 6: Stadtteil



Als Zusammenfassung der bisher vorgestellten Befunde können zwei fiktive Personen typologisch beschrieben werden:

- Die Person, die am ehesten den Fragebogen ausgefüllt hat, ist weiblich, 60 Jahre oder älter, besitzt die deutsche Staatsbürgerschaft und lebt in einem Zwei-Personen-Haushalt in der Kernstadt. Als Zusatz kann bemerkt werden, daß genau diese Personengruppe am häufigsten in Aalen vertreten ist.
- Die Person, die am seltensten den Fragebogen ausgefüllt hat, ist männlich, 18-20 Jahre alt, besitzt die deutsche Staatsbürgerschaft nicht und lebt in einem Haushalt mit vier und mehr Personen in Hofen oder Waldhausen. Auch bei dieser Personengruppe gilt oben Beschriebenes: sie ist am seltensten in Aalen vertreten.

<i>Literatur</i>	<i>LKA Baden-Württemberg (Hrsg.) (2000): Handbuch zur Durchführung von Bevölkerungsbefragungen im Rahmen der Kommunalen Kriminalprävention. 2. Auflage. Stuttgart</i>
<i>Verzeichnis der Abbildungen</i>	<i>Abbildung 1: Geschlecht (ganze Zahlen)..... S.23</i> <i>Abbildung 2: Geschlecht (in %)..... S.23</i> <i>Abbildung 3: Alter..... S.24</i> <i>Abbildung 4: Staatsbürgerschaft..... S.25</i> <i>Abbildung 5: Haushaltsgröße..... S.26</i> <i>Abbildung 6: Stadtteil..... S.26</i>
<i>Verzeichnis der Tabellen</i>	<i>Tabelle 1: statistische Daten der Umfrage.....S.23</i>

Prof. Dr. Hans-Jürgen Kerner / Dipl. Päd. Marc Coester

2.3 Grundauswertung der Daten

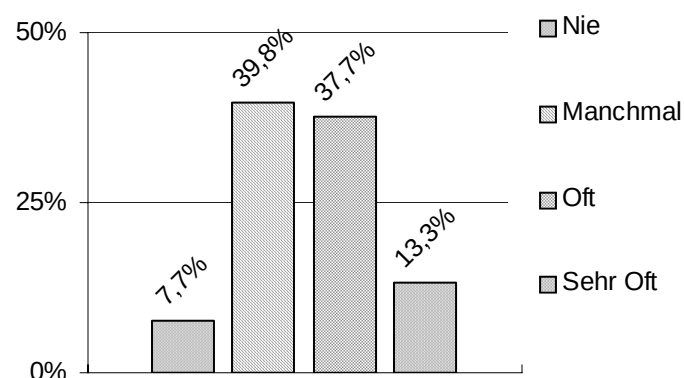
Vorwort

Die so genannte *Grundauswertung der Daten* ist der erste und wohl wichtigste Schritt bei der Datengewinnung. Die Auswertungen der Fragen 6 bis 20 werden im folgenden grafisch dargestellt, damit die Aussagen und die Meinungen der Bevölkerung deutlich gemacht werden können. Dabei soll weitestgehend auf Interpretationen verzichtet werden, da wir diese im Kapitel der weitergehenden kriminologischen Analyse vornehmen werden. Wie erwähnt, gewährleistet das Statistikprogramm 'SPSS' die Repräsentativität und damit Aussagekraft der Stichprobe. Sollten Auswertungsergebnisse nicht der statistischen Signifikanz entsprechen, werden diese hier nicht weiter aufgeführt.

Der Fragebogen wurde von den Gestaltern in drei Themenkomplexe eingeteilt. Die Fragen 1 bis 11 fallen unter die Kategorie 'Allgemein', Fragen 12 bis 15 beziehen sich auf die 'Wohngegend' der Befragten und Fragen 16 bis 20 thematisieren die 'Kriminalität'. Da bei einzelnen Fragen unterschiedliche Probleme bzw. Situationen erfragt wurden, ist die Zahl der tatsächlich am Ende zur Verfügung stehenden sog. Variablen um einiges höher. So repräsentiert, datentechnisch gesehen, allein die Frage 9 des Fragebogens 144 Einzelvariablen, wenn man in beide Richtungen auswertet.

Frage 6	Wie oft gehen Sie nach Einbruch der Dunkelheit aus?
----------------	--

Abbildung 1: Ausgehverhalten in der Dunkelheit allgemein

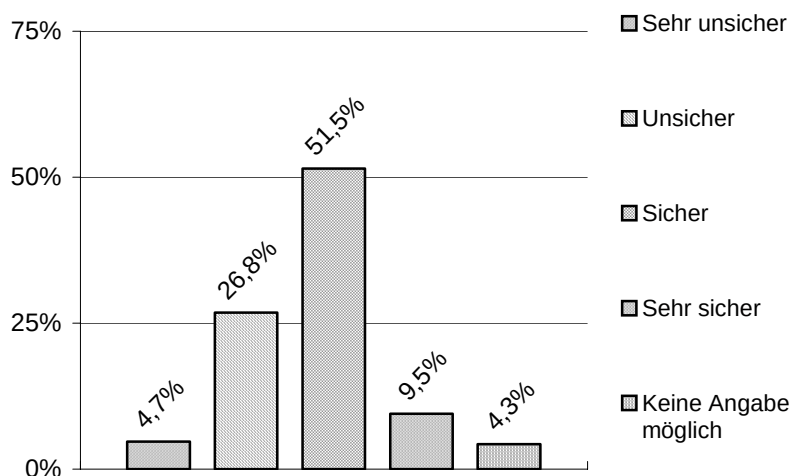


Frage 13

Wie sicher fühlen Sie sich, wenn Sie nach Einbruch der Dunkelheit in Ihrer Wohngegend unterwegs sind?

Etwas genauer wird in Frage 13 danach gefragt, wie sicher sich die Bürger nach Einbruch der Dunkelheit im eigenen Wohngebiet fühlen. Abbildung 2 zeigt die Verteilung:

Abbildung 2: Ausgehverhalten in der Dunkelheit im Wohngebiet

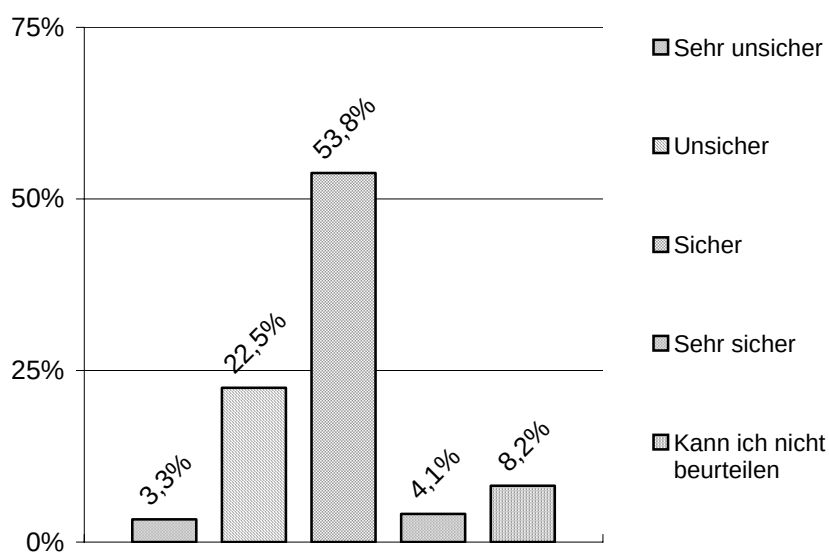


Frage 7 und 12 zielen beide auf das Sicherheitsgefühl der Befragten ab, allgemein für Aalen und speziell für das Wohngebiet.

Frage 7

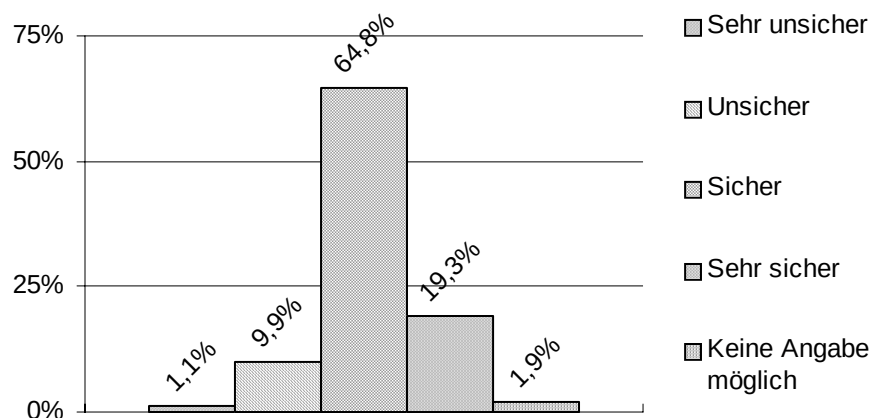
Wie sicher fühlen Sie sich in Aalen?

Abbildung 3: Sicherheitsgefühl in Aalen



Frage 12 **Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrer Wohngegend?**

Abbildung 4: Sicherheitsgefühl in der Wohngegend

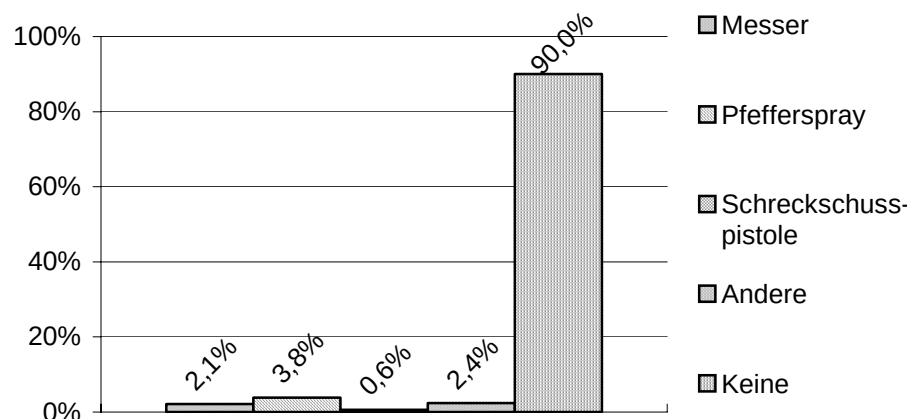


Es zeigt sich, daß sich die Aalener in ihren Wohngebieten zumeist sicherer fühlen als in Aalen allgemein. Allerdings dürfen hier die 8,2% nicht vergessen werden, die bei Frage 7 'kann ich nicht beurteilen' angekreuzt haben. Offenbar ist die Frage nach Begebenheiten in 'Aalen allgemein' nur schwer zu fassen, wohingegen für das eigene Wohngebiet Aussagen sehr viel einfacher getroffen werden können.

Frage 8 **Führen Sie außerhalb Ihres Wohnbereichs irgendwelche der folgenden Gegenstände zur Selbstverteidigung mit?**

Das relativ hohe positive Sicherheitsgefühl (57,9% 'sicher' und 'sehr sicher' für Aalen allgemein sowie 84,1% für das eigene Wohngebiet) spiegelt sich auch in Frage 8 nach Gegenständen zur Selbstverteidigung wider. 90% der Befragten führen keine solchen Gegenstände mit sich.

Abbildung 5: Gegenstände zur Selbstverteidigung



Frage 9	Im Folgenden finden Sie eine Liste von möglichen Situationen und Örtlichkeiten. Bitte überprüfen Sie diese Liste. Falls Sie sich in Ihrem Sicherheitsgefühl durch diese Situationen beeinträchtigt fühlen, kreuzen Sie bitte die entsprechenden Stellen im Fragebogen an. (Mehrfachnennungen sind möglich)
----------------	---

Bei Frage 9 wird das Sicherheitsgefühl in einer Kombination von jeweils 12 Situationen und Orten in einem Koordinatensystem abgefragt. An dieser Stelle würde es den Rahmen sprengen, sämtliche (144) Möglichkeiten grafisch darzustellen. Abbildungen 6 und 7 zeigen daher jeweils alle Situationen und Orte nach ihrer Häufigkeit der Nennungen.

So zeigt sich, daß die Situation 'betrunkene Personen' unabhängig der Orte von 60,3% der Befragten mindestens einmal angekreuzt worden ist. Demgegenüber ist der Ort 'Gmünder Torplatz/Reichsstätter Markt' von 70,7% der Aalener als am meisten sicherheitsgefährdeter Platz in Aalen benannt worden.

Umgekehrt werden Asylsuchende und Aussiedler als am wenigsten das Sicherheitsgefühl beeinträchtigende 'Situationen' beschrieben und Aussiedler-/Asylbewerberunterkünfte als am sichersten empfundene Orte.

In einer Kombination könnte also gesagt werden, daß betrunkene Personen auf dem Gmünder Torplatz bzw. Reichsstätter Markt das Sicherheitsgefühl der Aalener am meisten (negativ) beeinflussen, wo hingegen Asylsuchende und Aussiedler in deren Unterkünften als geringstes Problem wahrgenommen werden.

Abbildung 6: Situationen

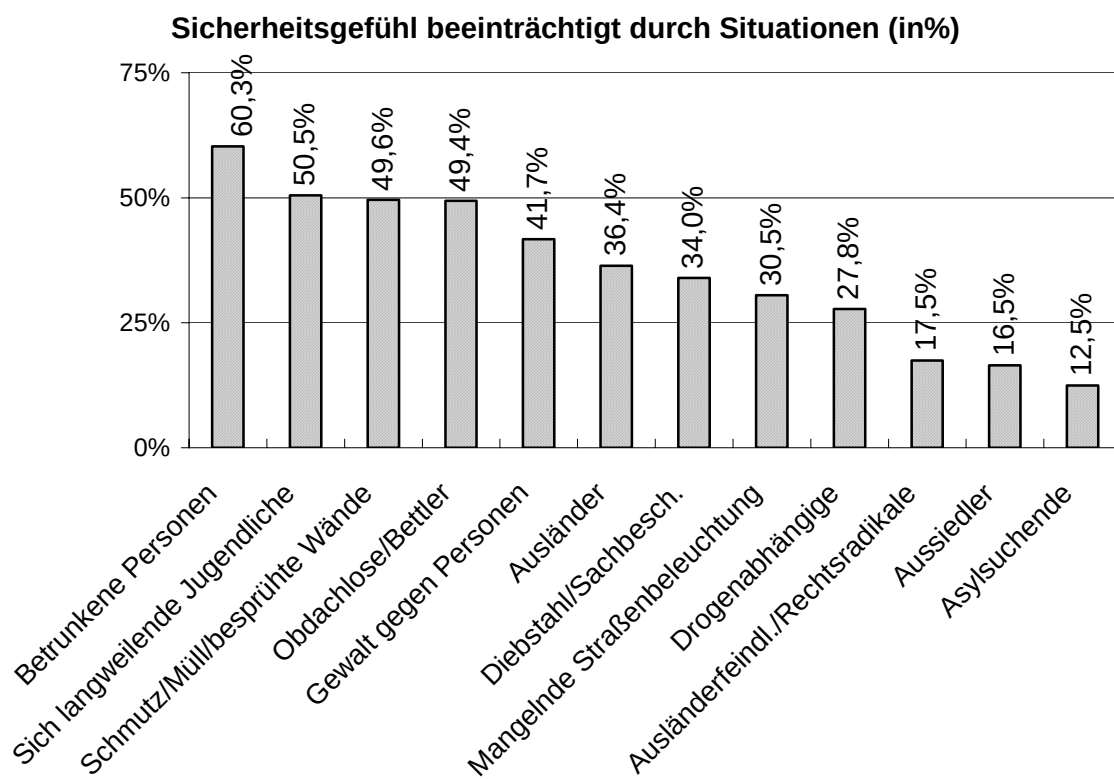
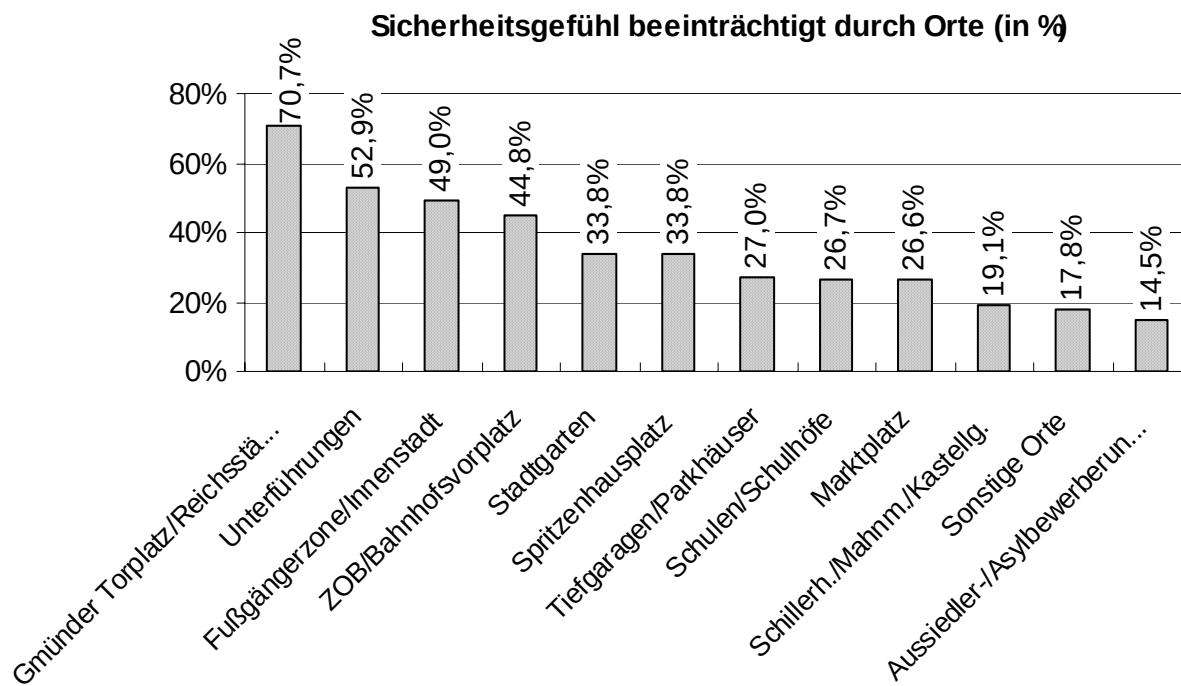


Abbildung 7: Orte

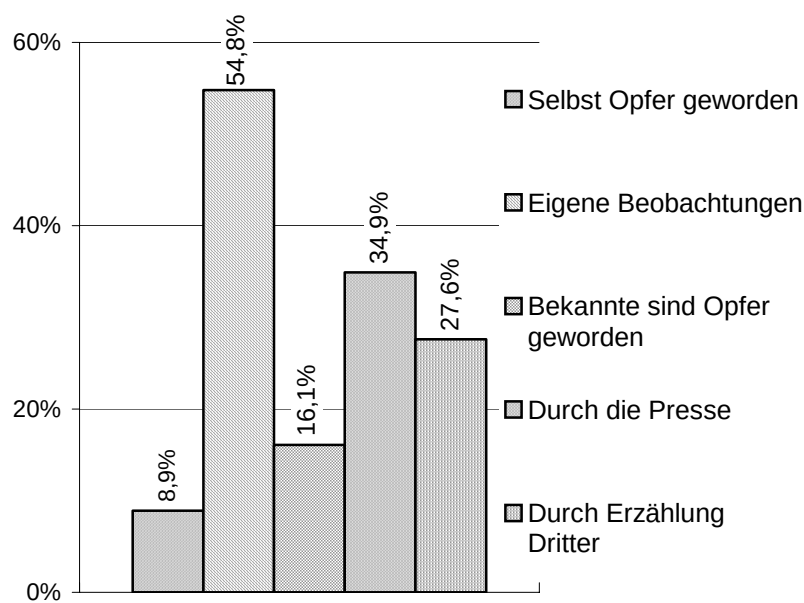


Frage 10

**Wodurch entstand dieses eventuelle Unsicherheitsgefühl?
(Mehrfachnennungen möglich)**

In Anlehnung an Frage 9 soll mit Frage 10 konkretisiert werden, wodurch ein mögliches Unsicherheitsgefühl entstanden sein könnte. Hierzu waren fünf mögliche Antworten vorgegeben.

Abbildung 8: Unsicherheitsgefühl wodurch?



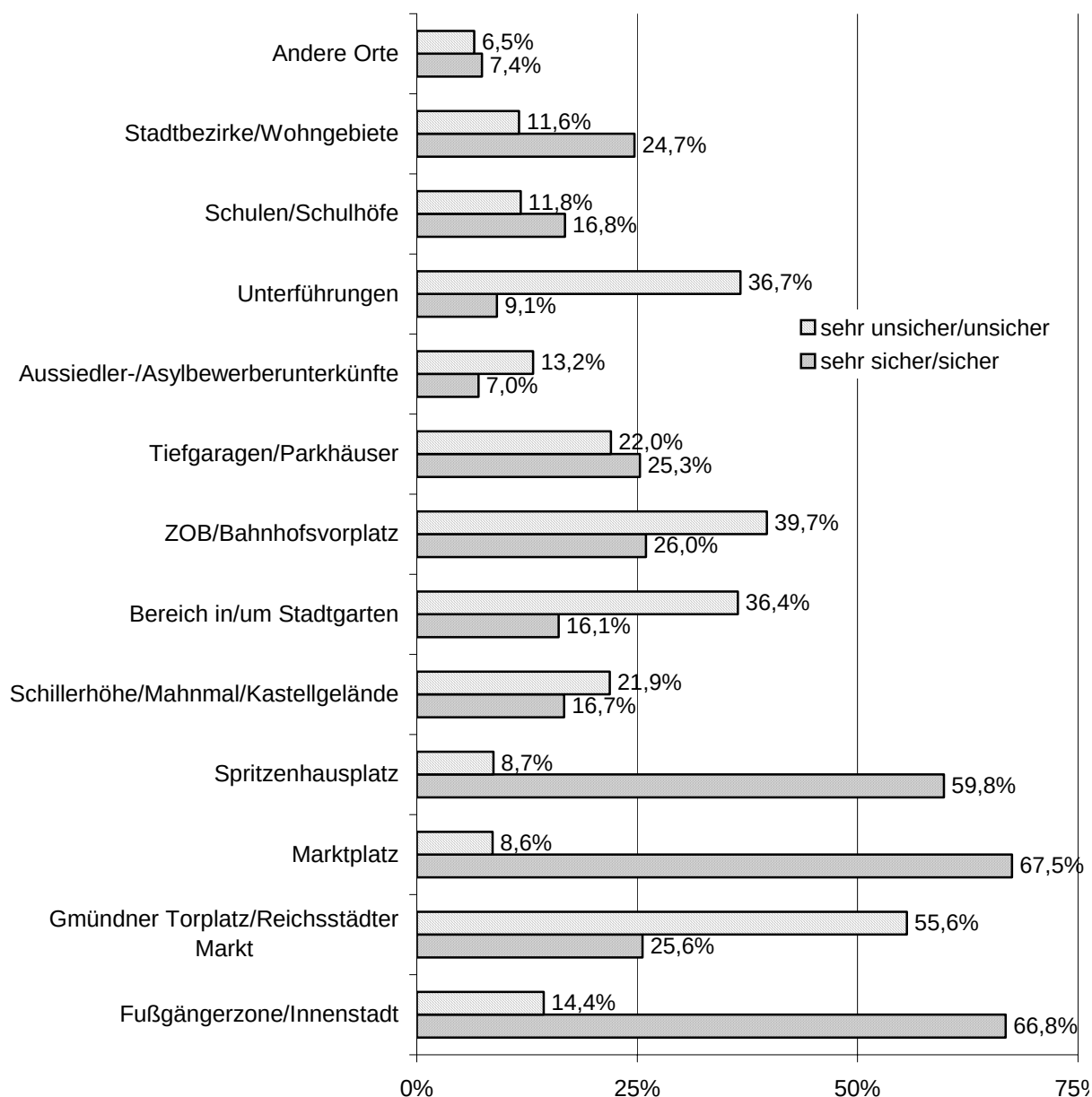
Über die Hälfte der Befragten gab an, daß das Unsicherheitsgefühl durch eigene Beobachtungen hervorgerufen würde. Daneben meinten 34,9% der Befragten, daß gerade die Presse bzw. sonstige Medienberichte zur Verschlechterung des Sicherheitsgefühles beitragen.

Frage 11

Wie sicher fühlen Sie sich an den nachfolgend aufgeführten Orten?

In Frage 11 wird nochmals abgefragt, welche Orte in Aalen als sicher bzw. unsicher empfunden werden. In Abbildung 9 werden die Prozentwerte der Kategorien 'sehr sicher' und 'sicher' sowie 'sehr unsicher' und 'unsicher' jeweils zusammengezählt. Es zeigt sich, daß auch hier die Orte ähnlich bewertet werden wie schon bei Frage 9. Gmünder Torplatz/Reichsstätter Markt wird von 55,6% der Befragten als unsicher bzw. sehr unsicher bewertet, wobei der Marktplatz von 67,5% als sicher bzw. sehr sicher empfunden wird.

Abbildung 9: Unsicherheitsgefühl an bestimmten Orten



Interessant sind an dieser Stelle noch die Auswertungen der offenen Fragen zu 'Tiefgaragen bzw. Parkhäuser', 'Aussiedler- bzw. Asylbewerberunterkünfte', 'Unterführungen' und 'Schulen/Schulhöfe'. Abbildungen 10 bis 14 zeigen, analog den Freitextnennungen in Frage 11, die am häufigsten genannten Orte. Dabei gilt bei allen Grafiken, daß die genannten Orte sich auf die Kategorien 'unsicher' und 'sehr unsicher' beziehen.

Abbildung 10: Tiefgaragen

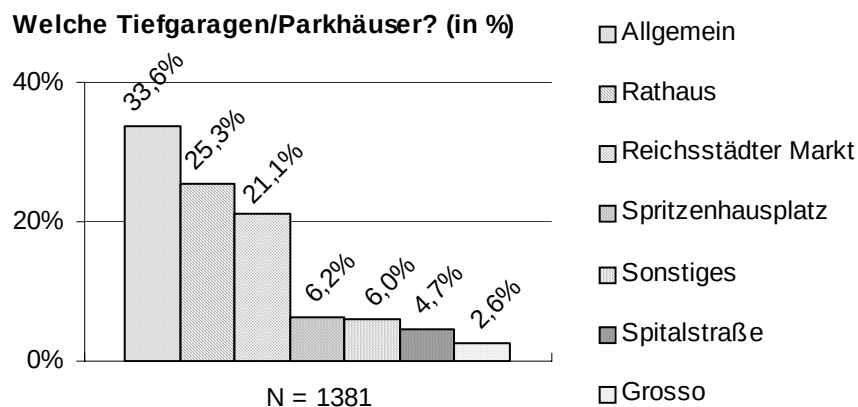


Abbildung 11: Asylbewerberunterkünfte

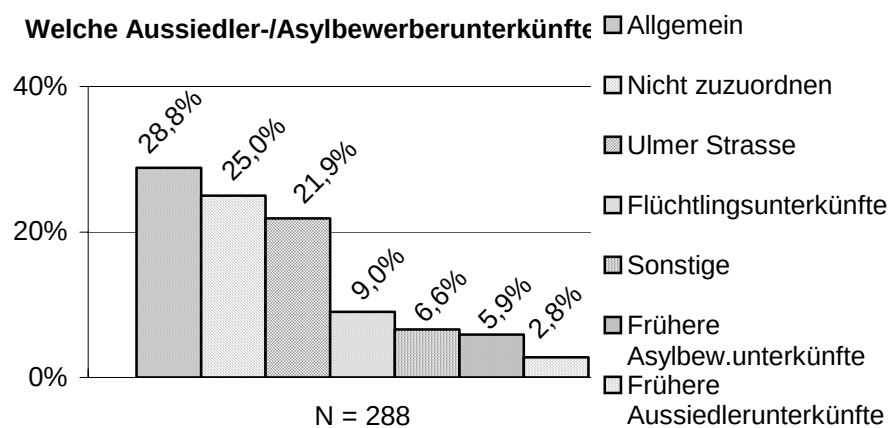


Abbildung 12: Unterführungen

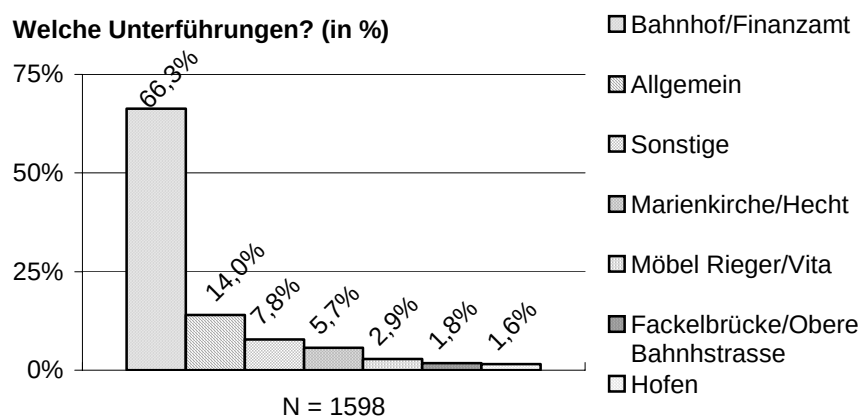


Abbildung 13: Schulen

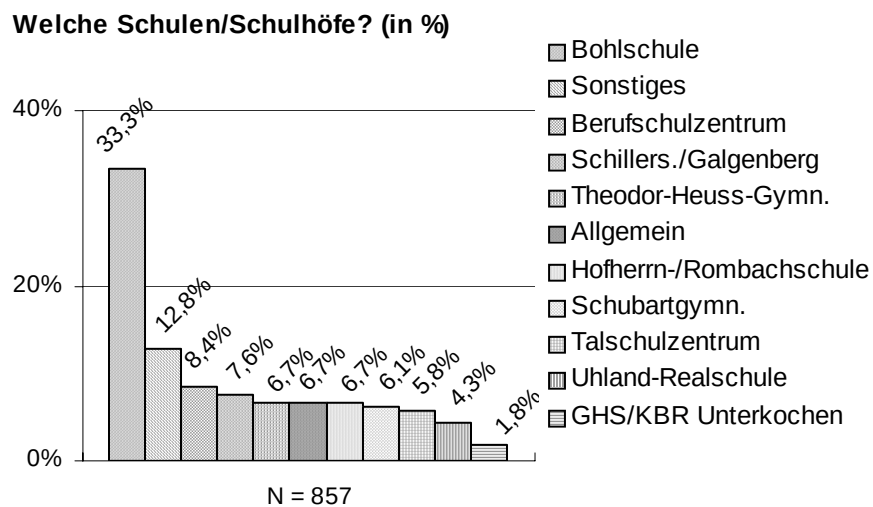
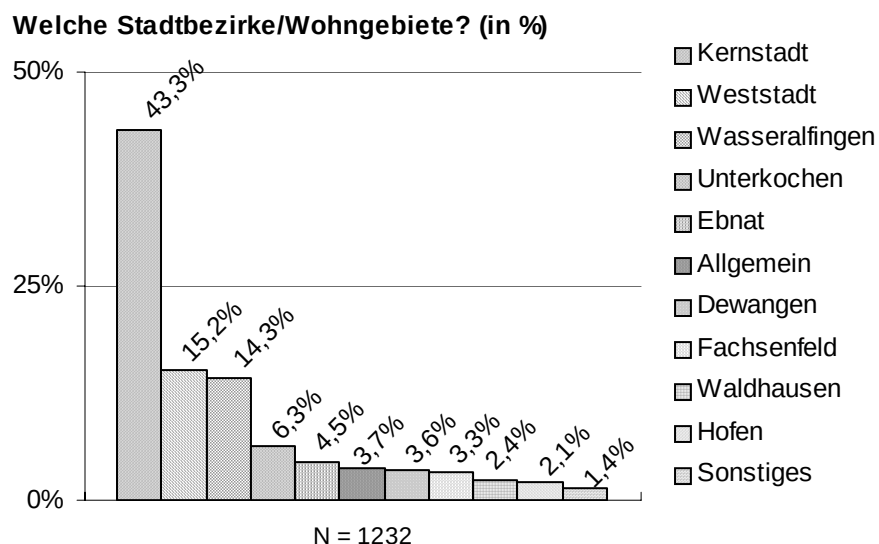


Abbildung 14: Stadtbezirke



Frage 14:

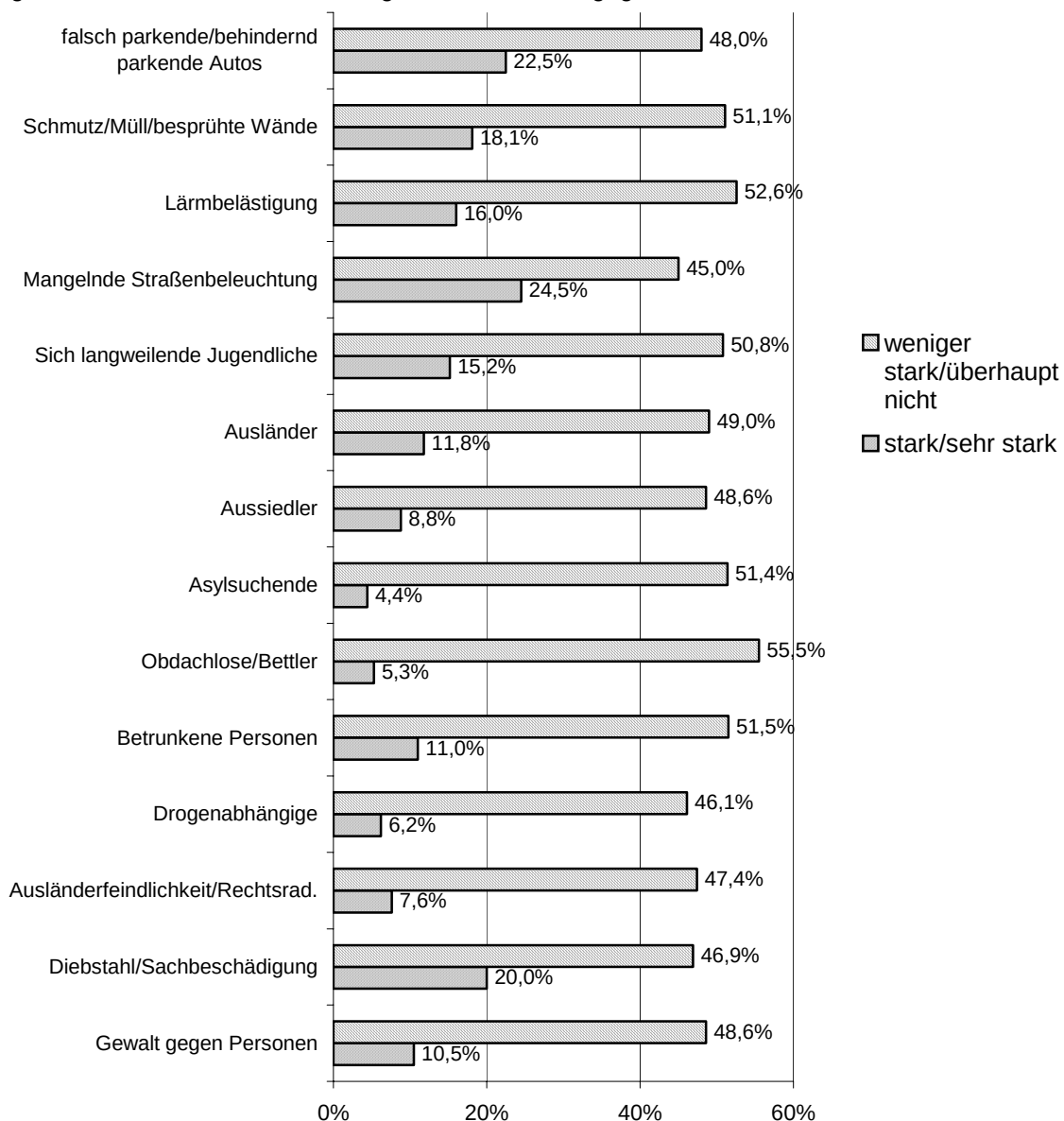
Die nachfolgende Frage bezieht sich auf Ihre Wohngegend und enthält eine Liste von möglichen Situationen. Falls Ihr Sicherheitsgefühl dadurch berührt wird, kreuzen Sie die entsprechenden Stellen an.

Frage 14 beschäftigte sich ähnlich der Frage 9 mit Situationen, die das Sicherheitsgefühl beeinflussen, allerdings mit der Gewichtung auf das eigene Wohngebiet. Bei Abbildung 15 wurden die Antwortkategorien 'sehr stark' und 'stark' sowie 'weniger stark' und 'überhaupt nicht' zusammengezählt.

Es zeigt sich, daß sämtliche Situationen zunächst eher positiv als negativ eingestuft werden, d.h. daß sich die Befragten in allen Situationen eher

'weniger stark' bzw. 'überhaupt nicht' beeinträchtigt fühlen, als 'stark' bzw. 'sehr stark'. Über die Hälfte der Befragten gaben an, daß 'Bettler', 'Lärmbelästigung', 'betrunkene Personen', 'Asylsuchende', 'Schmutz/Müll/besprühte Wände' sowie 'sich langweilende Jugendliche' *in dem eigenen Wohngebiet* keinen starken Einfluß auf das persönliche Sicherheitsempfinden haben. Daneben gaben 24,5% an, daß 'mangelnde Straßenbeleuchtung' sowie 'falsch oder behindernd parkende Autos' (22,5%) das Sicherheitsgefühl negativ beeinflussen.

Abbildung 15: Situationen und Sicherheitsgefühl in der Wohngegend

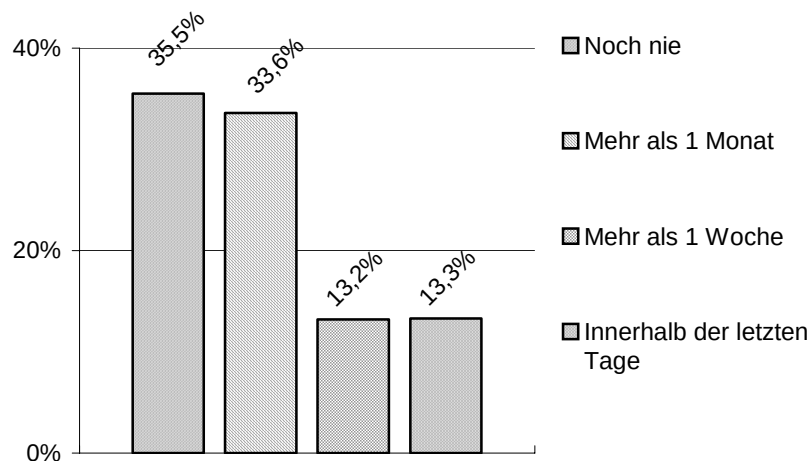


Frage 15

Wann haben Sie in Ihrer Wohngegend zum letzten mal eine Polizeistreife (Fuß-/Fahrzeugstreife) gesehen?

In Frage 15 ging es um die Polizeipräsenz, ebenfalls bezogen auf das eigene Wohngebiet. Abbildung 16 zeigt die Verteilung.

Abbildung 16: Polizeipräsenz

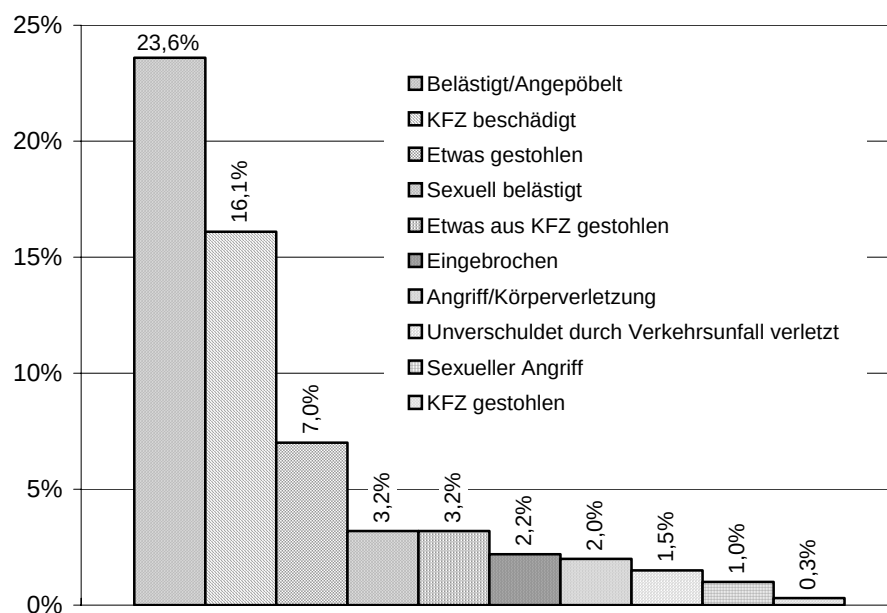


Über ein Drittel der Befragten hat noch nie eine Polizeistreife im eigenen Wohngebiet wahrgenommen. Ebenfalls über ein Drittel hatte das letzte Mal vor über einem Monat eine solche gesehen.

Frage 16:

Ist es Ihnen in den letzten 12 Monaten passiert, dass?

Abbildung 17: Viktimisierung



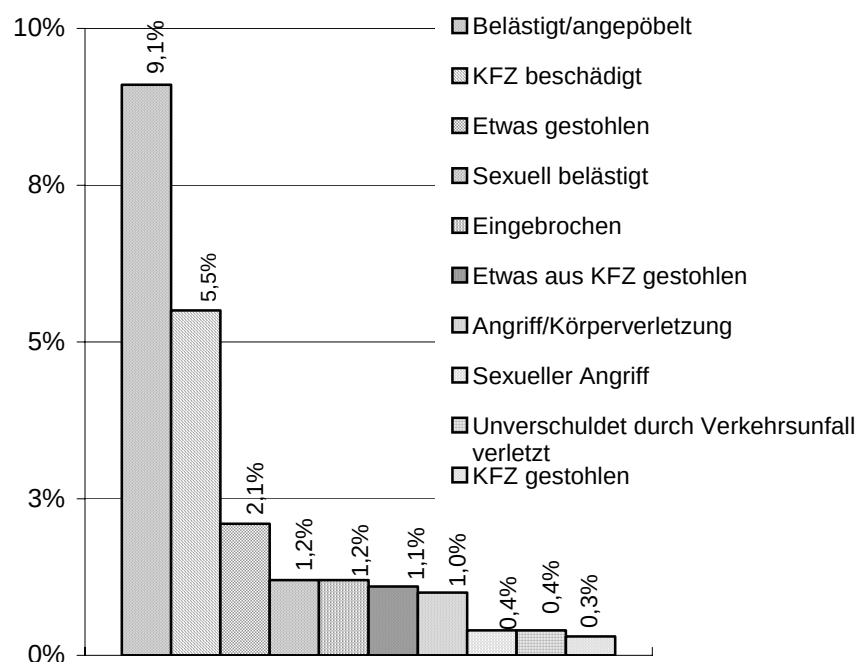
Die Frage 16 bis 16c, sowie 17 und 18 beschäftigen sich mit der Opferwerdung der Menschen und sprechen damit eine in den letzten Jahrzehnten immer wichtiger gewordene Disziplin innerhalb der Kriminologie an, die Viktimologie. Studien darüber, wie häufig eine Person Opfer einer Straftat geworden ist und warum eine Anzeige bei der Polizei erstattet wurde bzw. warum nicht, sind in den USA schon lange institutionalisiert - nicht zuletzt um den Aussagewert der offiziellen polizeilichen Kriminalstatistiken zu überprüfen. Auch hierzulande bemüht man sich verstärkt um Gelder, damit 'Victim-Surveys' – Opferstudien – regelmäßig durchgeführt werden können. Abbildung 17 zeigt die Reihenfolge der mit 'ja' beantworteten Situationen.

Es zeigt sich, daß 23,6% der Befragten angegeben haben, in den letzten 12 Monaten mindestens einmal belästigt bzw. angepöbelt worden zu sein. An zweiter Stelle steht mit 16,1% die Beschädigung des eigenen Autos.

Frage 16a: Welchen Vorfall haben Sie als schwerwiegendsten empfunden?

Eine ähnliche Verteilung ergibt sich aus Frage 16a (Abbildung 18), in der gefragt wird, welcher dieser Vorfälle als schwerwiegendster empfunden worden ist. Eine weiterführende Analyse der viktimologischen Fragestellung in der Bürgerbefragung findet sich weiter hinten im kriminologischen Teil des Gesamtberichtes.

Abbildung 18: Schweregewichtung der Taten

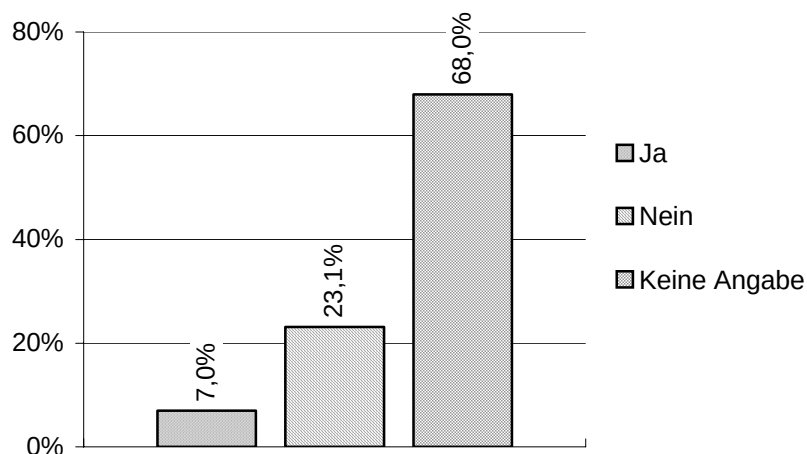


Frage 16b

Haben Sie in diesem Fall Anzeige bei der Polizei erstattet?

Abbildung 19 gibt die Antworten auf die Frage wieder, ob in dem schwerwiegendsten Fall Anzeige erstattet worden sei. Immerhin 23,1% gaben hier an, keine Anzeige erstattet zu haben.

Abbildung 19: Anzeige erstattet?

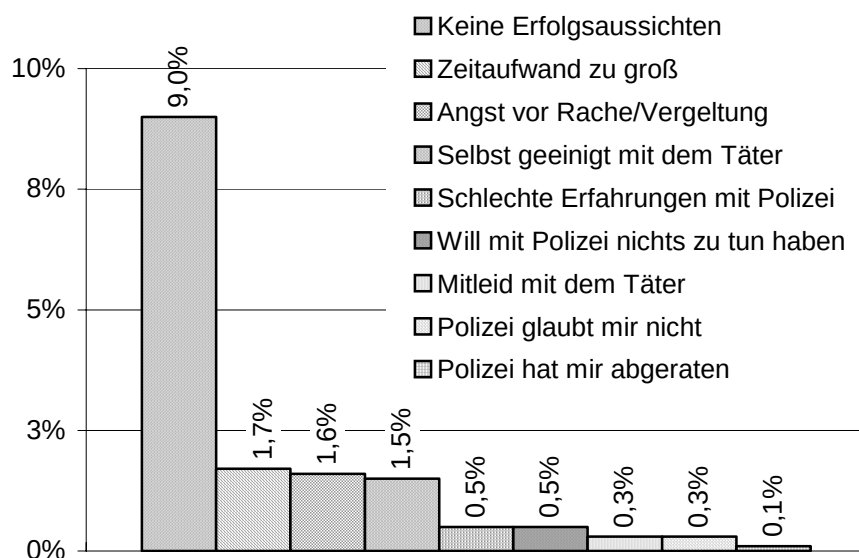


Frage 16c

Aus welchem Grund haben Sie als Opfer einer Straftat keine Anzeige erstattet?

Abschließend will man in Frage 16c wissen, warum in diesem Fall keine Anzeige erstattet worden ist. Abbildung 20 zeigt, daß bei einer großen Mehrheit 'keine Erfolgsaussichten' der Grund für eine Nicht-Anzeige waren.

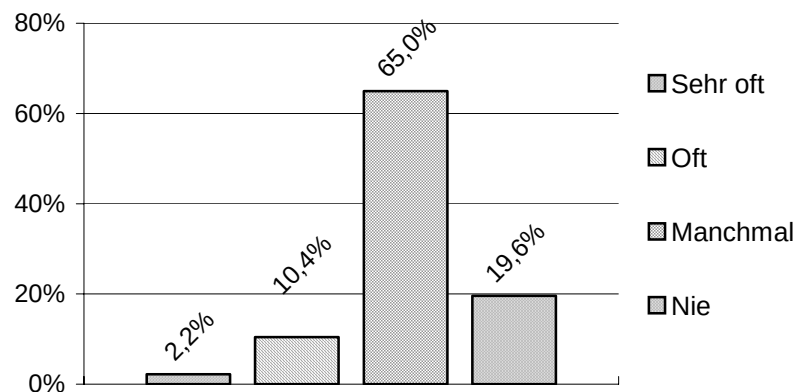
Abbildung 20: Grund der Nicht-Anzeige



Eine wichtige Frage im Zusammenhang mit der Opferforschung ist, wie häufig Menschen daran denken, daß sie selbst Opfer einer Straftat werden könnten, und ob sie aufgrund dieser Bedenken ihr tägliches Leben einschränken. Fragen 17 und 18 sollten dies ermitteln (Abbildung 21 und 22).

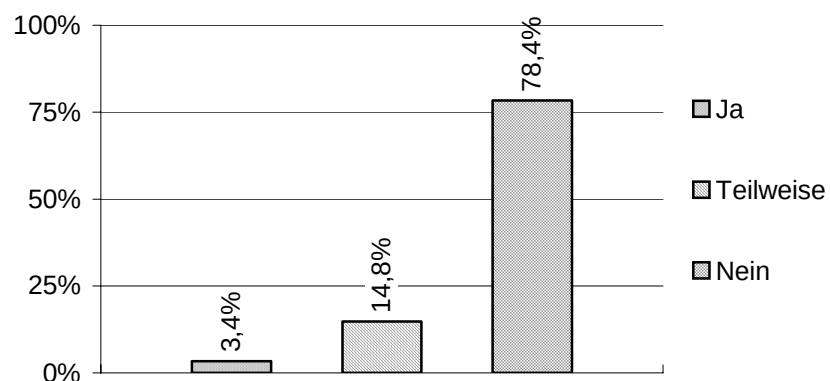
Frage 17 **Wie oft denken Sie daran, selbst Opfer einer Straftat zu werden?**

Abbildung 21: Angst vor Opferwerdung



Frage 18 **Haben Sie in den letzten 12 Monaten Ihre Freizeitaktivitäten aus Furcht vor Kriminalität eingeschränkt?**

Abbildung 22: Einschränkung der Freizeitaktivitäten



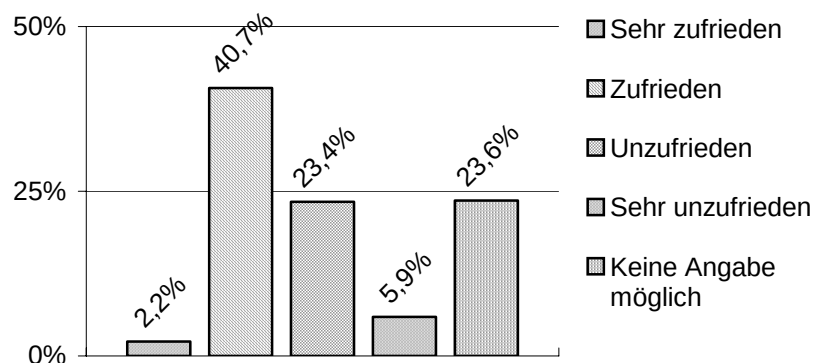
Die Abbildungen verdeutlichen, daß die Mehrheit der Aalener die persönliche Opferwerdung nicht als bestimmendes Lebensthema auffaßt. Rund 80% der Befragten schränken ihre Freizeitaktivitäten aus Angst vor Kriminalität nicht ein.

Frage 19

Wie zufrieden sind Sie mit dem Schutz vor Kriminalität?

Etwas kritischer erachten sie aber den Schutz vor Kriminalität (Frage 19, Abbildung 23): neben 23,6%, die keine Angabe gemacht haben, sind immerhin fast 30% 'unzufrieden' bzw. 'sehr unzufrieden' mit dem Schutz vor Kriminalität.

Abbildung 23: Zufriedenheit mit dem Schutz vor Kriminalität



Frage 20

Welche Maßnahmen würden Ihnen sinnvoll scheinen, um die Sicherheit in Aalen bzw. in Ihrer Wohngegend zu verbessern?

Die abschließende Frage 20 wurde offen gehalten, damit auch weitergehende Meinungen bzw. Anmerkungen der Befragten zum Thema 'Maßnahmen zur Verbesserung der Sicherheit' berücksichtigt werden können. An dieser Stelle muß bemerkt werden, daß offene Fragen auf der einen Seite sehr wichtig sind, um Stimmungen und Meinungen der Bevölkerung direkt abzufragen, auf der anderen Seite aber zur Auswertung relativ arbeitsaufwendig sind. Jede Eingabe muß kategorisiert und für das Statistikprogramm kodiert werden, damit spätere Auswertungen möglich gemacht werden können.

Im vorliegenden Fall nutzten 2.629 Personen (55,6% aller Befragten) das Freitextfeld. Die Aussagen der Bürger und Bürgerinnen wurden in 15 Kategorien mit jeweils einer bis 14 Unterkategorien, also insgesamt 119 Kategorien verteilt. Der umfangreiche Datensatz wird z.Zt. bei der Polizeidirektion Aalen weiter bearbeitet und ausgewertet.

Um den Rahmen an dieser Stelle nicht zu sprengen sind in folgender Abbildung 24 die 15 Hauptkategorien jeweils mit den ganzen Zahlen der Nennungen (Doppelnennungen sind hier möglich) abgebildet.

Die Kategorie '**Polizei**', die am häufigsten vertreten ist, umfaßt meist den Ruf nach mehr Polizeipräsenz, besonders nach Fußstreifen [Originalkommentar (OK) Datensatz: "Fuß- und Fahrzeugstreifen an Orten mit erhöhter Kriminalitätsrate"], mehr Kontrollen oder härterem Durchgreifen [OK: "Mehr Polizeipräsenz, mehr durchgreifende Maßnahmen"].

Bei der Kategorie '**Beleuchtung**' fordern die Befragten z.B. [OK:] *"ab 22 Uhr bessere Straßenbeleuchtung"* oder *"defekte Lampen schneller reparieren"*.

Unter '**Diverses**' wurden Kommentare subsumiert, die u.a. [OK:] *"bessere Zivilcourage"*, *"Verbot von Spielhallen, gewaltloses Fernsehprogramm"* oder *"bessere Pflege von Grünflächen"* fordern.

Der Bereich '**Kontrollen**' schließt Bemerkungen zum Thema Videoüberwachung [OK:] *"Videokameras an allen Plätzen"*, *"Videoüberwachung in Gefahrenzonen"*] oder Verkehrskontrolle [OK:] *"weniger Radarkontrollen"*, *"Kontrolle nächtlicher Raser"*] ein.

Die Gruppe der Jugendlichen ('**Jugend**') wurde darüber hinaus oftmals explizit genannt, besonders, wenn es um deren Beschäftigung geht. Hier wurden mehr Betreuungsangebote gefordert [OK:] *"mehr Jugendtreffs bereitstellen"*, *"Jugendhaus für Jugendliche"*].

In der Kategorie '**Location**' sind Anmerkungen zu Problemen bestimmter Örtlichkeiten gesammelt [OK:] *"Beleuchtung auf Spielplätzen"*, *"stärkere Reinigung von Spielplätzen"*, *"anderer Fußweg zur Innenstadt"*].

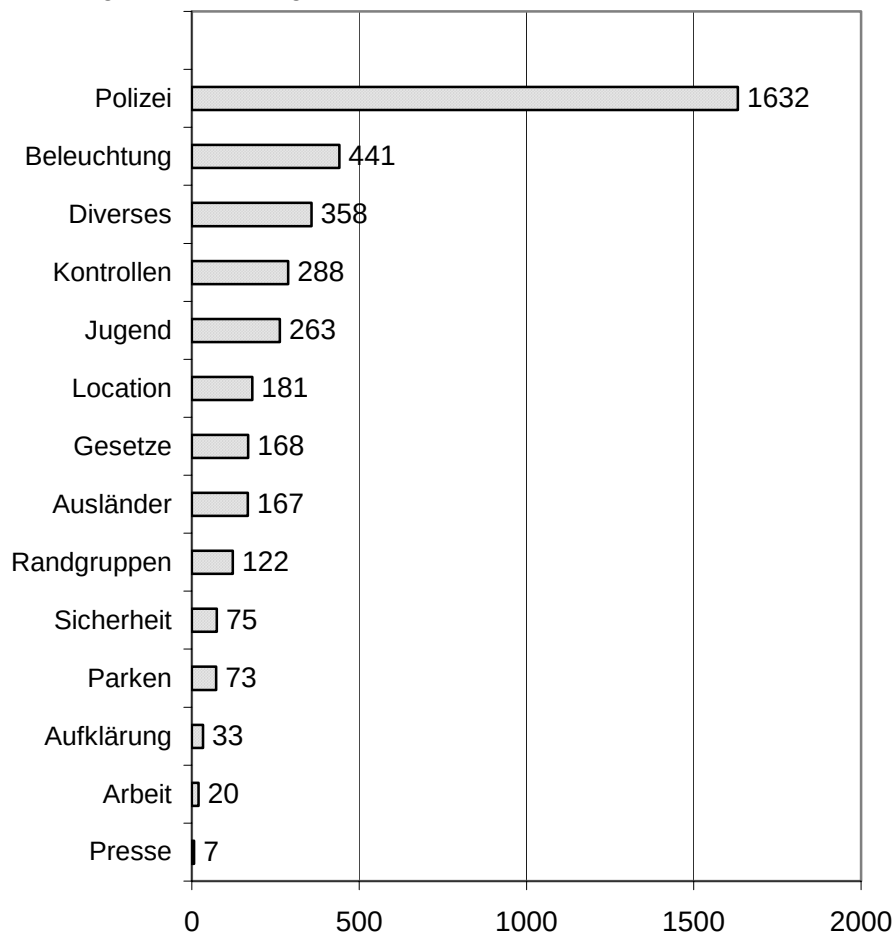
Die Meinungen in der Kategorie '**Gesetze**' beziehen sich zumeist auf: [OK:] *"härtere Gesetze"* oder *"schnelleres Bestrafen"*. Daneben finden sich allgemeinere Aussagen, wie z.B. [OK:] *"Keine Begnadigung bei Mord"*, *"verschärftes Einwanderungsgesetz"* oder eine aktuelle Forderung, die *"Einführung von Dosenpfand"*.

In der Kategorie '**Ausländer**' finden sich zum Teil stark ausländerfeindliche Kommentare [OK:] *"Schmeißt das Islamistenpack raus"*, *"weniger Ausländer in Deutschland, da schlechtes Benehmen (Arschlöcher)"* oder *"Ausländer und Asylanten raus aus Deutschland"*], aber auch die Forderungen [OK:] *"Integration von Ausländern"*, *"Integrationsprogramme, bei denen Ausländer und Deutsche zusammenkommen"* oder *"Der Ghettoisierung von z.B. Aussiedlern und Ausländern entgegenwirken"*.

Die Meinungen zu der Kategorie '**Randgruppen**' spiegeln oftmals die hier schon angesprochene Personengruppe der Obdachlosen wider (Frage 9 und 14). Gerade gegen betrunkene Personen, Asylanten oder Rechtsradikale soll strikter vorgegangen werden, aber auch Integration ist hier wieder gefordert: [OK:] *"Einbeziehen sozial Schwacher in die Gesellschaft"*, *"genügend Anlaufstellen für Randgruppen"*. Unter die Kategorie '**Sicherheit**' ist z.B. der Ruf nach [OK:] *"mehr öffentlichen Telefonzellen"* oder *"mehr Notfalltelefone"* summiert. Der Bereich '**Parken**' umfasst Anmerkungen zu den Parkhäusern und Parkplätzen der Stadt, wie z.B. [OK:] *"mehr Parkplätze Nähe Innenstadt"*, *"mehr Aufmerksamkeit der Parkhauswächter"* oder *"Parkplatz hinter dem Rathaus ist viel zu dunkel"*.

Aussagen der übrigen Kategorien ('**Aufklärung**', '**Arbeit**', '**Presse**' und '**Umfragen**') sind u.a. [OK:] "*Mehr Aufklärung in den Schulen*", "*Mehr Arbeitsplätze*", "*Mehr Infos durch Presse*" und "*regelmäßige Bürgerumfragen wie diese*".

Abbildung 24: offene Frage



Verzeichnis der
Abbildungen

Abbildung 1: Ausgehverhalten in der Dunkelheit allgemein.....	S.29
Abbildung 2: Ausgehverhalten in der Dunkelheit im Wohngebiet.....	S.30
Abbildung 3: Sicherheitsgefühl in Aalen.....	S.30
Abbildung 4: Sicherheitsgefühl in der Wohngegend.....	S.31
Abbildung 5: Gegenstände zur Selbstverteidigung.....	S.31
Abbildung 6: Situationen.....	S.33
Abbildung 7: Orte.....	S.33
Abbildung 8: Unsicherheitsgefühl wodurch?.....	S.34
Abbildung 9: Unsicherheitsgefühl an bestimmten Orten.....	S.35
Abbildung 10: Tiefgaragen.....	S.36
Abbildung 11: Asylbewerberunterkünfte.....	S.36
Abbildung 12: Unterführungen.....	S.36
Abbildung 13: Schulen.....	S.37
Abbildung 14: Stadtbezirke.....	S.37
Abbildung 15: Situationen und Sicherheitsgefühl in der Wohngegend ..	S.38
Abbildung 16: Polizeipräsenz.....	S.39
Abbildung 17: Viktimisierung.....	S.39
Abbildung 18: Schweregewichtung der Taten.....	S.40
Abbildung 19: Anzeige erstattet?.....	S.41
Abbildung 20: Grund der Nicht-Anzeige.....	S.41
Abbildung 21: Angst vor Opferwerdung.....	S.42
Abbildung 22: Einschränkung der Freizeitaktivitäten.....	S.42
Abbildung 23: Zufriedenheit mit dem Schutz vor Kriminalität.....	S.43
Abbildung 24: Offene Frage.....	S.45

Prof. Dr. Hans-Jürgen Kerner / Dipl. Päd. Marc Coester

2.4 Kriminologische Analyse

Vorwort

Die in der *Grundauswertung der Daten* vorgenommene Darstellung der Häufigkeiten bei den Variablen, die sich aus den 20 Fragen des Aalener Fragebogens ergeben, soll nun in der kriminologischen Analyse konkretisiert werden. Dies bedeutet, daß nach interessanten und aussagekräftigen Kreuzungen einzelner Fragen gesucht wird, die wiederum in Gruppen zusammengefaßt werden. Dabei steht zunächst die Viktimisierung im Vordergrund, anschließend werden Fragen des Sicherheitsgefühls und der Kriminalitätsfurcht behandelt. Im dritten Teil sollen die Auswertungen zu den konkreten Orten und Situationen Aufschluß über Angsträume und –situationen der einzelnen Bevölkerungsgruppen in Aalen geben. Im vierten Teil werden dann die Arbeit der Polizei, das Dunkelfeld und die Anzeigebereitschaft sowie deren Bewertung durch die Befragten im Mittelpunkt stehen. Abschließend werden wir noch kurz auf Möglichkeiten der Kriminalprävention in einer Kommune eingehen. Dieser letzte Aspekt soll allerdings nicht im Mittelpunkt der Analyse stehen. Strategien zur Bekämpfung von Kriminalität, zum Umgang mit den Folgen von Straftaten für das Opfer und den Täter sowie die Verminderung von Angsträumen in Aalen müssen an anderer Stelle diskutiert werden. Das Thema der praktischen Kriminalprävention ist zu komplex und weitreichend, als daß im Rahmen der Auswertung der Bürgerbefragung hierzu abschließende Antworten gefunden werden könnten. Der Gemeinderat, die Polizei und Stadtverwaltung sowie alle anderen politischen Akteure in Aalen können die Ergebnisse der Umfrage als Grundlage einer erfolgreichen Kriminalprävention heranziehen – die praktische Arbeit, die Initiierung unterschiedlicher Strategien und Konzepte muß dann in einem weiteren Schritt folgen. Die Bürgerbefragung und deren Auswertung können hierzu wichtige und bisher unbeachtete Impulse geben.

Viktimisierung in Aalen

Die Fragen 16 bis 16c, sowie 17 und 18 im Fragebogen der Bürgerbefragung in Aalen richten ihren Fokus auf die Viktimisierung, d.h. die Opferwerdung der Befragten. Mit den zehn abgefragten Tatbeständen in Frage 16 kann zunächst gezeigt werden, wie viele Personen angegeben haben, schon einmal Opfer gewesen zu sein. Tabelle 1 zeigt, daß 1.628

bzw. 34,4% der Befragten mindestens bei einer Möglichkeit mit 'ja' geantwortet haben, somit in den 12 Monaten vor der Befragung Opfer einer Straftat geworden sind.

Tabelle 1: Opferangaben Frage 16

	Ganze Zahlen	in %
Keine Opferangabe	3.102	65,6
Opferangabe	1.628	34,4
Gesamt	4.730	100

Ein Vergleich mit Opferquoten anderer Untersuchungen ist nur bedingt möglich¹¹. *Heinz und Spieß 1995* können anhand einer Auflistung mehrerer deutscher Studien zeigen, daß hier die Quoten zwischen 15% (in einer Untersuchung der alten Bundesländer von *Kury 1992*) und 54% (in einer weiteren Untersuchung der alten Bundesländer von *Kury u.a. 1991*) liegen. Die wissenschaftliche Begleitung des Pilotprojektes 'Kommunale Kriminalprävention' in Calw, Ravensburg/Weingarten und Freiburg i.Br. konnte für diese Städte folgende Werte errechnen: 26%, 29% und 41%. Aalen liegt also in diesem Vergleich im Mittelfeld.

Abbildung 1 zeigt die prozentualen Verteilungen bei Frage 16¹². Die hier gewählten Bevölkerungsbefragungen zur Gegenüberstellung werden in Tabelle 2 kurz skizziert.

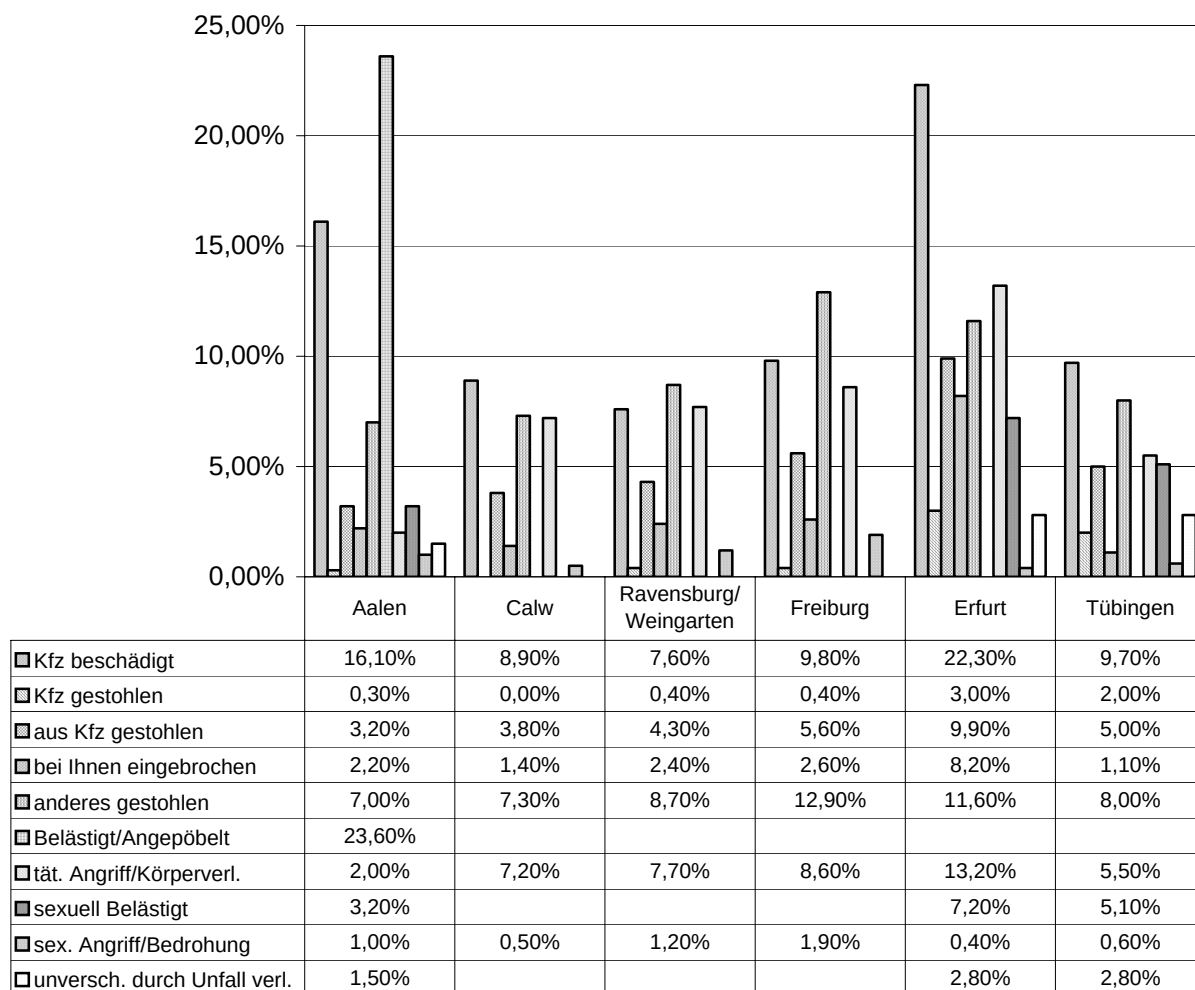
Tabelle 2: Vergleichsstudien

Studie	Jahr	Netto-Stichprobe
Aalen	2002	4.730
Calw (im Rahmen des Pilotprojektes 'Kommunale Kriminalprävention')	1994	945
Ravensburg/Weingarten (im Rahmen des Pilotprojektes 'Kommunale Kriminalprävention')	1994	1.308
Freiburg i.Br. (im Rahmen des Pilotprojektes 'Kommunale Kriminalprävention')	1994	1.118
Erfurt	1998	1.374
Tübingen	2000	1.740

¹¹ Selbiges gilt für alle folgenden Vergleiche verschiedener Studien in diesem Bericht. Sie dienen hier lediglich der Gegenüberstellung, um bestimmte Tendenzen zu verdeutlichen, nicht aber als Vergleichsmaßstab.

¹² In der kriminologischen Analyse arbeiten wir ausschließlich mit den 'gültigen Prozentwerten', d.h. mit denen, die Falscheingaben oder keine Eingaben herausrechnen. Daher kann es vorkommen, daß Werte u.U. geringfügig von denen in der *Grundausswertung der Daten* abweichen. Verzerrungen gibt es hierbei aber nicht.

Abbildung 1: Viktimisierung im Städtevergleich

Frage 16: Ist es Ihnen in den letzten 12 Monaten passiert, dass... (in %)

Die für Aalen gewählten zehn Deliktarten sind nicht immer in den anderen Untersuchungen zu finden, daher müssen einige Felder in Abbildung 1 frei bleiben¹³.

Es wird deutlich, daß Belästigungen bzw. Anpöbeleien von den Befragten in Aalen am häufigsten angegeben worden sind. Ein Blick auf die demografischen Daten des Personenkreises, der belästigt bzw. angepöbelt worden ist, zeigt, daß besonders Frauen (53,7%) zwischen 30 und 39 Jahren (18,6%) aus der Kernstadt (39%) hier mit 'ja' geantwortet haben. Bei Frage 9 wurde von diesen Personen zu 65,3% die Kombination aus

¹³ Der genaue Wortlaut der Fragen variiert in den verschiedenen Umfragen ebenso wie die Anzahl und Formulierung der einzelnen Tatbestände. In der Erhebung Ravensburg/Weingarten, Freiburg i.Br. und Calw sind 12 Tatbestände abgefragt worden. Ein Musterbogen ist abgedruckt in: Feltes, T. (Hrsg.) (1995): Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg. Erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung von drei Pilotprojekten. Holzkirchen/Obb. Der Fragebogen von Erfurt weist 13 Tatbestände auf. Auch hier ist ein Musterbogen zugänglich in: Janssen, H.; Schollmeyer, K. (2001): Unsicherheit im öffentlichen Raum. Eine empirische Studie zum subjektiven Sicherheitsempfinden in Erfurt. Mainz. In der Tübinger Umfrage wurden ebenfalls 13 Tatbestände abgefragt. Die Frage lautete hier: "Ist Ihnen in den vergangenen 12 Monaten etwas von den folgenden Sachen passiert?"

Gmünder Torplatz/Reichsstätter Markt und *betrunkene Personen* genannt, außerdem wurde auch in Frage 11 der *Gmünder Torplatz* mit 83,5% als unsicherer bzw. sehr unsicherer Ort eingestuft¹⁴.

Die Personen, die angaben, Opfer einer Kfz-Beschädigung geworden zu sein (16,1%), sind zumeist Männer (52,2%) im Alter zwischen 30 und 39 Jahren (22%) aus der Kernstadt (36,9%).

Die Werte der Opferangaben, sowie die Opferquote selbst, liegen in Aalen im Vergleich zu den anderen Studien im Mittelfeld.

Frage 16a fragt nach der Schweregewichtung der 10 Tatbestände. Aus Tabelle 3 gehen diese Werte jeweils als ganze Zahlen hervor (3. Zelle). Im Vergleich der Frage 16 (2. Zelle) mit Frage 16a ergibt sich eine prozentuale Rangfolge (4. Zelle), die in Abbildung 2 grafisch dargestellt ist. Mit dieser können Aussagen gemacht werden über die subjektive Schweregewichtung der genannten Situationen bei den Befragten in Abhängigkeit zur tatsächlich erlebten Viktimisierung¹⁵. Anders als bei den absoluten Nennungen der Frage 16 (Abbildung 1) zeigt sich hier, daß besonders der Diebstahl des Kraftfahrzeuges sowie der Einbruch von den Befragten als am schwerwiegendsten empfunden werden.

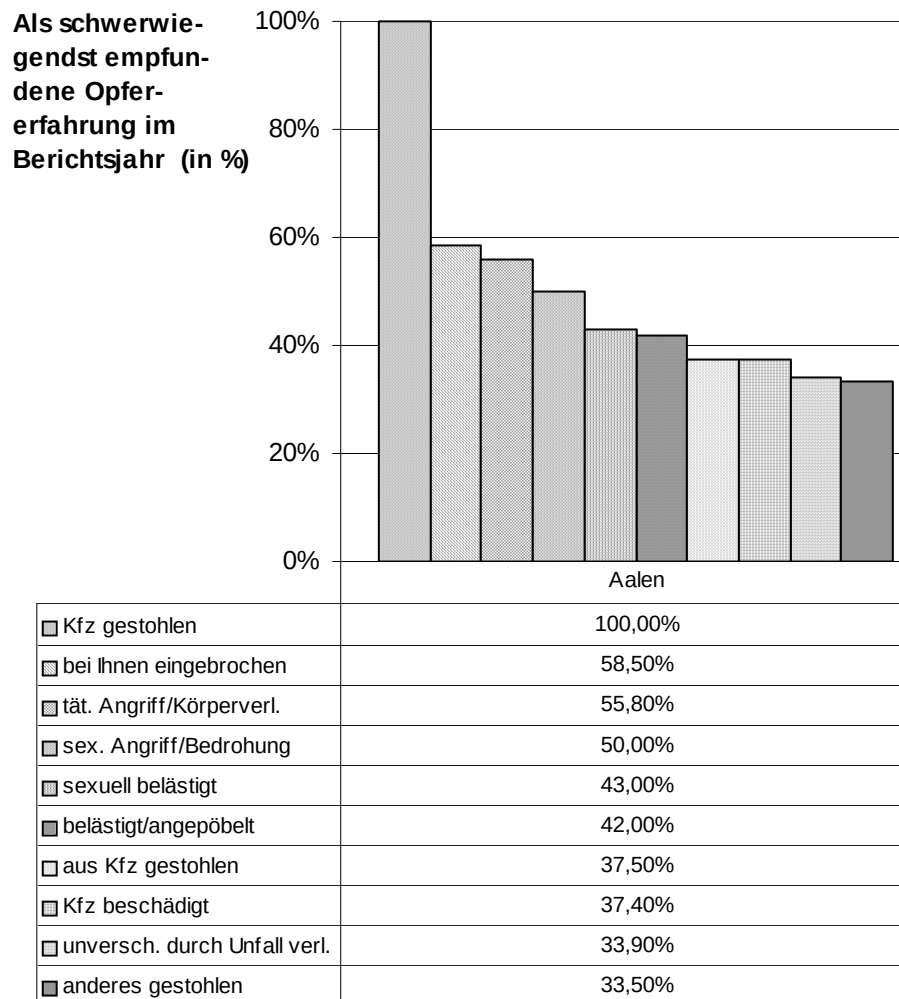
Tabelle 3: Viktimisierung und Schweregewichtung

Art der Viktimisierung	Angegebene Häufigkeit (Frage 16) N	Als schwerwiegendst bezeichnet (Frage 16a) N	Verhältnis Frage 16a zu Frage 16 %
Beschädigung des Kfz	699	262	37,4
Diebstahl des Kfz	12	12	100
Diebstahl aus Kfz	136	51	37,5
Einbruch (zu Hause)	94	55	58,5
Anderer Diebstahl/Raub	298	100	33,5
Belästigung/Anpöbeleien	1023	430	42,0
Tätlicher Angriff/Körperverletzung	86	48	55,8
Sexuelle Beläst.	137	59	43,0
Sexueller Angriff/Bedrohung	42	21	50,0
Verletzung durch Verkehrsunfall	62	21	33,9

¹⁴ Die Analyse der Orte folgt weiter unten im Text.

¹⁵ In der *Grundausswertung der Daten* wurde die Schweregewichtung ohne den Bezug zur Frage 16 dargestellt, also die absolute Schweregewichtung der 10 Tatbestände. Diese Darstellung verzerrt die Werte, was sich an der fast identischen Rangfolge bei Frage 16 ergibt.

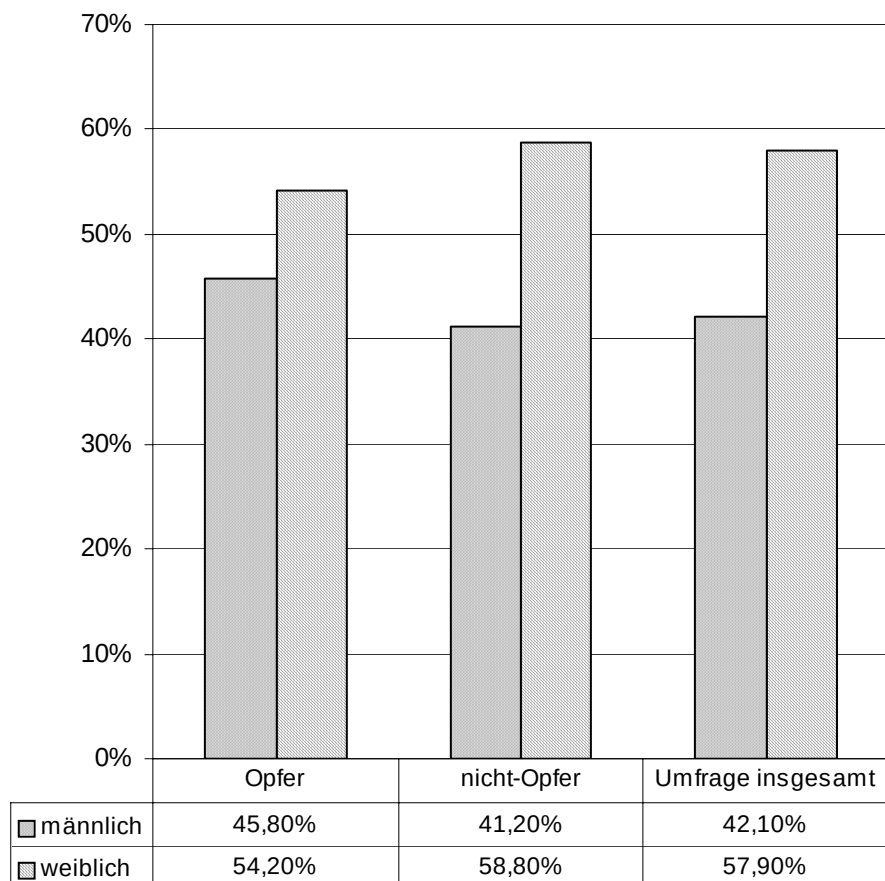
Abbildung 2: Schweregewichtung der Opfererfahrung



Kriminologisch interessant erscheint der Vergleich der Personengruppe der Opfer und der Nicht-Opfer (vgl. Tabelle 1). Aus den Abbildungen 3 bis 5 sowie den Tabellen 4 bis 6 wird die Diskrepanz zwischen den beiden Personengruppen im Vergleich mit den Werten der Umfrage insgesamt deutlich. Während die Verteilung bei den Wohnorten (Abbildung 5) relativ ähnlich ist, sind es doch gerade junge Männer, die, im Vergleich zur Stichprobe insgesamt, häufiger eine Opferangabe gemacht haben. Noch deutlicher als in den Grafiken wird der Unterschied, wenn die *Opferquote* betrachtet wird: Liegt diese in der Gesamtstichprobe bei 34%, so ist sie für Männer 37%, für Frauen 32% hoch, d.h. der Anteil der männlichen Opfer gemessen an der Gesamtzahl der Männer in der Umfrage liegt 5% höher als der Wert bei den Frauen. Ähnliches gilt für die Opferquote in Bezug auf die Altersgruppen (bei den 18 bis 20 Jährigen liegt die Opferquote bei 60,4%, bei Personen ab 60 Jahren bei 21,2%) (Tabelle 5).

Dieses Bild wird auch von der kriminologischen Forschung bestätigt: Männer und junge Menschen aus Großstädten bzw. größeren, dichtbesiedelten Wohngebieten sind am häufigsten Opfer von Straftaten¹⁶ (vgl. Kunz 2001, S.312ff).

Abbildung 3: Opfer und Nicht-Opfer Vergleich - Geschlecht

Vergleich der Opfer und Nicht-Opfer - Geschlecht (in %)Tabelle 4¹⁷: Opferquote Geschlecht

	Männer insgesamt in der Umfrage	Männliche Opfer	Frauen insgesamt in der Umfrage	Weibliche Opfer
Ganze Zahlen	1.963	738	2.696	873
Opferquote	37,6%		32,4%	

¹⁶ Die Ausnahme bilden hier Delikte gegen die sexuelle Selbstbestimmung (vgl. Kunz 2001).

¹⁷ Bei den folgenden Tabellen wurden die Personen ausgezählt, die eine Falscheingabe gemacht haben. Bsp.: Die Frauen und Männer in der Umfrage insgesamt ergeben nach Tabelle 4 eine Zahl von 4.659 Personen. Die zur Gesamtstichprobe (4.730) fehlenden 71 Personen haben bei Frage 1 eine Fehleingabe (z.B. keines der Felder oder beide angekreuzt etc.) gemacht und werden hier nicht berücksichtigt. Dasselbe gilt für die Zahl der Opfer. Vgl. auch Fußnote 2.

Abbildung 4: Opfer und Nicht-Opfer Vergleich - Alter

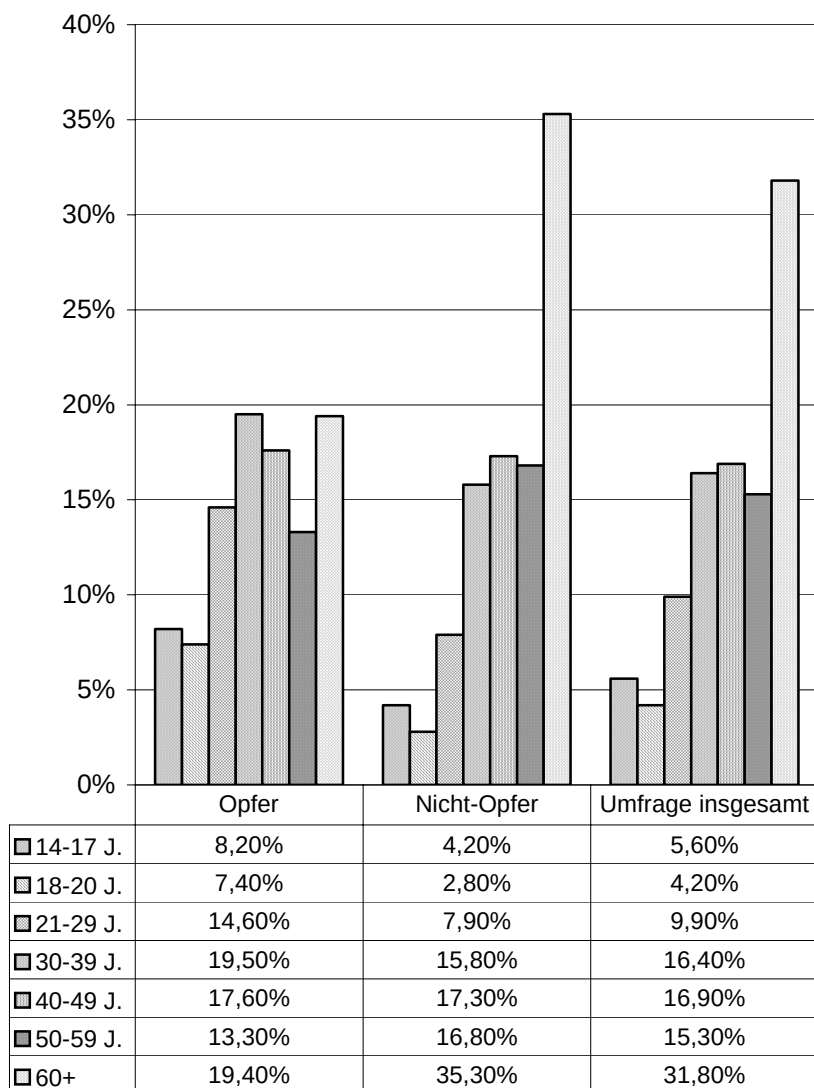
Vergleich der Opfer und Nicht-Opfer - Alter (in %)

Tabelle 5: Opferquote Alter

	14-17 J. Opfer (Insg.)	18-20 J. Opfer (Insg.)	21-29 J. Opfer (Insg.)	30-39 J. Opfer (Insg.)	40-49 J. Opfer (Insg.)	50-59 J. Opfer (Insg.)	60 J. + Opfer (Insg.)
Ganze Zahlen	132 (260)	119 (197)	237 (463)	316 (768)	285 (790)	215 (718)	314 (1.487)
Opfer quote	50,7%	60,4%	51,2%	41,1%	36%	29,9%	21,1%

Abbildung 5: Opfer und Nicht-Opfer Vergleich - Wohnort

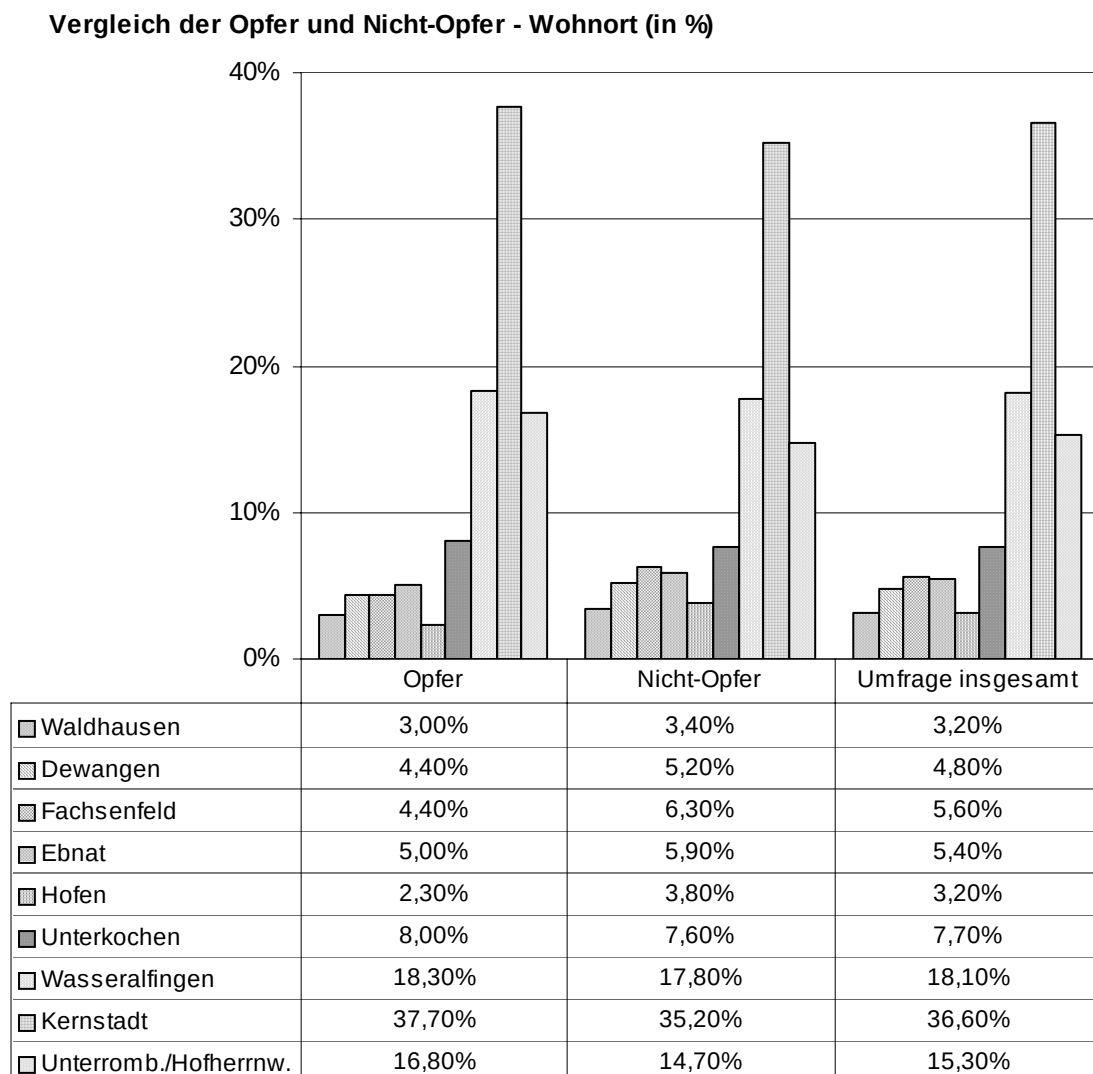


Tabelle 6: Opferquote Wohnort

	Waldh. Opfer (Insg.)	Dewang Opfer (Insg.)	Fachsenf Opfer (Insg.)	Ebnat Opfer (Insg.)	Hofen Opfer (Insg.)	Unterk Opfer (Insg.)	Wassera Opfer (Insg.)	Kernst Opfer (Insg.)	Unterr. Opfer (Insg.)
Ganze Zahlen	48 (145)	69 (220)	70 (257)	80 (249)	37 (147)	127 (354)	290 (826)	598 (1.674)	267 (701)
Opferquote	33,1%	27,3%	27,2%	32,1%	25,2%	35,9%	35,1%	35,7%	38%

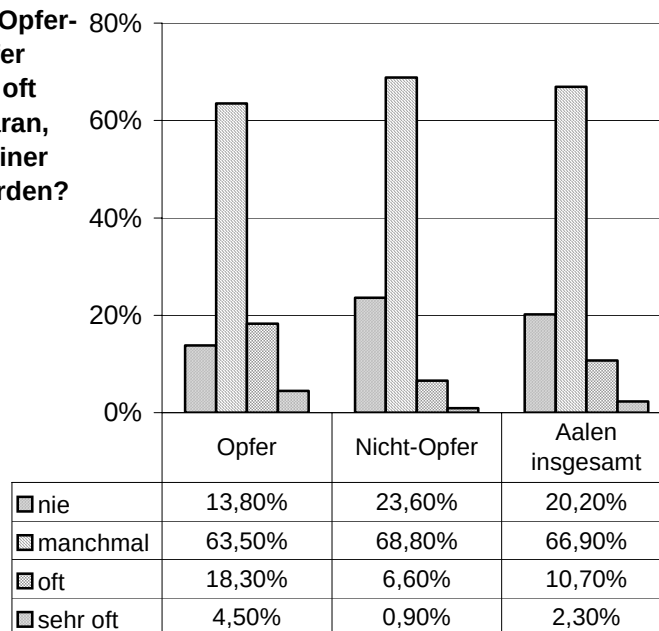
Der Vergleich dieser Ergebnisse mit den Antworten auf die Fragen 17 (Wie oft denken Sie daran, selbst Opfer einer Straftat zu werden?), 18 (Haben Sie in den letzten 12 Monaten Ihre Freizeitaktivitäten aus Furcht vor

Kriminalität eingeschränkt?) und 7 (Wie sicher fühlen Sie sich in Aalen?) widerspricht teilweise anderen Studien hierzu. Die kriminologische Forschung hat in Erhebungen zur Kriminalitätsfurcht und Opferwerdung mitunter sogenannte paradoxe Befunde eruieren können. So konnte gezeigt werden, daß zwischen Verbrechensfurcht und eigener, direkter Opferwerdung kein positiver Zusammenhang besteht (vgl. *Arnold* 1986, S.1052). *Van Dijk* und andere beschreiben dieses Phänomen selbst bei erlittener Gewaltkriminalität (*van Dijk/Mayhew/Killias* 1990, S.79). Das heißt, daß Menschen, die schon einmal Opfer einer Straftat waren, nicht unbedingt mehr Angst vor Verbrechen haben, als die Nicht-Opfer.

Die Ergebnisse aus Aalen (Abbildungen 6 bis 8) zeigen hier ein anderes Bild: In allen drei Kreuzungen sind die Aussagen der Opfergruppe jeweils negativer als die der Nicht-Opfer und der Gesamtstichprobe, d.h. die Personen, die angaben, tatsächlich in den letzten 12 Monaten Opfer einer Straftat geworden zu sein, denken auch öfter daran, daß sie Opfer werden könnten, haben ihre Freizeitaktivitäten aus Angst vor Kriminalität häufiger eingeschränkt und fühlen sich generell unsicherer in Aalen als die Nicht-Opfer sowie die Gesamtstichprobe.¹⁸

Abbildung 6: Opfer und Nicht-Opfer Vergleich – Frage 17

Vergleich der Opfer- und Nicht-Opfer
Frage 17: Wie oft denken Sie daran, selbst Opfer einer Straftat zu werden? (in %)



¹⁸ Weitere Kreuzungen können diesen Trend bestätigen: Opfer führen häufiger Gegenstände zur Selbstverteidigung mit sich (Frage 8. Ergebnis: Gesamtstichprobe: 9,7%; Nicht-Opfer: 5,8%; Opfer: 15,9%) und sind generell unzufriedener ('unzufrieden' und 'sehr unzufrieden') mit dem Schutz vor Kriminalität (Frage 19. Ergebnis: Gesamtstichprobe: 30,5%; Nicht-Opfer: 21,2%; Opfer: 48,2%).

Abbildung 7: Opfer und Nicht-Opfer Vergleich – Frage 18

Vergleich der Opfer und Nicht-Opfer - Frage 18:
Haben Sie in den letzten 12 Monaten Ihre
Freizeitaktivitäten aus Furcht vor Kriminalität
eingeschränkt? (in %)

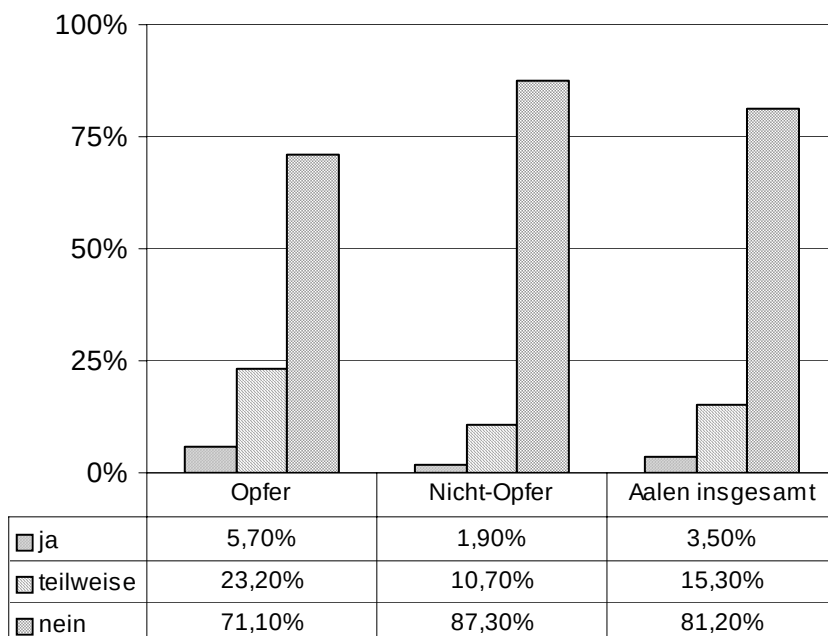
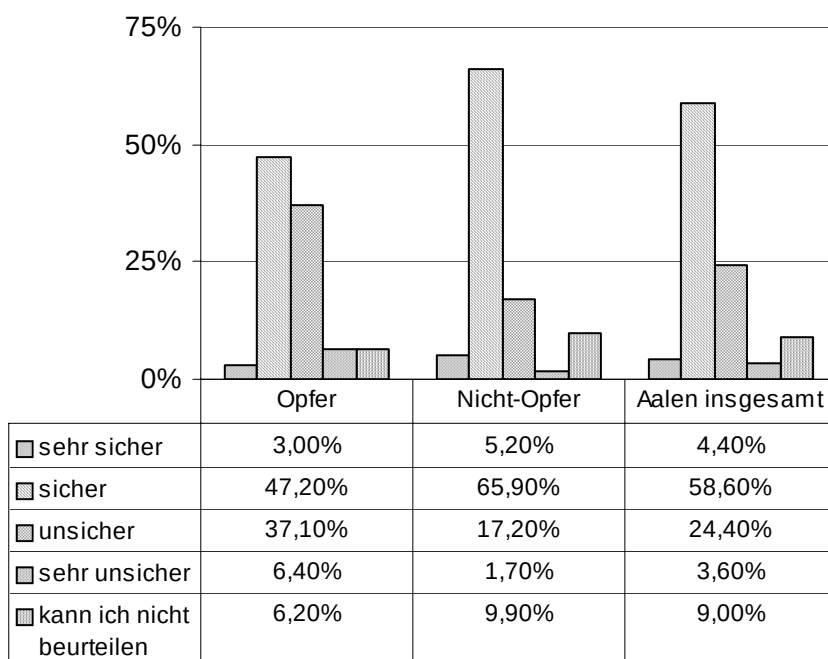


Abbildung 8: Opfer und Nicht-Opfer Vergleich – Frage 7

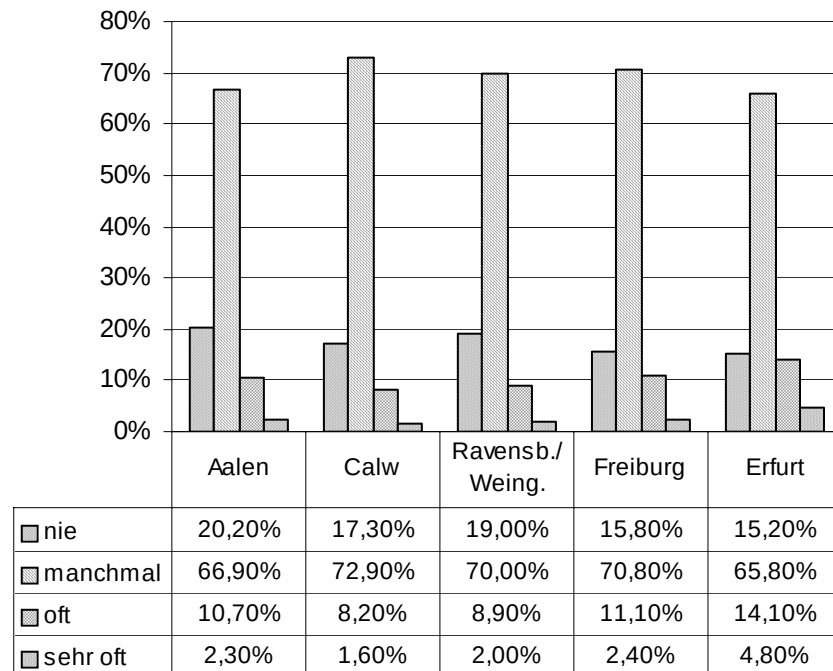
Vergleich Opfer und Nicht-Opfer - Frage 7: Wie
sicher fühlen Sie sich in Aalen? (in %)



Auch unabhängig vom Opferstatus¹⁹ sind die Ergebnisse der Frage 17 interessant. Eine Gegenüberstellung mit anderen Untersuchungen zeigt Abbildung 9¹⁹.

Abbildung 9: Frage 17 - Städtevergleich

Frage 17: Wie oft denken Sie daran, selbst Opfer einer Straftat zu werden? (in %)



Es wird deutlich, daß in der Aalener Umfrage die Personengruppe, die 'manchmal', 'oft' und 'sehr oft' daran denkt, Opfer einer Straftat zu werden, seltener vertreten ist, als in den anderen vier Untersuchungen (Aalen: 79,8%, Calw: 82,7%, Ravensburg/Weingarten: 80,9%, Freiburg i.Br.: 84,3%, Erfurt: 84,7%). Dieses Ergebnis widerspricht einer weitläufigen Meinung, daß die Angst davor, selbst Opfer einer Straftat zu werden, mit einer Zunahme von 'Kriminalitätsgrößereignissen' zu tun habe. Diese Annahme hält der empirischen Überprüfung nicht stand (vgl. Kunz 2001, S.313): Forschungen über Jahrzehnte, z.B. in den USA und Deutschland, konnten zeigen, daß die subjektive Kriminalitätsfurcht nicht von den objektiven Kriminalitätswellen in den Ländern beeinflusst wird (vgl. Boers

¹⁹ Als Gegenüberstellung dienen die Ergebnisse der Befragungen in Calw, Ravensburg/Weingarten und Freiburg i.Br. 1994 im Rahmen des Pilotprojektes 'Kommunale Kriminalprävention' (vgl. auch Tabelle 1). Die Fragestellung war identisch mit Frage 17 bei der Umfrage in Aalen. Außerdem wurde dieselbe Frage auch in der Erfurter Umfrage 1998 gestellt.

1994; Reuband 1995, S.49). Selbst ein Ereignis wie das Terrorattentat auf das World Trade Center in New York, sowie das Pentagon in Washington im September 2001, hat die Angst davor, selbst Opfer zu werden, in Aalen nicht exorbitant nach oben getrieben, zumindest im Vergleich mit anderen Studien, die vor den Anschlägen erhoben worden sind.²⁰ Eher ist der Forschung zuzustimmen, die einen Zusammenhang zwischen Medienberichterstattung und Kriminalitätsfurcht aufzeigen konnte (vgl. Reuband 2001).

Abschließend zu diesem Fragekomplex sind die demografischen Werte der Personen wichtig, die angaben, 'oft' und 'sehr oft' daran zu denken, daß sie selbst Opfer werden könnten. Die Abbildungen 10 bis 12 zeigen Geschlecht, Alter und Wohnort der Gruppen.

Abbildung 10: Vergleich Frage 17 - Geschlecht

Frage 17: Wie oft denken Sie daran, selbst Opfer einer Straftat zu werden? Nach Geschlecht (in %)

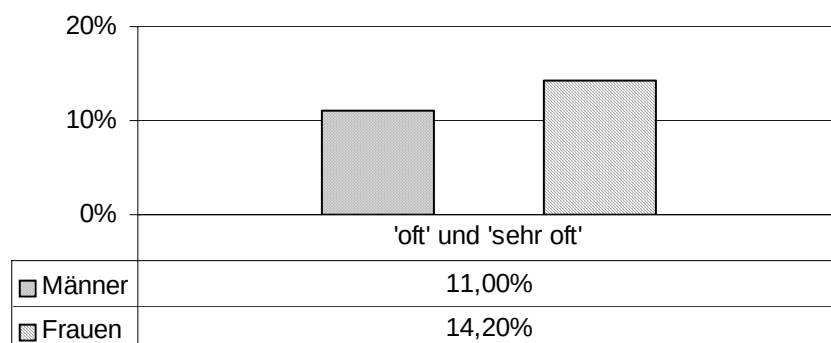
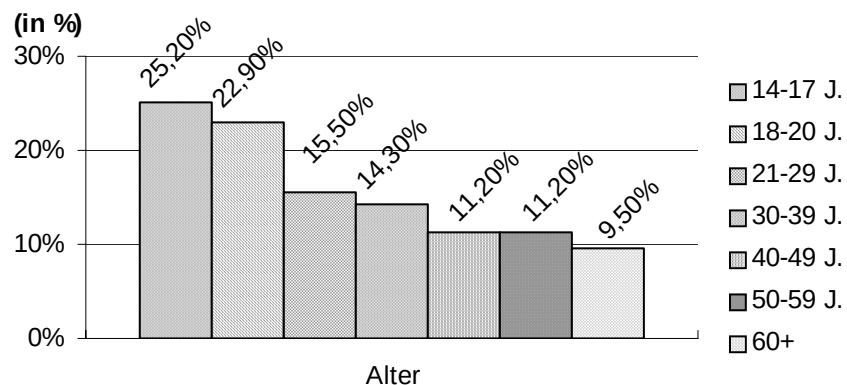


Abbildung 11: Vergleich Frage 17 - Alter

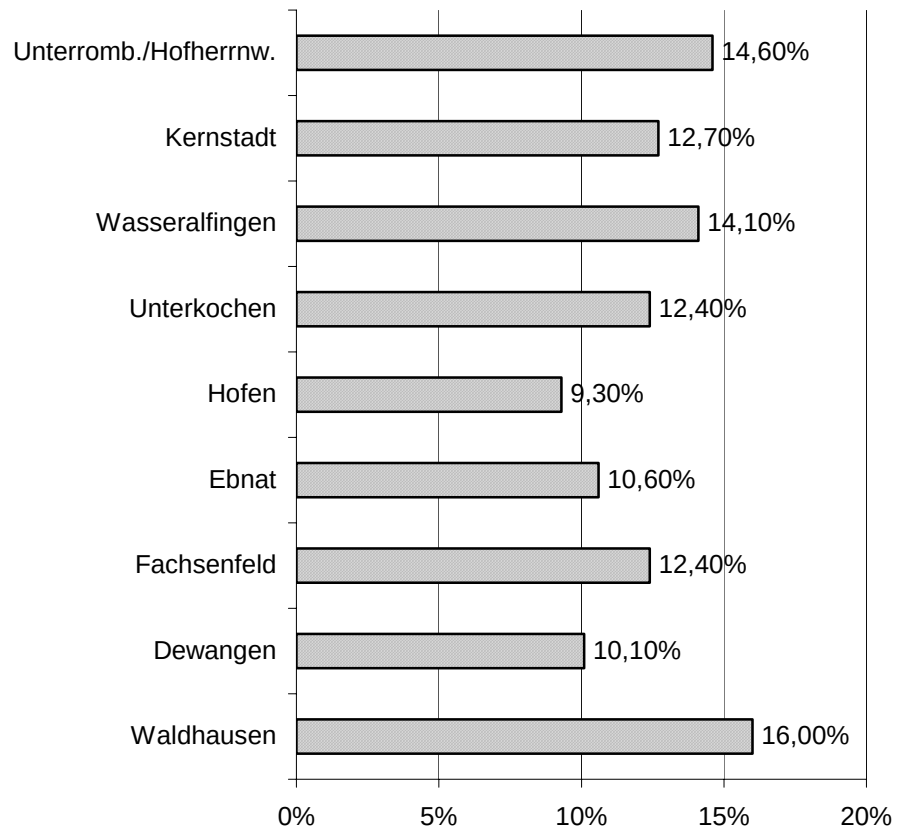
Frage 17: Wie oft denken Sie daran, selbst Opfer einer Straftat zu werden? Antworten 'oft/sehr oft' (in %)



²⁰ Selbiges gilt auch für den Vergleich der Frage 18 der Bürgerbefragung in Aalen (Haben Sie in den letzten 12 Monaten Ihre Freizeitaktivitäten aus Furcht vor Kriminalität eingeschränkt?) mit anderen Studien, der an dieser Stelle nicht näher ausgeführt wird.

Abbildung 12: Vergleich Frage 17 - Wohnort

Frage 17: Wie oft denken Sie daran, selbst Opfer einer Straftat zu werden? Antworten 'oft/sehr oft' (in %)



Bei diesen Kombinationen ergibt sich folgendes Bild: eine Person, die am häufigsten daran denkt, daß sie Opfer einer Straftat werden könnte, ist weiblich, 14 bis 17 Jahre alt und kommt aus Waldhausen. Führt man sich die Personengruppe vor Augen, die in den letzten 12 Monaten am gefährdetsten war, Opfer zu werden (gemessen an der Opferquote der einzelnen Gruppen – Tabellen 4 bis 6), so ist dies eine männliche Person zwischen 18 und 20 aus Unterrombach/Hofherrnweiler.

Feltes und Ostermann konnten zeigen, daß die Erwartungen des künftigen Opferwerdens oftmals höher eingeschätzt werden als die tatsächlichen Opfererfahrungen. Die subjektive Opferwahrscheinlichkeit wird daher vielfach überschätzt (*Feltes/Ostermann* 1985, S.261). Besonders Abbildung 11 zeigt deutlich, daß die verschiedenen Altersgruppen in Aalen ihren 'Opferstatus' realistisch einschätzen: so ist es positiv zu erwähnen, daß 'nur' 9,5% der älteren Menschen (ab 60 Jahre) oft oder sehr oft an eine eventuelle Opferwerdung in Aalen denken.

Sicherheitsgefühl und Kriminalitätsfurcht in Aalen

Das Sicherheitsgefühl und die Angst vor Kriminalität sind wichtige Faktoren, wenn es um die Lebensqualität der Menschen in einer Gemeinde geht. Kunz bemerkt dazu, daß die Kriminalitätsfurcht "ein in Art und Ausprägung vom methodischen Wahrnehmungsraster abhängiges, komplexes und mitunter widersprüchliches Phänomen darstellt, mit dem sich keine *law and order*-Politik stützen läßt" (Kunz 2001, S.312). Die Kriminologie hat zu diesem Phänomen in den letzten 20 Jahren weltweit verstärkt Forschung betrieben, deren Ergebnisse oftmals überraschen (im Rahmen der Opferwerdung sind wir schon auf ein paar Punkte hierzu eingegangen). Die Frage nach dem Sicherheitsgefühl bzw. der Furcht vor Kriminalität ist im Aalener Fragebogen mehrmals abgefragt worden. Dabei wurde nach dem Sicherheitsgefühl zum einen im allgemeinen bzw. in Aalen gefragt und zum anderen im eigenen Wohngebiet, also Lebensumfeld, der Befragten. Zunächst wird deutlich, daß ein Vergleich der Ergebnisse der Fragen 7 und 12 sowie 6 und 13 nicht sinnvoll ist. Abbildungen 13 und 14 sollen dies verdeutlichen: In beiden Kombinationen wird das Sicherheitsgefühl auf einer allgemeinen Ebene (Aalen) im Vergleich zu der konkreten Ebene des eigenen Lebensumfeldes (Wohngegend) abgefragt.

Abbildung 13: Vergleich Frage 13 – Frage 6

Frage 13: Wie sicher fühlen Sie sich, wenn Sie nach Einbruch der Dunkelheit in Ihrer Wohngegend unterwegs sind?

Frage 6: Wie oft gehen Sie nach Einbruch der Dunkelheit aus? (in %)

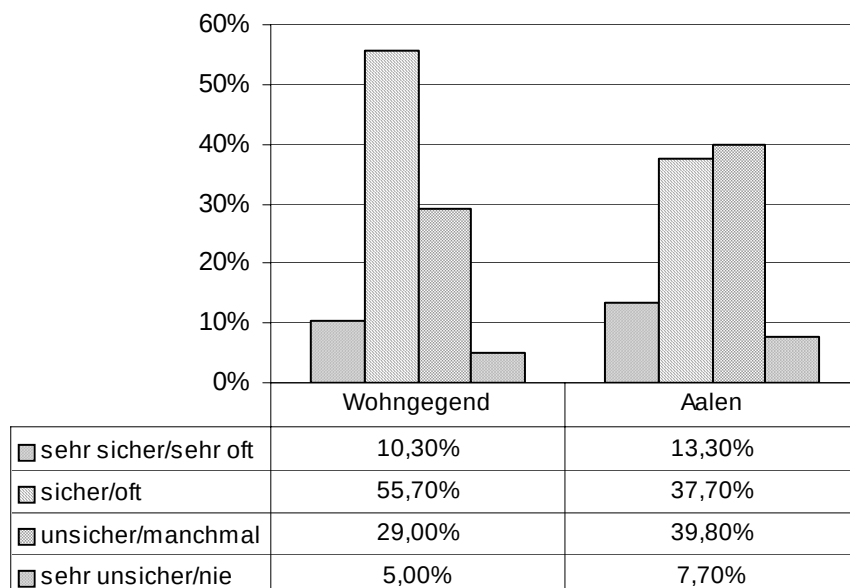
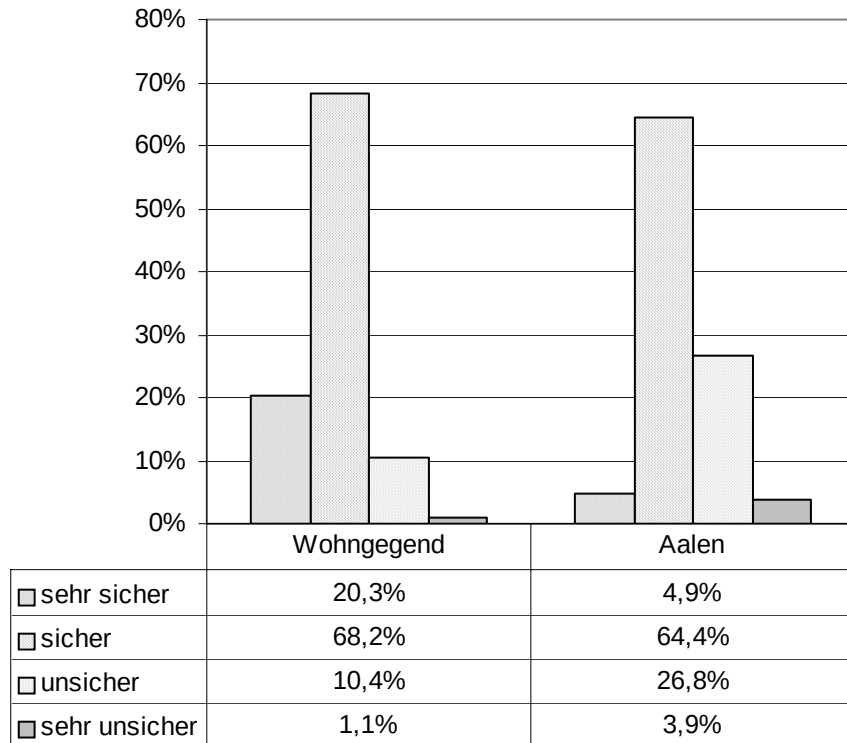


Abbildung 14: Vergleich Frage 12 – Frage 7

Frage 12: Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrer Wohngegend?

Frage 7 : Wie sicher fühlen Sie sich in Aalen ? (in%)

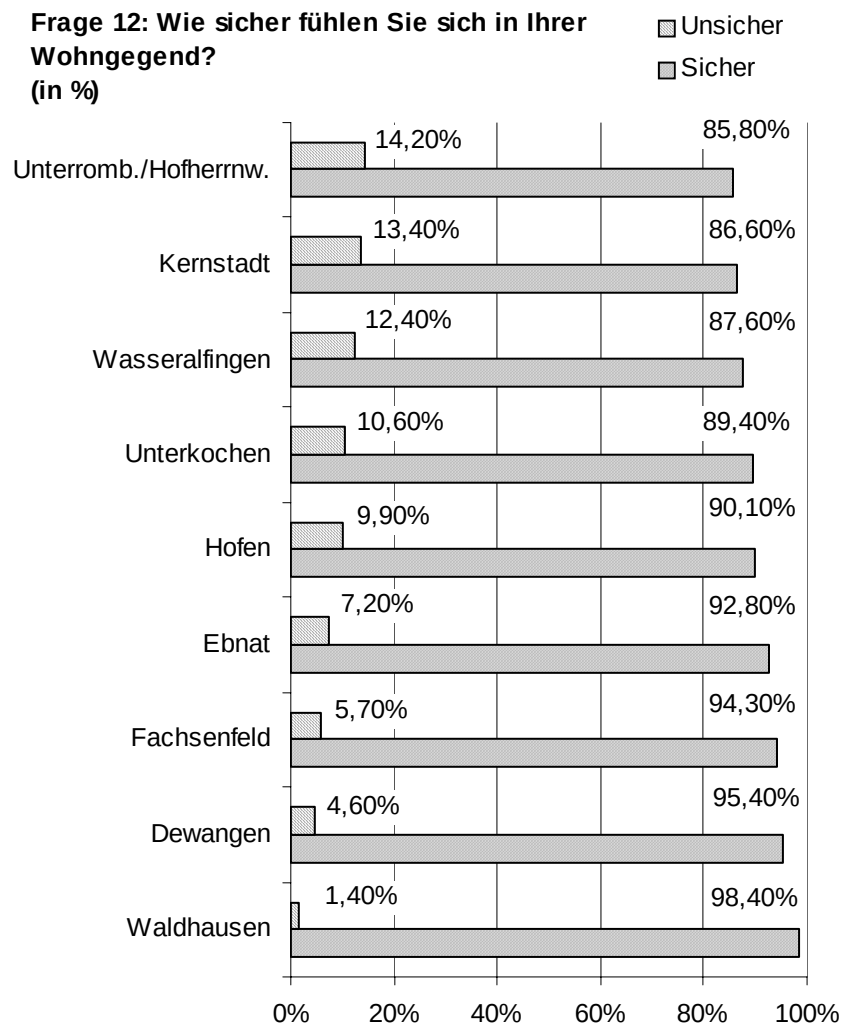


Aus den Abbildungen wird deutlich, daß das Sicherheitsgefühl in Aalen allgemein weitaus negativer eingeschätzt wird als in der eigenen Wohngegend. Warum dies so ist, kann nur vermutet werden. In anderen Umfragen findet sich dasselbe Phänomen in ähnlichen Zusammenhängen wieder, so geht z.B. aus einem Forschungsprojekt in Frankfurt a.M. hervor: "Während über 60% der Befragten angeben, mit der Wohnung und der Wohngegend zufrieden zu sein, sind nur 43% (1997), mit Frankfurt ganz allgemein zufrieden." (Hennig u.a. 1998, S.253ff).

Für die kriminologische Forschung ist allerdings die Auseinandersetzung mit dem persönlichen Umfeld der Befragten weitaus wichtiger, da allgemein von einer realistischeren Einschätzung der Menschen ausgegangen wird, wenn diese über ihr Lebensumfeld befragt werden. Die Kreuzung der Frage 12 mit Frage 5 ergibt hierbei zunächst folgendes Ranking²¹:

²¹ Die Kategorien 'sehr sicher' und 'sicher' sowie 'unsicher' und 'sehr unsicher' wurden in folgender Abbildung jeweils zusammengefaßt.

Abbildung 15: Frage 12 - Wohnort

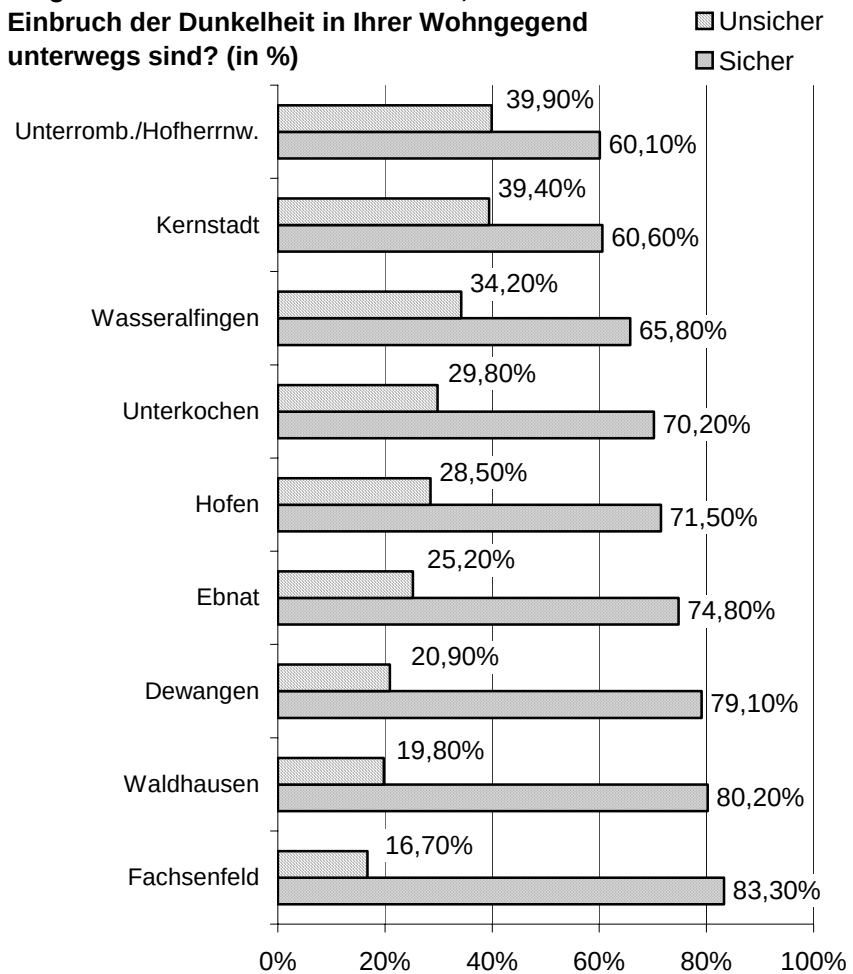


In allen Stadtteilen fühlen sich die Befragten weitaus sicherer als unsicher, zugleich gibt es einen Unterschied von fast 13% zwischen Waldhausen und Unterrombach/Hofherrnweiler. Diese Tendenz wird auch bei der Kreuzung der Frage 13 mit Frage 5 bestätigt²²:

²² Die Kategorien 'sehr sicher' und 'sicher' sowie 'unsicher' und 'sehr unsicher' wurden in folgender Abbildung jeweils zusammengefaßt.

Abbildung 16: Frage 13 - Wohnort

Frage 13: Wie sicher fühlen Sie sich, wenn Sie nach Einbruch der Dunkelheit in Ihrer Wohngegend unterwegs sind? (in %)

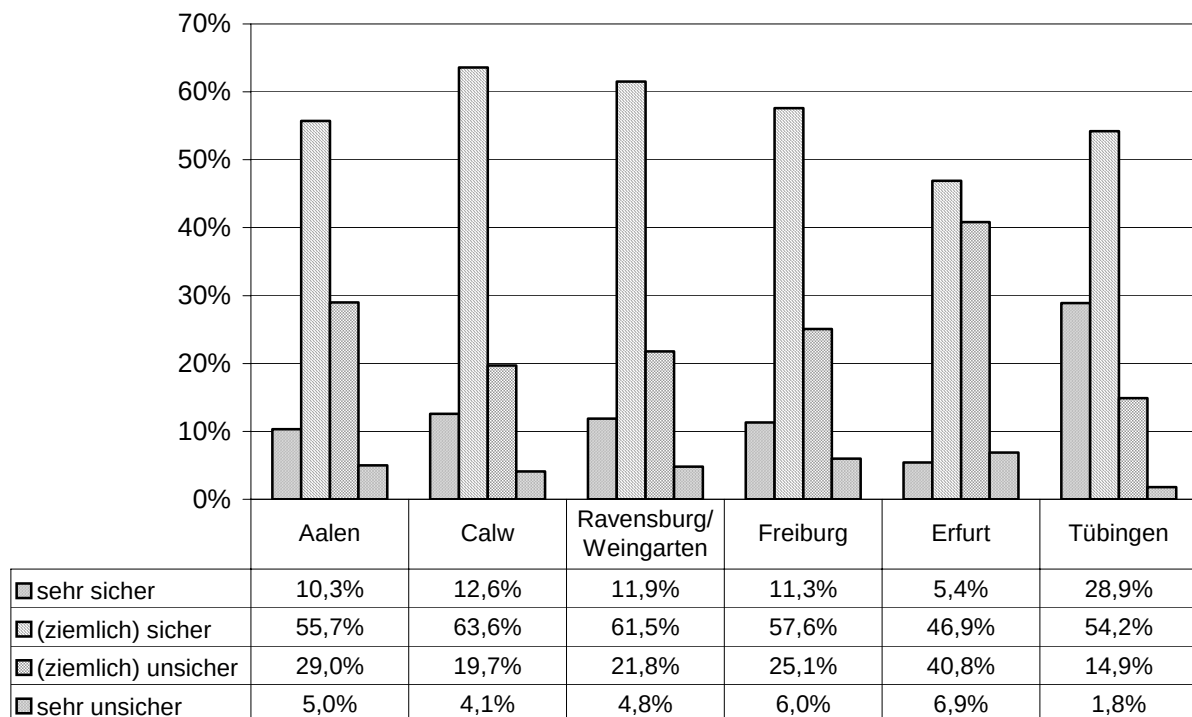


Zunächst kann gesagt werden, daß der Faktor 'Dunkelheit' in Frage 13 das Sicherheitsgefühl in allen Stadtteilen deutlich dämpft, wobei das Ranking, bis auf die ersten drei Plätze, gleich bleibt. Wasseralfingen, die Kernstadt sowie Unterrombach/Hofherrnweiler bilden auch hier die Schlußlichter. Der Zusammenhang zwischen Dunkelheit und Unsicherheitsgefühl findet sich in den meisten Studien wieder (vgl. u.a. die Forschungen des ISIP in Hamburg (vgl. <http://www.isip.uni-hamburg.de>), die kriminologische Regionalanalyse in Bonn 1998/1999 (vgl. <http://www.mynetcologne.de/~nc-ruethewe/24Zus.pdf>) oder die Schülerbefragung 2001 der Uni Trier (vgl. <http://www.uni-trier.de/uni/fb4/soziologie/faecher/empirik/bocholt2001.pdf>)). Dieser wurde bisher nicht empirisch untersucht, Vermutungen sollen an dieser Stelle daher nicht angestellt werden.

Die Frage nach der Angst beim nächtlichen Spaziergang im eigenen Wohngebiet (Frage 13) gehört zum Standardinventar bei Bevölkerungsumfragen²³ und soll im weiteren näher betrachtet werden. Abbildung 17 zeigt die Einordnung der Aalener Ergebnisse in den Kontext anderer Untersuchungen mit ähnlicher Fragestellung.²⁴

Abbildung 17: Frage 13 - Städtevergleich

Frage 13: Wie sicher fühlen Sie sich, wenn Sie nach Einbruch der Dunkelheit in Ihrer Wohngegend unterwegs sind? (in %)



Aus der Abbildung wird ersichtlich, daß es auch bei dieser Frage einen gewissen Trend in den Antworten gibt, bei dem Aalen im Mittelfeld liegt.²⁵

Ein weiterführender Städtevergleich ist an dieser Stelle jedoch nicht möglich.

²³ Diese wird nicht selten als sehr kritisch eingestuft, wenn es um die Abfrage der Kriminalitätsangst geht (vgl. u.a. Reuband, K.-H. (2000): Die Messung der Kriminalitätsfurcht im lokalen Kontext Modifikationen des "Standardindicators" für Kriminalitätsfurcht und Folgen für das Antwortmuster. In: Soziale Probleme, 11.JG, Heft 1/2, S. 177-186).

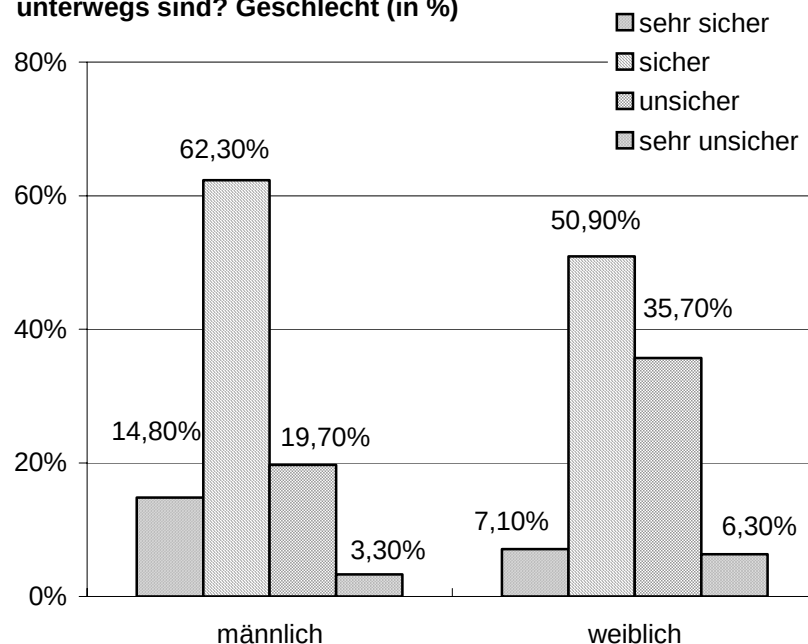
²⁴ In der Befragung in Calw, Ravensburg/Weingarten und Freiburg i.Br. lautete die Frage: Wie sicher fühlen Sie sich oder würden sich fühlen, wenn Sie hier in Ihrer Wohngegend nachts draußen alleine sind? Die Antwortkategorien waren: sehr sicher, ziemlich sicher, ziemlich unsicher, sehr unsicher. Die Frage in Erfurt war die gleiche wie in den oben genannten Städten, wobei die Antworten: sehr sicher, eher sicher, eher unsicher, sehr unsicher waren. Die Frage in Tübingen lautete gleich wie die in Aalen, wobei die Antwortmöglichkeiten andere waren: sehr sicher, eher sicher, teils/teils, eher unsicher, sehr unsicher. Die Antwortkategorien wurden in obiger Abbildung zusammengefaßt.

²⁵ Als weitere Grundlage kann Rütther angeführt werden, der für die Städte Bochum und Hessen einen Anteil von ca. 50% bei den positiven Antworten errechnet hat und für die Stadt Bonn 67,8% (vgl. Rütther 1999, S.10).

Ein Blick auf zwei demografische Werte in diesem Zusammenhang (Abbildungen 18 und 19) bestätigt die kriminologische Forschung: "Die zumeist gestellte dichotome Frage nach der Angst beim nächtlichen Spaziergang allein in der näheren Umgebung der eigenen Wohnung wird von Frauen häufiger als von Männern, von alten Menschen häufiger als von jungen (...) bejaht" (Kunz 2001, S.312). Faßt man die Kategorien 'sehr unsicher' und 'unsicher' zusammen, so sind es die älteren Frauen, die sich bei Dunkelheit am unsichersten in ihrem Wohngebiet fühlen.²⁶

Abbildung 18: Frage 13 - Geschlecht

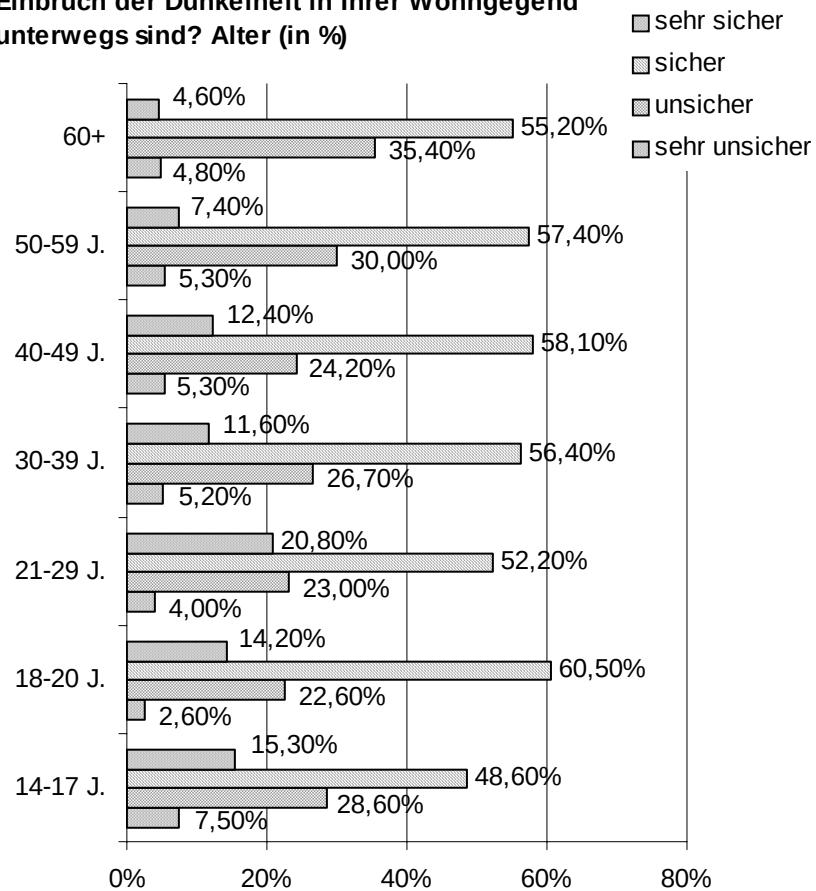
Frage 13: Wie sicher fühlen Sie sich, wenn Sie nach Einbruch der Dunkelheit in Ihrer Wohngegend unterwegs sind? Geschlecht (in %)



²⁶ Interessanterweise haben die älteren Personen in Aalen zwar bei Dunkelheit im eigenen Stadtgebiet am meisten Angst, denken aber am wenigsten über eine mögliche Viktimisierung nach (Frage 17, siehe oben).

Abbildung 19: Frage 13 - Alter

Frage 13: Wie sicher fühlen Sie sich, wenn Sie nach Einbruch der Dunkelheit in Ihrer Wohngegend unterwegs sind? Alter (in %)



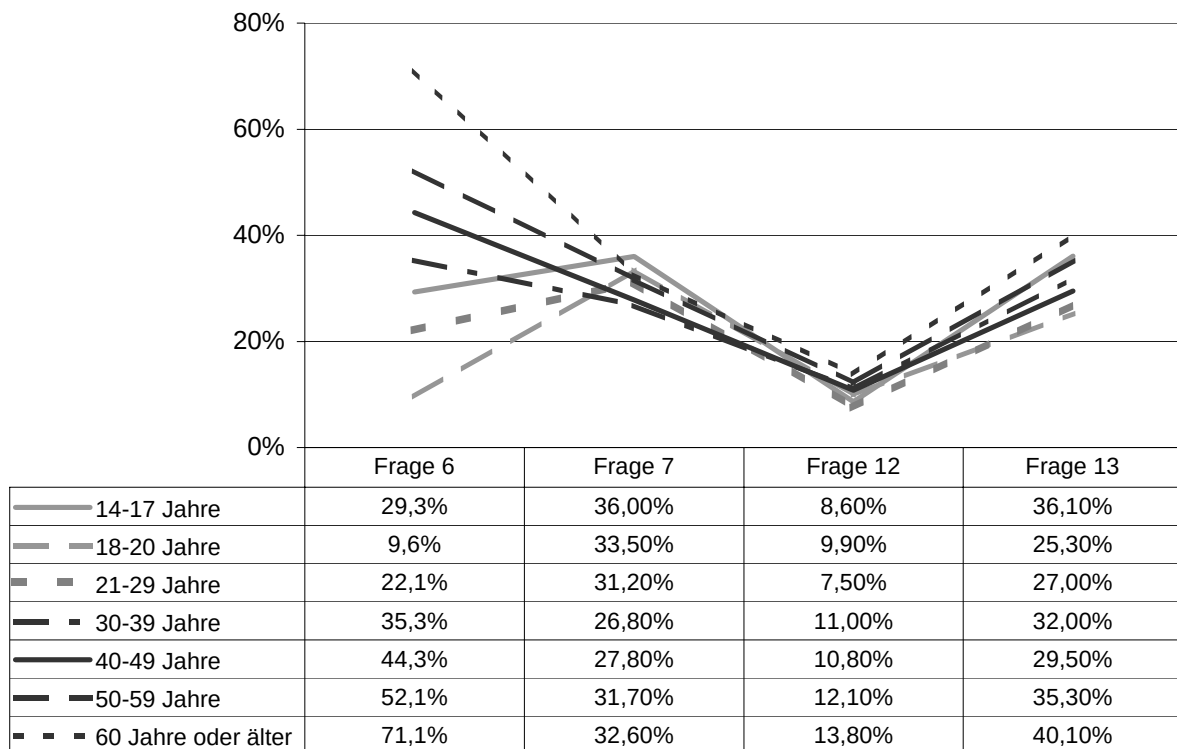
Hier sollte nicht vernachlässigt werden, daß sich die jüngsten Befragten (14 bis 17 Jahre) mit 7,5% am häufigsten 'sehr unsicher' nach Einbruch der Dunkelheit im eigenen Wohngebiet fühlen.²⁷ In der Forschung ist dieses Phänomen schon länger bekannt: "Sowohl die jüngeren als auch die älteren Jahrgänge haben ein deutlich größeres Unsicherheitsgefühl als die mittleren Jahrgänge. Während die relativ große Kriminalitätsfurcht bei älteren Bürgern durch viele empirische Untersuchungen bekannt ist, eine lange Geschichte hat und immer wieder bestätigt wird, ist ein derartiges Ergebnis bei jüngeren Leuten (Schülern und Azubis) bisher eher nur in Ansätzen belegt" (Rüther 1999, S.9).

²⁷ Dies ist um so erstaunlicher, als sich die folgende Altersgruppe der 18 bis 20 jährigen mit 2,6% im Gesamtschnitt am seltensten 'sehr unsicher' fühlt.

Abschließend zur Einschätzung der demografischen Verteilung bei allen vier Fragen, und um einen Gesamtüberblick zu erhalten, zeigen die Abbildungen 20 bis 22 jeweils die zwei negativen Antwortkategorien²⁸ der Fragen 6, 7, 12 und 13²⁹ zusammengefaßt und in Verbindung mit den Ausprägungen Alter, Geschlecht und Staatsbürgerschaft.

Abbildung 20: Fragen 6,7, 12 und 13 - Alter

Fragen 6, 7, 12 und 13 (negative Antworten gruppiert) - Alter (in %)



Die Linien in der Grafik zeigen einen bestimmten Trend auf: Während bei Frage 6 die prozentualen Werte weit auseinanderdriften, sind diese bei den restlichen drei Fragen eng gruppiert, wobei sich das negative Sicherheitsgefühl bei den Fragen 7 und 13 im ähnlich-mittleren, bei Frage 12 im untersten Bereich einpendelt. Eine Rangfolge der prozentualen Werte ergibt, daß gerade die älteren Mitbürger bei allen vier Fragen und die jüngeren bei Frage 7 und 13 ein eher negatives Sicherheitsgefühl zum Ausdruck bringen.

²⁸ Bei Frage 6 sind dies 'manchmal' und 'nie' und bei Frage 7, 12 und 13 jeweils 'unsicher' und 'sehr unsicher'.

²⁹ Hier seien nochmals die Fragen formuliert: Frage 6: Wie oft gehen Sie nach Einbruch der Dunkelheit aus?, Frage 7: Wie sicher fühlen Sie sich in Aalen?, Frage 12: Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrer Wohngegend? und Frage 13: Wie sicher fühlen Sie sich, wenn Sie nach Einbruch der Dunkelheit in Ihrer Wohngegend unterwegs sind?

Abbildung 21: Fragen 6, 7, 12 und 13 - Geschlecht

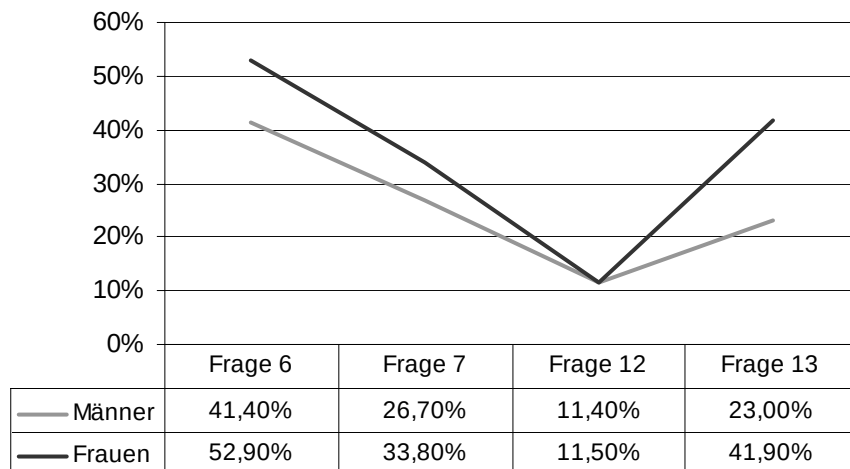
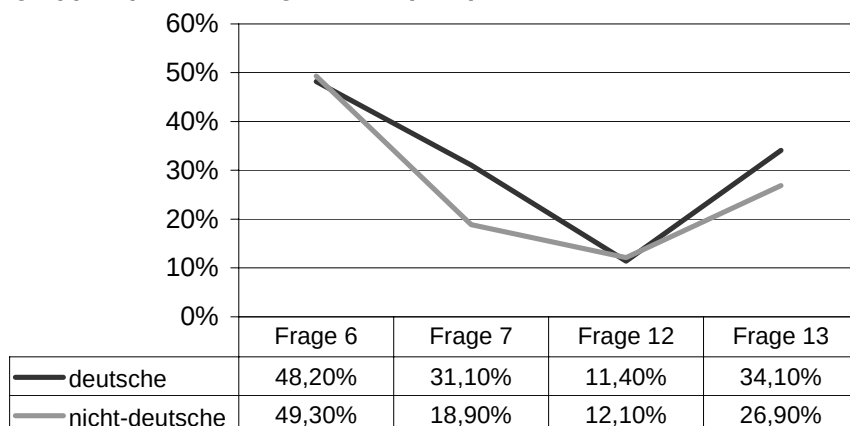
Fragen 6, 7, 12 und 13 (negative Antworten gruppiert) - Geschlecht (in %)

Abbildung 21 verdeutlicht nochmals, daß die weiblichen Befragten durchweg ein negativeres Sicherheitsgefühl angegeben haben als die Männer, wobei bei beiden Geschlechtern Frage 6 auf höchstem und Frage 12 auf niedrigstem Niveau ist. Bei Frage 13 geht die unterschiedliche Einschätzung der Gruppen am weitesten auseinander: Der Faktor Dunkelheit im eigenen Wohngebiet veranlaßt über 30% der Frauen, bei Frage 13 eine negativere Einschätzung abzugeben als bei Frage 12.

Abbildung 22: Fragen 6,7, 12 und 13 - Staatsbürgerschaft

Fragen 6, 7, 12 und 13 (negative Antworten gruppiert)- Staatsbürgerschaft (in %)

Es muß betont werden, daß Herr Professor Smolens von der Fachhochschule Aalen die Frage der interkulturellen Kommunikation bear-

beitet hat und dementsprechend Auswertungen bezüglich Frage 3 des Fragebogens (welche Staatsangehörigkeit/en besitzen Sie?) in einem separaten Bericht verfassen wird. An dieser Stelle soll lediglich herausgestellt werden, daß bei diesem Vergleich kein einheitliches Bild entsteht. Die größte Diskrepanz zwischen den Gruppen besteht bei Frage 7, wobei die Personen mit der deutschen Staatsangehörigkeit sich weitaus unsicherer in Aalen fühlen als Personen mit anderen Staatsangehörigkeiten. Selbiges gilt für den Spaziergang bei Nacht im eigenen Stadtgebiet (Frage 13): auch hier fühlt sich der ausländische Bevölkerungsanteil sicherer als der deutsche.³⁰

Als Zusammenfassung für die Bereiche Viktimisierung und Kriminalitätsfurcht in Aalen lassen sich, gestützt durch die kriminologische Forschung, folgende Eckpunkte herausarbeiten:

- Es müssen drei Gruppen unterschieden werden: 1. die tatsächlichen Opfer, 2. die Personen, die Angst haben, Opfer zu werden sowie 3. die Personen, die Furcht vor Kriminalität haben.
- Für die erste Gruppe gilt: Die Opfer sind zumeist Männer zwischen 18 und 20 Jahre aus Unterrombach sowie der Kernstadt.
- Für die zweite Gruppe gilt: Es sind meist Frauen zwischen 14 und 17 Jahren aus Waldhausen. Es fällt auf, daß, mit Ausnahme des Merkmales 'Alter', dieses eine Gruppe ist, die wenig gefährdet ist, Opfer zu werden. Besonders in Waldhausen ist das Sicherheitsgefühl am höchsten.
- Für die dritte Gruppe gilt: Personen mit der höchsten Furcht vor Kriminalität sind zumeist Frauen aus Unterrombach sowie der Kernstadt. Im Altersschnitt sind es die jüngsten sowie die ältesten aller Befragten.
- Opferschutz und Aufklärungsarbeit sollten hier differenzieren, damit die richtige Zielgruppe erreicht werden kann.

³⁰ Auch die Frage nach dem Ausgehverhalten ausländischer Frauen bei Dunkelheit widerspricht hier der weitläufigen Meinung, diese Personengruppe würde Straßen bei Dunkelheit eher meiden: zwar gaben bei der allgemeineren Frage 6 diese Frauen im Vergleich zum Gesamtschnitt häufiger an, 'nie' bzw. 'manchmal' bei Dunkelheit auszugehen (49,4% vs. 47,5%), doch im eigenen Wohngebiet (Frage 13) fühlen sie sich genauso 'sicher' bzw. 'sehr sicher' wie die Gesamtstichprobe (66%).

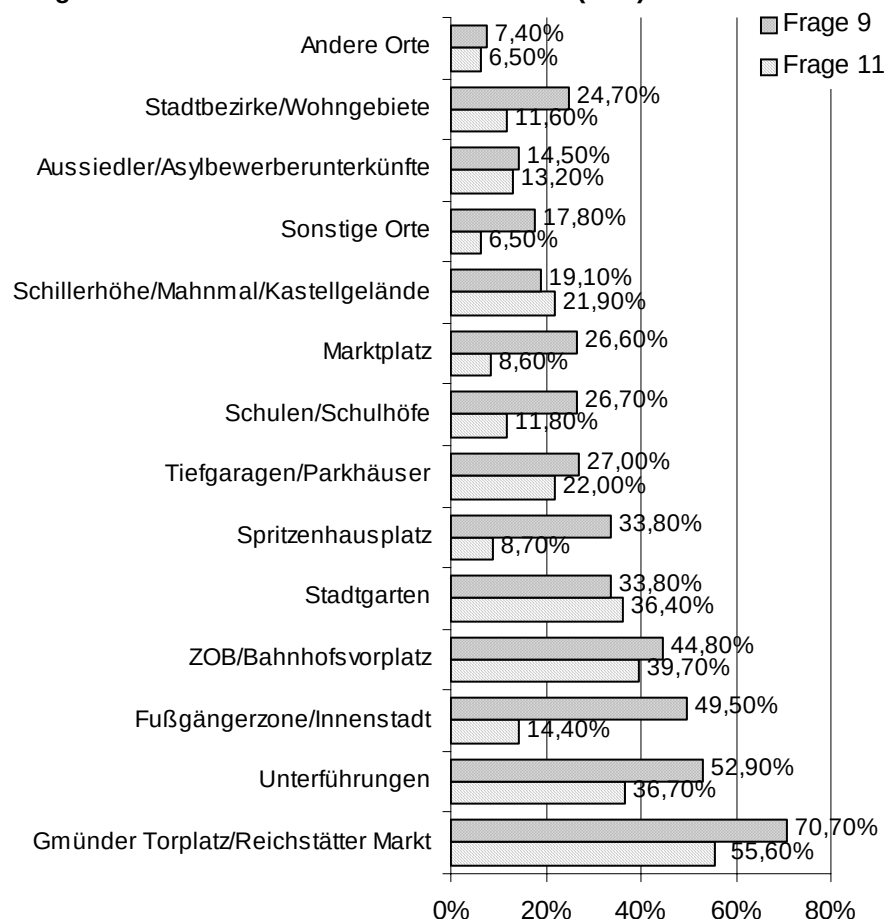
Orte und Situationen

Frage 9 der Bürgerbefragung in Aalen erscheint auf den ersten Blick relativ kompliziert und unübersichtlich, wurde aber in der Nachbefragung zur Umfrage von den Befragten weniger kritisch eingeschätzt. Die Bearbeitung der Frage 9 sollte die Fragen 11 und 14 nicht außer acht lassen, da hier nochmals dieselben Orte und Situationen in anderer Form und Kontext abgefragt werden.

Zunächst zeigt Abbildung 23 die Gegenüberstellung der Fragen 9 und 11. Beim oberen Balken wurde zusammengezählt, wie oft die Orte in Frage 9, unabhängig der jeweiligen Situation, angekreuzt worden sind. Im unteren Balken werden die Werte für 'unsicher' und 'sehr unsicher' jeweils subsumiert. Lediglich der Ort 'Stadtbezirke/Wohngebiete' ist bei dieser Darstellung nicht erwähnt, da er nur bei Frage 11 aufgeführt wird.

Abbildung 23: Vergleich Frage 9 – Frage 11

**Frage 9: Häufigkeiten der Ortsnennungen und
Frage 11: alle 'unsicher' und 'sehr unsicher' (in %)**



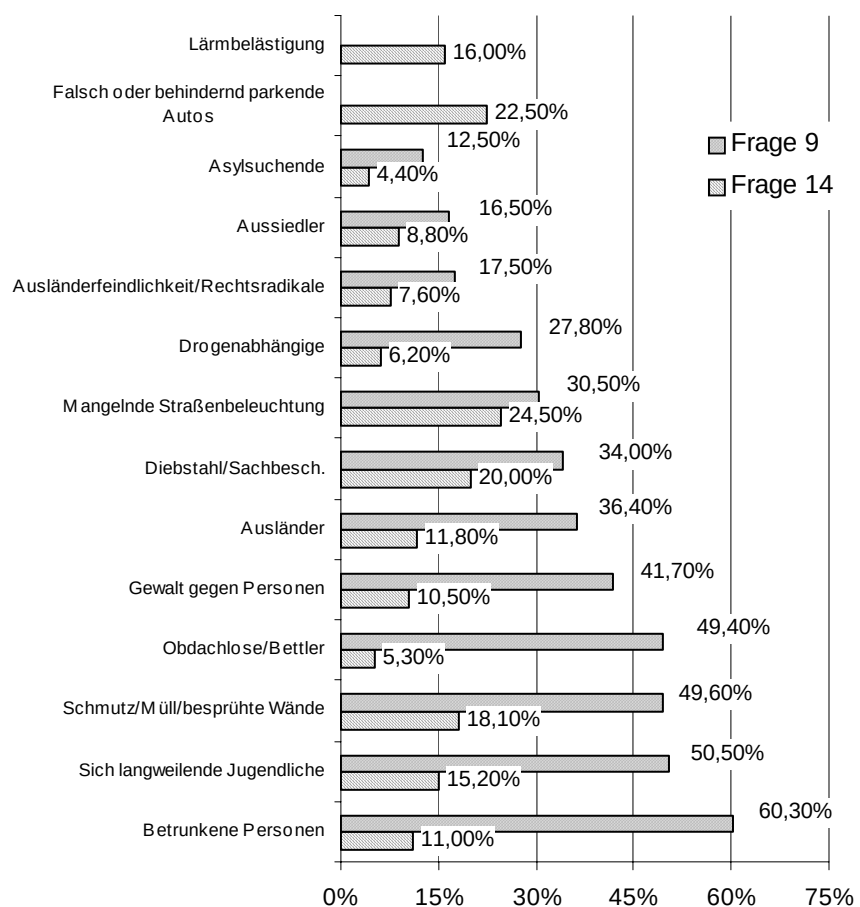
Obwohl hier ein direkter Vergleich aufgrund der unterschiedlichen Fragestellung nicht möglich ist, sollen doch drei markante Punkte erwähnt

werden. Zunächst ist in beiden Fällen der Gmünder Torplatz/Reichsstädter Markt mit Abstand der Ort, der in Frage 9 am häufigsten in einer Kombination mit einer Situation genannt worden ist und in Frage 11 als unsicherster Ort bezeichnet wurde. Daneben fällt auf, daß die Fußgängerzone/Innenstadt in Frage 9 zwar von fast 50% der Befragten mindestens ein Kreuz bekommen hat, dieser Ort aber bei Frage 11 lediglich zu 14,4% als 'unsicher' bzw. 'sehr unsicher' beschrieben wird. Ähnlich verhält es sich beim Spritzenhausplatz (33,8% vs. 8,7%) sowie Marktplatz (26,6% vs. 8,6%). Anscheinend gilt für diese Orte in Aalen ein hohes (subjektives) Problembewußtsein, ohne jedoch als Angstraum für die Bevölkerung zu gelten.

Eine ähnliche Gegenüberstellung wie in Abbildung 23 wird auch in Abbildung 24 dargestellt: Hier werden die Situationsnennungen (unabhängig vom Ort) der Frage 9 mit den Ergebnissen der Frage 14 ('sehr stark' und 'stark' zusammengefaßt) aufgeführt.

Abbildung 24: Vergleich Frage 9 – Frage 14

**Frage 9: Häufigkeiten der Situationsnennungen und
Frage 14: alle 'sehr stark' und 'stark' (in %)**



Die Grafik macht deutlich, daß, unabhängig vom Problem einer Vergleichbarkeit der beiden Fragen, die Problemsituationen im eigenen Wohngebiet völlig anders eingeschätzt werden als an den Orten der Frage 9. Interessant erscheint, daß die Befragten in ihren eigenen Stadtgebieten (Frage 14) bestimmte Personengruppen weniger stark als Problem wahrnehmen als bei Frage 9. Hier sind es besonders 'betrunkene Personen', 'sich langweilende Jugendliche' sowie 'Obdachlose/Bettler', wobei im eigenen Wohngebiet 'mangelnde Straßenbeleuchtung', 'falsch oder hindernd parkende Autos' sowie 'Diebstahl und Sachbeschädigungen' als das Sicherheitsgefühl negativ beeinflussende Faktoren genannt werden. In der Rangfolge der Fragen 9 und 14 sind es lediglich 'Schmutz/Müll/besprühte Wände' (3. vs. 4. Platz), 'Ausländer' (6. vs. 7. Platz), 'Ausländerfeindlichkeit/Rechtsradikale' (10. vs. 11. Platz), 'Aussiedler' (11. vs. 10. Platz) und 'Asylsuchende' (jeweils letzter Platz), die als am wenigsten das Sicherheitsgefühl beeinträchtigend eingestuft werden.

Die geringe Vergleichbarkeit der Ergebnisse überrascht um so mehr, wenn man daran denkt, daß 36,6% der Personen, die den Fragebogen ausgefüllt haben, aus der Kernstadt kommen, also bei den Fragen 9, 11 und 14 von der Kernstadt (ihrem Wohngebiet) sprechen³¹.

Ein weiter oben schon erwähnter Punkt soll an dieser Stelle nochmals hervorgehoben werden: Neben den methodischen Problemen, die Personengruppen 'Ausländer', 'Aussiedler' sowie 'Asylsuchende' getrennt anzuführen (problematisch deshalb, da die drei Gruppen praktisch nicht voneinander zu unterscheiden sind, die Meinungen sich also eher auf 'die Fremden' im allgemeinen beziehen), erscheint es wichtig zu erwähnen, daß diese Gruppen im Problembewußtsein der Aalener, auch im Vergleich mit anderen Studien, keine große Rolle spielen.

Unabhängig von dieser Bemerkung ist es weiterhin von Bedeutung, welche Probleme an den am häufigsten genannten Orten in Frage 9 aufgeführt werden. Abbildungen 25 bis 27 zeigen die Plätze 'Gmünder Torplatz/Reichsstädter Markt', 'Unterführungen' und 'Fußgängerzone/Innenstadt' mit den jeweils angegebenen zwölf Situationen.

³¹ Betrachtet man nur die Gruppe der in der Kernstadt Lebenden, so kann gesagt werden, daß diese bei Frage 9 am häufigsten den 'Gmünder Torplatz/Reichsstädter Markt', danach 'Unterführungen' (als unsichere Orte angekreuzt haben), und bei Frage 11 zuerst die 'Unterführungen', dann den Bereich des 'Stadtgartens' als unsicherste Orte bezeichnet haben. Bei den Situationen in Frage 9 wurden von den in der Kernstadt lebenden zunächst 'betrunkene Personen', gefolgt von 'Schmutz/Müll/besprühte Wände' als problematisch empfunden, bei Frage 14 'mangelnde Straßenbeleuchtung' und 'Diebstahl/Sachbeschädigung' im eigenen Stadtgebiet.

Abbildung 25: Gmünder Torplatz/Reichsstätter Markt - Situationen

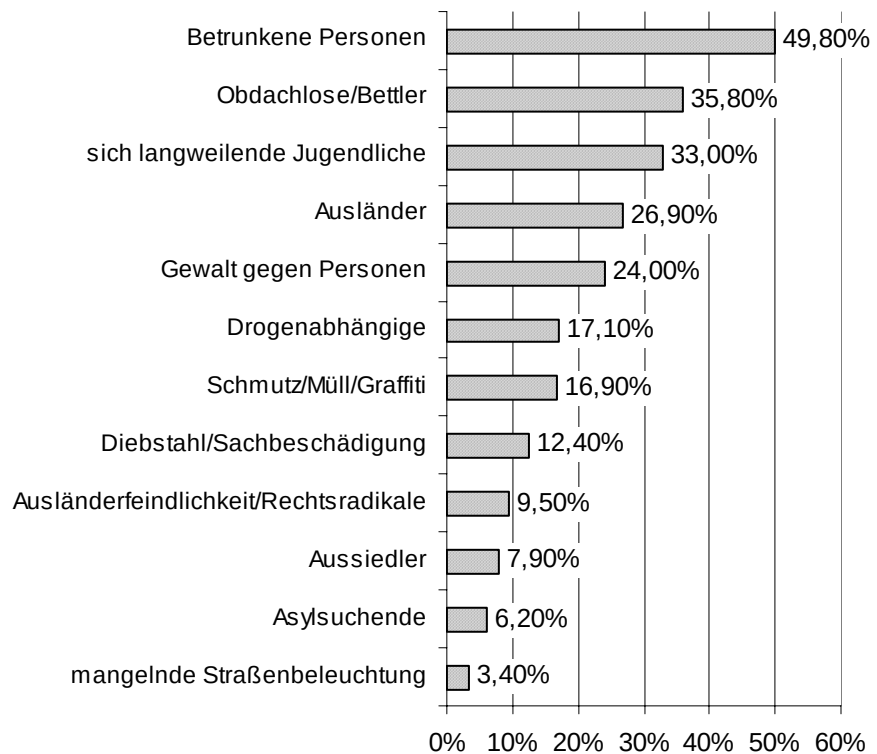
Frage 9: Probleme am Gmünder Torplatz? (in %)

Abbildung 26: Unterführungen - Situationen

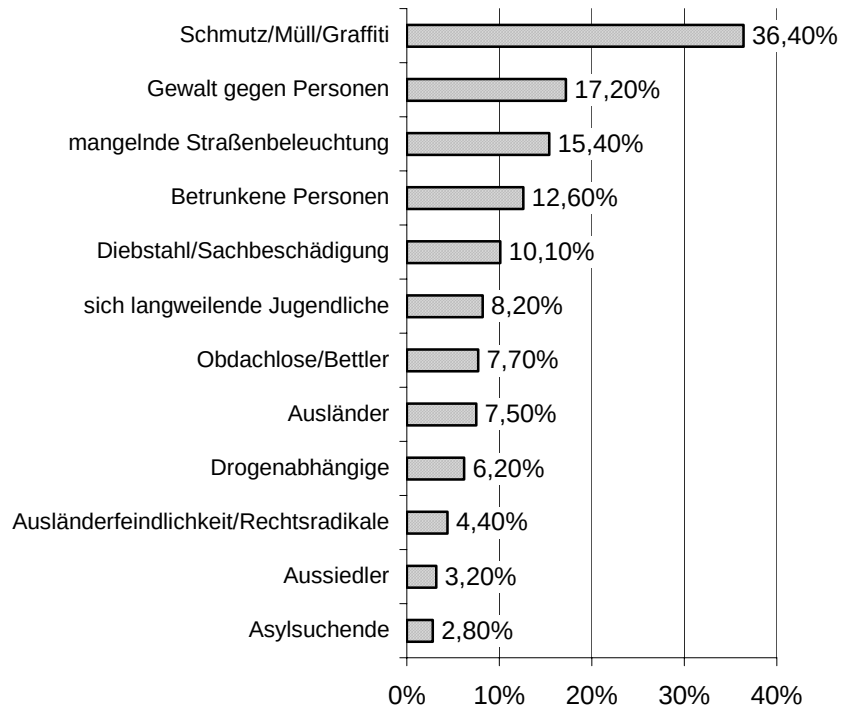
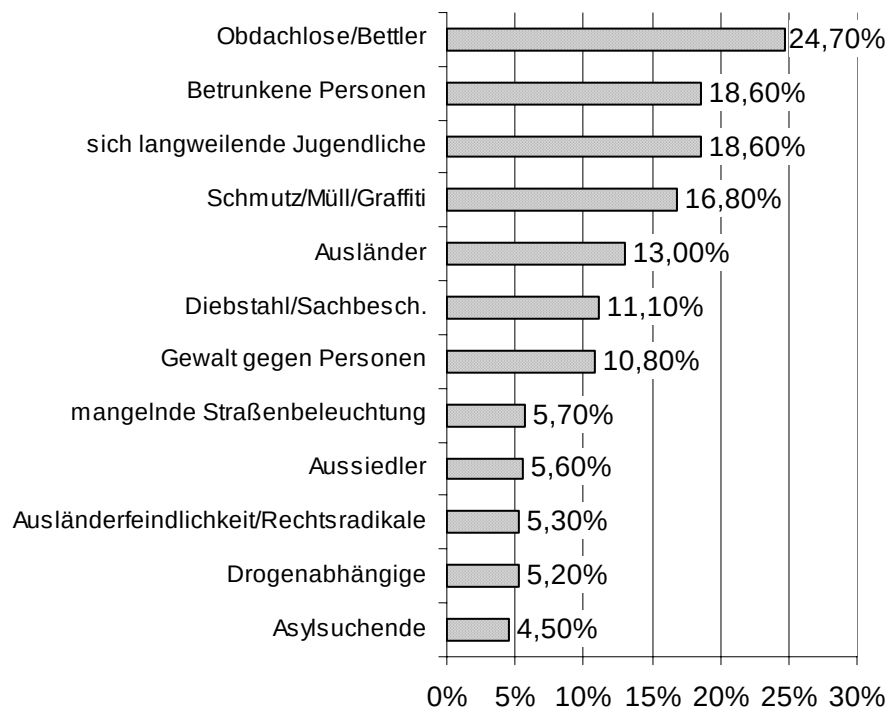
Frage 9: Probleme bei den Unterführungen? (in %)

Abbildung 27: Fußgängerzone/Innenstadt - Situationen

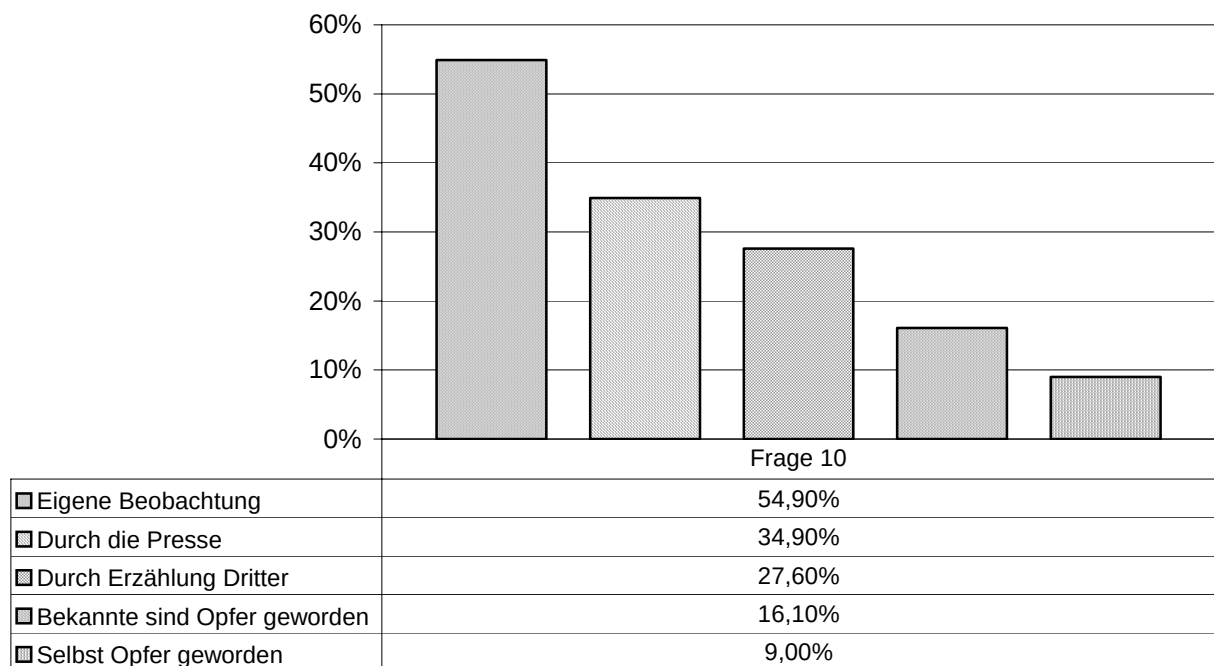
Frage 9: Probleme in der Fußgängerzone/Innenstadt? (in %)

Während sich die Situationen am Gmünder Torplatz und in der Fußgängerzone weitestgehend entsprechen (betrunkene Personen, Obdachlose/Bettler, sich langweilende Jugendliche), sind es in den Unterführungen andere Probleme (Schmutz/Müll/Graffiti, Gewalt gegen Personen, mangelnde Straßenbeleuchtung), die dort wahrgenommen werden. Fast die Hälfte aller Befragten (49,8%) haben bei der Kombination 'Gmünder Torplatz und 'betrunkene Personen' ein Kreuz gemacht. Dies erscheint beachtlich. Ein Blick auf die soziodemografischen Werte dieser Personengruppe zeigt, daß es meistens Frauen (60,5%) im Alter zwischen 30 und 39 Jahren (20,4%) aus der Kernstadt (37,5%) sind, die diese Kombination gewählt haben.

In Frage 10 wurde nach den Ursachen für ein solches Unsicherheitsgefühl gefragt. Abbildung 28 zeigt zunächst die Auszählung der Frage mit allen Doppelnennungen³².

Abbildung 28: Grund des Unsicherheitsgefühles

Frage 10: Wodurch entstand dieses Unsicherheitsgefühl?(in %)

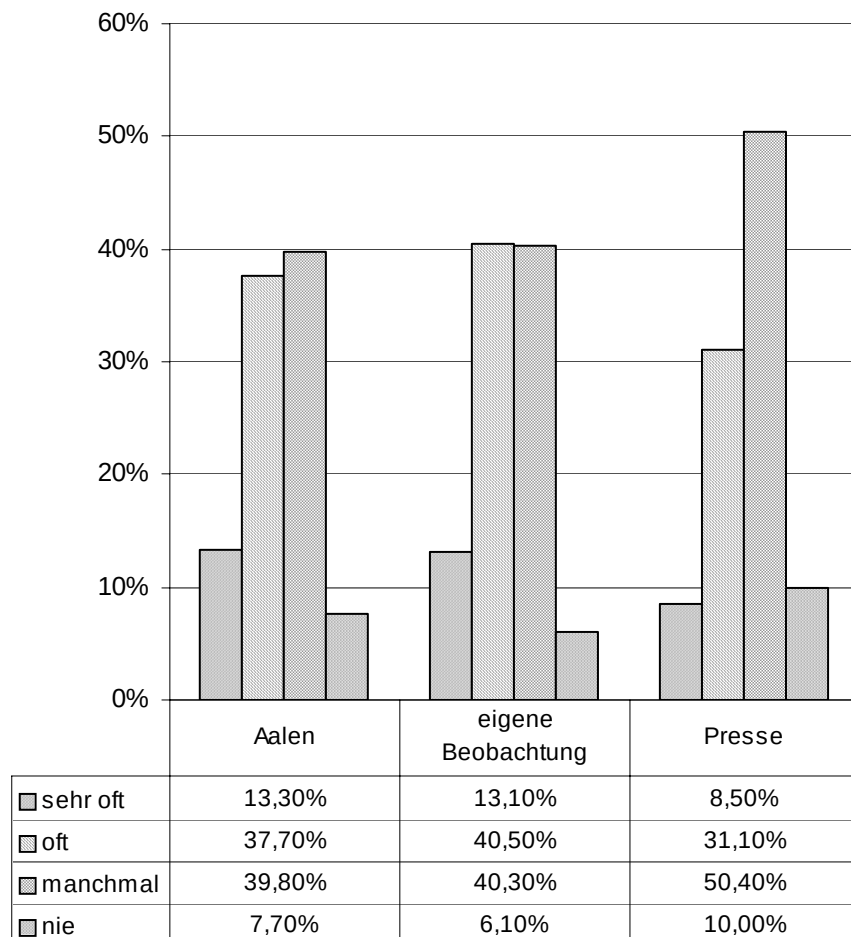


Über 50% der Befragten gaben an, daß durch eigene Beobachtungen ein Unsicherheitsgefühl entstanden ist. Mit direktem Bezug auf Frage 9 bedeutet dies, daß betrunkene Personen auf dem Gmünder Torplatz/Reichsstätter Markt bei über 50% der Befragten ein Unsicherheitsgefühl aufgrund der eigenen Beobachtung ausgelöst haben. Die Personengruppe, die angegeben hat, sich durch die eigene Beobachtung bestimmter Situationen unsicher zu fühlen, kann wie folgt beschrieben werden: eine weibliche Person (56,2%), über 60 Jahre alt (22,2%), die in der Kernstadt lebt (37,2%). Abschließend interessiert uns, ob die Personengruppe, die 'eigene Beobachtung' oder 'durch Presse- bzw. sonstige Medienberichte' in Einzelnennungen in Frage 10 angegeben hat, besondere Werte in der Kreuzung mit anderen Fragen aufweist. Ein auffälliger Unterschied zeigt sich bei Frage 6. In Abbildung 29 ist dies grafisch dargestellt.

³² Die Auswertung aller Einzelnennungen bei Frage 10 ergibt das gleiche Ranking, nur mit anderen Zahlen.

Abbildung 29: Vergleich Auswahl Frage 10 (Gründe des Unsicherheitsgefühls) – Frage 6

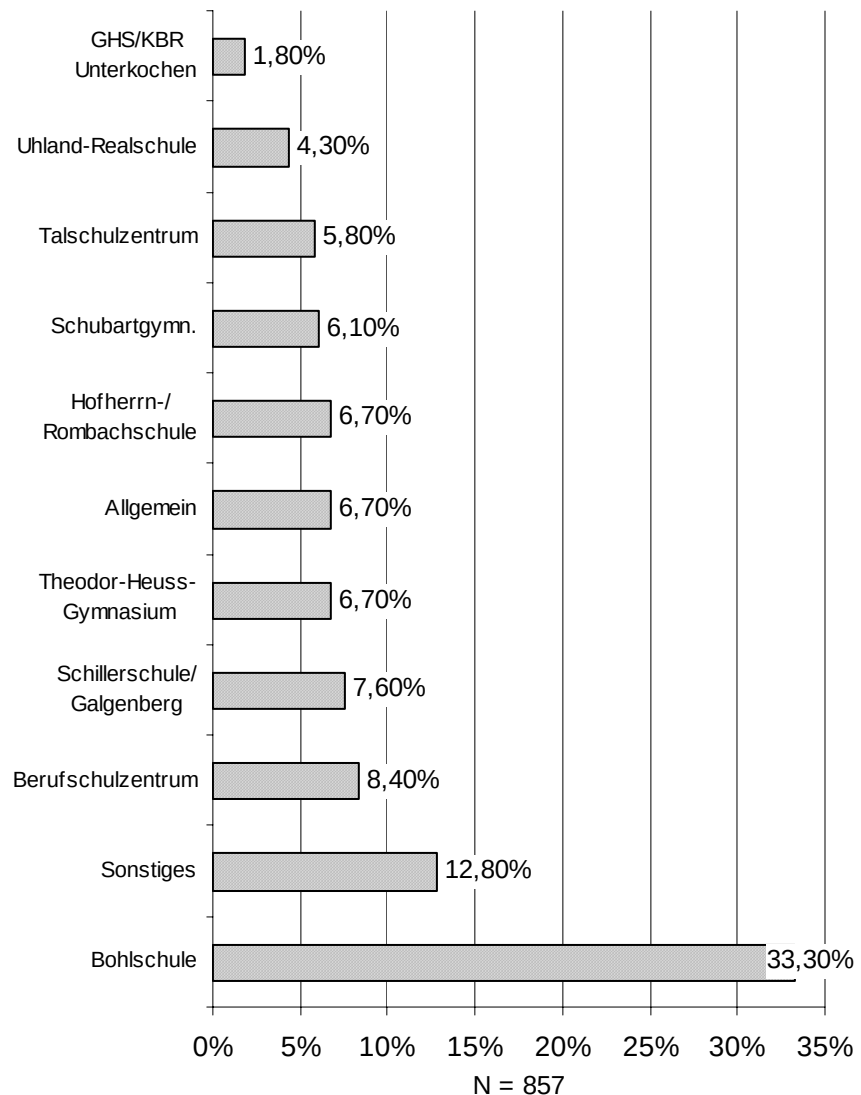
Frage 6: Wie oft gehen Sie nach Einbruch der Dunkelheit aus? (in %)



Die Personengruppe, die angegeben hat, ihr Unsicherheitsgefühl durch die Presse bzw. Medienberichterstattung vermittelt zu bekommen, zeigt im Vergleich zur Gesamtgruppe deutlich schlechtere Werte bei Frage 6. Während der Unterschied bei der Gruppe, die nur 'eigene Beobachtung' angegeben hat, gering ausfällt, ist dieser im Fall der Medienberichterstattung auffällig. Dieses Merkmal könnte den schon weiter oben erwähnten Zusammenhang zwischen Medienberichterstattung und Kriminalitätsfurcht (vgl. *Reuband* 2001) stützen.

Bei der Auszählung der offenen Nennungen bei Frage 11 interessierten uns besonders die Freitextnennungen bei 'Schulen/Schulhöfe'. Die Verteilung hierzu zeigt Abbildung 30.

Abbildung 30: Frage 11 – Freitextnennungen Schule/Schulhöfe

**Frage 11: Welche Schulen/Schulhöfe?
(in %)**

Besonders die Bohlschule wurde hier von 33,3% der Befragten aufgeschrieben, wobei die Berechnung zeigt, daß diejenigen, die die Bohlschule genannt haben, zu 89,6% bei Frage 11 zu 'Schulen/Schulhöfe' 'unsicher' bzw. 'sehr unsicher' angekreuzt haben: Die Schule wird von den Befragten also als unsicherer Ort empfunden. Die Abbildungen 31 bis 33 zeigen zunächst die soziodemografischen Merkmale der Gruppe, die 'Bohlschule' notiert hat, jeweils in Bezug auf die Gesamtstichprobe.

Abbildung 31: Bohlschule - Geschlecht

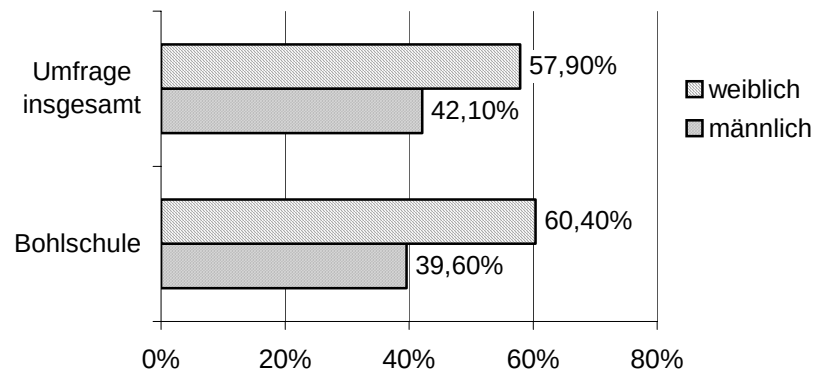
Wer hat die Bohlschule genannt? Geschlecht (in %)

Abbildung 32: Bohlschule - Alter

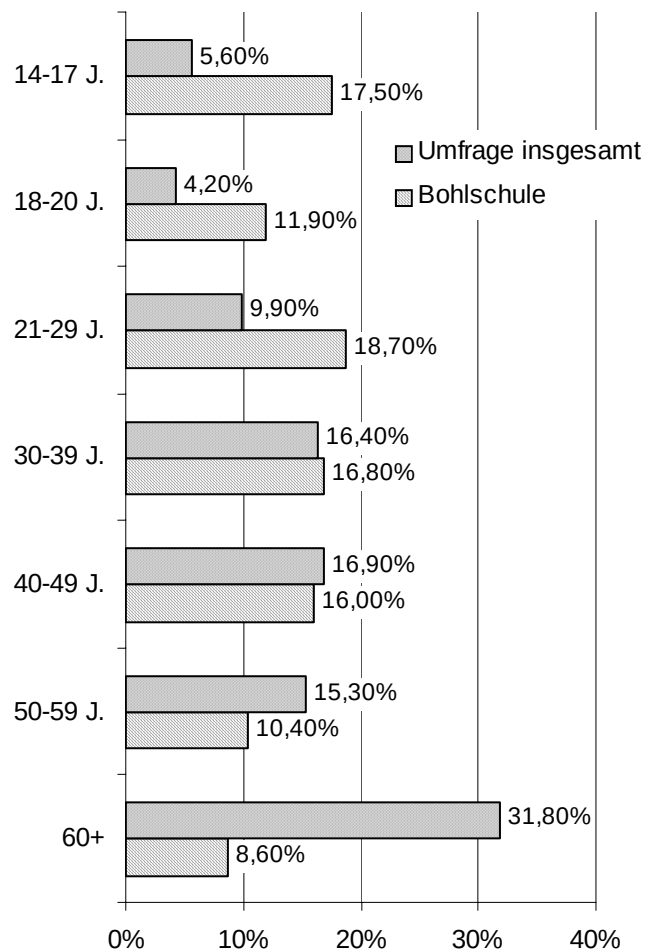
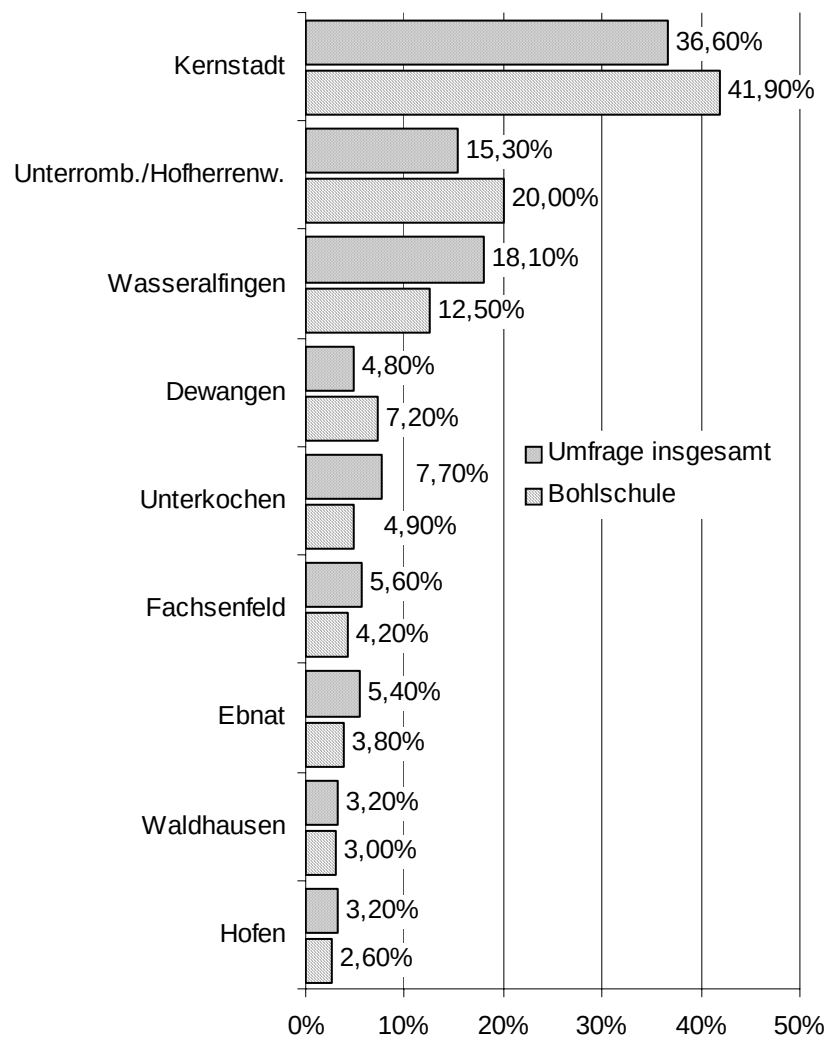
Wer hat die Bohlschule genannt? Alter (in %)

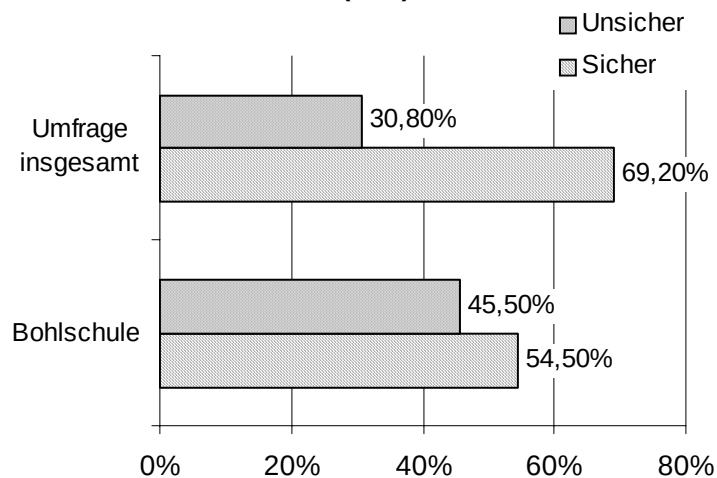
Abbildung 33: Bohlschule - Wohnort

Wer hat die Bohlschule genannt? Wohnort (in %)

Es zeigt sich, daß besonders junge Menschen (darunter sicher auch Schüler und Schülerinnen der Schule), eher weiblichen Geschlechtes aus der Kernstadt hier angaben, die Bohlschule als unsicheren Ort zu empfinden. Diese Personengruppe unterscheidet sich außßerdem vom Gesamtsample insbesondere bei Frage 7 ('sehr sicher' und 'sicher' sowie 'sehr unsicher' und 'unsicher' jeweils gruppiert):

Abbildung 34: Bohlschule – Frage 7

Wer hat die Bohlschule genannt? Frage 7: Wie sicher fühlen Sie sich in Aalen? (in %)



Die Balken der Abbildung 34 weisen darauf hin, daß bei dieser Personengruppe ein verstärktes Unsicherheitsgefühl für Aalen allgemein besteht. Ob dieses durch die Erfahrungen in bzw. an der Schule beeinflusst wird, kann hier nicht abschließend bewertet werden.

Als Zusammenfassung für die Orte und Situationen lassen sich folgende Eckpunkte herausarbeiten:

- Unsicherster Ort in Aalen ist bei den Nennungen mit Abstand der Gmünder Torplatz/Reichsstätter Markt. Die vorherrschenden 'Situationen', die zu diesem Urteil führen, beziehen sich meistens auf bestimmte Personengruppen (betrunkene Personen, Obdachlose, herumhängende Jugendliche).
- Außerdem werden bestimmte Unterführungen als Angsträume genannt. Hier sind es eher technische 'Situationen', die zu diesem Urteil führen (mangelnde Beleuchtung, Graffiti, Müll).
- In den Wohngebieten weichen die Problemsituationen stark von denen auf der 'allgemeinen' Ebene in Aalen ab.
- Zur Vorbeugung in diesen Fällen können die Stichworte 'Sozialprävention' sowie 'Prävention der Tatgelegenheit' genannt werden. Sozialprävention richtet sich an die erkannten Problemgruppen, Prävention der Tatgelegenheit beinhaltet Strategien für bessere Beleuchtung, gegen Graffiti etc. (vgl. auch unten: 'Kernpunkte der Kriminalprävention in der Gemeinde').

**Polizei, Dunkelfeld und
Anzeigeverhalten**

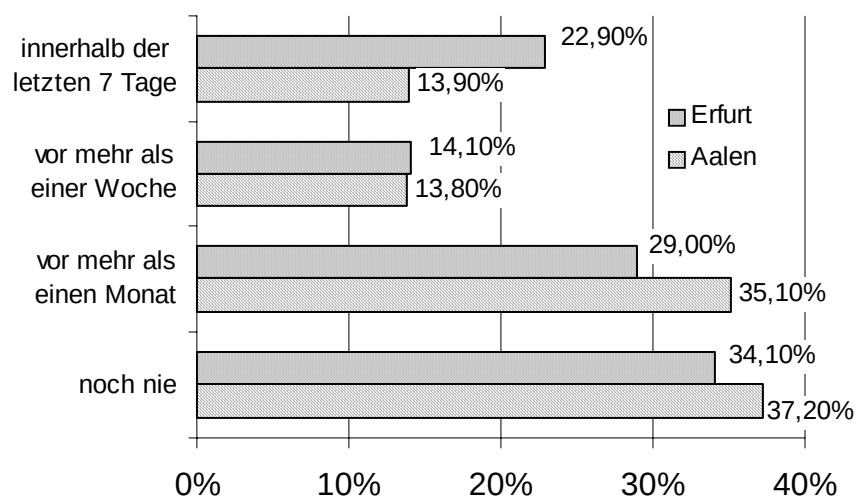
Im Fragebogen wird in Frage 15, 16 b und c sowie Frage 19 direkt und indirekt die Rolle der Polizei in Aalen angesprochen. Konzentrieren wollen wir uns besonders auf die ersten beiden Fragen. Dabei geht es zunächst in Frage 15 um die Polizeipräsenz bzw. deren Wahrnehmung durch die Befragten. Aus der kriminologischen Forschung geht hervor, daß der Ruf nach härteren Strafen, nach strikterem Durchgreifen sowie höherer Kontrolle zwar oftmals laut wird, dies zur eigentlichen Kriminalitätsbekämpfung aber wenig beiträgt.

(vgl. Feltes: <http://www.thomasfeltes.de/htm/Jugend%20und%20Gewalt.htm>)

Tatsächlich läßt sich die Frage nicht abschließend beantworten, ob viel Streifentätigkeit eher positive (Verbrechensbekämpfung) oder negative (Verbrechensfurcht) Konnotationen besitzt. Abbildung 35 zeigt zunächst die Verteilung der Frage 15 in Aalen sowie im Fragebogen von Erfurt.

Abbildung 35: Frage 15 - Städtevergleich

**Frage 15: Wann haben Sie in Ihrer Wohngegend
zum letzten Mal eine Polizeistreife gesehen? (in %)**



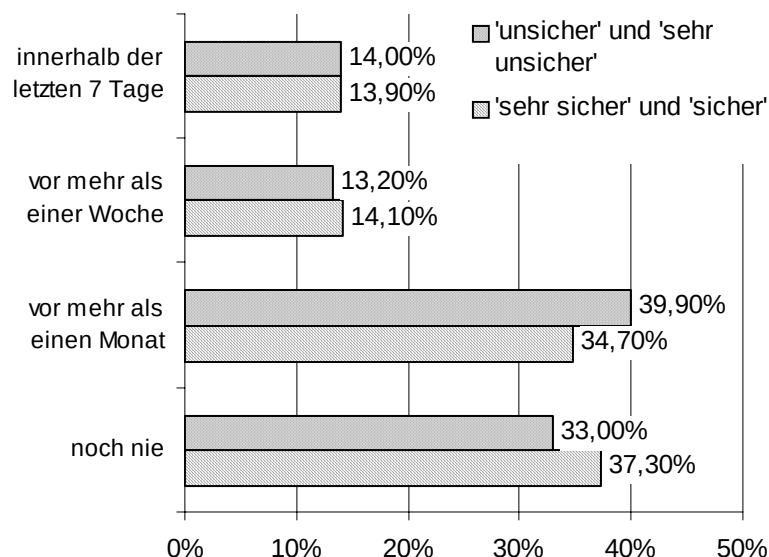
In Abbildung 17 konnten wir den Vergleich von sechs Städten bei der Frage nach dem nächtlichen Spaziergang im Wohngebiet aufzeigen. Hierbei schnitt Erfurt am schlechtesten ab, d.h. 47,7% der Erfurter gaben an, sich in dieser Situation 'unsicher' bzw. 'sehr unsicher' zu fühlen (in Aalen: 34%). In Abbildung 35 wird nun deutlich, daß die Erfurter in den letzten Wochen aber wesentlich häufiger eine Polizeistreife im eigenen Wohngebiet wahrge-

nommen haben als die Aalener (37% vs. 27,7%)³³. Ob dies ein Beweis für die negativen Auswirkungen von erhöhter Polizeipräsenz ist, müßte mit weiterführenden Zahlen belegt werden, doch die Kriminologie weiß aus vielen Studien von einem solchem Zusammenhang zu berichten. So schreibt *Heinz*: "Erhöhte Polizeipräsenz, die Thematisierung von Kriminalität und die Aufklärung über Vorbeugemaßnahmen können die subjektive Unsicherheit erhöhen und zu eskalierenden Gefährlichkeitsvermutungen führen." (*Heinz* 2000, S.2).

In Aalen stellt sich diese Vermutung folgendermaßen dar: Abbildung 36 zeigt, daß die Personen, die sich in ihrer Wohngegend 'sicher' bzw. 'sehr sicher' fühlen (Frage 12), häufiger 'noch nie' einen Beamten auf Streife gesehen haben (ein ähnliches Bild ergibt sich auch aus der Kreuzung mit Frage 13). Hieraus könnte der Schluß gezogen werden, den auch *Wolfgang Heinz* im Zitat oben anspricht. Allerdings weisen die Prozentwerte keine so große Diskrepanz auf, daß die Aussage für Aalen verallgemeinert werden könnte.

Abbildung 36: Vergleich Frage 15 – Frage 12

Frage 15: Wann haben Sie in Ihrer Wohngegend zum letzten Mal eine Polizeistreife gesehen?
Vergleich mit Frage 12: Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrer Wohngegend? (in %)



³³ Es muß darauf hingewiesen werden, daß die Wahrnehmung einer Polizeistreife durch die Befragten nicht gleichzusetzen ist mit der tatsächlichen Streifentätigkeit vor Ort. Hier wäre ein weiterführender Vergleich interessant.

In den folgenden Abbildungen sind die demografischen Werte der Personen abgebildet, die in Frage 15 eines der Felder angekreuzt haben.

Abbildung 37: Vergleich Frage 15 zu Polizeistreife - Geschlecht

Frage 15 und Geschlecht (in %)

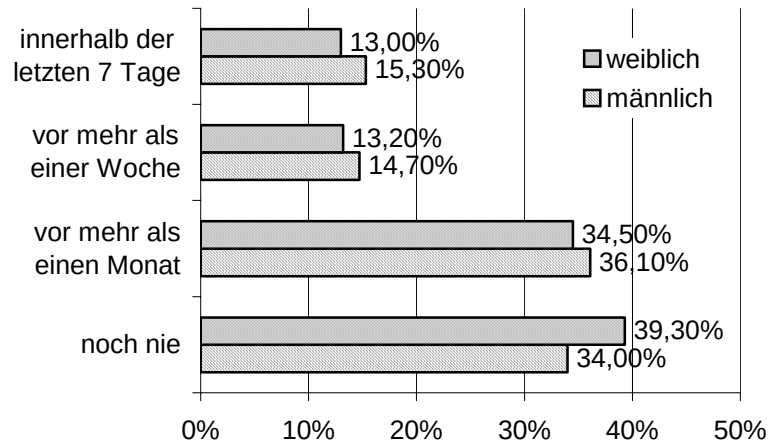


Abbildung 38: Vergleich Frage 15 zu Polizeistreife - Alter

Frage 15 und Alter (in %)

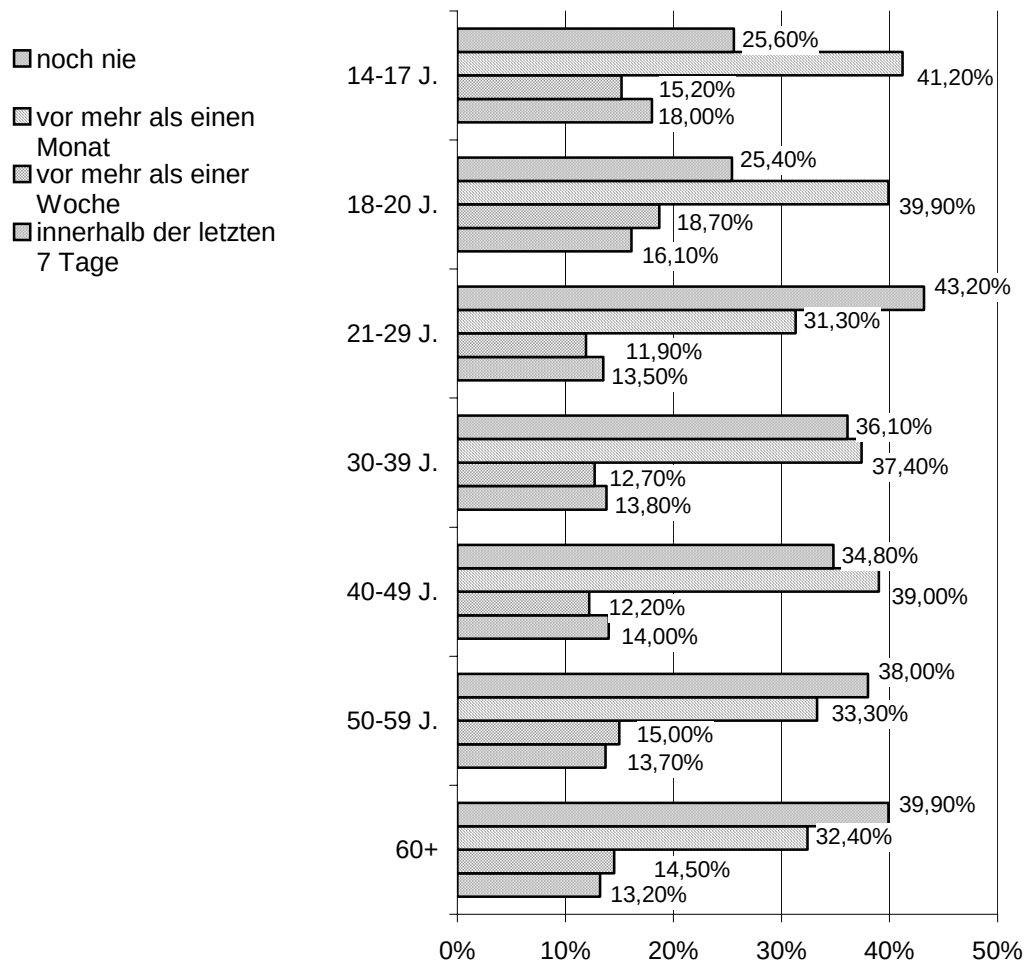


Abbildung 39: Vergleich Frage 15 zu Polizeistreife - Staatsbürgerschaft

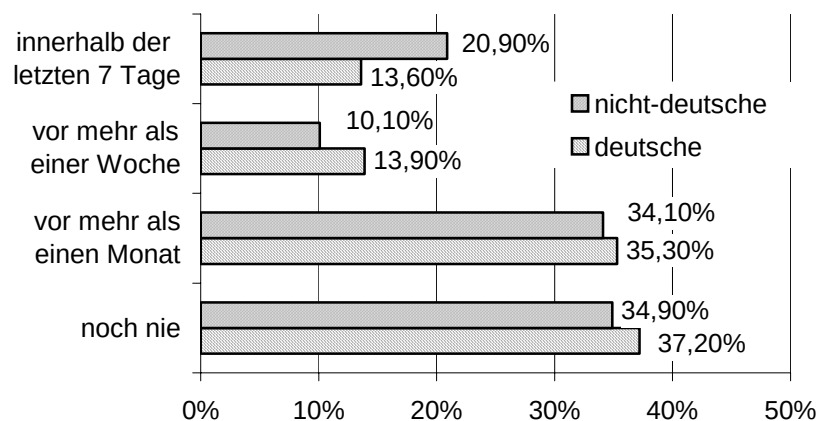
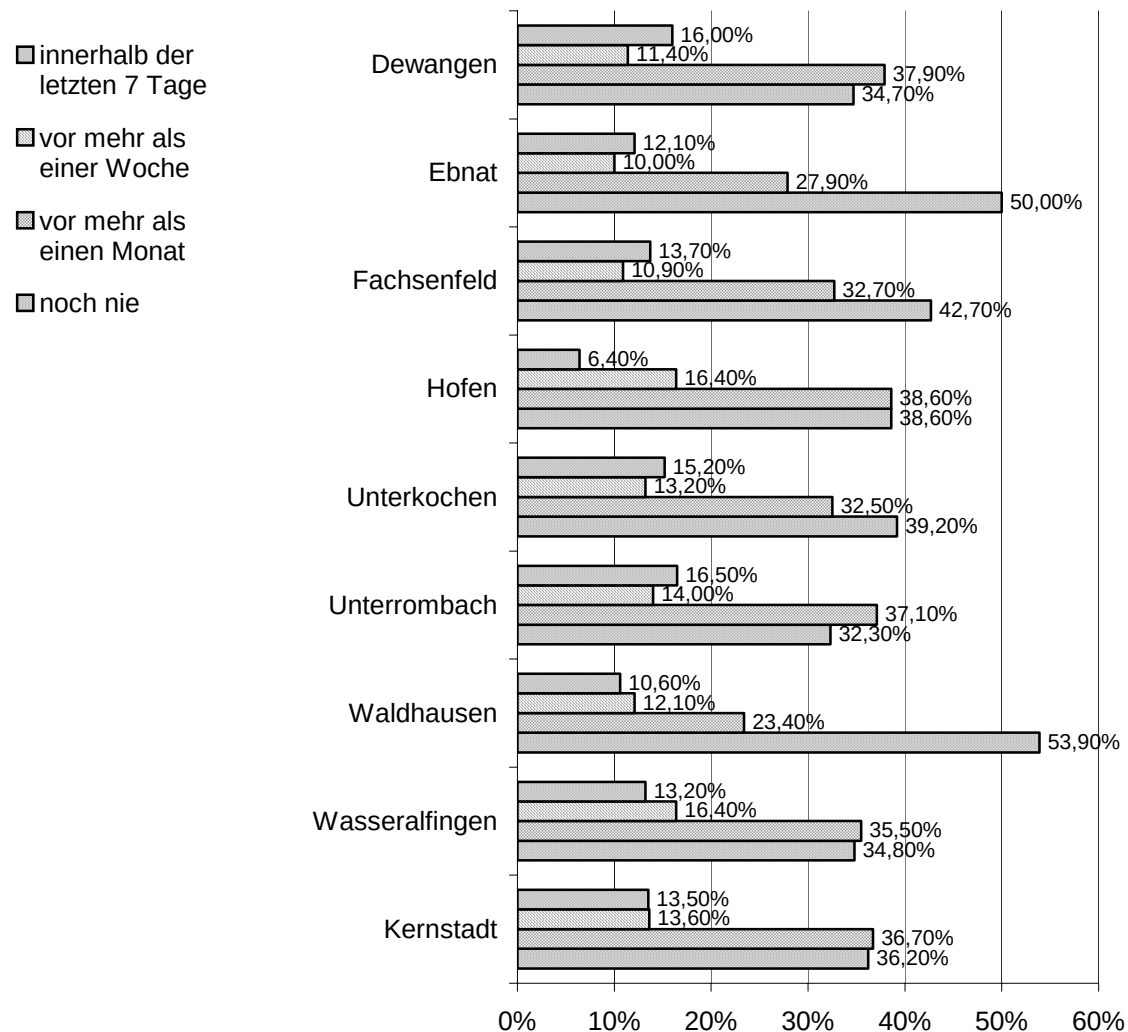
Frage 15 und Staatsbürgerschaft (in %)

Abbildung 40: Vergleich Frage 15 zu Polizeistreife- Wohnort

Frage 15 und Wohnort (in %)

Es wird deutlich, daß jüngere, männliche Personen Polizeistreifen häufiger sehen bzw. wahrnehmen als ältere. Interessant ist der Vergleich zwischen den Deutschen und Nicht-Deutschen. Besonders in den 7 Tagen vor der Befragung haben die ausländischen Befragten mehr Polizeistreifen gesehen als die deutschen. Stellt man die beiden Gruppen gegenüber, die 'noch nie' bzw. 'innerhalb der letzten 7 Tage' eine Polizeistreife im eigenen Wohngebiet gesehen haben, so ist erstere Gruppe weiblichen Geschlechts, zwischen 21 und 29 Jahre alt, besitzt die deutsche Staatsbürgerschaft und lebt in Waldhausen. Die zweite Gruppe besteht zumeist aus 14 bis 17 jährigen, ausländischen Männern, die in Unterrombach/Hofherrnweiler leben. Weiterführend könnten Daten der Polizei in Aalen in Hinblick auf Abbildung 40 ausgewertet werden, um zu überprüfen, ob die Wahrnehmung der Bürger der tatsächlichen Streifentätigkeit entspricht. Danach müßten in Waldhausen die wenigsten, in Unterrombach/Hofherrnweiler die meisten Polizeistreifen tätig sein.

Als nächstes wollen wir einen Blick auf Frage 16 b werfen. Die Fragen 16 und 16 a wurden weiter oben schon angesprochen, Ergebnisse der Frage 16 c findet man in der Grundauswertung der Daten. Frage 16 b spricht das sogenannte Dunkelfeld an: Die amtlichen Kriminalstatistiken, allen voran die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS), können Fälle nur dann aufnehmen, wenn diese zur Anzeige gebracht werden. "Als Dunkelfeld der Kriminalität bezeichnet man im allgemeinen jene Kriminalitätsereignisse, die den Strafverfolgungsinstanzen nicht offiziell zur Kenntnis gelangt sind und dementsprechend nicht in die Kriminalstatistik Eingang finden." (Kunz 2001, S. 293). Die Dunkelfeldforschung versucht daher, diesen Bereich soweit 'aufzuhellen', daß ein realistischeres Bild von Kriminalität entstehen kann. Zwei für diesen Bericht grundlegende Befunde des Forschungsbereiches sollen hier kurz skizziert werden:

- Im Dunkelfeld übervertreten sind leichte Delikte, d.h. je schwerer das Delikt bzw. die Auswirkungen auf das Opfer, desto eher wird eine Anzeige erstattet. Die sogenannte Alltagskriminalität bleibt zumeist im Dunkelfeld. Eine wichtige Ausnahme bilden hier Straftaten in Paarbeziehungen, die, trotz ihrer Schwere, oftmals nicht angezeigt werden.
- Besonders die Kriminalität junger Menschen, vornehmlich männlichen Geschlechts, aber auch die Opfererfahrungen dieser Personengruppe, spielen sich häufiger im Dunkelfeld ab, als bei anderen Alters- und Geschlechtsgruppen.

23,1% aller Befragten gaben bei Frage 16 b an, keine Anzeige erstattet zu haben.

Die nachfolgenden Abbildungen beziehen sich lediglich auf die Personengruppen, welche bei Frage 16 angegeben hat mindestens einmal Opfer geworden zu sein sowie keine Anzeige erstattet zu haben (Frage 16b)

Abbildung 41: Vergleich Frage 16b - Geschlecht

Frage 16 b: Haben Sie Anzeige erstattet? Alle 'nein' mit Geschlecht (in %)

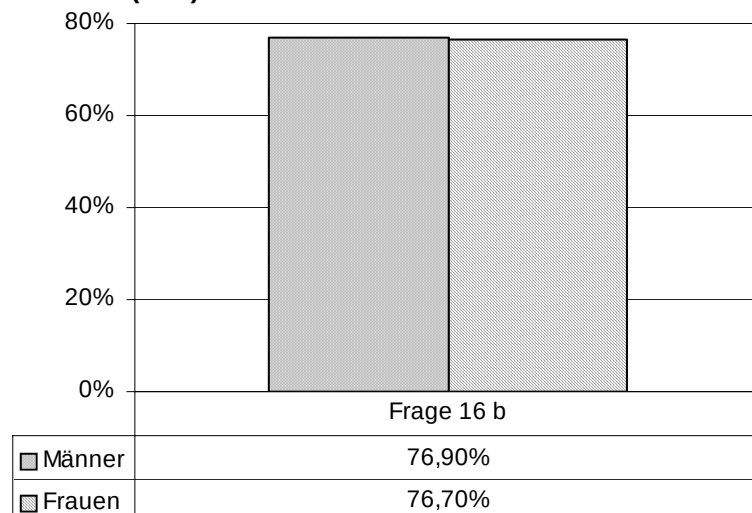


Abbildung 42: Vergleich Frage 16b - Alter

Frage 16 b: Haben Sie Anzeige erstattet? Alle 'nein' mit Alter (in %)

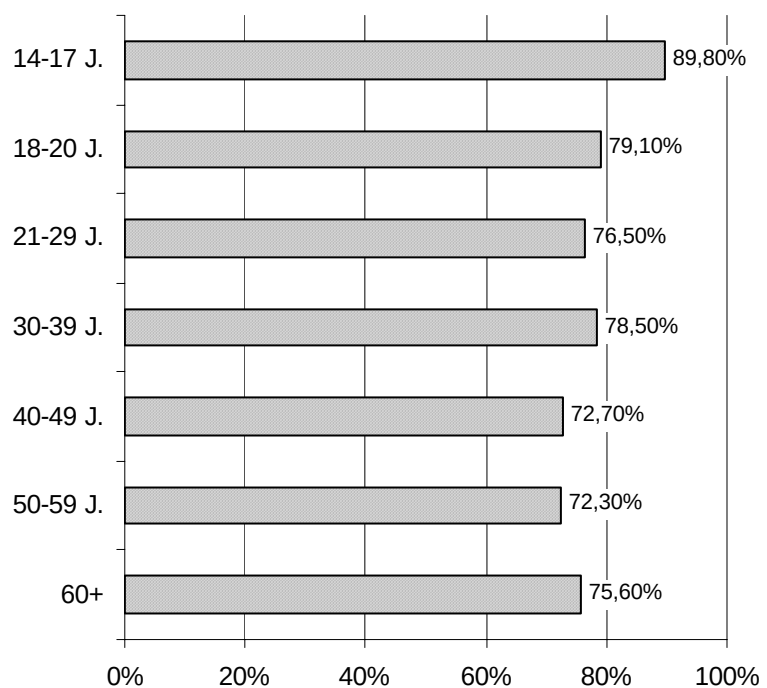


Abbildung 43: Vergleich Frage 16b - Staatsbürgerschaft

Frage 16 b: Haben Sie Anzeige erstattet? Alle 'nein' mit Staatsbürgerschaft (in %)

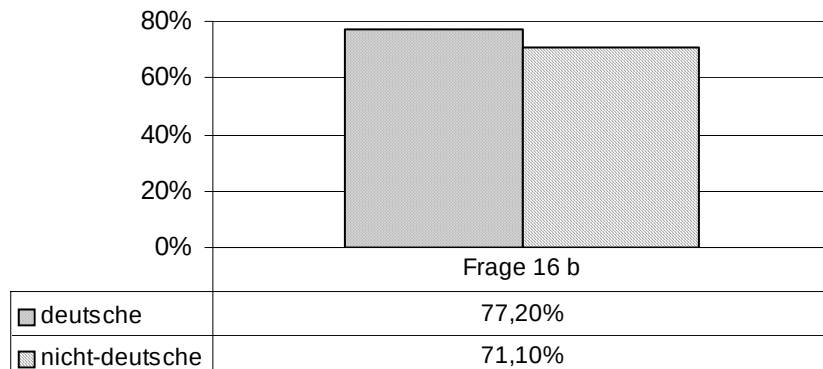
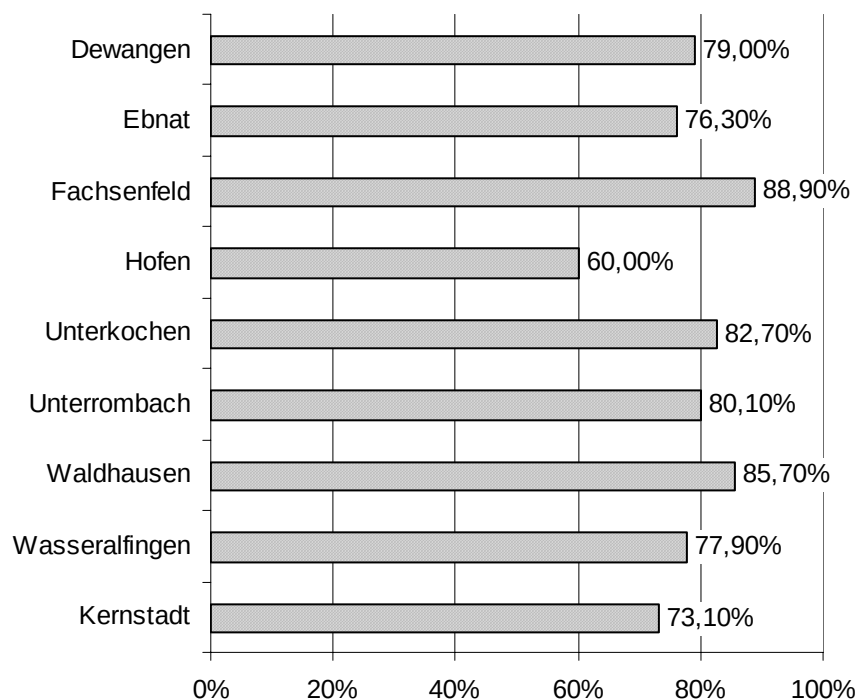


Abbildung 44: Vergleich Frage 16b - Wohnort

Frage 16 b: Haben Sie Anzeige erstattet? Alle 'nein' mit Wohnort (in %)

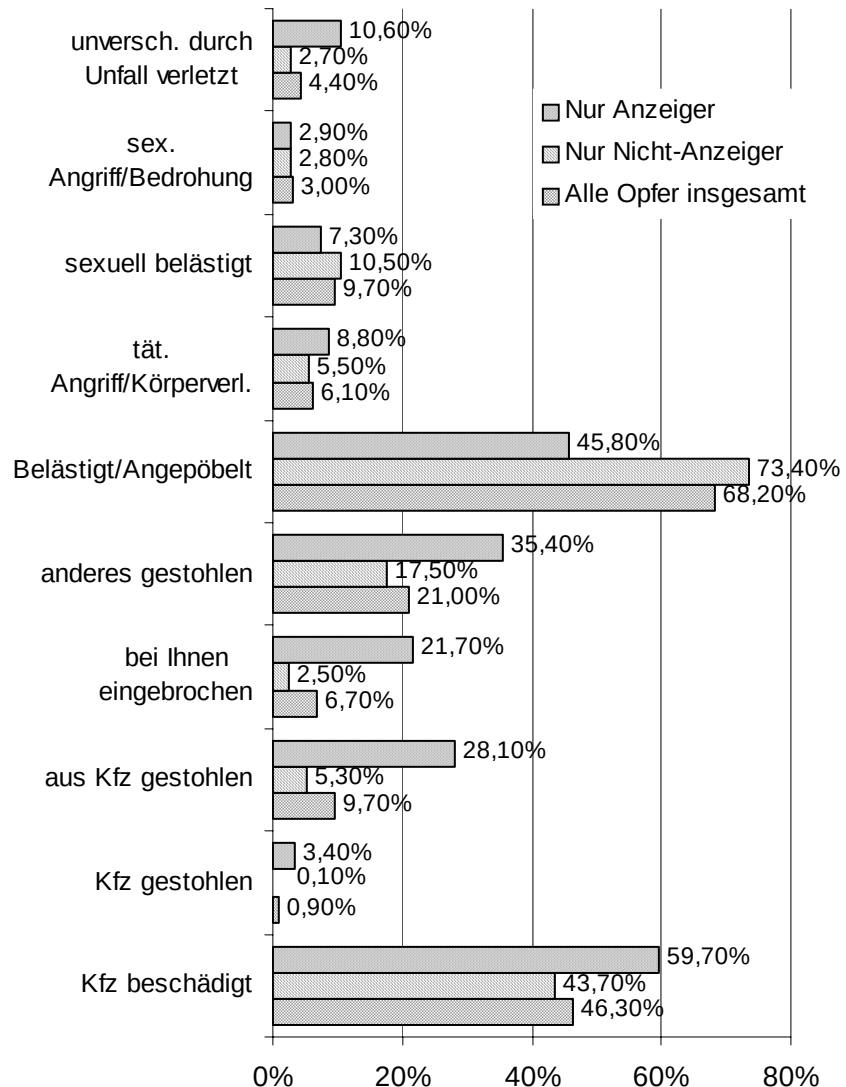


Es wird deutlich, daß, gemessen an der Gesamtstichprobe, besonders jüngere Menschen (zumeist männlichen Geschlechtes) mit deutschem Paß und aus Fachsenfeld hier mit 'nein' geantwortet haben. Dies entspricht auch den Ergebnissen der kriminologischen Forschung (s.o.).

Abbildung 45 soll der Frage nachgehen, ob die Schwere der erlittenen Straftat das Anzeigeverhalten beeinflusst. Aus der Kriminologie geht hervor, daß mit steigender Schwere des Schadens dieser eher zur Anzeige gebracht wird.

Abbildung 45: Vergleich Frage 12 – Anzeiger und Nicht-Anzeiger

**Ist es Ihnen in den letzten 12 Monaten passiert,
dass... Umfrage insgesamt vs. Nicht-Anzeiger und
Anzeiger (in %)**



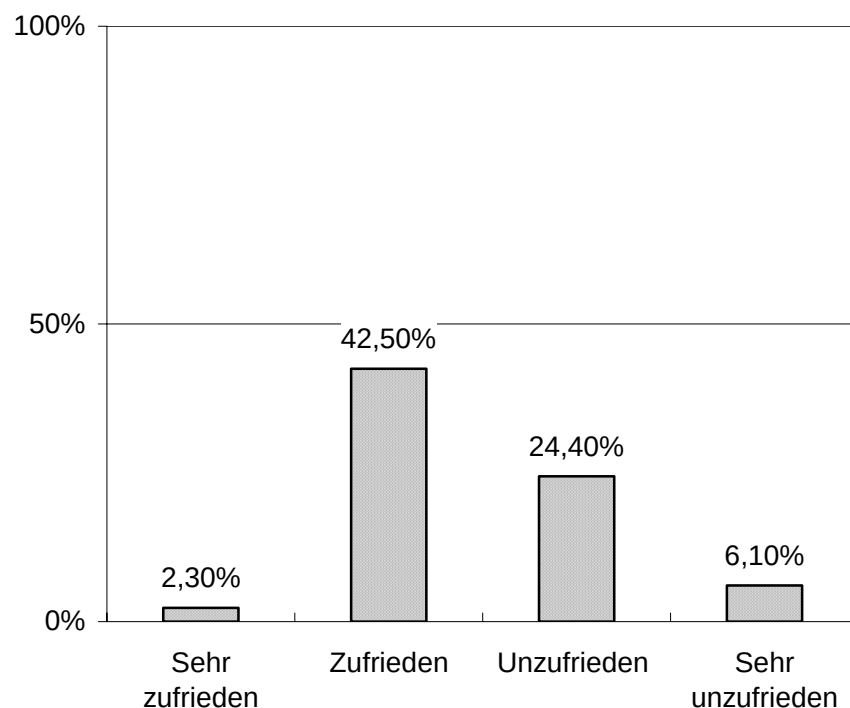
Aus Abbildung 45 geht hervor, daß die Personengruppe der Nicht-Anzeiger zu 73,4% belästigt bzw. angepöbelt worden ist, diese Vorfälle also am häufigsten nicht zur Anzeige gebracht worden sind. Dem gegenüber war es die Kfz-Beschädigung, von der die Gruppe der Anzeiger am meisten betroffen war. Geht man davon aus, daß besonders die Delikte des Kfz-Diebstahls, Einbruchs, tätlichen Angriffs sowie des sexuellen Angriffs als besonders schwerwiegend bezeichnet werden können, so zeigt sich, daß die Gruppe der Anzeiger gerade von dem Kfz-Diebstahl und dem tätlichen Angriff betroffen war. Interessant ist, daß der sexuelle Angriff oftmals nicht angezeigt worden ist. Dieser Befund könnte für die oben erwähnte These

sprechen, daß sexuelle Gewalt in Paarbeziehungen oftmals nicht zur Anzeige gebracht wird. Eine weitere Analyse dieses Befundes zeigt folgende Werte auf: Die Gruppe derer, die angaben, in den letzten 12 Monaten Opfer eines sexuellen Angriffes geworden zu sein, sind zumeist Frauen (71,4%), zwischen 21 und 29 Jahre alt (24,4%) aus der Kernstadt (35%). Von dieser Gruppe haben 77,1% diesen Vorfall nicht zur Anzeige gebracht³⁴.

Abschließend zu diesem Kapitel soll an dieser Stelle Frage 19 (Wie zufrieden sind Sie mit dem Schutz vor Kriminalität?) bewertet werden. Abbildung 46 zeigt die Verteilung insgesamt.

Abbildung 46: Zufriedenheit mit dem Schutz vor Kriminalität

Frage 19: Wie zufrieden sind Sie mit dem Schutz vor Kriminalität? (in %)



Neben den 44,8% der Befragten, die zufrieden mit dem Schutz vor Kriminalität in Aalen sind, interessiert uns besonders die Personengruppe der Unzufriedenen (30,5%). Die Auswertung der demografischen Werte ergibt für diese Gruppe folgendes Bild: eine weibliche Person (55,5%), 60 Jahre oder älter (23,7%) aus der Kernstadt (35,5%), fühlt sich gleichzeitig in Aalen und im eigenen Wohngebiet unsicherer als die Gesamtstichprobe.

³⁴ Gerade diese Personengruppe ist es auch, die in allen Fragen der Sicherheit deutlich negativer antwortet als die Gesamtstichprobe. Bsp.: Frage 12 ('sehr unsicher'): 7,5% vs. 1,1%; Frage 13 ('sehr unsicher'): 20,5% vs. 5%; Frage 17 ('sehr oft'): 17,1% vs. 2,3%; Frage 18 ('ja'): 22% vs. 3,5%.

Als Zusammenfassung lassen sich folgende Eckpunkte herausarbeiten:

- Die Personengruppe, die am häufigsten Polizei wahrnimmt, ist gleichzeitig die größte Opfergruppe in Aalen. Die Personengruppe, die am häufigsten 'noch nie' eine Polizeistreife gesehen hat, ist gleichzeitig die Gruppe, die am meisten Angst davor hat, Opfer einer Straftat zu werden.
- Die Gruppe, die am häufigsten keine Anzeige erstattet, ist gleichzeitig die größte Opfergruppe in Aalen.
- Die Gruppe, die am unzufriedensten mit dem Schutz vor Kriminalität ist, ist gleichzeitig die Gruppe, die eher selten Opfer wird, aber gleichzeitig am meisten Furcht vor Kriminalität hat.
- Prävention und Aufklärungsarbeit sollten einen differenzierten Blick, diese Personengruppen betreffend, bewahren.

*Kernpunkte der
Kriminalprävention in
einer Gemeinde*

Die Kriminalprävention stellt ein weitreichendes und komplexes Feld dar, das an dieser Stelle nicht umfassend dargestellt werden kann. Strategien zur Bekämpfung und Vorbeugung von Kriminalität, zum Schutz von Opfern oder zur Verminderung von Angsträumen sind zahlreich, insbesondere mit Blick auf andere Städte und Länder. Bevor allerdings zumeist kostspielige Konzepte eingeführt und durchgesetzt werden, lohnt sich der Blick auf nationale und internationale Anstrengungen der Kriminalprävention. Dabei sollten zwei Fragen zumindest in der Konzeptionsphase eines Projektes angedacht werden:

1. Gibt es Ansätze oder Strategien zur Bekämpfung eines Mißstandes, die an einem anderen Ort zum Erfolg geführt haben?
2. Liegen Erkenntnisse vor, ob eine Maßnahme auf andere Orte und Situationen übertragbar ist?

Der erste Punkt spricht die Wirkungsforschung bzw. Evaluation von Projekten an. Während in den USA und im benachbarten europäischen Ausland schon lange in Evaluationsforschung investiert wird, konstatiert die deutsche Forschung: "Insgesamt läßt sich feststellen, daß trotz großer Erfahrungen, die vor allem in den USA (...) gemacht werden konnten, die Versuche der Erfolgsbewertung solcher Programme bisher wenig zufriedenstellend sind". (Kube 1987, S.334). Auch der kürzlich erschienene Erste Periodische Sicherheitsbericht der Bundesregierung, den Kriminologen aus ganz Deutschland zusammengestellt haben bilanziert: "Derzeit findet eine systematische Evaluation von kriminalpräventiven Maßnahmen, Projekten und Initiativen in Deutschland so gut wie nicht statt. Sie ist aber auf Dauer (...) entschieden zu fordern, um einen tatsächlichen Fortschritt in diesem komplexen Feld auf gesicherter Grundlage zu erreichen." (BMI/BMJ 2001, S.39). Dabei ist sich die Forschung einig, daß der Blick über den Tellerrand gerade in diesem Bereich wichtig erscheint.

Der zweite Punkt geht noch einen Schritt weiter und fordert die Überprüfung der Übertragbarkeit von Maßnahmen, oder anders formuliert: Was in der einen Stadt wirkt, muß in der anderen noch lange nicht zum gleichen Ergebnis führen. Auch hier ist die Sensibilität bei der Implementierung von Projekten, Strategien und Maßnahmen der Kriminalprävention angesprochen.

Eine ausführliche Studie zu diesen Fragestellungen bietet das soeben erschienene '*Düsseldorfer Gutachten*', an dem die Autoren mitgearbeitet haben. Hier wurde für die Landeshauptstadt Düsseldorf eine weitreichende

Analyse wirksamer und nicht-wirksamer Konzepte der Kriminalprävention durchgeführt³⁵. Das Gesamtgutachten sowie die Leitlinien hierzu stehen als kostenloser Download im Internet bereit:

- <http://www.duesseldorf.de/download/dg.pdf>
- <http://www.duesseldorf.de/download/dgll.pdf>

Die Zusammenfassung dieser umfangreichen Studie ergab ein **Fünf-Punkte-Programm** für die kommunale Prävention von Straftaten:

- Gemeinschafts- und institutionenbezogene Thematisierung von Straftaten, ihre strikte Aufdeckung und Verfolgung unter Einbeziehung aller Betroffenen sowie der Opferunterstützung und Bemühungen um eine möglichst integrierende Sanktion (Verantwortungsübernahme, Täter-Opfer-Ausgleich) vor allem in klar abgegrenzten Institutionen wie Kindergarten, Schule, Nachbarschaft, Verein usw.
- Problemorientierte Kontrolle der Kriminalität in unterschiedlichen sozialen Räumen der Gemeinde im Zusammenwirken mit Bürgern, Polizei und Sozialeinrichtungen (Stärkung der informellen sozialen Kontrolle). In diesem Zusammenhang sind dezentrale Präventionsräte sinnvoll.
- Videoüberwachung durch aktuelle Monitorbilder mit Aufzeichnung besonders kriminalitätsbedrohter Räume.
- Frühe und intensive Förderung von Kindern und Jugendlichen in Problemfamilien mit Überlegungen zu einem Mentoren- oder Pflegefamilienprogramm, abgerundet und vernetzt mit Vorschulprogrammen zur kognitiven und sozialen Stärkung, Elternschulung zur kompetenten Erziehung und Schulprogramme, die Lehrer-, Eltern- und Schülertraining verbinden. Es geht um eine Multisystem-Therapie, die alle Beteiligten zu verantwortungsvollem Verhalten bewegt.
- Spezifische Behandlungsangebote für kriminalitätsbezogene Problemgruppen wie Gewalttäter, Rechtsextreme, Drogenabhängige u.a.

³⁵ Auf über 500 Seiten wurden 61 Evaluationsstudien zu nationalen und internationalen Präventionsprojekten ausgewertet und auf ihre Übertragbarkeit hin überprüft, der berühmte Sherman-Report aus den USA für die deutsche Situation ausgewertet, Möglichkeiten des Einwirkens speziell auf fremdenfeindliche Gewalt vorgestellt sowie das New-Yorker Modell und die Theorie des Broken Windows als Vorbild für deutsche Städte diskutiert.

Aufgrund der Wirkungsforschung empfiehlt es sich, die knappen Ressourcen spezifischer Kriminalitätsprävention vorrangig auf die genannten Bereiche abzustellen. Selbstverständlich schließt das nicht aus, daß Kriminalität durch viele weitere Maßnahmen der Erziehungspolitik wie allgemeine Familienförderung und Verbesserung der Schulstrukturen sowie Angebote der Kinder- und Jugendhilfe, der Kulturpolitik (Medien, Kunst und Theater) und der Sozialpolitik in unspezifischer Weise ebenfalls im Vorfeld beeinflußt wird, nur handelt es sich hierbei nicht um Kriminalprävention in spezifischem Sinn. Bezogen auf das Gesamtgeschehen muß man das eine tun, ohne das andere zu lassen. Nur eines sollte ausgeschlossen werden: Straftaten unter dem Deckmantel der Toleranz einfach zu übergehen. Nach den Ergebnissen der Wirkungsforschung und im Sinne spezifischer Kriminalprävention ist hier eine Kultur des Hinsehens und Einmischens angebracht.

Literatur

- Arnold, H. (1986): *Kriminelle Viktimisierung und ihre Korrelate. Ergebnisse international vergleichender Opferbefragungen*. In: ZStW, Nr. 98, S.1014-1058
- Boers, K. (1994): *Kriminalitätseinstellungen in den neuen Bundesländern*. In: ders. (Hrsg.): *Sozialer Umbruch und Kriminalität in Deutschland, Mittel- und Osteuropa*. Bonn
- Bundesministerium des Innern (BMI); Bundesministerium der Justiz (BMJ) (Hrsg.) (2001): *Erster Periodischer Sicherheitsbericht. Kurzfassung*. Berlin.
- Feltes, T.; Ostermann, C. (1985): *Kriminalberichterstattung, Verbrechensfurcht und Stigmatisierung*. In: MschrKrim, Nr.68, S.261-268
- Heinz, W. (2000): *Gastkommentar*. In: KKP akutell. 02/2000. S.1-2
- Heinz, W.; Spieß, G. (1995): *Viktimisierung, Anzeigeerstattung und Einschätzung der Arbeit der Polizei durch die Bürger*. In: Feltes, T. (Hrsg.): *Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg*. Holzkirchen/Obb.
- Hennig, E. u.a.: *Zufriedenheit und Sicherheit in Frankfurter Stadträumen*. In: *Frankfurter statistische Berichte*, 60. Jg. 1998, Heft 4, S. 253-277, herausgegeben vom Amt für Statistik, Wahlen und Einwohnerwesen in Frankfurt am Main
- Kube, E. (1987): *Systematische Kriminalprävention*. 2. Auflage. Wiesbaden
- Kunz, K.-L. (2001): *Kriminologie*. 3.Auflage. Bern/Stuttgart/Wien
- Kury, H. (1991): *Victims of crime*. In: Kaiser, G.; Kury, H.; Albrecht, H.-J. (Hrsg.): *Victims and criminal justice*. Bd. 50. Freiburg
- Kury, H.; Dörmann, U.; Richter, H.; Würger, M. (1992): *Opfererfahrungen und Meinungen zur inneren Sicherheit in Deutschland*. Wiesbaden
- Reuband, K.-H. (1995): *Veränderungen in der Kriminalitätsfurcht der Bundesbürger 1965-1993*. In: Kaiser, G. (u.a.) (Hrsg.): *Kriminologische Opferforschung*. Heidelberg
- Reuband, K.-H. (2001): *Kriminalität, Kriminalitätsfurcht und die Rolle der Medien. Eine Analyse von Veränderungen in der objektiven und subjektiven Bedrohung am Beispiel der Städte Dresden und Düsseldorf, 1995-2000*. In: Cassani, U., Maag, R.; Niggli, M.A. (Hrsg.): *Medien, Kriminalität und Justiz*. Chur und Zürich, S.161-183
- Rüther, W. (1999): *Zentrale Erkenntnisse der Kriminologischen Regionalanalyse Bonn*. Internetveröffentlichung unter: <http://www.mynetcologne.de/~nc-ruethewe/24Zus.pdf>
- Van Dijk, J.; Mayhew, P.; Killias, M. (1990): *Experiences of crime across the world*. Deventer

Verzeichnis der Tabellen

<i>Tabelle 1: Opferangaben Frage 16</i>	<i>Seite 48</i>
<i>Tabelle 2: Vergleichsstudien</i>	<i>Seite 48</i>
<i>Tabelle 3: Viktimisierung und Schweregewichtung</i>	<i>Seite 50</i>
<i>Tabelle 4: Opferquote Geschlecht</i>	<i>Seite 52</i>
<i>Tabelle 5: Opferquote Alter</i>	<i>Seite 53</i>
<i>Tabelle 6: Opferquote Wohnort</i>	<i>Seite 54</i>

Verzeichnis der Abbildungen

<i>Abbildung 1: Viktimisierung im Städtevergleich</i>	<i>Seite 49</i>
<i>Abbildung 2: Schweregewichtung der Opfererfahrung</i>	<i>Seite 51</i>
<i>Abbildung 3: Opfer und Nicht-Opfer Vergleich – Geschlecht</i>	<i>Seite 52</i>
<i>Abbildung 4: Opfer und Nicht-Opfer Vergleich – Alter</i>	<i>Seite 53</i>
<i>Abbildung 5: Opfer und Nicht-Opfer Vergleich – Wohnort</i>	<i>Seite 54</i>
<i>Abbildung 6: Opfer und Nicht-Opfer Vergleich – Frage 17</i>	<i>Seite 55</i>
<i>Abbildung 7: Opfer und Nicht-Opfer Vergleich – Frage 18</i>	<i>Seite 56</i>
<i>Abbildung 8: Opfer und Nicht-Opfer Vergleich – Frage 7</i>	<i>Seite 56</i>
<i>Abbildung 9: Frage 17 – Städtevergleich</i>	<i>Seite 57</i>
<i>Abbildung 10: Vergleich Frage 17 – Geschlecht</i>	<i>Seite 58</i>
<i>Abbildung 11: Vergleich Frage 17 – Alter</i>	<i>Seite 58</i>
<i>Abbildung 12: Vergleich Frage 17 – Wohnort</i>	<i>Seite 59</i>
<i>Abbildung 13: Vergleich Frage 13 – Frage 6</i>	<i>Seite 60</i>
<i>Abbildung 14: Vergleich Frage 12 – Frage 7</i>	<i>Seite 61</i>
<i>Abbildung 15: Frage 12 – Wohnort</i>	<i>Seite 62</i>
<i>Abbildung 16: Frage 13 – Wohnort</i>	<i>Seite 63</i>
<i>Abbildung 17: Frage 13 – Städtevergleich</i>	<i>Seite 64</i>
<i>Abbildung 18: Frage 13 – Geschlecht</i>	<i>Seite 65</i>
<i>Abbildung 19: Frage 13 – Alter</i>	<i>Seite 66</i>
<i>Abbildung 20: Fragen 6, 7, 12 und 13 – Alter</i>	<i>Seite 67</i>
<i>Abbildung 21: Fragen 6, 7, 12 und 13 – Geschlecht</i>	<i>Seite 68</i>
<i>Abbildung 22: Fragen 6, 7, 12 und 13 – Staatsbürgerschaft</i>	<i>Seite 68</i>
<i>Abbildung 23: Vergleich Frage 9 – Frage 11</i>	<i>Seite 70</i>
<i>Abbildung 24: Vergleich Frage 9 – Frage 14</i>	<i>Seite 71</i>
<i>Abbildung 25: Gmünder Torplatz/Reichsstätter Markt – Situationen</i>	<i>Seite 73</i>
<i>Abbildung 26: Unterführungen – Situationen</i>	<i>Seite 73</i>
<i>Abbildung 27: Fußgängerzone/Innenstadt – Situationen</i>	<i>Seite 74</i>
<i>Abbildung 28: Grund des Unsicherheitsgefühles</i>	<i>Seite 75</i>
<i>Abbildung 29: Vergleich Auswahl Frage 10 (Gründe des Unsicherheitsgefühls)– Frage 6</i>	<i>Seite 76</i>

<i>Abbildung 30: Frage 11 – Freitextnennungen Schule/Schulhöfe</i>	<i>Seite 77</i>
<i>Abbildung 31: Bohlschule – Geschlecht</i>	<i>Seite 78</i>
<i>Abbildung 32: Bohlschule – Alter</i>	<i>Seite 78</i>
<i>Abbildung 33: Bohlschule – Wohnort</i>	<i>Seite 79</i>
<i>Abbildung 34: Bohlschule – Frage 7</i>	<i>Seite 80</i>
<i>Abbildung 35: Frage 15 – Städtevergleich</i>	<i>Seite 81</i>
<i>Abbildung 36: Vergleich Frage 15 – Frage 12</i>	<i>Seite 82</i>
<i>Abbildung 37: Vergleich Frage 15 zu Polizeistreife – Geschlecht</i>	<i>Seite 83</i>
<i>Abbildung 38: Vergleich Frage 15 zu Polizeistreife – Alter</i>	<i>Seite 83</i>
<i>Abbildung 39: Vergleich Frage 15 zu Polizeistreife – Staatsbürgerschaft</i>	<i>Seite 84</i>
<i>Abbildung 40: Vergleich Frage 15 zu Polizeistreife – Wohnort</i>	<i>Seite 84</i>
<i>Abbildung 41: Vergleich Frage 16b – Geschlecht</i>	<i>Seite 86</i>
<i>Abbildung 42: Vergleich Frage 16b – Alter</i>	<i>Seite 86</i>
<i>Abbildung 43: Vergleich Frage 16b – Staatsbürgerschaft</i>	<i>Seite 87</i>
<i>Abbildung 44: Vergleich Frage 16b – Wohnort</i>	<i>Seite 87</i>
<i>Abbildung 45: Vergleich Frage 12 – Anzeiger und Nicht-Anzeiger</i>	<i>Seite 88</i>
<i>Abbildung 46: Zufriedenheit mit dem Schutz vor Kriminalität</i>	<i>Seite 89</i>

Prof. Roy W. Smolens Jr. / Andrea Sauer

3. Unternehmensbefragung

Sind Unternehmen in Aalen sicher?

Vorwort

Die betriebswirtschaftlichen Studiengänge der Fachhochschule Aalen arbeiten seit Jahren eng mit Unternehmen aus Aalen und Umgebung zusammen. In einer Vielzahl von Projekten konnten bereits beide Parteien von dieser Kooperation profitieren.

Im Hinblick auf die Korrelation zwischen Sicherheit und Betriebswirtschaft innerhalb Unternehmen sind bisher Themen wie z. B. Schutz vor Betriebsspionage, Datenschutz im Internet/Intranet und Schutz der Kernkompetenzen (z.B. Markt-, Produkt- und Kundenwissen) von Belang gewesen. Allerdings sollten Unternehmen den eher neu einzubeziehenden Bereich, der ganz alltäglichen Formen der Kriminalität in und um ihr Unternehmen herum nicht vernachlässigen.

Dieser Bericht beleuchtet dieses Thema bezüglich der alltäglichen Kriminalität von zwei Standpunkten aus: die Geschäftstätigkeit und die Mitarbeiter. Die Mitarbeiter sind mit einzubeziehen, da sie einen wichtigen Bestandteil der Unternehmenssicherheit darstellen. Die besten „Alarmschleusen“ (Sicherheitseinrichtungen) sind ohne Überprüfung durch Mitarbeiter nutzlos (Bolm, 2001). Weiterhin ist für diese Umfrage und den zugehörigen Bericht die Zusammenarbeit der Unternehmen mit der Aalener Polizei von besonderem Interesse. Diese Sicherheitspartnerschaft sollte die folgenden Ziele verfolgen (Behrens, 2002):

- Reduktion des wirtschaftlichen Schadens
- Intensivierung der Kooperationsbereitschaft und des Informationsaustausches
- Sensibilisierung von Unternehmen für Gefahrenpotentiale

Zur Auswertung der momentanen Situation in Aalen wurde speziell hierfür ein Fragebogen entwickelt. Ausgewählt wurden 80 Betriebe verschiedener Größe, Branchen und aus verschiedenen Teilbezirken Aalens. Die Stichprobenziehung erfolgte nach dem Zufallsprinzip. Die Befragung selbst wurde im Zeitraum vom 11. – 28. April 2002 in Form von Telefoninterviews durch ein Studententeam der Fachhochschule Aalen durchgeführt. Dabei befragte jeweils ein Student mehrere Unternehmen. Dem Unternehmen oblag es den für diese Befragung verantwortlichen Mitarbeiter zu benennen. Aus diesem Grund konnte die Position des Interviewpartners von Unternehmen zu Unternehmen variieren (z.B. Geschäftsführer, Prokurist, Personalleiter usw.). Die anschließende Auswertung der Befragungsergebnisse ist in zweierlei Hinsicht aufschlussreich. Sie bietet sowohl eine gute Basis für Schwachstellenanalysen bei Unternehmen, Polizei und der Stadt Aalen, als auch sehr gute Möglichkeiten für die Findung von Lösungsansätze zu den erkannten Problemen.

Standort Aalen und Umgebung

Aalen befindet sich im Ostalbkreis in der Region Ostwürttemberg mit einer Einwohnerzahl von ca. 66.213 Einwohnern. Auf die Aalener Unternehmen verteilen sich insgesamt ca. 27.917 Erwerbstätige. Diese Anzahl verteilt sich zu 58 % auf das produzierende Gewerbe, zu 29 % auf den Dienstleistungssektor und zu 13 % auf Handel und Verkehr ([\(BW-Invest, 2002\); \[Abb.1\]](#)). Die Anzahl der Berufseinpender beläuft sich auf ca. 13.304 ([\(IHK, 2002\)](#)).

Zur Kriminalitätslage innerhalb Baden-Württembergs ist zu sagen: „Jeweils 100.000 Einwohner Baden-Württembergs wurden 2001 rein rechnerisch durch 5.473 Straftaten gefährdet“ ([\(Kurzbericht des LKA BW, 2001\)](#)). Eine Übersicht über die räumliche Verteilung der erfassten Kriminalfälle kann [Tab.1](#) im Anhang entnommen werden. Weiterhin hat sich laut des Kurzberichts 2001 des LKA BW in folgenden Bereichen die Zahl der Straftaten gegenüber dem Vorjahr erhöht:

- Die Zahl der Sachbeschädigungen stieg um 9,7 % an
- Die Zahl der Körperverletzungen stieg erneut deutlich um 10,0 % an
- Die Fälle der Gewaltkriminalität erhöhten sich um 6,1 %
- Die Zahl der Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung ist um 6,7 % angestiegen

Abschließend wurden insgesamt 244.511 Diebstähle registriert. Dies entspricht 42,4 % des gesamten Straftatenaufkommens. Speziell in Aalen kam es zu 1.609 Diebstählen (32,1% sind davon schwere Diebstähle), d.h. 40,2 % aller Straftaten. Laut der PKVS Aalen (Polizeiliche Kriminal- und Verkehrsstatistik der Polizeidirektion Aalen, 2001) haben sich die Straftaten in den folgenden Bereichen folgendermaßen entwickelt:

- Die Zahl der Sachbeschädigungen stieg um 14,7 % an
- Die Wirtschaftskriminalität stieg deutlich um das 14-fache an (276 Fälle)
- Die Fälle der Gewaltkriminalität erhöhten sich um 8,6 %
- Die Zahl der Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung ist um 36,7 % angestiegen

Natürlich können diese Prozentwerte nicht reine Unternehmensgefahren widerspiegeln, da ebenso Privatpersonen darin berücksichtigt werden. Dennoch können diese Zahlen den Unternehmen als Anhaltspunkte für eventuelle Prioritätenlisten zur Umsetzung neuer Sicherheitsmaßnahmen dienen. Die Entwicklungen in den Bereichen Diebstähle und Sachbeschädigungen stellen zukünftige Herausforderungen im Bereich der Sicherheitsmaßnahmen dar. Die Tendenz in den Bereichen Körperverletzung, Gewaltkriminalität und sexuelle Belästigung betreffen die Mitarbeitersicherheit. Die oben angeführten Statistiken zeigen, dass die Anzahl der Straftaten in diesen Bereichen zugenommen haben. Aus diesem Grund sollte es auch immer wichtiger werden, geeignete Vorkehrungen zu treffen.

Unternehmens- charakteristika

Wirtschaftszweige:

Die Verteilung der 80 befragten Unternehmen entspricht in etwa dem Verhältnis, wie sich auch die Gesamtheit aller Aalener Unternehmen auf die einzelnen Wirtschaftszweige verteilt. Die Wirtschaftszweige Industrie, Einzelhandel & Verkehr, sowie Dienstleistungen ([Abb. 2](#)) fallen hier besonders auf.

Standorte:

Die befragten Unternehmen sind vor allem in der Kernstadt, Unterkochen, Wasseralfingen und Unterrombach/Hofherrnweiler ansässig. Besonders hervorzuheben ist die Kernstadt, welche die Mehrheit der befragten Unternehmen stellt ([Abb. 3](#)).

Größe:

Eine Einteilung in Klein-, Mittel- und Großbetriebe ist im allgemeinen schwer. Allerdings wird üblicherweise bei einer Mitarbeiteranzahl von 1-19 von einem Kleinbetrieb und von 20-1000 Mitarbeitern von einem Mittelbetrieb ausgegangen.

Im Raum Aalen und Umgebung sind vorwiegend kleine und mittlere Unternehmen (KMU) ansässig. Dies spiegelt sich auch in der Unternehmensumfrage wider. Zu einem Großteil handelt es sich bei den befragten Unternehmen um Kleinbetriebe mit einer Mitarbeiterzahl von 1-19 Mitarbeitern und mittlere Firmen mit einer Mitarbeiteranzahl von 20 bis über 100 Mitarbeitern ([Abb. 4](#)).

Mitarbeiterstruktur:

Laut den Ergebnissen der Unternehmensbefragung beschäftigen 40 % der befragten Unternehmen Mitarbeiter aus anderen Regionen Deutschlands, die während der Woche in Aalen wohnen oder ihren Wohnsitz nach Aalen verlegt haben. Besonders hervorzuheben sind hierbei die Gebiete Unterkochen und Industriegebiet West mit einem höheren Anteil an Mitarbeitern aus anderen Regionen Deutschlands.

Ungefähr 25 % der befragten Unternehmen (9 % der Kleinbetriebe und 43 % aller Mittelbetriebe) beschäftigen Mitarbeiter aus dem Ausland, die ihren Wohnsitz nach Aalen verlegt haben. Ein Viertel der ausländischen Mitarbeiter ist bei Kleinbetrieben beschäftigt und drei Viertel bei mittleren Betrieben. Besonders hervorzuheben sind hierbei wiederum die Gebiete Unterkochen und Industriegebiet West mit einem höheren Anteil an ausländischen Mitarbeitern.

In 83 % aller Unternehmen nutzen die Mitarbeiter hauptsächlich öffentliche Verkehrsmittel auf ihrem Weg zur Arbeit oder von der Arbeit.

Sicherheitsmaßnahmen Die Unternehmensumfrage hat deutlich gezeigt, dass nur wenige Unternehmen in Aalen und Umgebung Sicherheitsmaßnahmen in ihren Betrieben integriert haben ([Abb. 5](#)). Die am meisten verbreitete Sicherheitseinrichtung, die Sicherheitstür, wird zum Beispiel von 55 % aller Unternehmen genutzt. Die am wenigsten verbreiteten Sicherheitseinrichtungen kann man der folgenden Auflistung entnehmen:

- Überwachungskameras
- Wachdienste
- Pförtner
- Alarmanlage mit Verbindung zur Polizei
- vergitterte Fenster

Positiv zu erwähnen ist das zumindest überwiegende Vorhandensein von:

- Sicherheitstüren
- Alarmanlage mit örtlichem Signalgeber
- eingezäuntes Fabrikgelände

Die vorhandenen Sicherheitsmaßnahmen werden laut den Ergebnissen kaum „tagsüber“ (1 %) genutzt. Sie werden vor allem „nachts“ (38 %) und von vielen Betrieben „rund um die Uhr“ (50 %) eingesetzt.

Allerdings könnten gerade einige, der oben genannten wenig verbreiteten Sicherheitseinrichtungen, wie etwa Überwachungskameras, Alarmanlagen mit Verbindung zur Polizei oder Wachdienste von großem Nutzen sein. Mit ihnen könnte man die Aufgabenwahrnehmung der staatlichen Sicherheitsorgane mit gutem Erfolg in den folgenden Bereichen unterstützen ([Innenministerium NRW, 2000](#)):

- Sicherheitsberatung über die Gefahrenpotentiale
- Werk- und Objektschutz
- Begleitung und Sicherung öffentlicher Verkehrsmittel
- Personen und Begleitschutz, z. B. für ausländische Mitarbeiter
- Begleitung und Schutz von Geld-, Wert- und Schwertransporten
- Betreiben von Alarmzentralen

Diese Auflistung hat keinen Anspruch auf Generalität und Vollständigkeit. Sie zeigt nur einige Anwendungsbereiche der oben erwähnten Sicherheitseinrichtungen auf und muss auf die jeweiligen Bedingungen angepasst werden.

Laut der Umfrage werden die vorhandenen Sicherheitsmaßnahmen „regelmäßig, z. B. in monatlichen Abständen“ (41 %) oder in „jährlichen“ Abständen (19 %) auf ihre Funktionstüchtigkeit hin überprüft. Nur wenige Betriebe überprüfen ihre Sicherheitsmaßnahmen „in Intervallen länger als ein Jahr“ (5 %). Allerdings haben auch einige Unternehmen ihre Sicher-

heitsmaßnahmen „noch nie seit der Inbetriebnahme“ überprüft (14 %). Dies betrifft vor allem Kleinbetriebe in Aalen und Umgebung (91 % aller Kleinbetriebe). Jedoch vor allem bezüglich dieser kleinen Betriebe sind diese Überprüfungen von Bedeutung. Entstandene Schäden an Fabrikhallen, Maschinen und Mitarbeitern könnten in Kosten resultieren, die gerade diese Kleinunternehmen, mit einer schmaleren Kapitaldecke, in einer starken Weise belasten könnten.

Die Mehrheit der Aalener Unternehmen (63 %) investiert nicht regelmäßig in neue Sicherheitsmaßnahmen ([Abb. 6](#)). Diese Tendenz ist in ganz Deutschland zu erkennen. Die Unternehmen halten sich bei Neuinvestitionen in Sicherheitseinrichtungen noch zurück. Dieses Abwarten könnte einerseits durch die rasanten technologischen Entwicklungen (keine Investition in morgen veraltete Systeme) und andererseits durch hohe Budgetbelastungen zu erklären sein. Diese Sachverhalte und die geringere Kapitaldecke der kleinen Unternehmen entsprechen dem Ergebnis der Umfrage. So investieren 86 % der Aalener Kleinbetriebe nicht regelmäßig in neue Sicherheitstechnik. Der Dienstleistungssektor weist ebenso Defizite auf. Hier nehmen 85 % der Unternehmen keine Anschaffungen in neuen Sicherheitsmaßnahmen vor. Auf Industriebetriebe trifft dies gemäß der Umfrage weniger zu. Immerhin die Hälfte von ihnen investiert in neue Sicherheitsmaßnahmen.

Immerhin aktualisieren 53 % aller Aalener Betriebe die bestehenden Sicherheitsmaßnahmen. Der Sektor Transport und Verkehr ist mit 75 % hier Vorreiter. Im Industriesektor sind es 67 % der Unternehmen und im Einzelhandel sind es 57 %. Diese Werte sind relativ positiv zu bewerten, jedoch besteht auch hier insgesamt gesehen noch ein Verbesserungspotential.

Nahezu die Hälfte aller Aalener Betriebe (48 %) bewahren ihre beweglichen Betriebsmittel (Maschinen, Fahrzeuge, etc.) bei Nichtbenutzung unter Verschluss auf. Bei Kleinbetrieben ist dieser Anteil überdurchschnittlich hoch (61%). Dennoch sollte auch hier über Verbesserungen nachgedacht werden, um Diebstählen und Sachbeschädigung vorbeugen zu können.

Diebstahl und Sachbeschädigung

Bei 51 % der Aalener Unternehmen kam es schon zu Diebstählen oder Sachbeschädigungen (Frage 9). Vor allem Betriebe mit über 100 Mitarbeitern sind davon stark belastet (77 %). Dieses Problem scheint besonders in Unterkochen (78 %) und im Industriegebiet West (80 %) aufzutreten. In der Kernstadt (53 %) entspricht das Verhältnis in etwa der allgemeinen Kriminalitätsbelastung.

Die Höhe der entstandenen Schäden belief sich in den letzten zwölf Monaten bei der Mehrzahl der Unternehmen auf 500 € bis 2.500 €. Jedoch kam es auch zu Schäden im Wert von 50.000 € und mehr. Diese Schadensfälle wurden vorwiegend der Polizei gemeldet (92 %). Jedoch beruhen diese Werte nur auf den Angaben der Unternehmen, die diese Frage beantwortet haben (50 %). Diese stellten die 100 Prozentbasis für die Auswertung dar.

Sachbeschädigung durch Betriebsfremde

Diese Auswertung basiert auf den Angaben von nur ca. der Hälfte der Unternehmen. Aus diesem Grund wurde diese Anzahl als 100 Prozentbasis angenommen.

In den Geschäfts- und Verkaufsräumen von 62 % der Aalener Firmen wurde durch betriebsfremde Personen schon einmal etwas beschädigt. Vor allem Kleinbetriebe scheinen betroffen zu sein. Bei 61 % aller Kleinbetriebe ist bereits einmal eine Sachbeschädigung im Innenbereich aufgetreten. In der Kernstadt und in Unterkochen waren bereits jeweils ca. 70 % aller Unternehmen von diesen Vorfällen betroffen. Bei den Wirtschaftszweigen sind besonders Industrie, Einzelhandel und Transport & Verkehr betroffen ([Abb. 7](#)).

Im Außenbereich von Firmen in Aalen wurde durch betriebsfremde Personen zu 68 % schon einmal etwas beschädigt. In 67 % aller Kleinbetriebe gab es bereits Vorkommnisse dieser Art. Bei Mittelbetrieben mit über 100 Mitarbeitern liegt die Anzahl bei 50 %. Im Bereich der Kernstadt betrifft es 76 % der Unternehmen. Dabei ist jedoch zu beachten, dass die Standortqualität speziell von Einzelhandel und Verkehr in Stadtkernen naturgemäß stärker der Kriminalitätssituation unterworfen ist, wie auch wirtschaftsgeografische Untersuchungen aufzeigen ([HDE, 2000](#)). Diese Beschädigungen durch Betriebsfremde im Innen- und Außenbereich sind vor allem nachts aufgetreten (85 %).

Diebstahl durch Betriebsangehörige

Es kann vorkommen, dass Diebstähle erst bei regulären Bestandsaufnahmen aufgedeckt werden können. Dadurch ist es meist schwer festzustellen, ob der Täter tatsächlich ein Betriebsangehöriger oder Betriebsfremder war. Außerdem können Verdächtigungen unter den Betriebsangehörigen das Betriebsklima erheblich belasten ([Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes, Infoblatt](#)). Gemäß vorsichtigen Schätzungen zufolge beläuft sich der Schaden durch Mitarbeiterdiebstahl ca. auf 10 Mrd. Euro ([Junker, 2002](#)). Aus diesen Gründen sollte man abwägen, ob Vorkehrungsmaßnahmen sinnvoll sein könnten. Beispiele für Vorbeugungsmaßnahmen gegen Diebstähle im Betrieb kann man [Tab. 2](#) entnehmen.

Diese Auswertung basiert auf den Angaben von nur ca. der Hälfte der Unternehmen. Aus diesem Grund wurde diese Anzahl als 100 Prozentbasis angenommen.

In Aalener Unternehmen gab es bisher nur eine relativ geringe Anzahl an Diebstählen durch Mitarbeiter (32 %). Auffällig sind allerdings die befragten Betriebe in Unterkochen, bei denen bei 57 % schon einmal etwas durch Betriebsangehörige gestohlen wurde. Der Wert der gestohlenen Gegenstände betrug meist zwischen 500 € und 2.500 €, aber auch bis zu 50.000 €.

Unternehmen bei denen Diebstähle durch Betriebsangehörige auftraten haben dies überwiegend der Polizei gemeldet (60 %).

Einen möglichen Ansatzpunkt für Unternehmen könnte die folgende Aussage gebieten: "Erkennbare Überwachung, eine schnelle Aufdeckung und konsequente Verfolgung werden als bestes Mittel gegen Kriminalität im Unternehmen gesehen. Spürbare Sicherheit reduziert die Bereitschaft des Einzelnen, unkorrekt zu handeln" ([Schmitt, 2002](#)). Natürlich müssen die konkreten Maßnahmen auf die spezifischen Bedingungen abgestimmt werden und mit Vorsicht umgesetzt werden. Die Aussage sollte nicht fälschlicherweise mit „vorschneller Beurteilung“ und „furchteinflößend“ gleichgesetzt werden.

*Mitarbeiter*Opfer von Straftaten:

Diese Auswertung basiert auf den Angaben von nur ca. der Hälfte der Unternehmen. Aus diesem Grund wurde diese Anzahl als 100 Prozentbasis angenommen.

Immerhin ca. 33 % der antwortenden Unternehmen bestätigten, dass zumindest einer ihrer Mitarbeiter bereits einmal Opfer einer Straftat gewor-

den ist (Frage 12.2) ([Abb. 8](#)). Hier könnte zusätzlich noch eine große Dunkelziffer hinzukommen, da Mitarbeiter eventuell aus persönlichen Gründen nicht in ihrem Betrieb über den Vorfall sprechen wollten. Dies wird auch daran deutlich, dass 67 % der befragten Betriebe mit „glaube nicht“ antworteten. Im Hinblick auf die ausländischen Mitarbeiter zeigte die Umfrage, dass bei 73 % der Unternehmen bereits einmal ein ausländischer Mitarbeiter ein Opfer von Straftaten wurde.

Überfall auf dem Weg von oder zu der Arbeit:

Die Umfrage ergab weiterhin, dass bei 75 % aller befragten Unternehmen ein oder mehrere Mitarbeiter ihres Betriebes schon einmal auf dem Weg zur Arbeit oder von der Arbeit überfallen wurden ([Abb. 8](#)). Dieses Problem trat vor allem bei den Unternehmen in der Kernstadt auf. Dies spricht ein allgemeines Sicherheitsthema in Aalen an. An dieser Stelle wird auf die ebenfalls durchgeführte Bürgerbefragung 2002 hingewiesen, bei der festzustellen war, dass das Sicherheitsgefühl der Bürgerinnen und Bürger in der Kernstadt teilweise negative subjektive Eindrücke aufweist.

Tätliche Angriffe und Gewalt:

Im Hinblick auf „tätliche Angriffe“ oder „Gewalt unter Mitarbeitern“ darf man nicht nur die physische, sondern muss auch (und vor allem heutzutage) die psychosoziale Komponente sehen.

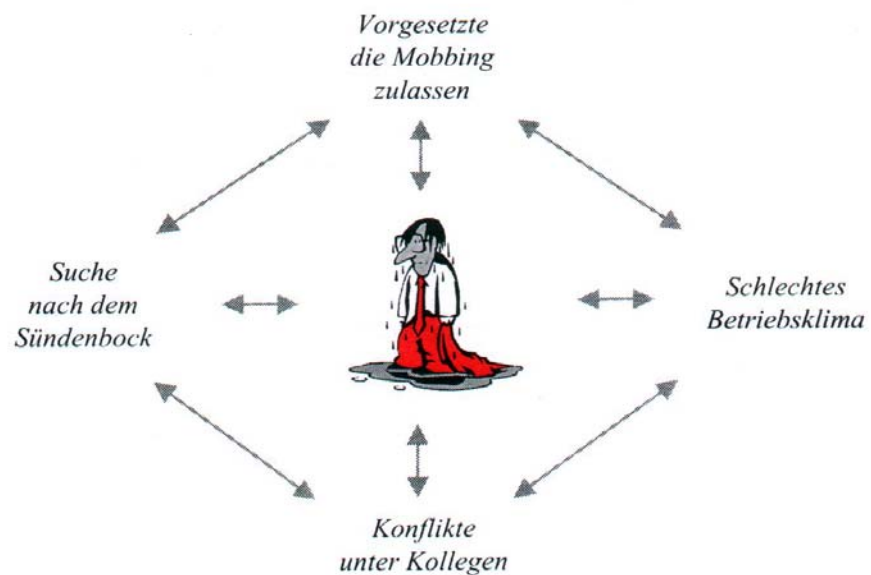
Die physische Gewalt ist häufig die Folge eines gestörten Betriebsklimas. Sie hat außerdem meist auch Folgen für das Unternehmen durch ihren Einfluss auf die Produktivität und die Betriebsmittelsicherheit. Ein Beispiel hierfür wäre: „Kommen drei Dinge zusammen - Nachtschicht (Mangel an Aufsicht), aufgestaute Aggressionen (Ärger über das betriebliche Umfeld) und Alkohol (1 oder 2 Bier reichen zum Abbau des Aggressionsstaus aus) - ist ein weiteres Problem programmiert: der Alkohol-Vandalismus“ ([Günther, 2002](#)). Das Management eines Betriebes sollte folglich für Probleme dieser Art sensibilisiert werden und geeignete Lösungsmaßnahmen an die Führungskräfte und Mitarbeiter kommunizieren.

Die psychosoziale Gewalt unter Mitarbeitern herrscht in Betrieben häufig in Form von Mobbing vor. Dieses verursacht „rund 15 Mrd. Euro Schaden“ für die deutsche Wirtschaft ([Junker, 2002](#)). „Schätzungen zufolge dürften in Deutschland rund 2 Millionen Arbeitnehmer von Mobbing betroffen sein“ ([VDW, 2001](#)).

Eine allgemeingültige Definition dieses Begriffes liegt weltweit noch nicht vor. Eine mögliche Definition wäre: „Unter Mobbing ist wiederholtes, unangemessenes Verhalten gegenüber einem Beschäftigten oder einer Gruppe von Beschäftigten zu verstehen, das Gesundheits- und Sicherheitsrisiken hervorruft. Innerhalb dieser Definition bedeutet: *unangemessenes Verhalten* jedes Verhalten, das von vernünftig reagierenden Menschen unter Beachtung aller Umstände als Unterdrückung, Demütigung, oder Bedrohung verstanden wird.“ ([Europäische Agentur für Sicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz, 2002](#)).

„Mobbing-Strukturen können nur entstehen, wenn mehrere Bedingungsfaktoren zusammenkommen“ ([Anti-Mobbing e.V., 2002](#)). Eine graphische Darstellung dieses Zusammenspiels kann [Abb. 9](#) entnommen werden.

Abb. 9: Ursachenzusammenhänge des Mobbing



Die Folgen für Arbeitnehmer können sein: „Innere Kündigung“, Versetzungen, Abmahnungen, Kündigung durch den Arbeitgeber, Eigenkündigung, Arbeitsprozess, Arbeitslosigkeit, Frühverrentung, Beeinträchtigung sozialer Beziehungen, Isolierungstendenzen, sozialer Abstieg, zwanghaftes Verhalten, Suchttendenzen, Suizidgefahr ([Anti-Mobbing e.V., 2002](#)). Für den Arbeitgeber können durch die Folgen von Mobbing, hohe Kosten entstehen durch ([Anti-Mobbing e.V., 2001](#)):

- Verschlechterung des Betriebsklimas

- krankheitsbedingte Fehlzeiten
- Minderleistung der an dem Mobbing-Prozess beteiligten Personen
- Mitarbeiterfluktuation und damit verbundene Neueinstellung
- Abfindungen

90 % aller befragten Unternehmen gaben an, dass ein oder mehrere Mitarbeiter von ihrem Betrieb bereits ein oder mehrere Male tätlichen Angriffen bzw. Gewalt unter Mitarbeitern ausgesetzt waren ([Abb. 8](#)). In Kleinbetrieben scheint dies ein besonderes Problem darzustellen. Dies könnte einerseits an der engen Zusammenarbeit in kleineren Betrieben liegen oder andererseits an der räumlichen Nähe, dem fehlenden Einfluss weiterer Kollegen und an Überschneidungen in der Kompetenz.

Auch tätliche Angriffe durch Betriebsfremde können unter Gewalt am Arbeitsplatz verstanden werden. In beiden Fällen (tätliche Angriffe und Gewalt unter Mitarbeitern) muss ein Unternehmen geeignete Gegensteuerungsmaßnahmen bzw. Vorbeugungsmaßnahmen ergreifen ([Tab. 3](#)).

Sexuelle Belästigung:

Zunächst sollte man genauer auf die Begrifflichkeit eingehen. „Das Gesetz definiert den Tatbestand der sexuellen Belästigung am Arbeitsplatz als jedes vorsätzliche sexuell bestimmte Verhalten, das die Würde von Beschäftigten am Arbeitsplatz verletzt“ ([Kaßing, 1998](#)). Beispiele für sexuelle Belästigung kann man [Tab. 4](#) entnehmen. Weiterhin versucht die folgende Statistik eine Verteilung und Einstufung aufzuzeigen. Jedoch sollte man nie direkt an Hand dieser Statistik eine Beurteilung vornehmen, da alle Menschen verschieden sind und nicht immer in Statistiken einzuordnen sind. „Opfer sind hauptsächlich (zu 53 %) 20 – 30 jährige, 22 % waren unter 20 Jahre. Es gibt einen greifbaren Zusammenhang von Belästigung und Betriebszugehörigkeit der Frauen und der Belästiger. Der typische Belästiger ist 40 -50 Jahre alt, verheiratet und hat Kinder. 43 % aller Opfer sind alleinstehend oder in Trennung lebend“ ([Linde, 1994](#)). Eine genaue Struktur der Belästigten und der Belästiger kann der Statistik in [Tab. 5](#) entnommen werden.

Die Unternehmensumfrage in Aalen ergab, dass es bereits in 40 % aller befragten Firmen zu sexuellen Belästigungen kam. Das Problem der sexuellen Belästigung scheint vermehrt in Kleinbetrieben aufzutreten (51 %). Betroffene Gebiete sind vor allem Kernstadt und Unterrombach/Hofherrnweiler.

Die Frage, die sich ein Unternehmen stellen könnte, wäre, wie man damit umgehen sollte? Die nachfolgende Liste hat wiederum nicht den Anspruch der Vollständigkeit oder Alleingültigkeit. Sie versucht nur einen ersten Eindruck bezüglich möglicher Maßnahmen zu geben ([Linde, 1994](#)):

- auf einer Betriebsversammlung unmissverständlich Sexuelle Belästigung ächten (Schweigen schützt)
- den Belästiger versetzen oder kündigen
- bei der Auswahl von Vorgesetzten berücksichtigen, ob sie ein belästigungsfreies Klima gewährleisten
- Schulungen zu dem Thema vereinbaren
- mit dem Betriebsrat eine Betriebsvereinbarung vereinbaren und diese aushängen und bekannt machen
- die Wege zum Parkplatz angstfrei ermöglichen
- bei der Festlegung der Arbeitszeit das Problem berücksichtigen
- gefährdete Arbeitnehmer/innen angemessen informieren

Bei allen Maßnahmen sollte das Unternehmen die Aspekte der Verhältnismäßigkeit der Mittel und die rechtliche Lage berücksichtigen (Kaßing, 1998).

Wie könnten sich zusätzlich aber noch die betroffenen Arbeitnehmer verhalten? Diese Liste zeigt auch nur einige mögliche und nicht in jeder Situation anwendbare Beispiele auf (Bukowska & Schnepf, 2001):

- Schweigen Sie nicht aus falsch verstandener Scham über die Vorfälle!
- Sprechen Sie mit einer Person Ihres Vertrauens. Dies können Vorgesetzte, Kolleginnen, Kollegen oder Personalvertretung sein.
- Wenden Sie sich an Ihren Vorgesetzten! Legen Sie Ihre Aufzeichnungen vor.
- Suchen Sie sich Verbündete! Vielleicht gibt es auch andere Personen, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben. Gemeinsam lässt es sich effektiver handeln.
- Machen Sie dem Belästiger deutlich, dass sein Verhalten nicht erwünscht ist. Fordern Sie ihn auf, Übergriffe zu unterlassen. In manchen Fällen kann bereits ein Gespräch erfolgreich sein.

- Wenn Sie kein persönliches Gespräch mit dem Belästiger führen wollen, können Sie ihn auch schriftlich auffordern, sein Verhalten zu ändern. Kündigen Sie an, bei nochmaligem Vorkommen Schritte einzuleiten. Bewahren Sie eine Kopie des Schreibens auf.
- Verunsichern Sie den Täter z.B. durch Nachfragen wie "Was meinen Sie damit?" oder "Könntest Du mir das bitte erklären?"
- Notieren Sie Ort, Datum und Uhrzeit von Vorkommnissen und halten Sie fest, wen Sie über den Vorfall informiert haben. Wenn Sie rechtliche Schritte unternehmen, können schriftliche Aufzeichnungen als Beweismittel herangezogen werden."

Bewertung Polizei

Aufklärung von Schadensfällen:

Die angesprochenen Diebstähle durch Betriebsangehörige konnten überwiegend nicht durch die Polizei aufgeklärt werden (58 %). Zur Hälfte konnten 10 % und in vollem Umfang 32 % aufgeklärt werden (Abb. 9). In den Gebieten Ebnat, Unterkochen und Wasseralfingen konnten die aufgetretenen Schadensfälle nicht aufgeklärt werden. Anders wurden in der Kernstadt gemeldete Fälle teilweise und sogar vollständig aufgeklärt.

Bewertung der Betreuung in Sicherheitsfragen:

Die befragten Aalener Unternehmen fühlen sich von der Polizei Aalen „sehr gut“ (13 %) bis gut (28 %) betreut in Sicherheitsfragen (Abb. 10). Allerdings bewerteten 21 % auch mit „befriedigend“. Nur 8 % aller Unternehmen gaben die schlechteste Bewertung. Die Bewertung in der Kernstadt entspricht auch diesem Bild und die meisten Bewertungen gingen von „sehr gut“ über „gut“ bis „befriedigend“.

Bewertung der Schnelligkeit:

Die befragten Unternehmen sind zu 45 % mit der Schnelligkeit des Eintreffens der Polizei bei einem Notfall zufrieden (Abb. 11). Außer in Unterrombach/Hofherrnweiler (3 von 4 Unternehmen unzufrieden) fiel das Urteil überwiegend positiv aus oder es hat noch nie ein Notfall stattgefunden.

*Gesamturteil
Sicherheitsgefühl*

Das Gesamturteil über das Sicherheitsgefühl für die Unternehmen mit Standort Aalen fiel insgesamt positiv aus ([Abb. 12](#)). „Sehr sicher“ fühlen sich 31 % der Unternehmen, ebenso wie „eher sicher“ mit ebenfalls 31 %. Nur 11 % fühlen sich „eher unsicher“ und 1 % „sehr unsicher“.

*Vorschläge der
Unternehmen*

Befragte Unternehmen, die sich in Aalen und Umgebung „unsicher“ fühlen, machten folgende Verbesserungsvorschläge:

- Erhöhte Polizeipräsenz
 - in der Stadt / Stadtmitte
 - bei Nacht
 - vor allem in Wasseralfingen
 - in Umgebung des Betriebes (Einfahrt, Parkplätze,...)
 - in Brennpunktbereichen (z. B. Jugendtreffs)
 - Streifen
 - am Reichsstädter Markt
- Vermieter ist gefordert, nicht Polizei (Wirtschaftszentrum)
- Polizei in Aalen höher besetzen
- Mehr Sicherheitskontrollen (besonders auf Baustellen)
- Videoüberwachung kritischer und wichtiger Plätze
- Problematik auf Ebene der Gesetzgebung und Strafverfolgung, nicht Polizei

Fazit

In einer Abschlussbewertung bezüglich des Sicherheitsgefühls, äußerten sich die Betriebe zwar positiv, jedoch kann die Auswertung der einzelnen Fragen dieses Gefühl nicht bestätigen. Alle untersuchten Bereiche enthalten Verbesserungspotential. Allerdings sollten „mögliche Schutzkonzepte stets unter Beachtung der Verhältnismäßigkeit und der Wirtschaftlichkeit eingesetzt werden und integraler Bestandteil der Firmenphilosophie sein“ ([Bolm, 2001](#)).

Unternehmen:

Im allgemeinen steigt die Kriminalität in Baden-Württemberg an und nimmt dabei immer vielfältigere Formen an, so auch in Aalen und Umgebung. Was können nun Unternehmen tun, um die Sicherheit ihres Betriebes zu erhöhen? Wie bereits in der Auswertung erläutert, haben Unternehmen zahlreiche Möglichkeiten bestimmte Bereiche ihres Unternehmens sicherer

zu gestalten und damit eventuell Diebstählen, Sachbeschädigungen, Gewalt unter Mitarbeitern usw. vorzubeugen.

Weiterhin können sich Aalener Unternehmen an Sicherheitsdienstleister wenden, die ihnen zahlreiche Möglichkeiten zur Sicherheitserhöhung und Prävention bieten. Ein Auszug aus den Programmen der meisten Sicherheitsdienstleister kann man nachfolgender Auflistung entnehmen:

- Sicherheits-, Gefährdungs- und Risikoanalysen
- Planung und Einführung von Sicherheitskonzepten
- Sicherheits-, Krisen- und Notfallplanung
- Verhaltensmaßnahmen bei Erpressung/Bombendrohung
- Überprüfung der personellen/materiellen Sicherheit
- Analyse des Werkschutzes und Sicherheitssystems
- Einleitung von Maßnahmen bei Transportverlusten
- Schulung und sicherheitsmäßige Sensibilisierung der Mitarbeiter
- Ermittlungen bei Diebstahl, Betrug und Transportverlust
- Observationen von unter Verdacht stehenden Mitarbeitern
- Separatwach- und Streifendienst
- mobiler Kontrolldienst
- Interventionsdienst
- NSL Notruf- und Serviceleitstelle
- Geld- und Werttransport
- Hausmeisterdienste (Facility-Management)
- Brandschutz- und Feuerwehrdienst

Im Outsourcing dieser Schutzaufgaben und deren flankierender Service- und Dienstleistungen stecken erhebliche Potentiale zur Kostensenkung. Ein wesentlicher Gemeinkostenfaktor in jedem Unternehmen ist der Werkschutz oder eine andere vergleichbare Art von Sicherheitsservice. Eine für alle Betriebe gültige allgemeine Lösung gibt es nicht. Voraussetzung für die richtige Entscheidung ist neben der kritischen und objektiven Analyse der Effektivität eines oder mehrerer Sicherheitsanbieter eine objektive innerbetriebliche Analyse des Ist-Zustandes.“ ([Eisenhans, 2002](#)).

Grundsätzlich sollte das Thema Sicherheit zu einem wichtigen Thema in den Unternehmen gemacht werden und nicht die Stellung als „Randerscheinung“ einnehmen. Auch die engere Zusammenarbeit mit der Polizei sollte zur Erhöhung der Sicherheit Aalener Unternehmen beitragen können.

Polizei:

Was kann die Polizei aus den Ergebnissen für sich ableiten? Die Bewertung der Polizei ergab ein positives Resultat. Aalener Unternehmen fühlen sich demnach von der Polizei in Sicherheitsfragen gut betreut. Allerdings gibt es auch hier Verbesserungspotential. Die Vorschläge der Unternehmen selbst haben gezeigt, dass der Wunsch besteht, die Polizei solle in Aalen ihre Präsenz erhöhen. Weiterhin wurden vor allem mehr Sicherheitskontrollen und Videoüberwachung gefordert.

Stadt Aalen:

Wie bereits oben erwähnt, belastet die Kriminalität vor allem die Kernstädte (HDE, 2000). Vor allem in diesem Bereich befinden sich aber auch die meisten der befragten Unternehmen. Daher sollte die Stadt Aalen versuchen den Standort „Innenstadt“ noch mehr zu stabilisieren, in dem sie die Sicherheitslage weiter verbessert und das subjektive Sicherheitsgefühl der Bürger noch mehr stärkt.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass eine enge Zusammenarbeit von Betriebsleitung und Mitarbeitern sowie von Unternehmen und Polizei die Sicherheit erhöhen kann. Die bestehenden Probleme können durch eine Kooperation aller Beteiligten gelöst werden. „Die betriebliche Sicherheit ist ein hohes Gut, welches oftmals erst dann schmerzlich vermisst wird, wenn unentdeckte oder als zu gering eingeschätzte Gefahren zu kosten- und auch imageschädigenden Unternehmensstörungen geführt haben“ (VSW, 2002).

Vorschläge für zukünftige Unternehmensbefragungen

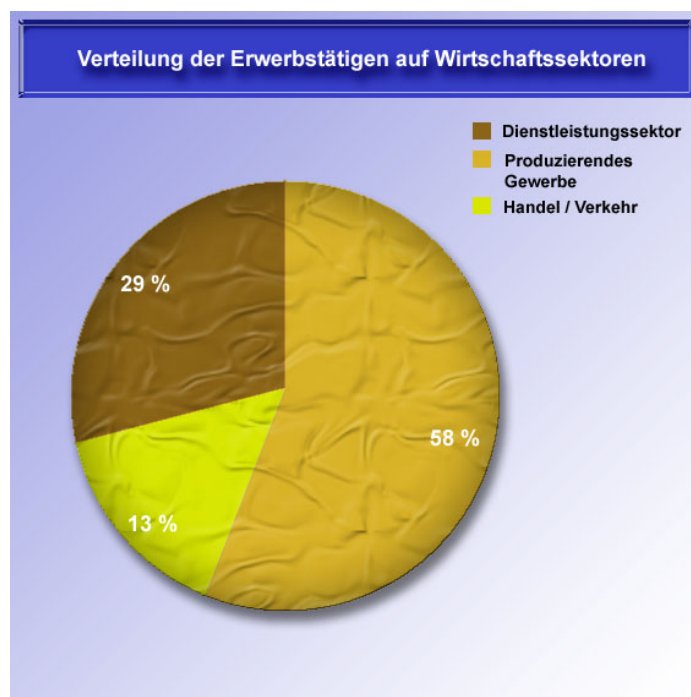
In der Erstellungsphase eines zukünftigen Fragebogens, sollte man die Unternehmen vorab bezüglich der Wirtschaftssektoren kategorisieren. Weiterhin sollten weniger Wirtschaftssektoren und Gebiete ausgewählt werden, um die Auswertung zu erleichtern und um noch repräsentativere Ergebnisse zu gewährleisten. Dies könnte auch durch eine Befragung von noch mehr Unternehmen bewirkt werden.

Außerdem könnte man die Fragen noch präziser formulieren. Eine Möglichkeit wäre die Frage nach Diebstählen und Sachbeschädigungen in zwei Kategorien (z.B. Betriebsfremde und Betriebsangehörige) aufzuteilen. Die Frage bezüglich den ausländischen Mitarbeitern könnte man durch eine Frage nach dem Anteil an der gesamten Belegschaft ergänzen. Dieser Anteil könnte in Relation zu der Frage nach den ausländischen Mitarbeitern als Opfer von Straftaten gesetzt werden. Weiterhin wäre bei der Frage bezüglich sexueller Belästigung interessant, wie viele Mitarbeiter aus einem Betrieb bereits von diesem Problem betroffen waren.

Die Befragungsform (hier: Telefonumfrage) könnte man überdenken oder verfeinern. Diese Umfrageart hat den Nachteil, das die Firma bzw. der zuständige Mitarbeiter nicht die Möglichkeit hat bezüglich bestimmter Fragen genauer im Betrieb nachzuforschen. Außerdem sollten die Ergebnisse der Umfrage den beteiligten Unternehmen (Anreiz) zur Verfügung gestellt werden, so dass sie aktiv an Verbesserungen für die nächste Befragung teilnehmen können. Diese Befragung sollte kontinuierlich in bestimmten Intervallen (z. B. jährlich) wiederholt werden. Dadurch kann man eventuelle Veränderungen und Tendenzen schnell nachvollziehen.

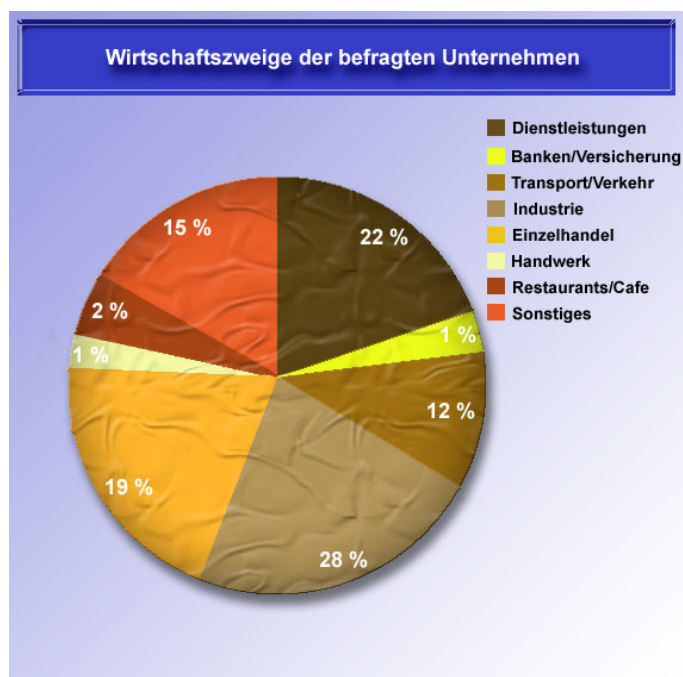
Anhang 1 - Abbildungen

Abb. 1:



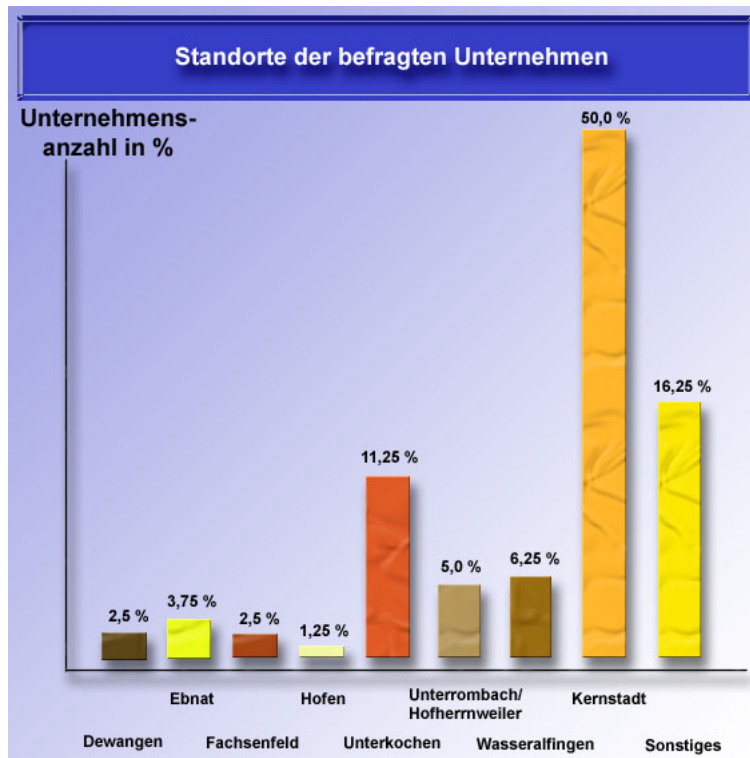
Quelle: BW-Invest (2002)

Abb. 2:



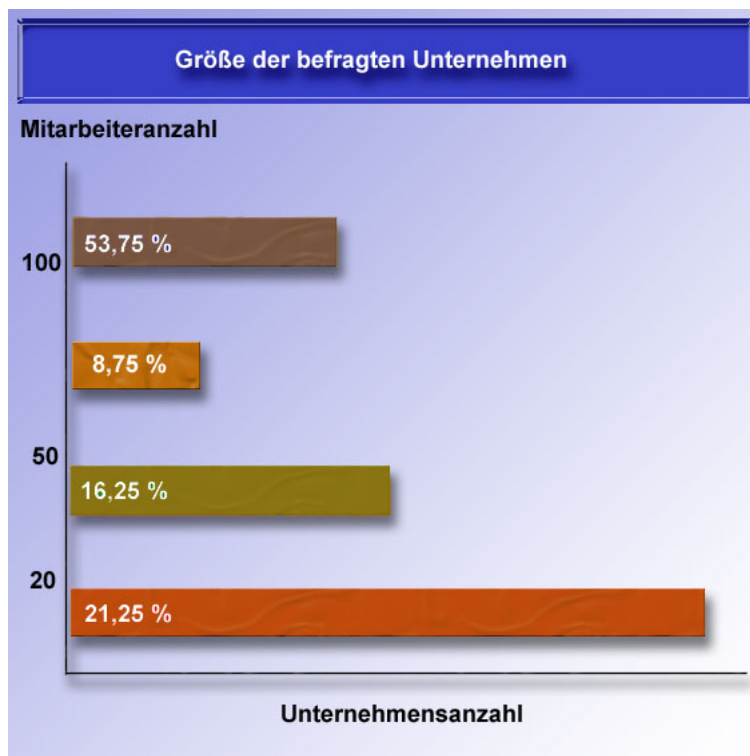
Quelle: Darstellung Sauer (2002) - Ergebnisse der Unternehmensumfrage Aalen (2002)

Abb. 3:



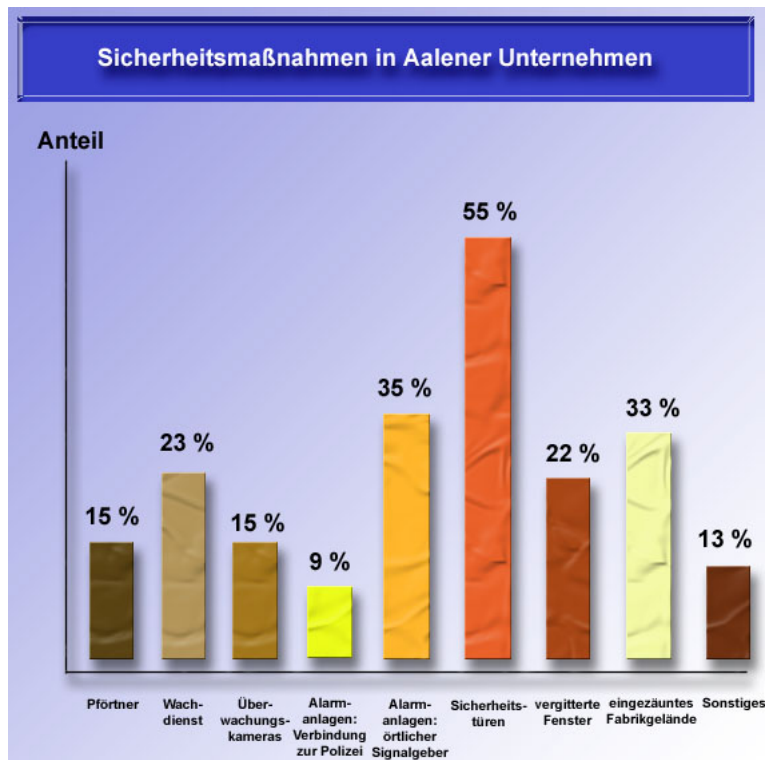
Quelle: Darstellung Sauer (2002) - Ergebnisse der Unternehmensumfrage Aalen (2002)

Abb. 4:



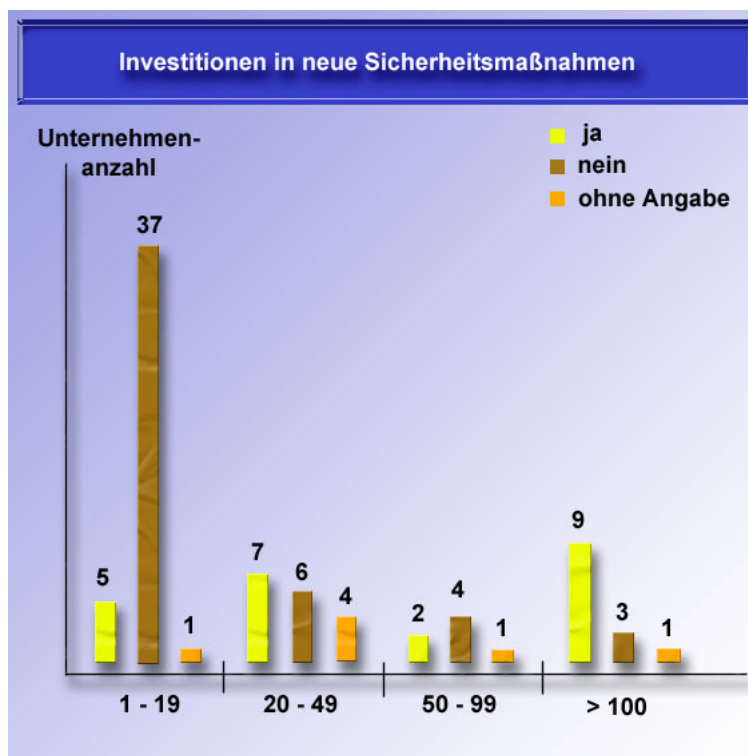
Quelle: Darstellung Sauer (2002) - Ergebnisse der Unternehmensumfrage Aalen (2002)

Abb. 5:



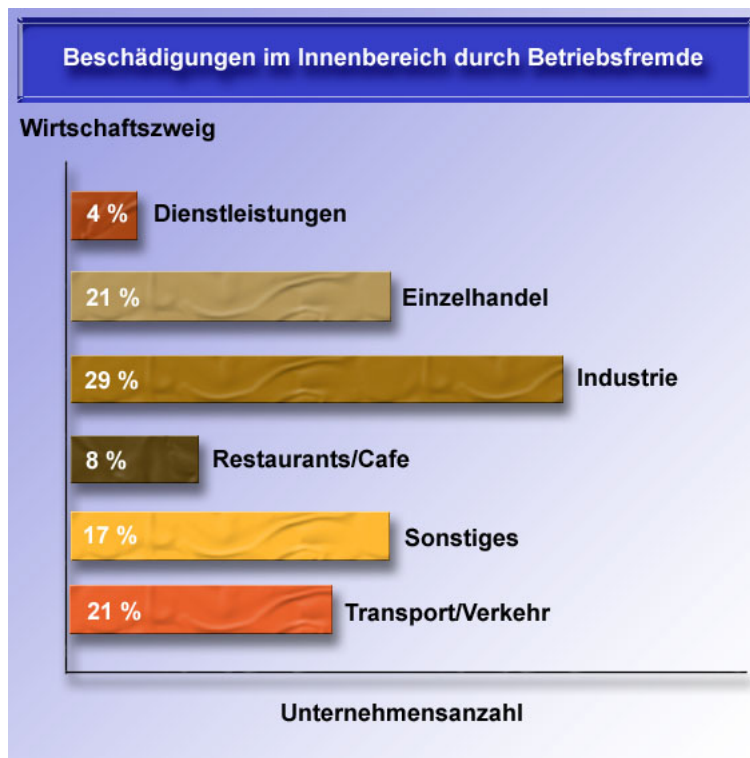
Quelle: Darstellung Sauer (2002) - Ergebnisse der Unternehmensumfrage Aalen (2002)

Abb. 6:



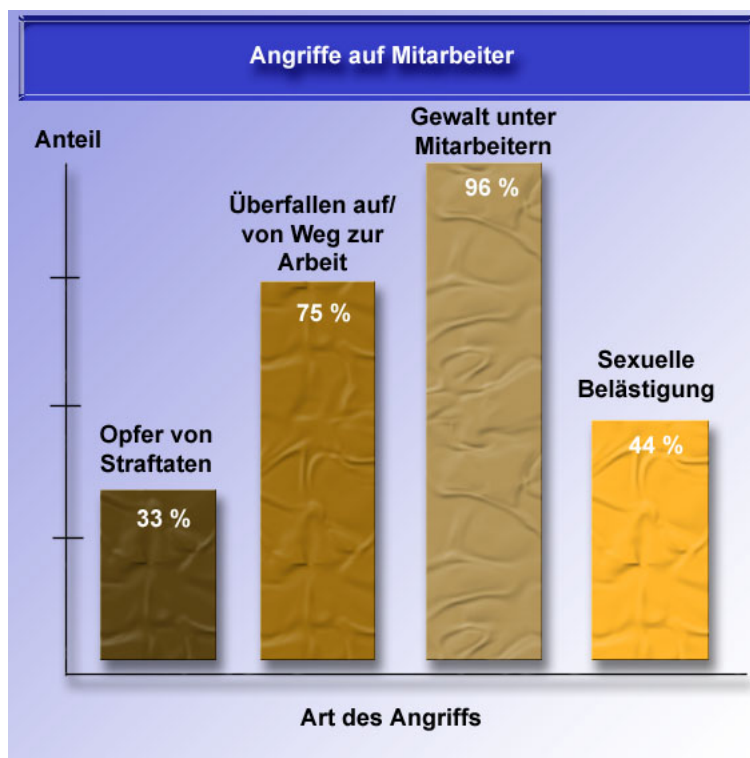
Quelle: Darstellung Sauer (2002) - Ergebnisse der Unternehmensumfrage Aalen (2002)

Abb. 7:



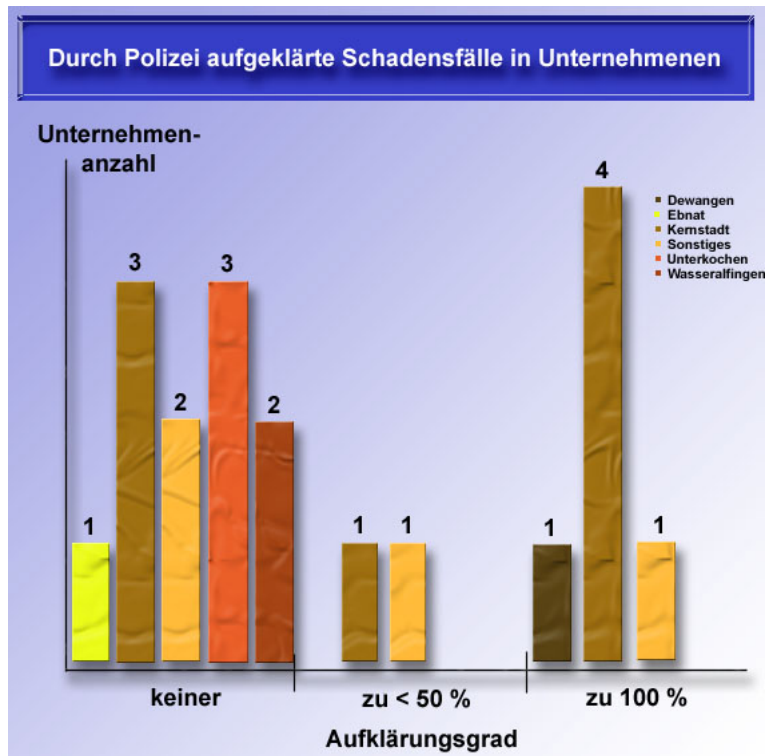
Quelle: Darstellung Sauer (2002) - Ergebnisse der Unternehmensumfrage Aalen (2002)

Abb. 8:



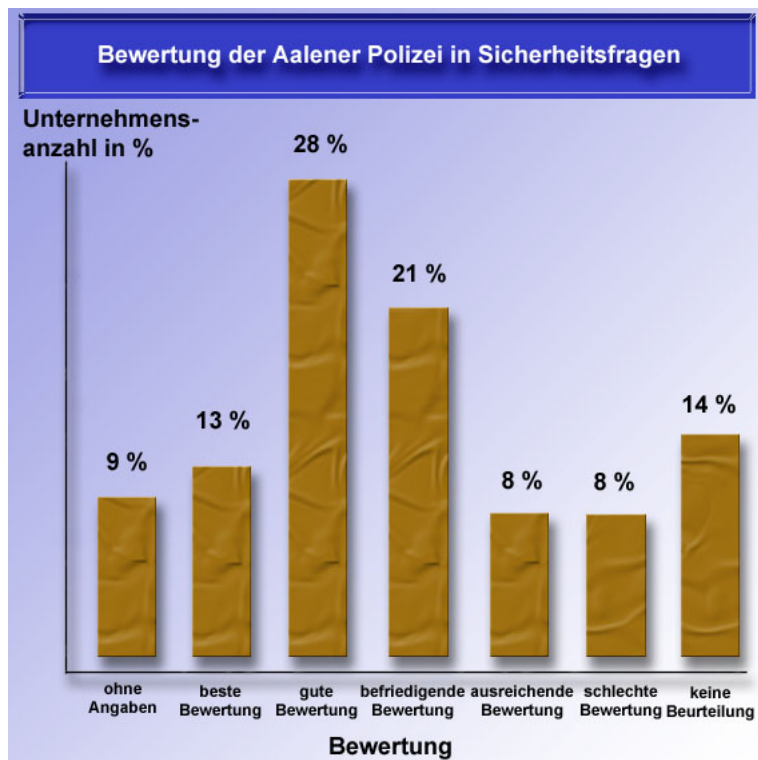
Quelle: Darstellung Sauer (2002) - Ergebnisse der Unternehmensumfrage Aalen (2002)

Abb 10:



Quelle: Darstellung Sauer (2002) - Ergebnisse der Unternehmensumfrage Aalen (2002)

Abb. 11:



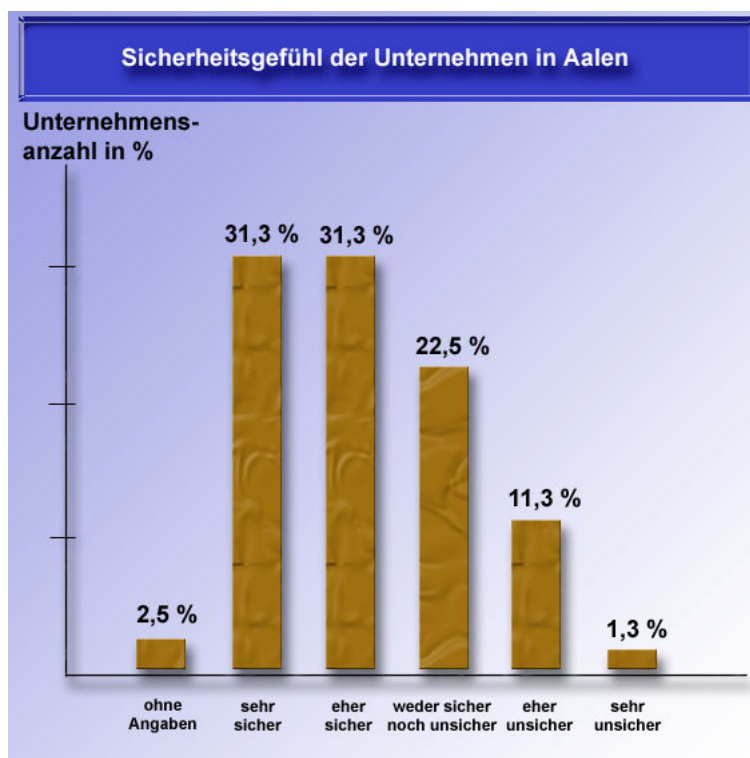
Quelle: Darstellung Sauer (2002) - Ergebnisse der Unternehmensumfrage Aalen (2002)

Abb. 12:



Quelle: Darstellung Sauer (2002) - Ergebnisse der Unternehmensumfrage Aalen (2002)

Abb. 13:



Quelle: Darstellung Sauer (2002) - Ergebnisse der Unternehmensumfrage Aalen (2002)

Tab. 1: Räumliche Verteilung der erfassten Fälle

Bereich	2000	2001	Zu-/Abnahme absolut in %	AQ 2000	AQ 2001
LPD Stuttgart I	134.544	140.083	5.539 4,1	58,2	57,8
LPD Stuttgart II	53.077	50.286	- 2.791 - 5,3	62,8	59,5
LPD Karlsruhe	159.327	161.821	2.494 1,6	55,8	56,5
LPD Freiburg	127.516	132.625	5.109 4,0	58,5	56,5
LPD Tübingen	85.422	86.266	844 1,0	63,2	63,2

Quelle: Landeskriminalamt Baden-Württemberg (2002)

Tab. 2: Auszug aus dem Programm zu Diebstahl am Arbeitsplatz

- Trennen Sie Bereiche mit Publikumsverkehr durch konsequent geschlossene Türen von Bereichen ohne Publikumsverkehr.
- Verwehren Sie Betriebsfremden den ungehinderten Zutritt zu Ihrem Arbeitsplatz, verschließen Sie Ihr Büro auch dann, wenn Sie es „nur ganz kurz“ verlassen.
- Wenn Sie an der Außenseite von Verbindungs- und gegebenenfalls Bürotüren einen Knaufbeschlag ohne Drücker („Klinke“) anbringen, sind die Türen von dieser Seite nur mit einem Schlüssel zu öffnen: Unbefugte bleiben draußen.
- Lassen Sie Geldbörsen, Brieftaschen, Wertsachen, Schecks und ähnliche attraktive Beute nicht offen am Arbeitsplatz herumliegen, sondern schließen Sie solche Dinge immer weg.
- Kennzeichnen Sie firmeneigene (Wert-)Gegenstände, z. B. Computer und Zubehör, Elektrogeräte, Werkzeuge und Büroinventar, mit einem Wertsachencode.
- Sprechen Sie im Betrieb angetroffene Fremde an, fragen Sie sie nach dem Anlass ihres Besuchs oder bieten Sie ihnen Hilfe an: Das verunsichert Besucher mit unlauteren Absichten.
- Machen Sie in größeren Unternehmen Betriebsangehörige, Fremdpersonal und Besucher durch sichtbar getragene Hausausweise für alle Mitarbeiter erkennbar.
- Über weitere sicherungstechnische und –organisatorische Maßnahmen informiert Sie Ihre (Kriminal-)Polizeiliche Beratungsstelle individuell und kostenlos am Objekt.
Wenn bei wiederholten Diebstählen am Arbeitsplatz ein begründeter Tatverdacht gegen Betriebsangehörige entsteht, denken Sie vielleicht daran, den verdächtigen Mitarbeiter selbst und ohne Einschaltung der Polizei mit einer „Diebesfalle“ zu überführen. Solche Mittel sind jedoch Ermittlungshilfen der Polizei, die nicht in private Hände gehören. Ihr Einsatz erfordert Ausbildung, Erfahrung und insbesondere polizeiliche Eingriffsbefugnisse (Durchsuchung, Beschlagnahme), um Unschuldige vor falschem Verdacht zu bewahren und Tatverdächtige gerichtsverwertbar zu überführen. Daher:
 - Diebesfallen werden nur durch die Polizei nach einer Strafanzeige eingesetzt.

Quelle: Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes

Tab. 3: Gewalt am Arbeitsplatz

Vorbeugende Maßnahmen	Beispiele
Arbeitsumfeld	• Prüfung der technischen Sicherheitsmaßnahmen, z. B.: Schlösser der Eingangstüren, Schutzwände, angemessene Beleuchtung, Empfangsschalter, Notausgänge, Installation von Videoüberwachungssystemen, Alarmsysteme, Türen mit Zugangscodes, Vermeidung oder Begrenzung von Bereichen ohne Ausgang oder Gegenständen, die als Geschoss dienen könnten • Bereitstellung besserer Sitzgelegenheiten, Innenausstattung, regelmäßige Information über Verspätungen usw.
Arbeitsorganisation- und -gestaltung	• regelmäßiges Wegbringen von Bargeld und Wertgegenständen, Einsatz von bargeldlosen Alternativen • Warteschlangenmanagement und –verkürzung • ausreichendes Personal • kundenfreundliche Öffnungszeiten • Überprüfung der Ausweispapiere von Besuchern • gegebenenfalls Begleitung des Personals • Vermeidung von Einzelarbeitsplätzen und falls dies nicht möglich ist, dauernder Kontakt mit solchen Beschäftigten • Verbesserungen beim Empfang und der Besucher- bzw. Kundeninformation
Ausbildung und Information	• Erkennen unannehmbaren Verhaltens und früher Anzeichen für Aggression, des Personals • Bewältigung schwieriger Situationen mit Kunden • Einhaltung von Sicherheitsvorschriften, Sicherstellung einer angemessenen Kommunikation, Abbau der Aggressionen einer anderen Person, Ermittlung der Kunden mit einer gewalttätigen Vergangenheit • Vermeidung von Stresssituationen und emotionelle Kontrolle

Quelle: Europäische Agentur für Sicherheit u. Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz (2002)

Tab. 4: Beispiele für sexuelle Belästigung

Beispiele für Sexuelle Belästigung in %	Definition durch Männer	Definition durch Frauen	Tatsächlich erlebt durch Frauen
"Zufällige" Körperberührungen	26	31	70
Anzügliche Witze	40	39	81
Hinterherpfeifen, Anstarren, taxierende Blicke	36	41	84
Pornografische Bilder	75	71	33
Anzügliche Bemerkungen über Figur und sexuelles Privatleben	79	84	56
Unerwünschte Einladungen mit eindeutiger Absicht	84	90	35
Po - Kneifen/Klappen	82	93	34
TELEFONGESPRÄCHE, BRIEFE MIT SEXUELLEN ANSPIELUNGEN	89	95	14
Unerwartetes Berühren der Brust/Genitalien	94	96	22
Androhung beruflicher Nachteile bei sexueller Verweigerung	94	97	05
Versprechen beruflicher Vorteile bei sexuellem Entgegenkommen	94	98	07
Aufforderung zu sexuellem Verkehr	94	100	12
aufgedrängte Küsse	94	100	15
Zurschaustellung des Genitals	95	100	03
Erzwingen sexueller Handlungen, tätliche Bedrohung	98	100	03

Quelle: Linde (1994)

Tab. 5: Verhältnis Betriebszugehörigkeit und sexuelle Belästigung

<i>Betriebszugehörigkeit</i>	des Belästigers	der Belästigten
weniger als 6 Monate	3	18
6 - 12 Monate	2	17
1 - 3 Jahre	10	31
3 - 5 Jahre	13	13
5 - 10 Jahre	19	13
10 Jahre und länger	39	8
gar nicht (z.B.Kunde)	12	

Quelle: Linde (1994)

Befragung von Unternehmen im Raum Aalen bezüglich der

Sicherheit

Zutreffendes bitte ankreuzen.

1. Wie viele Mitarbeiter sind in Ihrem Unternehmen tätig?

- ☐ 1 - 19 Mitarbeiter
☐ 20 - 49 Mitarbeiter
☐ 50 - 99 Mitarbeiter
☐ > 100 Mitarbeiter

2. Wo befindet sich das Unternehmen?

- | | | |
|-------------------------------------|---|--|
| ☐ Dewangen | ☐ Ebnat | ☐ Fachsenfeld |
| ☐ Hofen | ☐ Unterkochen | ☐ Unterrombach/Hofherrnweiler |
| ☐ Waldhausen | ☐ Wasseralfingen | ☐ Kernstadt |

3. Zu welchem Wirtschaftszweig gehört das Unternehmen?

- ☐ Dienstleistung
☐ Banken/Versicherung
☐ Transport/Verkehr
☐ Industrie, wenn ja, welche Branche (bitte eintragen) _____
☐ Einzelhandel
☐ Handwerk, welches _____
☐ Restaurants/Cafes/Diskotheken
☐ Öffentlicher Dienst
☐ Anderes (bitte eintragen) _____

4. Welche Sicherheitsmaßnahmen gibt es in Ihrem Unternehmen? (Mehrfachnennungen möglich)

- ☐ Überwachungskamera
☐ Wachdienst
☐ Pförtner
☐ Alarmanlage mit Verbindung zur Polizei
☐ Alarmanlage mit örtlichem Signalgeber
☐ Sicherheitstüren
☐ Vergitterte Fenster
☐ Eingezäuntes Fabrikgelände
☐ Sonstige Maßnahmen (bitte eintragen) _____

5. Wann werden diese Sicherheitsmaßnahmen vor allem genutzt?

- ☐ Tag
☐ Nacht
☐ rund um die Uhr

6. Wie oft werden in Ihrem Unternehmen die vorhandenen Sicherheitsmaßnahmen auf ihre Funktionstüchtigkeit überprüft?

- ☐ noch nie seit Inbetriebnahme
☐ regelmäßig, z. B. in monatlichen Abständen
☐ jährlich
☐ in Intervallen länger als ein Jahr

7.1 Investiert Ihr Unternehmen regelmäßig in neue Sicherheitsmaßnahmen?

☐ ja ☐ nein

Falls ja, in welchen zeitlichen Abständen? _____

7.2 Aktualisiert Ihr Unternehmen die bestehenden Sicherheitsmaßnahmen?

☐ ja ☐ nein

Falls ja; in welchen zeitlichen Abständen? _____

8. Werden bewegliche Betriebsmittel, wie z.B. Maschinen oder Fahrzeuge, in Ihrem Unternehmen unter Verschluss aufbewahrt, wenn Sie nicht genutzt werden?

☐ ja ☐ nein

9. Gab es in Ihrem Unternehmen bereits Fälle von Diebstahl oder Sachbeschädigung?

☐ ja ☐ nein (wenn nein, bitte setzen Sie bei Frage 11 fort)

Die folgenden 5 Fragen beziehen sich auf Fälle von Diebstahl oder Sachbeschädigung durch betriebsfremde Personen in Ihrem Unternehmen.

9.1. Wurde im Außenbereich schon einmal etwas von betriebsfremden Personen beschädigt?

☐ ja ☐ nein ☐ entfällt

9.2. Wurde in den Verkaufsräumen / Geschäftsräumen durch betriebsfremde Personen schon einmal etwas beschädigt?

☐ ja ☐ nein

9.3. Wann sind diese Beschädigungen aufgetreten?

☐ tagsüber ☐ nachts

9.4. In welchem Umfang gab es in den letzten 12 Monaten Fälle von Diebstahl oder Sachbeschädigung in Ihrem Unternehmen?

- ☐ 1.000 DEM
☐ 1.000 DEM bis 5.000 DEM
☐ 5.000 DEM bis 25.000 DEM
☐ 5.000 DEM bis 50.000 DEM
☐ 50.000 DEM bis 100.000 DEM
☐ > 100.000 DEM

9.5. Hat Ihr Unternehmen diese Schadensfälle der Polizei gemeldet?

☐ ja ☐ nein

Die folgenden 4 Fragen beziehen sich auf Fälle von Dienstahl und Sachbeschädigung durch Betriebsangehörige Ihres Unternehmens.

10.1. Wurde in Ihrem Unternehmen durch Betriebsangehörige etwas gestohlen? Wenn ja, wie oft?

☐ ja ☐ nein

Wie oft (bitte Anzahl für die letzten 2 Jahre eintragen) _____

10.2. Wie hoch war der Wert der gestohlenen Gegenstände?

- ☐ 1.000 DEM
☐ 1.000 DEM bis 5.000 DEM
☐ 5.000 DEM bis 25.000 DEM
☐ 5.000 DEM bis 50.000 DEM
☐ 50.000 DEM bis 100.000 DEM
☐ > 100.000 DEM

10.3. Hat Ihr Unternehmen diese Schadensfälle der Polizei gemeldet?

- ☐ ja ☐ nein

10.4. Zu welcher Prozentzahl wurden die gemeldeten Schadensfälle durch die Polizei aufgeklärt?

- ☐ zu 100%
☐ zu > 50%
☐ zu < 50%
☐ keiner

11. Fühlen Sie sich bzw. fühlt sich Ihr Unternehmen in Sicherheitsfragen von der Polizei Aalen gut betreut? Bitte schätzen Sie die Qualität der Betreuung auf einer Skala von 1 bis 5 (1 = beste Bewertung, 5 = schlechteste Bewertung).

- ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5 ☐ keine Angabe

Falls 3, 4 oder 5, bitte schlagen Sie Verbesserungen vor:

Die folgenden Fragen beziehen sich auf Beschäftigte Ihres Unternehmens.

12.1. Beschäftigt Ihr Unternehmen Mitarbeiter (Kollegen, Vorgesetzte) aus anderen Regionen Deutschlands, die während der Woche in Aalen wohnen oder Ihren Wohnsitz nach Aalen verlegt haben?

- ☐ ja ☐ nein

12.2. Sind Mitarbeiter (Kollegen, Vorgesetzte) von Ihnen, die aus anderen Regionen Deutschlands kommen, bereits Opfer von Straftaten geworden?

- ☐ ja, ich habe dies von Mitarbeitern selbst gehört
☐ ja, ich habe dies von anderen Mitarbeitern gehört
☐ ja, ich vermute es, es wurde mir aber nicht erzählt
☐ ich glaube nicht

12.3. Beschäftigt Ihr Unternehmen Mitarbeiter (Kollegen, Vorgesetzte) aus dem Ausland, die während der Woche in Aalen wohnen oder ihren Wohnsitz nach Aalen verlegt haben?

- ☐ ja ☐ nein

12.4. Wissen Sie von ausländischen Mitarbeitern (Kollegen, Vorgesetzten), die bereits Opfer von Straftaten wurden?

- ☐ ja, ich habe es von diesen Mitarbeitern selbst gehört
☐ ja, ich habe dies von anderen Mitarbeitern gehört
☐ ja, ich vermute es, es wurde mir aber nicht erzählt
☐ ich glaube nicht

13. Nutzen die Mitarbeiter des Unternehmens hauptsächlich öffentliche Verkehrsmittel?

- ☐ ja ☐ nein ☐ unbekannt

14. Wurden Mitarbeiter Ihres Unternehmens auf dem Weg zur Arbeit oder von der Arbeit schon einmal überfallen?
- ☐ ja ☐ nein ☐ unbekannt
15. Kam es in Ihrem Unternehmen schon zu tätlichen Angriffen bzw. Gewalt unter Mitarbeitern?
- ☐ ja ☐ nein ☐ unbekannt
16. Kam es in Ihrem Unternehmen schon zu sexuellen Belästigungen?
- ☐ ja ☐ nein ☐ unbekannt
17. Sind Sie in Ihrem Unternehmen mit der Schnelligkeit des Eintreffens der Polizei bei einem Notfall zufrieden?
- ☐ ja ☐ nein
- wenn ja,
☐ aus eigener Erfahrung
☐ aus Erzählungen Dritter
18. Bitte geben Sie abschließend ein Gesamturteil zu Ihrem Sicherheitsgefühl für Ihr Unternehmen ab. Ich denke, der Standort Aalen ist für mein Unternehmen...
- ☐ ... sehr sicher
☐ ... eher sicher
☐ ... weder sicher noch unsicher
☐ ... eher unsicher
☐ ... sehr unsicher
19. Wenn Sie sich nicht sehr sicher fühlen, welche Maßnahmen würden Sie vorschlagen, um das Sicherheitsgefühl zu erhöhen?

Bibliographie

- „Anti-Mobbing e.V. (2002): Erkennen-Lernen-Helfen“ [WWW Dokument]
<<http://www.muenster.org/antimobbing/broschuere.htm>>
(Letzter Zugriff 22. September 2002)
- Behrens, F. (2002). Innere Sicherheit und Zuwanderung – Standortfaktoren für ein modernes NRW.
Rede anlässlich des Unternehmenstreffs des Trägervereins ZENIT e.V. am 31.01.2002.
- Bolm, P. (2001). Sicherheit im Betrieb ist Chefsache (Ausgabe 12). Berlin: Berliner Wirtschaft.
- „Bukowska & Schnepf (2001): Beratungsstelle Sexuelle Belästigung und Mobbing: Sexuelle Belästigung“ [WWW Dokument]
<<http://www.univie.ac.at/frauenfoerderung/frames/SeBel.htm>>
(Letzter Zugriff 22. September 2002)
- „Bukowska & Schnepf (2001): Beratungsstelle Sexuelle Belästigung und Mobbing: Mobbing“ [WWW Dokument]
<<http://www.univie.ac.at/frauenfoerderung/frames/mobbing.htm>>
(Letzter Zugriff 22. September 2002)
- „BW-Invest (2002): Standorte: Aalen“ [WWW Dokument]
<http://www.bw-invest.de/german/frame_6_2.asp?NavID=0>
(Letzter Zugriff 22. September 2002)
- Eisenhans, B. (2002). Rationalisierungspotentiale im Werk- und Objektschutz (Ausgabe September, Seite 29). Aalen: SDZ Druck und Medien GmbH + Co. KG, Wirtschaft Regional.
- „EOS-Sicherheitsdienst (2002): EOS – Innovation Sicherheit“ [WWW Dokument]
<<http://www.eos-online.de>>
(Letzter Zugriff 22. September 2002)
- Europäische Agentur für Sicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz (2002). Mobbing. Infoblatt.
- Europäische Agentur für Sicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz (2002). Gewalt bei der Arbeit. Infoblatt.
- „Gesellschaft für Sicherheit in der Wirtschaft (2002): GSW“ [WWW Dokument]
<http://www.twoatwork.de/T_A_W_-Berater/T_A_W_-Niederlassungen/CFS_Kloske/Remmert-Rieper/Fuchs/hauptteil_gsw.html> (Letzter Zugriff 22. September 2002)
- „Günther, W. (2002): Management by Ignoring ???? oder Produktivität durch aktive Gesundheitsförderung“ [WWW Dokument]
<<http://www.ibuk.org>>
(Letzter Zugriff 22. September 2002)
- Hauptverband des deutschen Einzelhandels (2000). Mehr Sicherheit in Städten und Gemeinden - Erfahrungen, Empfehlungen und Ratschläge für Maßnahmen zur Verbesserungen der Sicherheit in Innenstädten. Nordrhein-Westfalen: Broschüre des Innenministeriums.
- „IHK (2002). IHK-SIS-Standort-Informationen-System“ [WWW Dokument]
<<http://www.bw-sis.ihk.de/>>
(Letzter Zugriff 22. September 2002)
- Innenministerium NRW (2000). Mehr Sicherheit in Städten und Gemeinden – Ordnungspartnerschaft in Nordrhein-Westfalen. Broschüre vom Innenministerium NRW.

- „Junker, J. (2002): Sehen Sie bei manchen Mitarbeitern rot?“ [WWW Dokument]
<<http://www.emotionalekompetenz.de/Fehlverhalten.htm>>
(Letzter Zugriff 22. September 2002)
- „Kaßing, G. (1998): Arbeitsrecht-online: Was ist nach dem Gesetz sexuelle Belästigung?“ [WWW Dokument]
<<http://www.ra-kassing.de/arbeit/belaest/sexdef.htm>>
(Letzter Zugriff 22. September 2002)
- „Kaßing, G. (1998): Was können die Betroffenen tun?“ [WWW Dokument]
<<http://www.ra-kassing.de/arbeit/belaest/sexbetr.htm>>
(Letzter Zugriff 22. September 2002)
- Kaßing, G. (1998): Was kann und muß der Arbeitgeber tun?“ [WWW Dokument]
<<http://www.ra-kassing.de/arbeit/belaest/sexarbq.htm>>
(Letzter Zugriff 22. September 2002)
- „Linde, G. (1994): Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz“ [WWW Dokument]
<<http://staff-www.uni-marburg.de/~rillingr/pla/plamat/godela.htm - ftn2>>
(Letzter Zugriff 22. September 2002)
- LKA Baden-Württemberg (2002). Polizeiliche Kriminalstatistik Baden-Württemberg, 2001. Kurzbericht.
- „LKA Bayern (2002): Herstellerverzeichnisse von geprüften, einbruchhemmenden Produkten“ [WWW Dokument]
<<http://www.polizei.bayern.de/schutz/technik/products/list.htm>>
(Letzter Zugriff 22. September 2002)
- „Nano online (2002): Sexuelle Belästigung ist Diskriminierung“ [WWW Dokument]
<<http://www.3sat.de/3satframe.php3?url=http://www.3sat.de/nano/news/31912/>>
(Letzter Zugriff 22. September 2002)
- „Ostalbkreis (2002): Der Ostalbkreis“ [WWW Dokument]
<<http://www.ostalbkreis.de/>>
(Letzter Zugriff 22. September 2002)
- „Polizei Baden-Württemberg (2002): Homepage der Polizei Baden-Württemberg“ [WWW Dokument]
<<http://www.polizei-bw.de/>>
(Letzter Zugriff 22. September 2002)
- Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes. Diebstahl am Arbeitsplatz. Infoblatt.
- „I.G.T. Verlag GmbH (2002): Bezugsquellen“ [WWW Dokument]
<http://www.protector-online.com/bezug/firma/firma_i.htm>
(Letzter Zugriff 22. September 2002)
- Schmitt, K. (2002). Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser (Ausgabe April, Seite 6-7). Freiburg: Rudolf Hauff Verlag GmbH & Co. KG, Personalmagazin.
- „Stadt Aalen (2002): Die offizielle Website der Stadt Aalen“ [WWW Dokument]
<<http://www.aalen.de/>>
(Letzter Zugriff 22. September 2002)
- „Stollenwerk, P. (2002): Mobbing. [WWW Dokument]
<<http://www.peter-stollenwerk.de/mobbing/inhalt/2.html>>
(Letzter Zugriff 22. September 2002)

„Unterländer Wach- und Streifendienst GmbH (2002): UWS [WWW Dokument]
<<http://www.uws-heilbronn.de/index.htm>>
(Letzter Zugriff 22. September 2002)

„VDW (2001): Mobbing: In Deutschland sind zwei Millionen Arbeitnehmer betroffen“ [WWW Dokument]
<<http://www.vdw-online.de/htm/public/info/i9-01/s8.htm>>
(Letzter Zugriff 22. September 2002)

„VSW (2002): VSW-BW Homepage“ [WWW Dokument]
<http://www.vsw-bw.com/vswbw/index_01.htm>
(Letzter Zugriff 22. September 2002)

„WIRO (2002): Region Ostwürttemberg“ [WWW Dokument]
<<http://www.ostwuerttemberg.de/>>
(Letzter Zugriff 22. September 2002)

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Abb.	Abbildung
BW	Baden-Württemberg
ca.	circa
etc.	et cetera
FH Aalen	Fachhochschule Aalen
e.V.	eingetragener Verein
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
HDE	Hauptverband des deutschen Einzelhandels
IHK	Industrie- und Handelskammer
KMU	Kleine und mittlere Unternehmen
LKA	Landeskriminalamt
Mrd.	Milliarden
NRW	Nordrhein-Westfalen
o.g.	oben genannt(e/en)
Tab.	Tabelle
usw.	und so weiter
VDW	Verband der Wohnungswirtschaft
VSW	Verband für Sicherheit in der Wirtschaft
z. B.	zum Beispiel

ANHANGSVERZEICHNIS**Abbildungsverzeichnis**

- Abb. 1: Verteilung Erwerbstätige auf Wirtschaftssektoren in Aalen*
- Abb. 2: Wirtschaftszweige der befragten Unternehmen*
- Abb. 3: Standorte der befragten Unternehmen*
- Abb. 4: Größe der befragten Unternehmen*
- Abb. 5: Sicherheitsmaßnahmen Aalener Unternehmen*
- Abb. 6: Investitionen in neue Sicherheitsmaßnahmen*
- Abb. 7: Beschädigungen im Innenbereich durch Betriebsfremde*
- Abb. 8: Angriffe auf Mitarbeiter*
- Abb. 9: Ursachenzusammenhänge des Mobblings*
- Abb. 10: Durch Polizei aufgeklärte Schadensfälle in Unternehmen*
- Abb. 11: Bewertung der Aalener Polizei in Sicherheitsfragen*
- Abb. 12: Zufriedenheit mit Schnelligkeit der Polizei*
- Abb. 13: Sicherheitsgefühl der Unternehmen in Aalen*

Tabellenverzeichnis

- Tab. 1: Räumliche Verteilung der erfassten Fälle*
- Tab. 2: Auszug aus dem Programm zu Diebstahl am Arbeitsplatz*
- Tab. 3: Gewalt am Arbeitsplatz*
- Tab. 4: Beispiele für sexuelle Belästigung*
- Tab. 5: Verhältnis Betriebszugehörigkeit und sexuelle Belästigung*

Prof. Dr. Ulrich Holzbaur/ Nicole Dörr

4. Sonderbefragungen

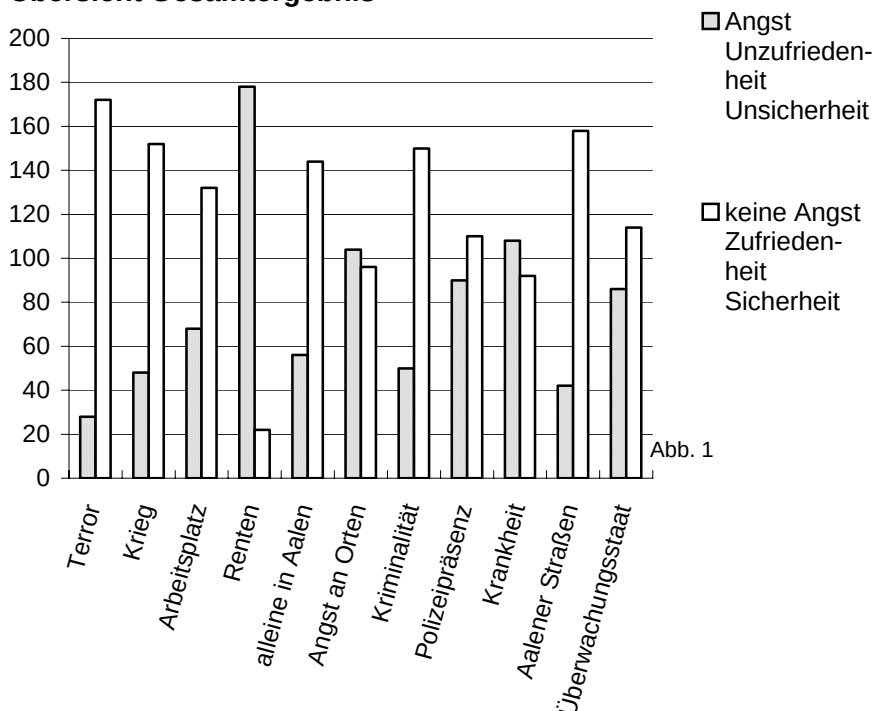
4.1 Vorbefragung

Ziele der Vorbefragung Im Dezember 2001 wurde von Studenten der FH Aalen in zwei Projekten eine Voruntersuchung durchgeführt, um das Thema Sicherheit in einem weiteren Kontext zu beleuchten.

Aufgabenstellung war, das Thema Verbrechensangst mit anderen Ängsten zu vergleichen, um die relative Bedeutung des Themas Kriminalität herauszuarbeiten. Die Befragung ist in Form eines „Blitzlichts“ zu verstehen, das die damalige subjektive Situation in der gegebenen wirtschaftlichen und politischen Situation wiedergibt.

Dazu wurden nach dem Zufallsprinzip in der Fußgängerzone ca. 200 Aalener Bürger von Studenten der FH Aalen in einem persönlichen Interview zum Thema Angst vor Terror, Krieg, wirtschaftlichen Problemen und schweren Krankheiten befragt.

Übersicht Gesamtergebnis



<i>Terror</i>	86% der Bürger haben keine Angst vor Terroranschlägen in Aalen. Aalen ist ihrer Meinung nach kein potentiell Ziel eines Terroranschlags. In den Altersgruppen von 36 bis über 65 Jahren haben die Bürger etwas mehr Bedenken, trotzdem herrscht eine klare Tendenz zu nein.
<i>Krieg</i>	76% der Bürger haben keine Angst vor einer folgenschweren Eskalation der Situation. Bei den Männern der Altersgruppe 21 bis 35 Jahren gibt es ein eindeutiges nein, bei den Bürgern über 36 Jahren sind die Ansichten eher ausgewogen. Die Kriegsangst von früher war vielen noch immer anzumerken.
<i>Arbeitsplatz</i>	66% der Bürger haben keine Angst um ihren Arbeitsplatz. Die Frauen der Altersgruppe 36 bis 64 Jahre haben allerdings Bedenken. Es waren viele Enthaltungen zu verzeichnen, da sich viele kein Bild der derzeitigen Situation machen konnten.
<i>Rente</i>	89% der Bürger glauben nicht an eine sichere Rente. Es gab ein paar Enthaltungen. Jugendliche machen sich noch keine Gedanken über die Rente.
<i>Nachts in Aalen</i>	72% der Bürger haben keine Angst sich nachts alleine in Aalen aufzuhalten. Die Männer haben so gut wie keine Angst. Bei den Frauen zeigt sich ein ausgeglichenes Ergebnis.
<i>Orte/Plätze in Aalen</i>	52% der Bürger haben an bestimmten Orten Angst. Bei den Männern gab es ein ähnliches Ergebnis wie bei Frage 5. Aber es besteht doch eine gewisse Unsicherheit, besonders bei den Jungs bis 20 Jahren. Bei den Frauen überwiegt die Angst eindeutig. Fast jede zweite Frau fürchtet sich an gewissen Orten. Dabei kristallisieren sich drei unbeliebteste Orte heraus. Die Gegend um den Bahnhof/ZOB wurde mit 52% am häufigsten genannt, gefolgt von Gmünder Torplatz (32%) und der Wohnsiedlung Rönenberg, die meistens wegen dem hohen Ausländeranteil genannt wurde. Sonstige genannte Orte sind Unterführungen, Parks, Parkhäuser, allgemein dunkle Stellen etc.
<i>Kriminalität</i>	75% der Bürger haben keine Angst. Nur in der Altersgruppe der über 65 Jährigen ist das Ergebnis eher ausgeglichen

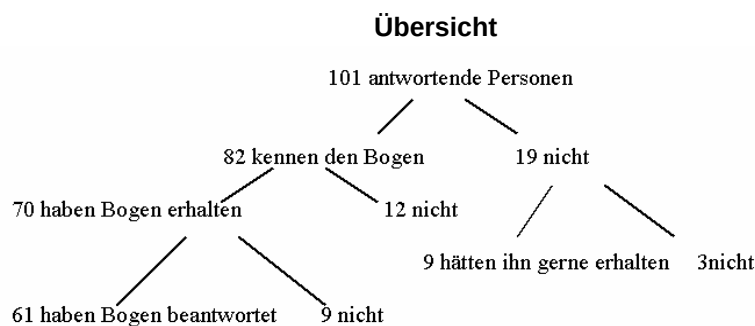
<i>Polizeipräsenz</i>	55% der Bürger äußerten sich zufrieden über die Polizeipräsenz. Das Resultat ist überwiegend ausgeglichen bei Männern und Frauen aller Altersstufen.
<i>Krankheit</i>	54% der Bürger haben Angst vor schweren Krankheiten. Die Jugendlichen bis 20 Jahren haben dabei vermehrt Angst.
<i>Verkehrsunfall</i>	Im Aalener Strassenverkehr fühlen sich die Aalener Bürger, bei allen Fortbewegungsmitteln, mit einem Gesamtergebnis von 79% sicher.
<i>Überwachungsstaat</i>	57% der Bürger haben keine Angst. Junge Männer bis 20 Jahre und Frauen von 21-35 Jahre glauben verstärkt (zu je 71 %) nicht, dass es soweit kommen könnte.
<i>Expertenbefragung</i>	In einer zweiten Befragung wurden ausgewählte Vertreter verschiedener Berufsstände nach Ihrer Einschätzung des Sicherheitsbefindens der Aalener Bürger befragt. Jeweils 3 – 5 Personen aus Verwaltung und Gemeinderat sowie aus Rechtspflege, Medizin, Feuerwehr, Psychologen, Selbstverteidigungsschulen, Sicherheitsfirmen und Versicherungen wurden befragt. Dabei ergab sich neben den subjektiven berufsständisch geprägten Schwerpunkten, dass die Angst vor Kriminalität und die wirtschaftlichen Ängste im Vordergrund standen.

4.2 Nachbefragung

Nach der Offiziellen Bürgerbefragung 2002 wurden in der Fußgängerzone in Aalen ca. 500 Personen per Zufallsprinzip von Studenten der FH Aalen in einem persönlichen Interview zum Fragebogen der Offiziellen Bürgerbefragung 2002 befragt. Dazu wurden einige Fragen (z.B. der demographische Teil) der Umfrage gleich oder ähnlich wie im Offiziellen Fragebogen gehalten, um eine Verbindung zu diesem darzustellen. Aufgrund der geringen Zahlen (es haben von den 500 Befragten nur 101 Personen geantwortet) ist eine Hochrechnung nur bedingt möglich.

Ziele dieser Umfrage

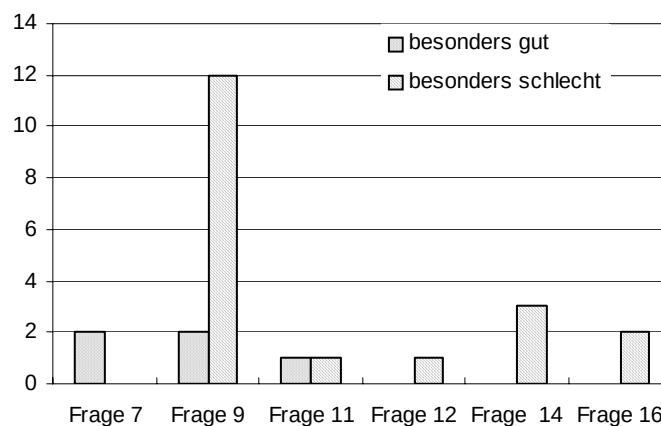
Die Umfrage soll aufzeigen, wie der Fragebogen bei den Bürger/innen ankam und verdeutlichen, welche Schwachpunkte es gibt sowie Verbesserungen einbringen



Von den 19 antwortenden Personen, die den Fragebogen nicht kannten, hätten 9 Personen den Fragebogen gerne erhalten.

Qualität

Von den 70 Personen, die den Fragebogen erhalten haben, fanden 24 eine Frage besonders gut bzw. besonders schlecht.

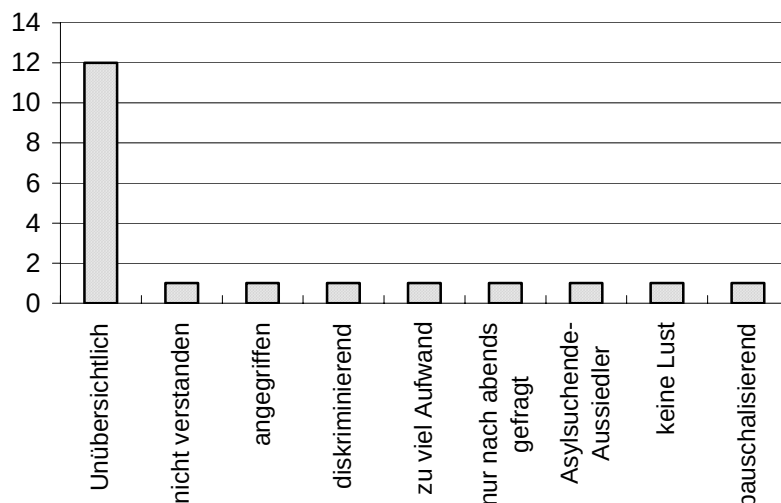


Für besonders gut befunden wurden die Fragen 7 und 9 von je 2 Personen und die Frage 11 von einer Person.

Mit Abstand die meisten Personen (12) fanden Frage 9 besonders schlecht, jeweils eine Person fand Frage 11 und 12 besonders schlecht, 3 Personen fanden Frage 14 besonders schlecht und 2 Personen fanden Frage 16 besonders schlecht

Verständlichkeit

Mit Frage 9 kamen 50 Personen gut zurecht, nur 20 hatten Probleme.

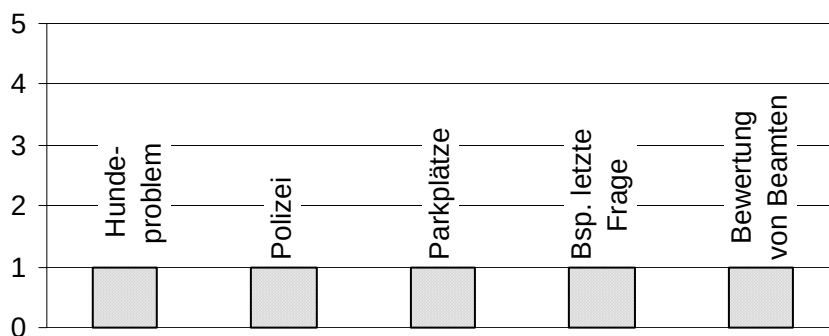


Das Hauptproblem bei Frage 9 war die Unübersichtlichkeit (wurde von 12 Personen genannt).

Jeweils eine Person hatte die Frage nicht verstanden, fühlte sich angegriffen, fand die Frage pauschalisierend, diskriminierend, zu aufwendig, hatte keine Lust, wusste den Unterschied zwischen Asylsuchenden und Aussiedlern nicht oder bemängelte, dass sich die Frage nur auf abends beziehe.

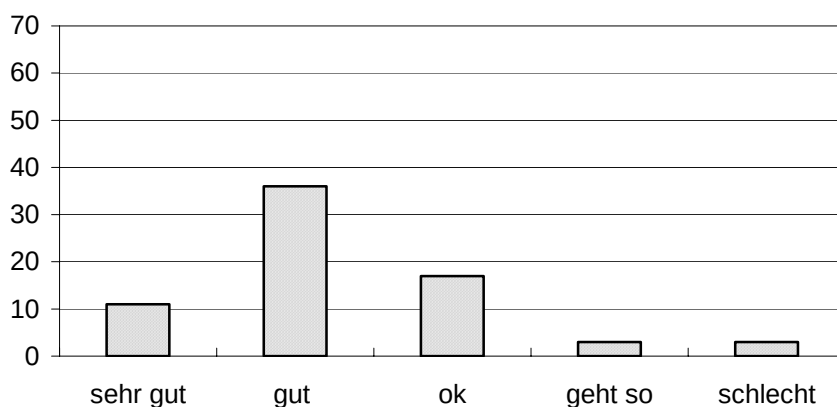
Ergänzungen

65 Personen haben keine Frage vermisst, nur 5 Personen haben eine Frage vermisst.



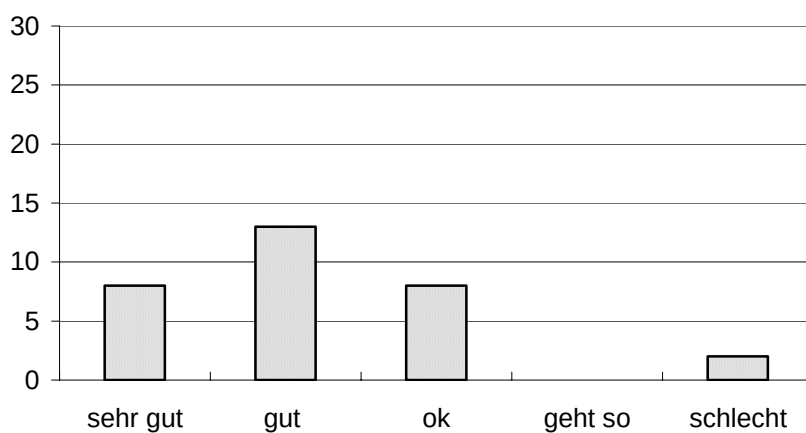
Jeweils eine Person vermisste eine Frage zum Kampfhundeproblem, zur Arbeitsweise und zum Aufgebot der Polizei, zu Parkplätzen, zur Bewertung der Beamten in Aalen und eine Person hätte gerne ein Beispiel zur letzten Frage gehabt.

Beurteilung Fragebogen Von den 70 Personen, die den Fragebogen erhalten hatten, beurteilten 11 den Fragebogen mit sehr gut, 36 mit gut und 17 mit ok. Nur 3 Personen fanden ihn durchschnittlich und 3 fanden ihn schlecht.



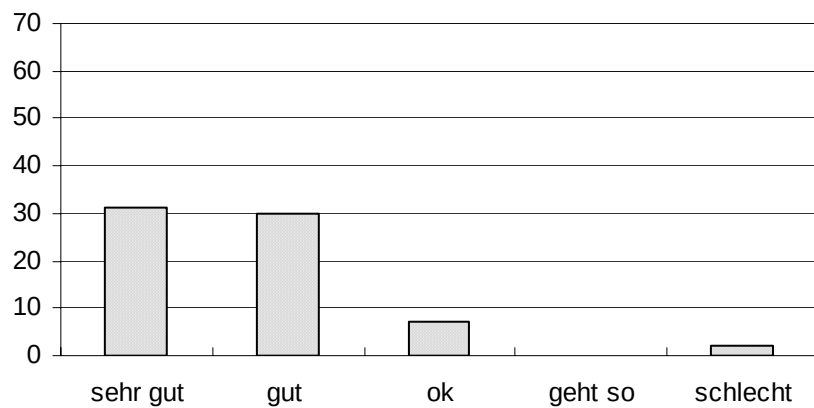
Beurteilung Hauptbefragung Wichtig war die Beurteilung der Befragung an sich durch die Bürger.

Nicht in Hauptbefragung Befragte Von den 31, die den Fragebogen nicht erhalten hatten, fanden 13 die Tatsache, dass die Befragung durchgeführt wurde, gut, 8 sehr gut und 8 ok. Nur 2 fanden die Tatsache, dass die Befragung durchgeführt wurde, schlecht.

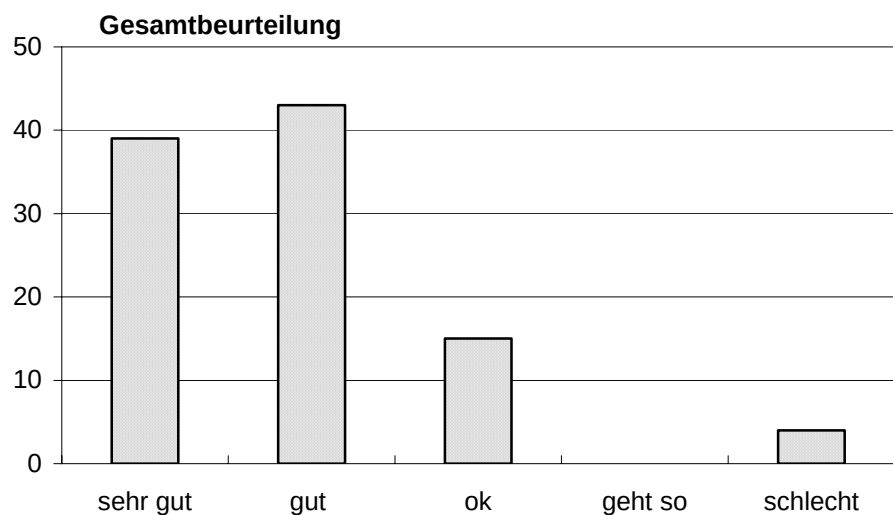


*In Hauptbefragung
Befragte*

Von den 70 Personen, die den Fragebogen erhalten hatten, beurteilten 31 die Tatsache, dass die Befragung durchgeführt wurde, mit sehr gut, 30 mit gut und 7 mit ok. Nur 2 Personen fanden die Tatsache, dass die Befragung durchgeführt wurde, schlecht. Die Befragten beurteilten also die Hauptbefragung positiver als diejenigen, die keinen Fragebogen erhalten hatten.

*Gesamturteil*

Insgesamt fanden 39 Personen die Tatsache, dass die Befragung durchgeführt wurde, sehr gut, 43 fanden sie gut und 15 ok. Nur 4 Personen fanden die Tatsache, dass die Befragung durchgeführt wurde, schlecht



Prof. Roy W. Smolens Jr. / Dipl.Betriebswirt (FH) Peter Sauer

5. Interkulturelle Kommunikation

Vorwort

Umfeld:

Laut Maslow's fünfstufiger Pyramide (Abb. 1) ist das Sicherheitsgefühl eines der grundlegenden Bedürfnisse der Menschen (siehe kriminologischer Teil). Zugleich ist Kriminalität bzw. Kriminalitätsfurcht ein ausschlaggebender Faktor für die Standortwahl und Entwicklung von Wirtschaft und Industrie (siehe Unternehmensumfrage). Durch Globalisierung, weltweite Vernetzungen und Migration spielen zudem die Integration anderer Kulturen und damit verbunden die interkulturelle Kommunikation eine immer wichtigere Rolle. Die folgenden Zahlen bezüglich der geschichtlichen Entwicklung in Deutschland verdeutlichen dies. Seit die Bundesrepublik Deutschland 1955 das erste Mal um ausländische Arbeitskräfte warb, sind bis heute ca. 30 Millionen Migranten nach Deutschland gekommen. Zwar haben 22 Millionen Deutschland wieder verlassen, 9 Millionen sind jedoch in Deutschland geblieben, haben hier gearbeitet, Familien gegründet und Kinder bekommen. 6,5 Millionen von den in Deutschland Gebliebenen hatten bis zu ihrem Tode oder haben bis heute eine andere Staatsbürgerschaft. (Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, 2000).

Die in Kooperation zwischen Stadt, Polizeidirektion, Universität Tübingen und Fachhochschule Aalen entstandene Bürgerbefragung legt daher auch einen Schwerpunkt auf diesen dritten Aspekt, indem eine Auswertung der Ergebnisse unter dem Blickwinkel der interkulturellen Kommunikation vorgenommen wird.

Der Studiengang Internationale BWL der FH Aalen beschäftigt sich bereits seit längerem mit dem Thema der interkulturellen Kommunikation, den kulturellen Unterschieden und der Integrationsproblematik von Ausländern. Diese Bereiche konzentrieren sich unter anderem auf geeignete Integrationsmöglichkeiten in andere Kulturen und vermitteln den Umgang mit anderen Sitten und Gebräuchen. Dies betrifft auch Generationsunterschiede innerhalb einer kulturellen Gruppe.

Austauschprogramme mit Partneruniversitäten, Sprachkurse sowie Betriebspraktika im Ausland versuchen diese Kenntnisse praktisch zu untermauern. Vor diesem Erfahrungshintergrund hat die Fachhochschule Aalen die wissenschaftliche Betrachtung der interkulturellen Aspekte der Bürgerbefragung durchgeführt.

Methodik

Gerade eines der Ziele der Befragung, die Erhebung von subjektiven Problemen, macht ein kulturelles Hintergrundwissen notwendig. Dadurch lässt sich bewerten, ob ein subjektives Problem auf Vorurteilen oder auf wirklichen Erfahrungen basiert. Ein Beispiel wäre die Furcht, die gegenüber anderen und fremden Kulturen innerhalb der Bevölkerung noch bestehen könnte. Zum Beispiel enthält ein Teil der zurückgesandten Fragebögen, die von Bürgern über 60 Jahren beantwortet wurden, bisweilen „fremdenfeindliche“ und „menschenverachtende“ Kommentare, wie z. B. „türkische Mitbürger abschieben“ oder „Polackenpack“ und alle „Russen nach Russland zurückschicken“. Dies zeigt, dass vor allem bei dieser Altersschicht die geschichtliche Vergangenheit bei der Auseinandersetzung mit diesem Thema eine Rolle spielt. Natürlich vermischen sich Kulturen und es entstehen neue Drittkulturen. Dies wird jedoch in der Auswertung dieser Befragung weitgehend ausgeschlossen und ist auch real nur selten der Fall (Restaurants mit kulinarischen Spezialitäten aus Ländern wie Italien, Türkei, China, USA, Griechenland usw.), da es immer noch zu starken lokalen und sozialen Polarisierungen kommt. Aus diesem Grund wird dieser Bericht im Abschnitt "Kulturelle Charakteristika" zunächst auf die verschiedenen kulturellen Theoreme eingehen.

Diesem interkulturellen Teil liegt die zuvor beschriebene Methodik, demografische Verteilung und Grundauswertung der Daten der Hauptbefragung zu Grunde. Da diese Auswertung jedoch auf Grund der großen Datenmenge ihren Fokus nicht auf die interkulturellen Belange richten konnte, werden hier nochmals einige Aspekte nur unter diesem Gesichtspunkt aufgegriffen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Begrifflichkeit bezüglich der Staatsangehörigkeit bzw. der Nationalität. Im kriminologischen Teil wurde nur eine Unterscheidung in „deutsch“ und „nicht-deutsch“ vorgenommen. Jedoch wie bereits erwähnt kann die Frage nach Nationalität bzw. Staatsbürgerschaft von Personen subjektiv unterschiedlich aufgefasst werden. Man kann eine gewisse Staatsbürgerschaft haben und sich einer anderen Nationalität verbunden fühlen (z.B. ein deutscher

Staatsangehöriger, der 20 Jahre in England lebte, könnte die Wertvorstellungen der englischen Kultur angenommen haben). In diesem Bericht wurde die Auswertung auf Basis der Staatsangehörigkeit durchgeführt. Das bedeutet beispielsweise, dass ein türkischer Mitbürger, der die deutsche Staatsbürgerschaft hat, in der Auswertung unter der deutschen Kultur erfasst worden ist. Jedoch sollte eine kulturelle Auswertung eher auf die Wertvorstellungen der Personen Rücksicht nehmen. Das bedeutet, dass ein deutscher Staatsangehöriger, der dem türkischen Kulturkreis verhaftet ist, sich nun in der deutschen kulturellen Gruppe wiederfindet. Aus diesem Grund sollte man in den folgenden Auswertungen davon ausgehen, dass es zu geringfügigen Verschiebungen gegenüber den tatsächlichen Bedingungen kommen könnte. Aus diesem Grund konzentriert sich dieser Bericht auch sehr stark auf theoretische Ansätze, die von der Literatur bestätigt werden können.

Demografische Verteilung

Von dem gesamten Rücklauf von 4.730 Fragebögen entfielen 122 gültige Fragebögen auf ausländische Mitbürger. Bei 18 Fragebögen kam es zu Fehleingaben. Daher können diese Fragebögen analog zu der Auswertung über die demografische Verteilung (Prof. Dr. Kerner / M. Coester) nicht berücksichtigt werden. Die ausländischen Mitbürger repräsentieren knappe 3 % der Gesamtauswertung. Diese Anzahl wird in Folge als Bezugsgröße für alle weiteren Auswertungen herangezogen. Eine räumliche Verteilung der ausländischen Mitbürger kann man der folgenden Tabelle entnehmen (Tab. 1). Außerdem wurde es bereits im ersten Teil von Prof. Dr. Kerner / M. Coester angesprochen, dass dieser Anteil an ausländischen Mitbürger deutlich unter dem realen Aalener Anteil liegt.

Die 122 Fragebögen wurden zu 57,8 % von Frauen und zu 42,2 % von Männern beantwortet. Diese Verteilung ist ähnlich der gesamt-demografischen Verteilung (57 % Frauen und 41,5 % Männer; Prof. Dr. Kerner / M. Coester).

Die Altersstruktur der befragten Personen (Tab. 2) entspricht in etwa auch der Gesamtaltersverteilung in der Umfrage sowie der Altersverteilung in Aalen (Prof. Dr. Kerner / M. Coester). Allerdings wurde in diesem Fall auf eine sehr detaillierte Aufschlüsselung der Altersgruppen verzichtet, da die Datenmenge aus der Umfrage eine genauere Analyse nicht unterstützen kann.

Als andere Staatsbürgerschaften, abweichend von der deutschen, werden vor allem Türkei, Italien, Kroatien und Österreich genannt. Eine genaue Aufteilung in die verschiedenen Staatsbürgerschaften kann man Tabelle 3 entnehmen (Tab. 3). Die im Fragebogen erfassten Staatsbürgerschaften spiegeln in etwa die verschiedenen Länderdurchschnitte an den in Deutschland lebenden Ausländern wider. So ist Vietnam auf Bundesebene auch eine der führenden Nationalitäten aus Asien, Nigeria eine der größten Nationen aus dem afrikanischen Raum, die restlichen EU – Staaten und ehemaligen jugoslawischen Staaten spielen ebenso in Gesamtdeutschland eine wichtige Rolle. Auffallend ist nur der sehr geringe polnische Anteil im Vergleich zu der Bedeutung auf Bundesebene [(Ausländer–Statistik, 2002); (Die Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen, 2000)].

Eine Übersicht über die in einem Haushalt lebende Personenanzahl zeigt die (Tabelle 4). Die Verteilung ist ähnlich den Ergebnissen der Gesamtauswertung bis auf eine geringe Abschwächung im Bereich der 2 Personenhaushalte.

*Definition: Kulturelle
Charakteristika*

Es stellt sich zuerst die Frage, was eine Kultur oder eine Nationalität überhaupt ausmacht. Es gibt über 164 unterschiedliche Definitionen von Kultur [(Kroeber & Kluckhohn, 1952); (Usunier, 1996)]. Das Wort „Kultur“ wurde erstmals im 18. Jahrhundert in Deutschland zur Beschreibung einer Zivilisation verwendet und im 20. Jahrhundert im angelsächsischen Raum mit anderen Bedeutungen belegt. In der interkulturellen Forschung wird Kultur verstanden als "die Gesamtheit von Attitüden, Grundsätzen, Annahmen, Werten, Wertvorstellungen, Verhaltensnormen und Grundeinstellungen, die von einer Gruppe geteilt werden, die das Verhalten der Gruppenmitglieder beeinflussen und mit deren Hilfe diese das Verhalten anderer interpretieren" (Spencer-Oatey, 2000). Daran erkennt man, dass alle diese Aspekte für die Sicherheitsbewertung und das Sicherheitsempfinden der einzelnen Personen maßgebend sind. Das heißt, sowohl innerhalb ihrer eigenen Kultur, die von Werten bestimmt wird, als auch in ihrer Beurteilung der Werte anderer Kulturen. Aus diesem Grund bezieht sich die interkulturelle Kommunikation nicht nur auf die Unterschiede zwischen verschiedenen Kulturen, sondern auch auf Unterschiede zwischen Personengruppen innerhalb des gleichen Kulturkreises. In diesem Fall weisen dann diese Personengruppen die zuvor erwähnten unterschiedlichen Attitüden,

Grundsätze, Werte usw. auf. Ein Beispiel hierzu wäre der Vergleich zwischen älteren und jüngeren Personen aus einem Kulturkreis (z.B. Deutschland). Um die später folgende Auswertung richtig bewerten zu können, ist es notwendig, die einzelnen Kulturen, die von der Umfrage angesprochen sind, näher zu charakterisieren und zu beleuchten.

In diesem Punkt ist es jedoch auch von Bedeutung auf die Gefahr der Stereotypisierung hinzuweisen. Üblicherweise tritt diese auf, wenn man in Kulturuntersuchungen versucht, Unterschiede oder Gemeinsamkeiten mit Hilfe einer Generalisierung der untersuchten Personengruppe zu erklären. Um dies zu vermeiden ist es wichtig zu verstehen, dass Kultur nicht Uniformität innerhalb einer kulturellen Gruppe bedeutet. Es gibt weiterhin viele individuelle Komponenten. „Nicht alles ist kulturbezogen“ (Usunier, 1996). „Jede Person ist eine einzigartige Persönlichkeit, und wir müssen uns Zeit nehmen, jedes Individuum dem wir begegnen zu verstehen, bevor wir Schlussfolgerungen über seine Einstellung und Motive ziehen“ (Scareborough, 1998). Der Zusammenhang der kulturellen Evolution und das Lernen durch die eigene Wahrnehmung kann sehr gut durch ein Diagramm verdeutlicht werden [(Smolens, 2001); (Abb. 2)].

Eine weitere wichtige Theorie in diesem Zusammenhang ist die Eisberg – Theorie, denn eine Kulturbewertung ist einer Eisbergstruktur sehr ähnlich. Es gibt eine sehr deutliche und für andere klar erkennbare (explicit) kleinere Eisbergspitze (Verhalten) über der „Wasserlinie“. Dieser Teil ist für andere sichtbar. Aus diesem Grund wird meist auf diesen Teil Bezug genommen, wenn man über kulturelle Unterschiede spricht, obwohl er der wesentlich kleinere Teil ist (Abb. 3).

Der viel größere und einflussreichere Teil einer Kultur ist der stille und versteckte Teil (implicit). „Unterhalb der Wasserlinie“ findet man die fundamentalen Einstellungen, Glaubenshaltungen und Weltanschauungen, die das erkennbare Verhalten beeinflussen. Und noch weiter unten findet man die grundlegenden Annahmen und Werte, die wiederum unsere Einstellungen, Glaubenshaltungen, Weltanschauungen bestimmen [(Foster, 1992); (Abb. 3)].

Theoreme der Einordnung:

Um die Vielfalt an anderen Kulturen in Aalen richtig zu verstehen, muss man sich zuerst von ihren Werten und Wertvorstellungen ein Bild machen. Dazu sollte man diese mit den eigenen vergleichen, wodurch Unterschiede oder Gemeinsamkeiten erst ersichtlich werden. Dabei kann man auch feststellen, ob diese Unterschiede tatsächlich gravierend sind oder nicht. Manchmal handelt es sich auch nur um Vorurteile, Missverständnisse oder Übertreibungen, die solche „Anti“ – Haltungen hervorrufen.

Erst wenn man das nötige Verständnis gegenüber seinen Mitmenschen hat und die Unterschiede erkennt, kann man Integrationen wesentlich erleichtern. Denn unter Integration versteht man zwar „die Eingliederung und Anpassung an Gegebenheiten in ein größeres Ganzes“ (Köhler, 2000). Jedoch heißt Anpassung nicht nur Anpassung der Minderheiten, sondern auch Toleranz und Verständnis der Mehrheit gegenüber den Randgruppen. Integration zielt darauf ab, ausländischen Mitbürgern eine „gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Leben unter Respektierung kultureller Vielfalt zu ermöglichen“ (Unabhängige Kommission „Zuwanderung“, 2001).

Beim Austausch von Werten spielen Kommunikation und Informationsflüsse (stille Sprache) eine tragende Rolle. Dazu hat Edward T. Hall diverse Kulturen analysiert und bezüglich ihres „Context Levels“, d.h. bezüglich ihrer Kommunikation eingeordnet (Hall, 1976). Er unterscheidet alle Kulturen in „low context cultures“ und „high context cultures“ (Tab. 5).

Dazu zählen unter anderem die Einteilung der Sprache in die

- Sprache der Zeit [nacheinander (monochronic); polychronic (gleichzeitig)]
- Sprache des Raumes (persönlicher Abstand)
- Sprache der materiellen Güter (Status & Macht, z.B. Haus, Auto, Kleidung)
- Sprache der Freundschaft
- Sprache der Übereinstimmung

Die bedeutendste Einteilung in die Sprache der Zeit umfasst die Einteilung in „explicit“ oder „implicit“ [(Hall, 1963); (Abb. 4)] als auch die Einteilung nach „monochronic“ oder „polychronic“ (Abb. 5). Wie erwähnt kann Kommunikation sowohl verbal (Sprache) als auch nicht verbal (Gesten, Gesichtsausdrücke, Augenkontakt) erfolgen. In beiden Fällen kann es zu

einer Vielzahl von Missverständnissen kommen. Sprachen kann man zwar erlernen, muss sie aber stellenweise auch mit Gespür richtig interpretieren. Gesten können oft unterschiedliche Bedeutungen haben, z.B. sollte man einem Araber nie seine Fußsohle zeigen, da sie Schmutz bedeutet oder in der muslimischen Kultur nie die linke Hand verwenden, da sie für die Hygiene verwendet wird.

Geert Hofstede (1980) hat die Probleme in der interkulturellen Kommunikation auf vier spezifische Ursachen zurückgeführt. Eine fünfte wurde von ihm 1991 hinzugefügt und behandelt das Thema der Langzeitorientierung. Diese Dimensionen werden eher von Wissenschaftlern für Analysen verwendet. Bei seinen fünf Dimensionen berücksichtigt er:

- Individualismus / Kollektivismus (Abb. 6)
- Maskulinität / Feminität (Abb. 7)
- Soziale Distanz (Abb. 8)
- Unsicherheitsvermeidung (Abb. 9)
- Langzeitorientierung (Abb. 10)

Der Grad an *Individualismus und Kollektivismus* (Tab. 7) in einer Gesellschaft beschreibt die Beziehung eines Individuums zur kollektiven Gruppe. In einer individualistischen Gesellschaft liegt die Betonung auf dem Einzelnen und hebt Werte wie etwa die eigene Freizeit, Meinung, Entscheidungen, Privatleben, Freiheit und Herausforderungen hervor. Personen in diesen Gesellschaften bevorzugen mehr Unabhängigkeit, Autonomie und mehr Eigeninitiative (Trompenaar – achieved status). In einer kollektiven Gesellschaft sind Werte wie Loyalität, Zugehörigkeitsgefühl und Aufopferung zu Gunsten der Gemeinschaft von großer Bedeutung. Gemeinsame Entscheidungen überwiegen die Entscheidungen einzelner und die Gruppe bietet dem Einzelnen ausreichenden Schutz, Geborgenheit und Sicherheit.

Die *Maskulinität und Feminität* (Tab. 7) sind übertragene Begrifflichkeiten aus dem Verhalten von Männern und Frauen auf ganze Kulturen (Hofstede, 1998). In maskulinen Gesellschaften bestimmen aggressives Verhalten, Wettbewerb, Entschlossenheit und eigener Wille etwas zu erreichen in hohem Masse die Wertvorstellungen.

Feminine Gesellschaften dagegen unterscheiden sich durch weiche, bescheidene und fürsorgliche Verhaltensweisen. Die Betonung liegt auf Freundschaften und austauschbaren Geschlechterrollen. Abschließend kann man sagen, dass feminine Gesellschaften ein wesentlich stärker ausgeprägtes Sozialsystem aufweisen.

Die *soziale Distanz* (Tab. 8) drückt aus in wie weit die einzelnen Mitglieder einer Gesellschaft eine unausgeglichene Verteilung von Macht innerhalb einer Organisation oder einer Gesellschaft akzeptieren. Dies betrifft die Bereiche des sozialen Status, Prestiges, Reichtums, Rechte und Privilegien (Hofstede, 1984). Der Distanzgrad ist ein Indikator für die Beziehung zwischen Vorgesetzten und Untergebenen und erklärt Verhaltensmuster sowohl bei der Ausübung der Macht, als auch bei der Suche nach Autorität. Gesellschaften mit hoher *sozialer Distanz* sind z. B. Südostasien, der arabische Raum und Lateinamerika. Hier erwarten Untergebene vor allem Führung. Alter spielt bei der Autoritätserlangung eine sehr wichtige Rolle (Trompenaar – ascribed status). Gesellschaften mit niedriger sozialer Distanz sind z. B. die skandinavischen und germanischen Gebiete, die Niederlande, Australien, Neuseeland und die U.S.A. Die Vorgesetzten und die Untergebenen fühlen sich weniger voneinander getrennt und die Interaktionen zwischen ihnen sind eher informell. Die Untergebenen wollen in Entscheidungen mit einbezogen werden. Autorität hängt mehr von Kompetenz und dem was man erreicht hat ab (Trompenaar – achieved status).

Der Grad der *Unsicherheitsvermeidung* (Tab. 8) drückt aus, wann die Mitglieder einer bestimmten Gesellschaft sich durch ungewöhnliche oder unvorhersehbare Ereignisse unangenehm, belästigt oder sogar bedroht fühlen. Ein hoher Grad bedeutet, dass Entscheidungen meist langsamer und in größeren Gruppen getroffen werden. Desweiteren sind feste Strukturen, formelle Regeln und Rollen sehr wichtig. Solche Gesellschaften sind z. B. Südeuropa, Lateinamerika und Japan. Andererseits sehen Gesellschaften mit einem niedrigen Grad ungewisse Situationen eher als eine Herausforderung an, die immer beurteilbar und bewältigbar ist. Regionen mit einem verhältnismäßig niedrigen Grad sind z. B. Skandinavien, die angelsächsischen Regionen, Südostasien, die abenteuerlustiger und ruhiger erscheinen (Abb. 11).

Die *Langzeitorientierung* drückt die Einstellung einer Gesellschaft gegenüber der Gegenwart und der Zukunft aus. Gesellschaften mit

niedriger *Langzeitorientierung* weisen eher statische Denkweisen auf, glauben an eine absolute Wahrheit und erwarten schnelle Ergebnisse. Länder mit niedrigem Grad sind vor allem Länder in Afrika (Tab. 9). Gesellschaften mit einem hohen Grad weisen dynamische Denkweisen auf, d.h. Fähigkeiten und Bildung vorantreiben, hart arbeiten, nicht mehr ausgeben als nötig, geduldig und ausdauernd sein. Gesellschaften mit hohen Werten sind v.a. in Asien zu finden. Europa nimmt eher eine Mittelstellung ein [(Hofstede & Bond, 1988); (Usunier, 1996); (Barkema, 1997)].

Die nun folgenden Dimensionen stimmen in weiten Teilen mit denen von Hofstede überein, werden aber eher von Praktikern angewendet (Trompenaar & Hamden-Turner, 1994 und 1997). Es handelt sich um die folgenden Dimensionen:

- Individualismus / Kommunitarismus (Abb. 6)
- Universalismus / Partikularismus (Abb. 12)
- Diffuse / Specific (Abb. 13)
- Leistung (achievement) / Status (ascription) (Abb. 14)
- Innenbestimmt / Außenbestimmt (Abb. 15)

Individualismus und Kommunitarismus sind gleich der oben bereits erwähnten Unterscheidung zwischen Individualismus und Kollektivismus durch Geert Hofstede.

Die Unterscheidung in Universalismus und Partikularismus drückt die Gültigkeit eines bestimmten Sachverhaltes aus. Eine universalistische Kultur sieht ihre Stile als die allein überall gültigen an. In einer partikularistischen Gesellschaft existiert keine Allgemeingültigkeit. So sind sehr universalistische Gesellschaften Deutschland und die U.S.A. Eine eher partikularistische Gesellschaft ist Frankreich.

Die Begriffe „diffuse“ und „specific“ drücken die Bedeutung des Privatlebens und der Privatsphäre in einer Gesellschaft aus. Ein Individuum einer „diffuse“ Gesellschaft benötigt viel Raum für sein Privatleben, welches normalerweise von dem Arbeitsleben strikt getrennt wird. Außerdem ist es äußerst schwer in ein enges Freundschaftsverhältnis zu dieser Person zu treten. In einer „specific“ Gesellschaft ist es durchaus üblich, das Arbeitsleben mit dem Privatleben zu vermischen und Freundschaften werden schnell gebildet.

Weiterhin werden einzelne Individuen innerhalb ihrer Gesellschaft nach unterschiedlichen Kriterien, wie Leistung und Status eingestuft. Diese Kriterien erlauben ebenso eine Diversifizierung der Kulturen. Bei der leistungsorientierten Gesellschaft zählt das Erarbeitete, die Leistung, der Erfolg und das Ergebnis. Dadurch ist es jedem möglich, zu jeder Zeit eine bestimmte Position in einer Gesellschaft einzunehmen. Jeder kann seinen Status und sein Ansehen aus eigenem Antrieb beeinflussen und steuern. In den statusorientierten Kulturen hängt die Position innerhalb dieser Gesellschaft von allgemein akzeptierten vorher festgesetzten Bedingungen ab. Sie kann u.a. von der Geburt, dem Alter, dem Familienstand usw. abhängen.

Alle diese Eigenarten bestimmter Kulturen, Gesellschaften und Nationen führen, andere Einflussfaktoren (Vermischung zu „third culture building“) außer acht gelassen, zu Spannungen beim Aufeinandertreffen zweier sich in einem oder einigen Punkten unterscheidenden Kulturen. Das folgende Kapitel versucht, die bei der Befragung involvierten Gruppen, in diese Charakteristika einzuordnen. Dies ermöglicht die Ergebnisse des Fragebogens bei der Auswertung, v.a. im Bereich des subjektiven und kulturellen Sicherheitsgefühles, besser zu bewerten.

Einordnung der größten Gesellschaftsgruppen in Aalen:

Auf Grund der oben genannten Indexwerte ist es nun möglich zumindest die größten Kulturgruppierungen in Aalen in einer Vergleichstabelle zu erfassen (Tab. 5). Diese zeigt anschaulich gravierende Unterschiede auf und erleichtert die folgenden Ursachenanalysen. Sie wird zur richtigen Einordnung der subjektiven Bürgeransichten benötigt, denn sie erläutert, ob manche subjektiven Vorbehalte durch Kulturunterschiede bedingt bzw. verstärkt werden.

Probleme aus den analysierten Unterschieden:

Bei dieser Analyse muss man die beobachteten Probleme immer von beiden Seiten (ausländische und inländische Kultur) beobachten. Nicht nur die Deutschen haben subjektive Unsicherheitsgefühle, sondern besonders auch manche ausländische Minderheiten.

Im Bereich von Individualismus und Kollektivismus dürften in Deutschland Probleme vor allem gegenüber den ehemaligen jugoslawischen Ländern, der Türkei und Nigeria auftreten, da unsere Gesellschaft das kollektive Bedürfnis dieser Kulturen nicht so stark berücksichtigt. Allerdings führt dieses Problem eher zu einem regressiven Verhalten auf Seite dieser o.g.

Kulturen und hat weniger Auswirkungen auf das subjektive Befragungsergebnis der deutschen und den deutsch-ähnlichen Kulturen. Jedoch bilden diese kollektiven Gruppen dennoch ihre Kollektive innerhalb der eigenen Kultur. Eine solche Abkapselung führt aber unweigerlich zu einer immer intensiveren Isolation und Entfremdung, was der ideale Nährboden für Vorurteile ist.

Im Bereich von Maskulinität und Feminität sind wiederum v.a. die ehemaligen jugoslawischen Länder, die Türkei und Nigeria betroffen. In diesem Fall haben diese Kulturangehörigen meist Probleme mit den Wertvorstellungen bezüglich Mitgefühl und Toleranz. Ihre eher aggressivere Vorgehensweise bei der Verfolgung bestimmter Ziele stößt bei anderen Kulturen oft auf Ablehnung und erzeugt dort wiederum Gegenaggression. Dies führt unweigerlich zu Spannungen, die sich in Vorurteilen widerspiegeln.

Im Bereich der sozialen Distanz sind es wiederum die ehemaligen jugoslawischen Länder, die Türkei, Nigeria und noch Italien zu einem gewissen Grad. Die anderen Kulturen sind gewisse formelle Regeln im respektvollen Umgang gewöhnt oder erwarten auf Grund ihrer gesellschaftlichen Stellung einen bestimmten Respekt (Prestige, Status, Reichtum, Privilegien). Dies spielt für die o.g. Kulturen eine untergeordnete Rolle. Sie sehen sich auf der selben Stufe und agieren auch so. Dadurch lösen sie unter Umständen ungewollt Aggressionen bei den anderen Kulturen aus, die sich in Vorurteilen niederschlagen könnten.

Im Bereich der Unsicherheitsvermeidung befinden sich die mengenmäßig stärksten befragten Kulturen in einer noch vertretbaren Bandbreite. Hier dürfte kaum eine Ursache für Vorurteile, defensives Verhalten, Regressionen oder Aggressionen zu finden sein.

Im letzten Bereich der Langzeitorientierung treffen im Großen und Ganzen die selben Aussagen zu. Nach oben hebt sich nur Vietnam etwas ab und nach unten hin Nigeria. Jedoch handelt es sich bei den von dieser Charakterisierung betroffenen Werte eher um passive Eigenschaften (statische oder dynamische Denkweisen), die keine Aggressionen oder Regressionen auslösen. Allerdings können gerade diese Unterschiede in Denkweisen zu Vorurteilen führen, die aber wohl nicht den Aspekt Kriminalität und Sicherheit betreffen.

Als weiterer großer Bewertungsblock bietet noch die Charakterisierung nach Trompenaer einige Hilfestellungen. Bei Deutschland, ebenso wie bei einer Großzahl der anderen Kulturen handelt es sich um universalistische Einstellungen. Diese kann jedoch auch dann zu Aggressionen führen, wenn die als allein gültigen Lebensweisen, Stile und Werte stark von einander abweichen. Sehr deutlich wird dies v.a. an anderen Religionen deren Wertvorstellung dadurch bereits abweichen. Ein weiteres Beispiel ist die Stellung der Frau in der „deutschen“ Kultur und in der „türkischen“ Kultur.

Der nächste Punkt bezüglich der benötigten Privatsphäre spielt auch bei der Bewertung des Fragebogens eine große Rolle. So ist für die „Deutschen“ die Privatsphäre sehr wichtig. Man zieht sich nach der Arbeit in den engen Kreis der Familie, meist in „den eigenen vier Wänden“ zurück. Bei anderen Kulturen, z.B. ehemalige jugoslawische Länder oder Türkei spielt das öffentliche Leben eine große Rolle. Man trifft sich nach der Arbeit in großen Gruppen und gestaltet die Freizeit gemeinsam. Dieser Unterschied führt zu diversen Vorurteilen, wie etwa, daß man Ausländer immer in großen Gruppen antrifft, oder dass sie immer an öffentlichen Plätzen „herumhängen“. Im Grunde ist dies ein negatives Vorurteil, da es kulturell bedingt ist und keine böse Absicht dahinter steht. Eine – anscheinend grundsätzliche Angst – vor Ansammlungen größerer Ausländergruppen ist somit unbegründet, da sie nicht zwangsläufig feindlicher Natur sein müssen, sondern sogar in den meisten Fällen nur kulturell bedingt sind.

Die unterschiedliche Bedeutung von Leistung und Status führt in einer Gesellschaft auch leicht zu negativ belasteten Vorurteilen. So wird es von den westlichen Kulturen nicht akzeptiert, jemandem trotz Einsatz und Leistung jegliche Privilegien abzusprechen. Dies kann dann wiederum leicht zu aggressiven Verhaltensweisen führen (siehe soziale Distanz).

Man sieht also an den von renommierten Kulturforschern herausgearbeiteten Feinheiten und Unterschiede der Kulturen, wie schnell sich Vorurteile aufbauen und Missverständnisse zustande kommen. Nur ein Miteinander, d.h. ein „Sich-mit-anderen-Kulturen-beschäftigen“, Kommunikation, Verständnis und Toleranz kann eine Gesellschaft in einer globalisierten Welt in Gang halten und bereichern. Ein wichtiger Schlüssel zu einem besseren Miteinander ist die Sprache. Eine gemeinsame sprachliche Basis (sei es nun Deutsch, Englisch oder eine andere Sprache)

ist zwingend notwendig, um mit anderen Kulturen in Aalen kommunizieren zu können und um eventuelle Missverständnisse vermeiden zu können. Auf diese sprachliche Komponente geht dieser Bericht ebenfalls näher ein.

Auswertung des Fragebogens

Die Auswertung des subjektiven Sicherheitsgefühls der ausländischen Mitbürger ergab, dass sich 74 % eher sicher fühlen und nur 16 % unsicher. Im Vergleich hierzu fühlen sich nur 63 % der deutschen Befragten sicher und 28 % unsicher (Abb. 20). Unter den Ausländern fühlen sich vor allem Personen aus den ehemaligen jugoslawischen Ländern, Italien und UK/Nordirland unsicher. Dies lässt sich im ersten Fall durch die Probleme innerhalb des ehemaligen Jugoslawiens erklären, die sich auch auf die Gesellschaften in anderen Ländern ausgedehnt haben. So wird ein großer Anteil dieser Angst wahrscheinlich durch andere in Deutschland lebenden Gruppierungen aus dem ehemaligen Jugoslawien bestimmt. Im Falle von Italien, die eine sehr stark kollektive Gesellschaft darstellen, ist die Angst wohl auf die fehlende Bedeutung von Gruppenschutz in unserer Gesellschaft zurückführbar. Bei UK/Nordirland könnte der starke Grad an Individualismus eine Ursache für das Unsicherheitsgefühl sein. Entsprechend der oben angeführten Charakterisierung von Individualismus sollte der Einzelne im Vordergrund stehen. Diese Wertvorstellung wird von der weniger individualistischen deutschen Kultur nicht entsprochen, was bei Personen aus UK/Nordirland zu einem regressiven Verhalten und damit zur Abkapselung führt..

Kriminalpräventionen (Selbstverteidigung / Einschränkungen):

Die Beeinflussung des subjektiven Sicherheitsgefühls der Bürger führt meist zu Angstzuständen vor denen man sich schützen möchte. In unserer Gesellschaft übernimmt dies weitgehend zwar die Polizei, aber es ist immer stärker eine Tendenz zu verspüren bei der die Bürger sich selbst versuchen zu schützen. In Bezugnahme auf unsere Kultur und die daraus resultierenden Verhaltenseigenschaften (siehe 2.2 - 2.4) hat man entweder die Möglichkeit regressiv oder aggressiv zu handeln. Unter einer regressiven Einstellung versteht man das Einschränken der eigenen Handlungen. Bei einer aggressiveren Einstellung verfolgt man seine Tätigkeiten weiter, aber unter Tragen von Mitteln, die eine Verteidigung ermöglichen. Die Bürgerbefragung führte in diesen beiden Bereichen bezüglich der unterschiedlichen Kulturen als auch der unterschiedlichen Altersgruppen innerhalb einer Kultur zu den folgenden Ergebnissen:

Im Vergleich zwischen Deutschen und Ausländern, scheinen sich die Ausländer recht sicher in einem fremden Land (hier: Deutschland) zu fühlen, da sie ihre Freizeitaktivitäten aus Angst vor Kriminalität noch weniger einschränken als die Deutschen (Abb. 21). Es gibt dabei keinen Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Mitbürgern. Das Ausgehverhalten nach dem Einbruch der Dunkelheit verdeutlicht diese Erkenntnis nochmals. So gehen im Durchschnitt 51,5 % der ausländischen Befragten „oft“ bis „sehr oft“ nach dem Einbruch der Dunkelheit aus dem Haus, 30,4 % „manchmal“ und nur 18,1 % „nie“. Diese geringere Furcht könnte man einerseits auf ihren Status als Minderheit in unserem Kulturkreis begründen. Dadurch waren und sind sie gezwungen sich an unsere Kultur anzupassen bzw. zu gewöhnen. Wenn sie erst einmal die „Thunder“ - Phase (Abb. 1.1) mit den regressiven bzw. aggressiven Verhaltensmustern überwunden haben, können sie sich auf neue Bedingungen schnell einstellen („Penetrating“ bis „Receptive“ – Phase) . Der Grad an Unsicherheitsvermeidung kann unter den, in unserem Kulturkreis durchschnittlich vorhandenen niedrigen Grad, absinken. Desweiteren kommt es in der späteren Anpassung zu einer „Joyous“ und „Creative“ – Phase, bei der die spezifische Personengruppe versucht ihre Ideen in die fremde Kultur einzubringen und sich an den Besonderheiten der fremden Kultur zu erfreuen. Jedoch könnte man eine Auswertung dieser Prozentwerte auch mit der regressiven bzw. aggressiven Verhaltensmusterphase begründen. Falls Personengruppen in der „Thunder“ - Phase verblieben, würde dies zu einer Abkapselung und einer Gruppenbildung führen. In diesem Falle reflektieren diese hohen Werte nur das Sicherheitsempfinden innerhalb ihrer kulturellen Gruppe. Das heißt, sie fühlen sich nur so sicher, da sie innerhalb ihrer Gruppen weggehen oder nur spezifische Gruppenplätze aufsuchen (kulturelle Nischenplätze).

Die Auswertung der Ursache für dieses Unsicherheitsgefühl bezüglich der ausländischen Befragten liefert ein ähnliches Bild, wie die Auswertung aller Fragebogen (Prof. Dr. Kerner / M. Coester). So sind eigene Beobachtungen mit 44,4 %, gefolgt von der Presse mit 28,9 %, hauptsächlich für diese Unsicherheitsgefühle verantwortlich (Abb. 22).

Im Hinblick auf Unterschiede zwischen Altersgruppen sollte erwähnt werden, dass 79 % aller Befragten im Alter zwischen 14 und 20 Jahren „oft“ bis „sehr oft“ nach Einbruch der Dunkelheit noch das Haus verlassen. Dagegen sind es bei den über 50 jährigen nur 35 %. Im Vergleich hierzu liegen diese Anteile bei ausländischen Jugendlichen im Alter von

14 bis 20 Jahren bei nur 60 % und bei über 50 jährigen bei immer noch 45,2 % (Abb. 23). Der höhere Anteil bezüglich der älteren ausländischen Mitbürger könnte durch den meist längeren andauernden Integrationsprozess bedingt sein. Diese Personen haben sich an unsere Kultur gewöhnt und können mit ihr umgehen (meist befinden sie sich bereits in der „Joyous“ oder „Creative“ –Phase). Dennoch haben sie ihre kollektiven und femininen Wertvorstellungen beibehalten (z.B. Bedeutung der Gruppe). Aus diesem Grund ist für sie auch eine aktive Teilnahme am sozialen und öffentlichen Leben der eigenen und der fremden Kultur sehr wichtig. Dies erklärt den hohen Anteil an älteren Ausländern im Vergleich zu älteren Deutschen. Im Hinblick auf die ausländischen Jugendlichen ist der Anteil doch deutlich geringer. Dies kann Ursachen wie kürzere Integrationsphasen, Abkapselung der spezifischen Kulturen oder sehr starke eigene Kulturverbundenheit haben. Dadurch werden die eigenen kulturellen spezifische Wertvorstellungen noch stärker manifestiert und führen somit zu einer immer schwierigeren Überwindung der kulturellen Schranken. Die daraus resultierenden Missverständnisse in den unterschiedlichen Dimensionen können dann zu Vorurteilen und Ängsten führen, die in Wirklichkeit nicht zutreffen.

Die Einschränkung der Freiheiten steht auch in enger Beziehung zu dem subjektiven Gefühl, dass man Opfer einer Straftat wird (Abb. 24). So denken 39 % der Ausländer „oft“ bis „sehr oft“ daran, dass sie Opfer einer Straftat werden könnten. Zum Vergleich, denken nur 13 % aller Befragten daran. Diese Tatsache lässt sich wieder mit den oben erwähnten Entstehungsprozessen von Vorurteilen und Ängsten erklären.

Weiterhin hat die Befragung ergeben, dass nur 4,9 % der ausländischen Bevölkerung Gegenstände zur Selbstverteidigung mit sich führen (davon entfallen 80 % auf Frauen und 20 % auf Männer). Dieser Anteil ist im Vergleich zur deutschen Bevölkerung deutlich niedriger. Diese 4,9 % teilen sich folgendermaßen auf genannte Gegenstände auf:

- 1,4 % Messer
- 2,1 % Pfefferspray
- 0,7 % Schreckschusspistole
- 0,7 % andere

Messer und Schreckschusspistole ist vor allem bei den Männern und das Pfefferspray, dass kaum als Angriffswaffe dienen kann, ist v.a. bei den Frauen stark verbreitet. Dies sollte das Vorurteil widerlegen können, dass

vor allem Ausländer Waffen mit sich führen. Außerdem verdeutlicht dies, dass ausländischen Kulturen in Aalen eher mit regressiven Verhaltensmustern auf unsere Kultur reagieren.

Örtliches Sicherheitsgefühl an öffentlichen Plätzen:

Im Hinblick auf eine Auswertung der Sicherheit an den verschiedenen Plätzen, müssen diese in größere Räume zusammengefasst werden. Eine genauere Detaillierung kann auf Grund der geringeren Menge an ausländischen Befragten, keine ausreichend repräsentative Datenmenge liefern. Aus diesem Grund wurden alle in der Befragung aufgenommenen Plätze in den folgenden wirtschaftsgeografisch ähnlichen Räumen zusammengefasst:

- öffentliche Orte des täglichen Lebens (Stadtzentrum)
- öffentliche Orte mit hohem Publikumsaufkommen (Stadtnebenzentren)
- spezielle durch bestimmtes Publikum häufig frequentierte Plätze

Der erste Bereich (Stadtzentrum) umfasst die Gebiete Gmünder Torplatz und Reichsstädter Markt, Fußgängerzone und Innenstadt, Marktplatz und Spritzenhausplatz. Der zweite Bereich (Stadtnebenzentren) umfasst die Gebiete ZOB und Bahnhofsvorplatz, Stadtgarten, Schillerhöhe, Mahnmall und Kastellgelände. Der dritte und letzte Bereich (spezielle Plätze) umfasst Unterführungen, Tiefgaragen und Parkhäuser, Schulen und Schulhöfe und die Gebiete um Aussiedler- und Asylbewerberwohnheime.

9,6 % der ausländischen Mitbürger empfindet das Sicherheitsempfinden v.a. an den öffentlichen Plätzen im Stadtzentrum beeinträchtigt (Abb. 25). Jedoch ist der Anteil unter den ausländischen Mitbürgern, die eine Gefahr in den unterschiedlichen Regionen sehen, deutlich geringer als die Grundauswertung der Daten (Prof. Dr. Kerner / M. Coester) der Gesamtbefragung reflektiert. Der Grund hierfür ist, die hohe Bedeutung dieser Plätze (z.B. Türkei: Kollektivismus, Privatleben ist gleich dem öffentlichen Leben) und die damit verbundene höhere Empfindlichkeitsschwelle gegenüber Gefahren. Eine weitere Auswertung zeigt, dass vor allem Betrunkene, gefolgt von Obdachlose und Bettler das Sicherheitsgefühl der ausländischen Mitbürger an den oben genannten Örtlichkeiten beeinträchtigt (Abb. 26).

Die bedeutendsten Probleme sollte man noch auf eventuell enthaltenen interkulturelle sowie intra - kulturelle Aspekte (jung gegenüber alt)

überprüfen, da sie dadurch nicht nur als Sicherheitsprobleme, sondern auch als kulturelle Missverständnisse zu verstehen sein könnten. Die Differenzierung hat auch zur Folge, dass man bei diesen Problemen über unterschiedliche Lösungsansätze nachdenken sollte. Daher hat diese Betrachtungsweise auch Auswirkungen auf die Auswertungen von Prof. Dr. Kerner und M. Coester bezüglich der Problemsituationen im kriminologischen Teil dieses Berichtes. Die folgende Liste zeigt, welche bedeutende Probleme auch kulturelle Ursachen haben könnten:

- Betrunkene Personen
- Obdachlose und Bettler
- Sich langweilende Jugendliche
- Ausländer

Das subjektive Bürgerproblem mit Obdachlosen und Bettlern lässt sich an Hand der stark individualistischen deutschen Kultur erklären. Man ist sehr stark auf sich selbst konzentriert und erachtet Eigeninitiative als sehr bedeutend (verstärkt durch die starke Leistungsorientierung in unserer Gesellschaft). Andererseits ist man auf Grund der femininen Kultur auch auf das Wohl der anderen bedacht. Diese zwei Eigenschaften führen bei Kontakt mit Obdachlosen und Bettlern zu einem unangenehmen Gefühl, welches man lieber meiden möchte. Dies betrifft vor allem die Orte, die man häufig aufsucht und an denen man einer Konfrontation nicht ausweichen kann. Aus diesem Grund ist es wohl eher fraglich, ob es sich bei diesem Problemfeld um ein wirkliches Sicherheitsproblem handelt oder doch eher um ein Gefühl des „Unwohlseins“. Hinzu kommt noch eine gewisse Ablehnung dieser Personen, da unsere Kultur stark leistungsorientiert ist (ascribed status). Eine leistungsorientierte Wertevorstellung definiert, dass jeder mit Einsatz etwas erreichen kann. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass Personen mit einem schwächeren sozialen Status nicht genug Leistung in der Vergangenheit erbracht haben.

Das Problem bezüglich betrunkenen Personen hat sowohl eine sicherheitsorientierte Ursache als auch eine unterliegende kulturelle Ursache. Die sicherheitsorientierte Ursache gründet auf der erhöhten Aggressivitätsbereitschaft der betrunkenen Personen. Der zweite Aspekt, die kulturelle Ursache, leitet sich von dieser ersten Ursache ab. Nicht jede Person hat ein Problem mit betrunkenen Personen bzw. jeder Mensch hat auch eine unterschiedliche Störungsempfindungsschwelle.

Diese Schwelle könnte auf der spezifischen kulturellen Eigenart einer Person beruhen. So bestimmen die eigenen Wertvorstellungen, wie wichtig und wie gut abgegrenzt das eigene Privatleben gegenüber Störungen bzw. aggressiven Einflüssen von außen sein muss (diffuse vs. specific). Das heißt, dass manche Personengruppen dieses Problem einfach ignorieren können, wohingegen manche andere sich dieser Situation zu entziehen versuchen (regressives Verhalten) oder wieder andere dagegen vorgehen (aggressives Verhalten). Die Ergebnisse der Umfrage decken sich mit den kulturellen Gruppierungen in Aalen. Das heißt, dieses Problem tritt in der Auswertung an die erste Stelle, da die meisten in dem Fragebogen beinhalteten Kulturen einen hohen Wert ihrem Privatleben beimessen und ein eher regressives Verhaltensmuster aufweisen.

Das Problem der sich langweilenden Jugendlichen kann von zwei unterschiedlichen kulturellen Einflussgrößen herrühren. Einmal kann es zu kulturellen Unterschieden zwischen Älteren und Jüngeren kommen, egal ob sie zu einem Kulturkreis gehören oder auch nicht. In diesem Fall stellen die Älteren und die Jüngeren jeweils eine eigene Kultur dar. Diese Entwicklung ist nicht negativ zu beurteilen, da es durchaus positiv zu werten ist, dass sich Wertvorstellungen, Normen und Grundsätze mit der Zeit weiterentwickeln (auch im Hinblick auf Integration und Anpassung an fremde Werte - „Third-Culture-Building“). Jedoch sollte man bei Lösungen bezüglich dieses Problems sehr vorsichtig vorgehen. Man muss sich hüten, durch voreilige Aktionen, die dieses Problem beseitigen sollen, eine völlig normale Werteentwicklung zu Gunsten nicht mehr zutreffender Werte zu verhindern. Zum Beispiel war Deutschland vor dem zweiten Weltkrieg eine eher „statusorientierte“ und mit hoher „sozialer Distanz“ ausgestattete Gesellschaftsform. Es wäre nun falsch, die neue „leistungsorientierte“ Form zu Gunsten der alten zu stoppen. Zum anderen können die üblichen Unterschiede zwischen Jugendlichen aus verschiedenen kulturellen Gruppen eine Ursache sein. Hier sind vor allem Unterschiede wie der „Status“, die „soziale Distanz“, die „Maskulinität vs. Feminität“ und die „explizite bzw. implizite“ Kommunikation Ursachen für Vorurteile und Ängste.

Das subjektive Problem „Ausländer“ muss man von der Seite der deutschen Befragten aus bewerten. Die größte subjektive Angst vor diesen Gesellschaftsgruppen besteht am Gmünder Torplatz (27 %), ZOB und Bahnhofsvorplatz (17 %) und Fußgängerzone und Innenstadt (13 %). Am Marktplatz empfinden nur 6 % der Befragten diese subjektive Angst.

Auffallend daran ist, dass sich der Marktplatz in direkter Nachbarschaft zu den vorgenannten Plätzen befindet. Dies lässt schließen, dass Ausländer am Marktplatz, der sehr stark frequentiert ist „weniger auffallen“ als an den anderen Plätzen und somit dadurch das subjektive Gefühl der Bürger und Bürgerinnen weniger beeinflusst wird. Diese Annahme wird auch durch die Umfrage der Stadt Nürnberg unterstützt (Nürnberg, 1999). Abschließend ist noch anzuführen, dass die Aalener Bürger Aussiedler, Asylsuchende und Rechtsradikalismus in keiner der ausgewerteten Örtlichkeiten als ein schwerwiegendes Sicherheitsproblem ansehen. Außerdem ist eine Unterscheidung zwischen Aussiedlern, Asylsuchenden und Ausländern auch nur schwer möglich. Aus diesen Gründen wird auf eine weitere Bewertung der Auswertungsergebnisse in diesen Bereichen verzichtet.

Örtliches Sicherheitsgefühl in Ortschaften:

Auf Grund der geringen Datenmenge bezüglich ausländischer Mitbürger ist eine Auswertung bezüglich jeder einzelnen Ortschaft nicht sinnvoll. Aus diesem Grund werden alle Wohnorte zusammengefasst. Die Auswertung zeigt, dass sich 73,2 % aller ausländischer Mitbürger „sicher“ bis „sehr sicher“ in ihrem Wohngebiet fühlen (Abb. 27).

Die Auswertung der nächsten Frage steht zum einen in direktem Zusammenhang zu dem Sicherheitsgefühl in der eigenen Wohngegend, als es auch Voraussetzung für den nächsten Punkt bezüglich der polizeilichen Meldung sein kann. Die Auswertung ergibt, dass die Mehrzahl (67,7 %) der ausländischen Mitbürger die Polizei entweder noch nie oder vor mehr als einem Monat das letzte Mal in ihrem Wohngebiet gesehen bzw. wahrgenommen hat (Abb. 28). Weiterhin, entgegen der Verteilung in der Grundausswertung der Daten von Prof. Dr. Kerner / M. Coester, hat ein deutlich höherer Anteil (21,1 %) der ausländischen Mitbürger eine Polizeistreife in den letzten Tagen wahrgenommen.

Polizeiliche Meldung:

An der Auswertung der Frage 16 und 16b erkennt man, dass zwar 18,2 % der ausländischen Mitbürger Opfer einer oder mehrerer der genannten Straftaten in den letzten 12 Monaten geworden sind, aber nur ein kleiner Anteil von ihnen (27,7 %) hat dies der Polizei gemeldet.

Die häufigste Begründung dafür, dass man es der Polizei nicht gemeldet hat war mit 33 % „keine Erfolgsaussichten“. Auch wichtige Argumente waren mit 19 % „ich will mit der Polizei nichts zu tun haben“ und mit

jeweils 14,3 % „Mitleid mit dem Täter“ bzw. „der Zeitaufwand wäre zu groß gewesen“. Nie ein Grund war, dass „die Polizei abgeraten hat“ und „die Polizei einem sowieso nicht glaubt“. Eine Zufriedenheitsbewertung kann man Abb. 29 entnehmen.

Lösungsansätze

Vorschläge der Einwohner:

Der Fragebogen gab den Befragten die Gelegenheit Vorschläge zu machen, die das eigene subjektive Sicherheitsgefühl verbessern könnten. 52 % der befragten Ausländer machten Verbesserungsvorschläge. Diese Vorschläge lassen sich in die folgenden Kategorien einordnen (diese Vorschläge reflektieren nicht die Meinung der Autoren, der Stadt, der Polizei oder der FH):

Polizei:

- Mehr Polizeipräsenz (in Zivil, in der Nähe von Diskos, Kaufhäusern, Schulen)
- Mehr Polizeistreifen (Autostreifen in Wohngebieten, mehrmals)
- Mehr Kontrollen (Jugendliche, Ausweise, Drogen, in Schulen)
- Polizeieinsatz (schneller und Meldungen ernst nehmen)
- Kameraüberwachung

Gesetze:

- Verkauf von Alkohol an Jugendliche untersagen
- Gruppen frühzeitig auflösen (Betrunkene, Drogenabhängige, Jugendliche, Arbeitslosen)
- Gruppen an öffentlichen Plätzen verbieten (Betrunkene, Drogenabhängige, Obdachlose)

Soziale Rahmenbedingungen:

- Treffpunkte und Zentren für Obdachlose und Jugendliche (durchgehend geöffnet)
- Eltern sollten mehr Verantwortung für ihre Kinder übernehmen
- Fremdsprachen sollten in der Umgebung stärker akzeptiert werden (Schulen, Arbeitsplatz)
- Gettoisierung von Asylbewerber und Aussiedler entgegenwirken
- Zivilcourage und Nachbarschaftshilfe fördern (zur Mithilfe auffordern, sensibilisieren)

- Furchtgefühl nicht erhöhen (durch Medien)
- Lärmbelästigung in der Stadt senken (v.a. nachts am Gmünder Torplatz)
- Obdachlose gegen Bezahlung zur Reinigung verschmutzter Anlagen einsetzen
- Bessere Müllentsorgung

Schutz:

- Bürgerpolizei
- Gewaltprävention durch Zusammenarbeit von Polizei, Schulen, Gemeinden und Kirche
- Mehr öffentliche Notfalltelefone mit Verbindung zur Polizei

Verkehr:

- Bessere und mehr Straßenbeleuchtung (z.B. Hauptschule und Realschule Unterkochen)
- Radarkontrollen (verstärkt an Schulen)
- Bessere Straßenräumungen in den Wintermonaten
- 30 Zonen stärker kontrollieren
- Mehr Parkplätze

Besonders auffallend an den Vorschlägen der ausländischen Mitbürger ist das von der Gesamtbefragung unterschiedliche Hauptanliegen. Es ist festzuhalten, dass der Hauptfokus (alleine 27 % der Verbesserungsvorschläge) in diesem Fall auf die Jugendlichen gerichtet war (Gefährdung durch Drogen, Alkohol, Verkehr und Verbesserung ihrer Situation im Bereich Sprachen, Jugendzentren, Aufklärung). Dies macht deutlich, daß ausländische Kulturen sich in Aalen in der Minderheit befinden, und die Kinder für das Weiterexistieren der Kultur der Eltern sehr bedeutend sein könnten. Das zweitwichtigste Vorschlagsthema betrifft die Sicherheitsgefährdung durch andere Gruppen an öffentlichen Orten. Dies verdeutlicht nochmals wie wichtig das öffentliche Leben für manche Kulturgruppen ist. Sie sehen dieses Leben durch andere aggressive Gruppen gefährdet und fordern daher die rasche und präventive Auflösung dieser Gruppen. Andere Städte, wie etwa Brilon, Düsseldorf, Hagen, Hamm, Velen, Wuppertal könnten hier auch Ideen und Umsetzungen für eventuelle Lösungsansätze liefern. (HDE, 2000).

*Fazit*Integration von Ausländern

Integration von Ausländern ist gegenwärtig in Deutschland ein wichtiges Thema, um in Zukunft ein friedliches Zusammenleben zu ermöglichen und gegenseitig voneinander zu profitieren. Aalen sollte dieses Thema bereits frühzeitig aufgreifen und bereits in der Kriminalprävention kulturelle Missverständnisse und Problemzonen durch soziale und lokale Polarisierungen in Angriff nehmen. Dabei stellt sich abschließend die Frage, durch welche Maßnahmen Ausländer besser integriert werden können. Sowohl der Staat als auch die Gesellschaft kann die kulturellen Unterschiede und Lücken zwischen Deutschen und Ausländern mit geeigneten Maßnahmen überwinden. Staatliche Möglichkeiten der Intervention könnten sein:

- Bildung
- Arbeitsbeschaffung
- Wohnunterkünfte
- politische Rechte
- Staatsangehörigkeit

Die Gesellschaft in Form von Vereinen und Verbänden kann durch kulturelle Veranstaltungen oder Aktivitäten dazu beitragen. Auf jeden Fall führen die kulturellen Unterschiede zu sozialen Problemen, die sich vor allem in Arbeits- und Bildungsstatistiken widerspiegeln.

Die Arbeitslosigkeit unter Ausländern ist im Durchschnitt doppelt so hoch wie die unter der deutschen Bevölkerung. 17 % aller jungen Ausländer verlassen die allgemeinbildenden Schulen ohne Abschluss (ca. 9 % bei deutschen Jugendlichen). Einen mittleren oder höheren Schulabschluss erreichen nur 46 % der Ausländer (bei den Deutschen 67 %). Dementsprechend spiegelt sich das auch bei der Berufsausbildung wider. 33 % aller Ausländer erreichen keinen Berufsabschluss. Bei den Deutschen sind es lediglich 8 %. Alle diese Tatsachen verstärken noch die örtlichen und sozialen Polarisierungen. Außerdem kommt noch hinzu, dass gerade durch diese örtlichen Polarisierungen auch ganze Schulen nur noch aus Schülern ausländischer Nationalitäten bestehen. Dadurch werden eventuelle Integrationsmöglichkeiten in der Jugend bereits verhindert.

Diese Zahlen machen deutlich, wo anzusetzen ist. Positive Ansätze lassen sich in der Politik finden. Die Bundesregierung beschäftigt sich damit das Zuwanderungsgesetz zu überarbeiten, um auch wirtschaftliche Aspekte zu berücksichtigen (Green Card-Programm). Die doppelte Staatsangehörigkeit

trägt zur einfacheren Integration von ausländischen Mitbürgern bei, weil ihnen dadurch zusätzliche Rechte und Pflichten zugesprochen werden. Um die Vergangenheitsbewältigung Deutschlands zu unterstützen wurden Museen, Ausstellungen und Gedenkstätten errichtet, die unter anderem die Gesellschaft sensibilisieren und zum Nachdenken über ausländerpolitische Fragen anregen soll. Auch in unserer Gesellschaft gibt es gute Beispiele zum Thema Integration, z.B. Kulturevents (Expo in Hannover). Sie tragen dazu bei, sich über andere Kulturen und Länder informieren zu können. In der Öffentlichkeit ist eine Stimmung gegen „Rechts“ zu bemerken (Demonstrationen, Konzerte usw.). Desweiteren gibt es Vorbilder aus verschiedenen Bereichen, wie Sport, Film, Musik, usw., die sich für Rechte der Ausländer in Deutschland einsetzen.

In Deutschland sind unter anderem viele ausländische Facharbeitskräfte eingestellt, die zum allgemeinen Wohlstand einen Teil beitragen. Hierbei sind IT-Spezialisten, Lehrer und Professoren, Manager, etc. zu erwähnen genauso, wie die zahlreichen ausländischen Unternehmen und Patente. Außerdem waren in den 60er Jahren die Gastarbeiter eine willkommene Hilfe beim Wiederaufbau Deutschlands, dessen Folge eine sehr niedrige Arbeitslosenquote war und ein Ankurbeln der Wirtschaft bedeutete. Diese Menschen leben zum Teil schon mehr als 30 Jahre hier und dürfen nicht diskriminiert werden.

Ein weiteres Indiz für internationale Zusammenarbeit in Aalen ist die Beliebtheit der FH Aalen im Ausland. Für viele ausländische Studenten ist es ein Anreiz in Aalen eine gute Ausbildung zu genießen. Durch Gespräche wurde deutlich, dass diese Studenten in Aalen sich wohlfühlen und eine zweite Heimat gefunden haben.

Maßnahmen können von staatlicher oder gesellschaftlicher Seite ausgehen. Der Staat hat dabei lediglich auf vier zentrale Bereiche Einfluss:

- das Erwerbsleben
- die Schule
- die Sprache
- die politische Mitbestimmung und Einbürgerung

Integration ins Erwerbsleben bedeutet, für sich und gegebenenfalls die Familie genug für den Lebensunterhalt zu verdienen. Genau dies ist heute der kritische Punkt. Die Wirtschaftslage führt zu Widersprüchen der verschiedenen Anforderungen. Einerseits verlangen wir von Menschen ausländischer Nationalität, dass sie selber für ihren Lebensunterhalt

aufkommen. Andererseits dürfen sie keine Konkurrenz um Arbeitsplätze in Deutschland sein. Hier liegen auch ökonomische Wurzeln von Fremdenfeindlichkeit.

Der logische Schluss liegt nahe: Das beste Mittel für ein gutes Zusammenleben ist die Bekämpfung der Erwerbs- und Perspektivlosigkeit. In der deutschen Gesellschaft ist die Erwerbsarbeit das zentrale Mittel zur Integration. Und hier stellen sich die größten Schwierigkeiten. Viele Familien, die es mit Fleiß zu einem bescheidenen Wohlstand gebracht haben, verdienen heute noch knapp das Existenzminimum. Drei Maßnahmen drängen sich auf: Es braucht eine Bildungsoffensive für die Ausländer, insbesondere für die Jugendlichen und die Frauen, die seit kurzem durch den Familiennachzug hier sind. Es braucht gezielte Hilfe und Erleichterungen für Selbständigerwerbende. Und es braucht eine gerechtere Verteilung der Arbeit auf mehr Hände.

Die deutsche Sprache ist ein wesentlicher Schlüssel für die Integration. Eine Verbesserung auf dieser Ebene setzt allerdings einen grundsätzlichen Denkwandel voraus. Man muss in unserem Bildungssystem anerkennen, dass die deutsche Sprache nicht das ausschließliche Medium der Bildung ist. Die Schulung in Deutsch als "zweite Sprache" ist auch nicht nur eine vorübergehende Einrichtung, sondern muss im Prinzip konsequent bis zum Schulabschluss fortgesetzt werden.

Eine echte Bildungsoffensive in Deutschland ist vonnöten. Dazu gehören sicherlich auch eine mehrsprachige Orientierung des Kindergartens und eine Vernetzung zwischen Kindergarten und Grundschule. Dazu gehört sicher auch die Ausbildung von Lehrern z. B. für den islamischen Religionsunterricht. Deutschkenntnisse dürfen nicht zur künstlichen Barriere werden, sondern müssen notwendiges Werkzeug bleiben. Wichtig ist auch, dass die Weiter- oder Umbildung teilweise in der eigenen Sprache erfolgt. Wer gleichzeitig Deutsch lernen und Computerkenntnisse erwerben muss, ist rasch überfordert. Wenn bessere Deutschkenntnisse von Fremdsprachigen als unerlässlich betrachtet werden, müssen die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt werden und dafür gesorgt werden, dass Deutsch nicht nur am Feierabend in einen müden Kopf hineingehen muss. Wichtig ist auch, dass sehr unterschiedliche und vielfältige Angebote zur Erlernung der Sprache vorhanden und zugänglich sind.

Aufgrund der oben angesprochenen finanziellen Aspekte sollten Sprachkurse teils kostenlos bzw. zu eindeutig vergünstigten Preisen ange-

boten werden. Gerade für die Integration neuzugezogener Frauen braucht es Sonderanstrengungen, auch in pädagogischer Hinsicht, indem der Unterricht von ihrer Situation ausgehend zunächst vermittelt wird.

Die Schule selber muss die Integrationsanstrengungen noch verstärken. Konkret: Kleine Klassen, differenzierter Stützunterricht, Deutschintensivkurse, Zehntes Schuljahr an Hauptschulen etc. Sparen bei der Integration von Kindern in der Schule wird in ein paar Jahren einen höheren Preis kosten. Deshalb ist schnelles Handeln erforderlich um die nötigen Investitionen rechtzeitig zu tätigen.

Zur Integration gehört auch die Mitbestimmung der ausländischen Eltern in der Schulpolitik. Ein Mittel dazu ist der Ausbau der Kompetenzen der vorhandenen Konsultativkommissionen für Schulfragen. Der Schuleintritt der Kinder ist zudem eine gute Gelegenheit, abgeschieden lebende Frauen zu integrieren. Ein besseres Verständnis der Eltern für die Welt, in die Kinder integriert werden, erleichtert diesen die Schulzeit, baut Spannungen ab und fördert den Erfolg der Kinder. Einerseits dürfen wir von den Eltern solche Anstrengungen erwarten, andererseits muss man die entsprechenden Angebote auch schaffen.

In der Schule prallen die verschiedenen Kulturen aufeinander. Der Respekt vor unterschiedlichen Kulturen und Religionen gehört ebenso zu den Grundelementen der Schule wie die Vermittlung von grundlegenden eigenen Werten wie etwa die Gleichberechtigung der Geschlechter. Konkret: Hilfreich könnten Diskussionsrunden mit Vertretern anderer Religionen (z.B. Jüdischer Rabbi, Moslemischer Iman) sein, um kulturelle Unterschiede und die Furcht vor Fremden zu überbrücken. Zusätzlich können die Kirchengemeinden mit den Schulen in solchen Projekten zusammenarbeiten.

Zur Integration gehört die Mitbestimmung von Ausländern. In einer direkten Demokratie gibt es zur vollen Mitbestimmung aller Einwohner auf die Dauer keine Alternative. Durch die Einbürgerung werden ausländischen Mitbürgern neue Mitspracherechte, aber auch Pflichten zugesprochen. Die Wahrnehmung z.B. des Wahlrechts erlaubt es ihnen, aktiv am gesellschaftspolitischen Leben teilzuhaben. Gewisse Pflichten, die damit verbunden sind, dienen gleichwohl einer schnelleren Integration in die Gesellschaft. Speziell für Ausländer ohne politisches Mitspracherecht sollten Möglichkeiten gegeben sein, um gesellschaftliche Veränderungen mitzugestalten. Dies könnte z.B. in Form von Arbeitskreisen, die mit politischen Institutionen kooperieren, verwirklicht werden.

In der Gesellschaft sollte man das Bewusstsein der jungen und alten Bürger für die Problematik der Ausländerintegration verstärken und einen Anreiz für Engagement in Vereinen und Verbänden schaffen.

In diesem Rahmen sollten Informationsveranstaltungen für deutsche sowie ausländische Bürger stattfinden, in denen Kenntnisse über andere Kulturen vermittelt werden. Eine Möglichkeit wären Feste oder Kulturveranstaltungen, bei denen die internationale Zusammenarbeit gefördert wird und Brücken zwischen einzelnen Gruppen und Menschen gebildet werden können. In Berlin fand im Mai 2002 wie jedes Jahr eine große Parade statt, bei der über 500.000 Besucher waren und über 3000 Musiker und Künstler aus aller Welt zur Gestaltung beitrugen. Diese Großveranstaltung konnte schon mit nur wenigen Finanzmitteln der Stadt organisiert werden. Außerdem wären Kunstaussstellungen oder Leseabende mit internationalen Künstlern eine Erweiterung der deutschen Kultur.

Berühmtheiten wie z.B. Boris Becker werben heutzutage in den Medien gegen Ausländerfeindlichkeit und engagieren sich für internationale Projekte (vorwiegend mit Kindern). Etwas Ähnliches könnte man auch mit einer Persönlichkeit aus der Umgebung Aalens durchführen.

Regionale Politiker könnten genauso Kontakt mit der deutschen sowie der ausländischen Bevölkerung aufnehmen (z.B. Besuch eines Asylbewerberheims) und zeigen, dass sie die Zeichen der Zeit verstehen.

Da der Einfluss der Medien eine bedeutende Rolle in der Meinungsbildung des Volkes zukommt, ist es wichtig diese einzubinden, um falschen Vorurteilen vorzubeugen. Auch durch aussagekräftige Slogans gegen Ausländerfeindlichkeit und für bessere Integration können die Medien ein positives Gesellschaftsbild vermitteln. In Aalen könnte man dies mit Radio-Spots oder Plakate in die Tat umsetzen.

Auf gesellschaftlicher Ebene sollte auf jeden Fall eine enge Zusammenarbeit zwischen Polizei, Stadt, Vereinen, Gemeinschaften und den Menschen stattfinden. Somit hat man die Chance gemeinsam an einem Strang zu ziehen und das „Wir-Gefühl“ zu stärken. Da Integration ein zweiseitiger Prozess sein sollte ist es in diesem Zusammenhang erforderlich, dass die gesamte Bevölkerung diese Angebote wahrnimmt.

Eine andere Möglichkeit ist die flächendeckende Kooperation zwischen den Städten der Region, um gemeinsame Lösungen für den Ostalbkreis zu finden.

Zu Beginn unserer Untersuchungen haben wir eine Ist-Analyse durchgeführt. Aus diesen Ergebnissen kann man ablesen, dass aktuell immer noch kulturelle Konflikte, wirtschaftliche und bildungspolitische Unterschiede, und somit Nachteile für die ausländische Bevölkerung in Aalen bestehen.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass entsprechende Maßnahmen zur Integration der Ausländer in Deutschland sowie in der Stadt Aalen durchaus vorhanden sind. Aufgrund der Resultate der Bürgerbefragung und der demographischen Ausländerstatistiken ist jedoch ganz klar zu erkennen, dass man bisher nur die Spitze des Eisberges erreicht hat und für die Zukunft noch einige Fragen bezüglich der Integration von Ausländern offen bleiben.

Es gibt noch genügend ausbaufähige Programme zur besseren Integration. Diese Programme verlangen ein vielseitiges Engagement in allen verschiedenen politischen als auch gesellschaftlichen Bereichen Aalens. Als wichtigste Bestandteile der Integration sind hervorzuheben: Deutsch-Sprachkurse und Öffentlichkeitsarbeit, um ein größeres Bewusstsein für die Problematik der Eingliederung in die deutsche Gesellschaft zu fördern. Das Ziel von staatlichen und gesellschaftlichen Maßnahmen ist, Vorurteile abzubauen, Furcht vor ausländischen Mitbürgern zu vermeiden, um dadurch auch der Kriminalität vorzubeugen.

Verbesserungsvorschläge – Fragebogen, Befragung, Auswertung:

Diese Vorschläge basieren auf den Erfahrungen aus der Bürgerbefragung. Als erstes sollte man beachten, den Fragebogen noch bürgerfreundlicher zu gestalten. Das heißt subjektiv eher unnötige Fragen herausnehmen, große Anliegen der Bürger mit aufnehmen, auf das in der Auswertung Wesentliche beschränken und Missverständnisse in Fragen reduzieren.

Als erstes wäre hier die Frage bezüglich der Nationalität zu nennen. Diese Frage ist bezüglich den o.g. Gründen besonders wichtig. Daher sollte eine weitere Detaillierungsfrage in den Fragebogen aufgenommen werden. Im Verlauf der Auswertung ist aufgefallen, dass nur sehr wenige Umfragen diesen Aspekt bisher berücksichtigt haben. Daher war es in diesem Bericht schwer, geeignete Vergleiche zu ziehen. Um diese Situation in Zukunft zu verbessern, wäre es erfreulich, wenn andere Städte diese Idee übernehmen könnten und in ihre Fragebögen integrieren würden.

Die folgenden Anmerkungen sollen als Anregung für weitere Fragebögen dienen. Sie wurden durch die Fragebogen-Projektgruppe im Vorfeld häufig diskutiert und abschließend für das Ziel dieses Fragebogens als sinnvoll

bewertet und übernommen. Dennoch könnte es unter anderen Bedingungen auch sinnvoll sein, sich für ein anderes Vorgehen zu entscheiden. Aus diesem Grund folgen einige Aspekte, die nicht immer so übernommen werden müssen.

Bezüglich einer Vereinfachung der Komplexität der Fragen und der Auswertung könnte man erstens die Altersstruktur in vier großen Altersgruppen erfragen. Die Befragung hat gezeigt, dass bei manchen Altersgruppen nur geringe prozentuale Unterschiede bestehen. Möglich wäre zum Beispiel: 14 - 20, 21 – 39, 40 – 59, über 60 Jahre.

Zweitens ist die Frage Nummer 4 bezüglich einer Sicherheitsauswertung doch eher unnötig. Jedoch sollte man sich hier fragen, wie wichtig die kulturellen Aspekte sind. Denn hier gibt die Größe der Hausgemeinschaft einen Einblick in die Wertvorstellung bestimmter Kulturen. Der Fortbestand dieser Frage hängt also von der zukünftigen Ausrichtung des Fragebogens ab.

Des Weiteren stellt sich die Frage, ob man die Befragung und den Fragekatalog nicht auf die wichtigsten Aspekte im Bereich der Sicherheit beschränken sollte. Das würde u. a. bedeuten, dass man Fragen zu den Schmutz-, Müll- und Wandbeschmierungsproblemen, ebenso wie zu den Lärmbelästigungen und falsch parkenden Autos herausnehmen müsste. Allerdings könnte man dadurch andere Fragen, wie etwa die zusätzlichen Gebiete mit Sicherheitsproblemen, die in Frage 9 durch die Bürger zugefügt wurden, mit aufnehmen. Ebenso könnte man stärker auf die für die Bürger anscheinend bedeutenden Probleme der Integration, der sexuellen Belästigung und der Jugendlichen eingehen.

Die Aussiedler, Ausländer und Asylbewerberthematik wird schon besonders stark betont. Hier sollte man sich überlegen, ob man diese drei Gruppen nicht zusammenfasst. Die Unterschiede in den Antworten sind bei der Befragung bezüglich dieser Gruppen nicht gravierend.

Genauso verhält es sich mit der Aussage „sich langweilende, nichtstuernde Jugendliche“. Dieser Aspekt wird wahrscheinlich als ein starkes Problem der Bürger reflektiert, weil er sehr negativ ausgedrückt ist. Das heißt, man muss ihn mit einer solchen Formulierung eigentlich ankreuzen. Man kann diese Frage durchaus weiterverwenden, sollte aber noch zu den anderen Jugendlichen, die ganz normal ihrer Tätigkeit nachgehen differenzieren. Erst dadurch wäre eine eindeutige Bewertung des subjektiven Gefühls der Bevölkerung bezüglich Jugendlicher möglich.

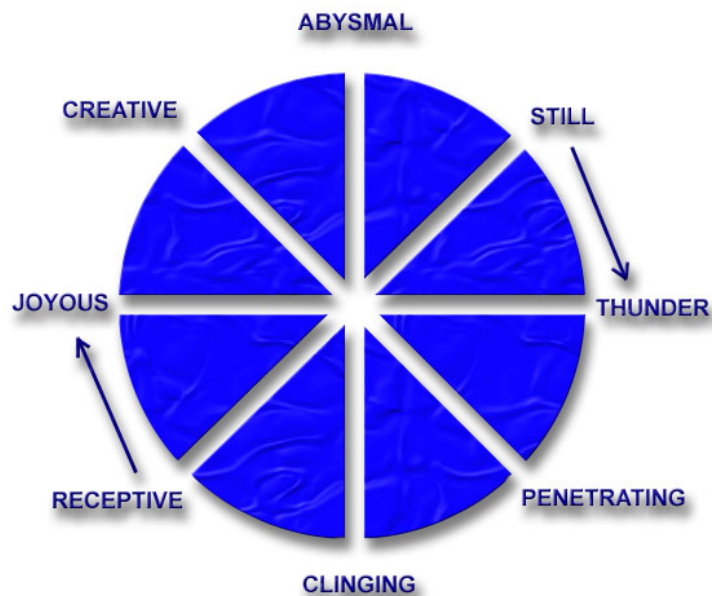
Anhang 1 – Abbildungen

Abb. 1 – Maslow's fünfstufige Pyramide



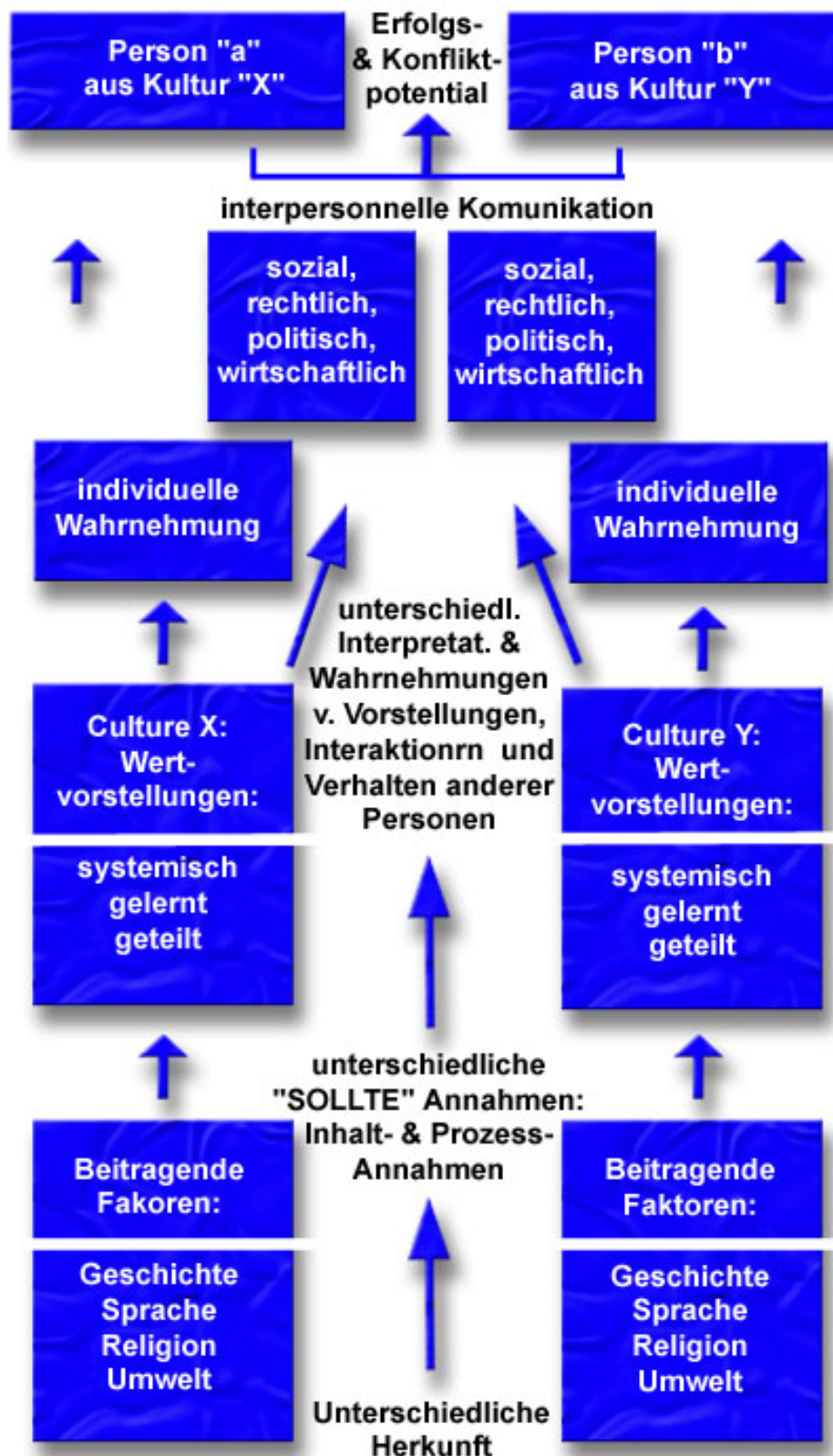
Quelle: Maslow (1962)

Abb. 1.1 – Chen's Model



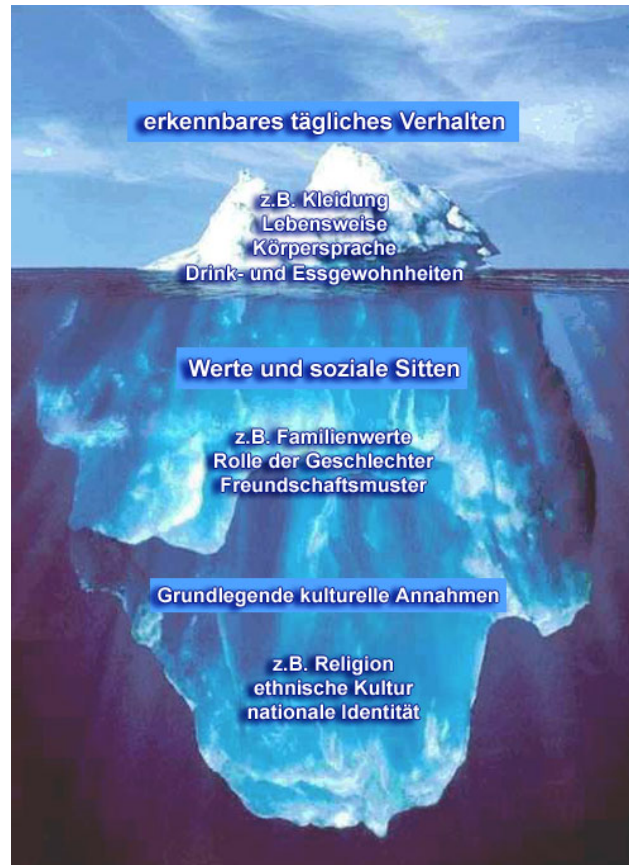
Quelle: Sauer (2002) in Anlehnung an Chen's Model

Abb. 2 – Einfluss der Kultur auf Annahmen, Wahrnehmung und Verhalten



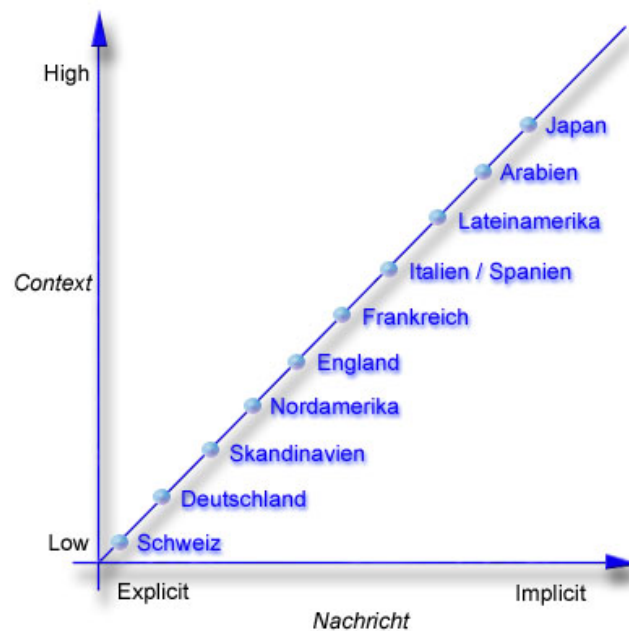
Quelle: Sauer (2002)

Abb. 3 – Eisberg Modell



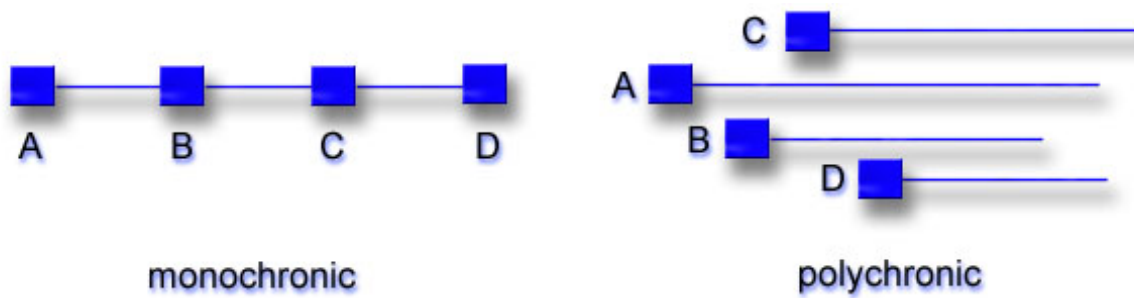
Quelle: Sauer (2002)

Abb. 4 – Einordnung von Kulturen in „low & high context“ Kulturen



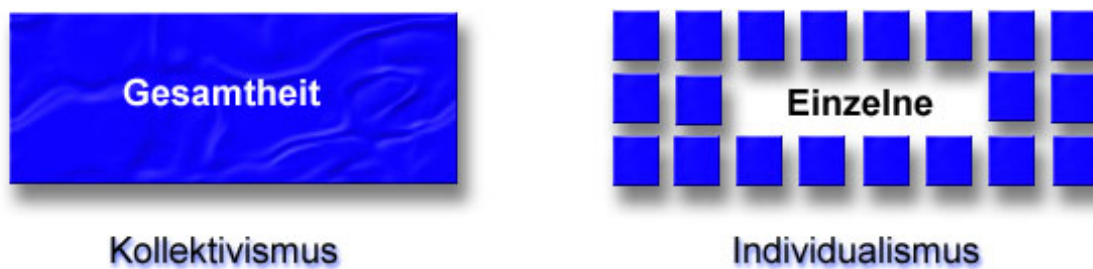
Quelle: Sauer (2002) in Anlehnung an Hall

Abb. 5 – Monochronic & Polychronic



Quelle: Sauer (2002) in Anlehnung an Hall

Abb. 6 – Individualismus / Kollektivismus



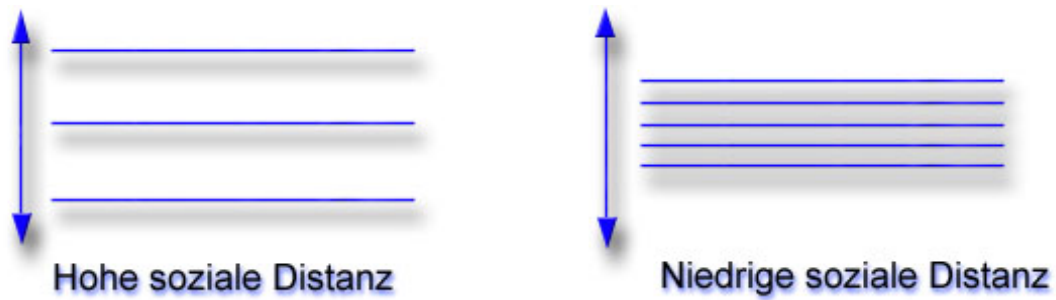
Quelle: Sauer (2002) in Anlehnung an Hofstede

Abb. 7 – Maskulinität / Feminität



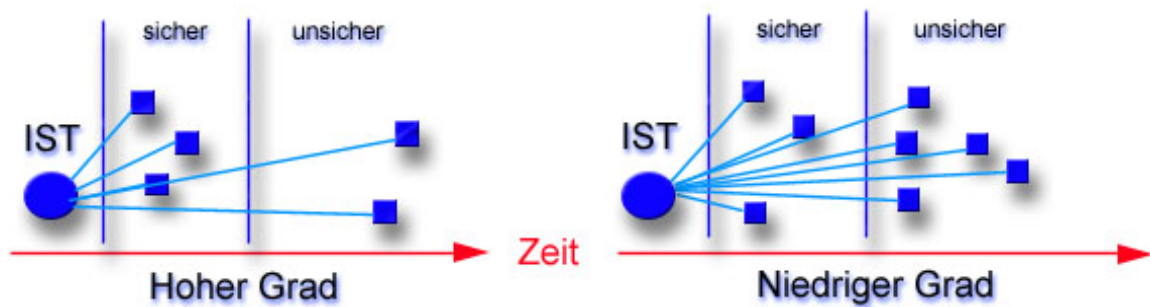
Quelle: Sauer (2002) in Anlehnung an Hofstede

Abb. 8 – Soziale Distanz



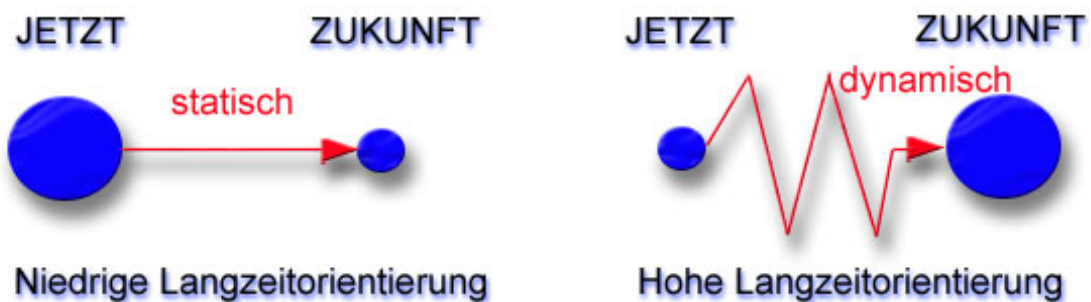
Quelle: Sauer (2002) in Anlehnung an Hofstede

Abb. 9 – Unsicherheitsvermeidung



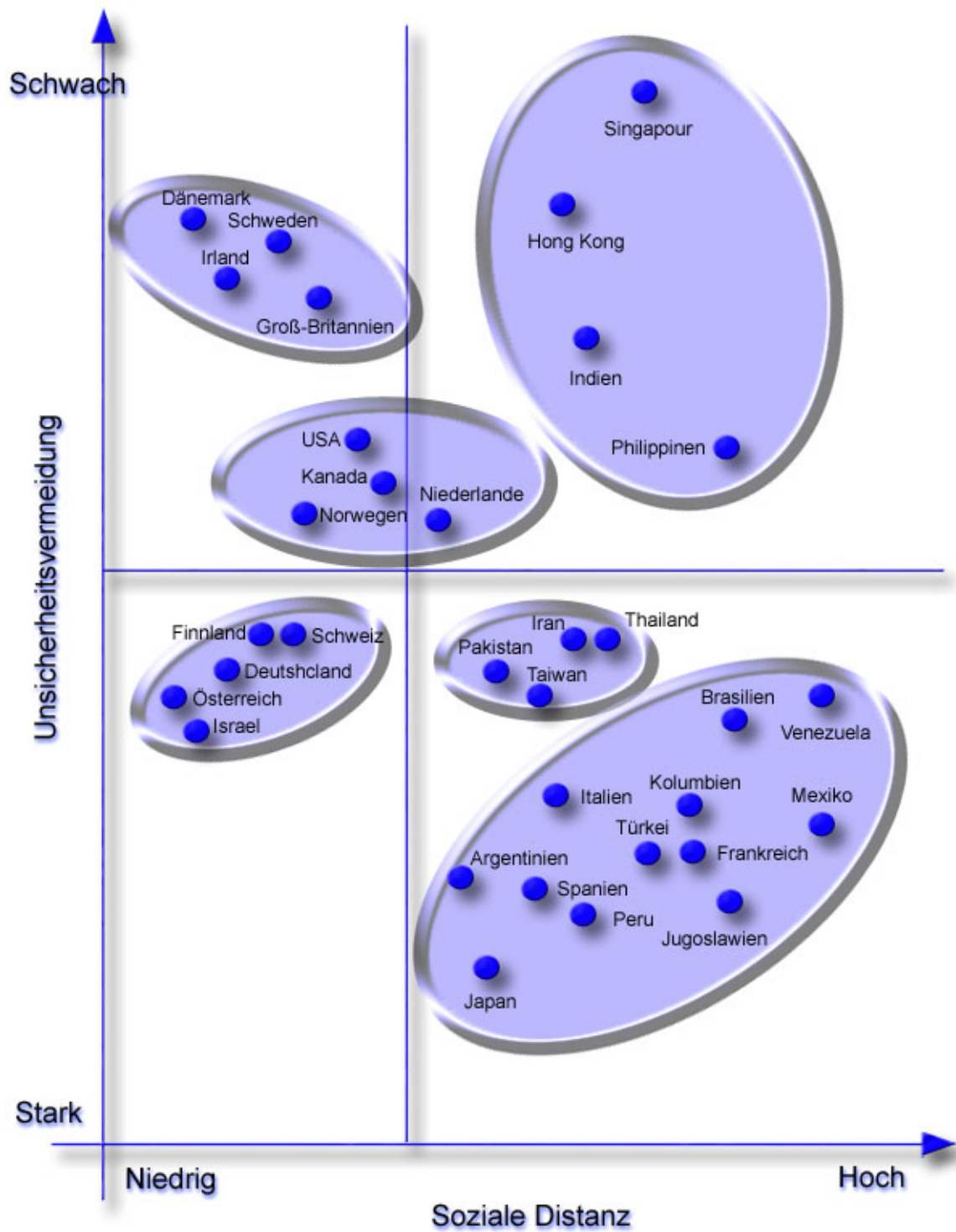
Quelle: Sauer (2002) in Anlehnung an Hofstede

Abb. 10 – Langzeitorientierung



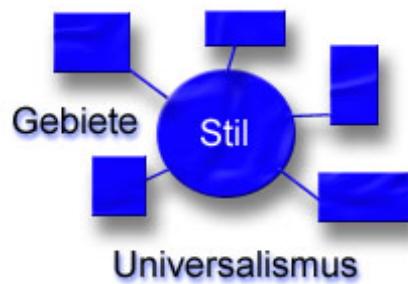
Quelle: Sauer (2002) in Anlehnung an Hofstede

Abb. 11 – Einordnung in sozialer Distanz und Unsicherheitsvermeidung



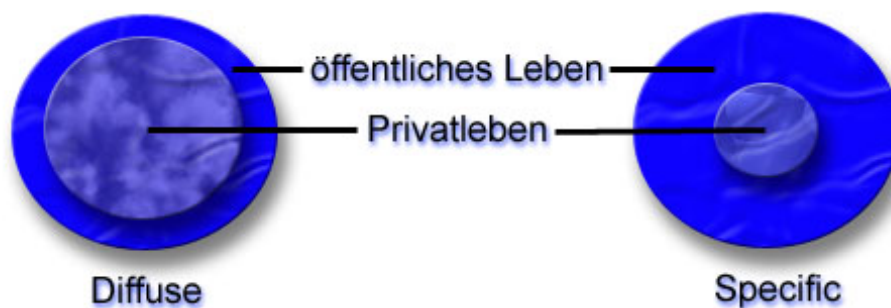
Quelle: Sauer (2002) in Anlehnung an Hofstede

Abb. 12 – Universalismus und Partikularismus



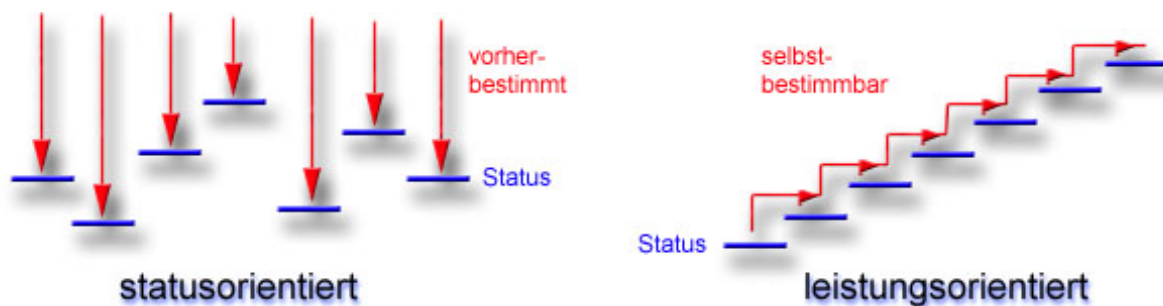
Quelle: Sauer (2002) in Anlehnung an Trompenaar

Abb. 13 – Diffuse und Specific



Quelle: Sauer (2002) in Anlehnung an Trompenaar

Abb. 14 – Leistung und Status



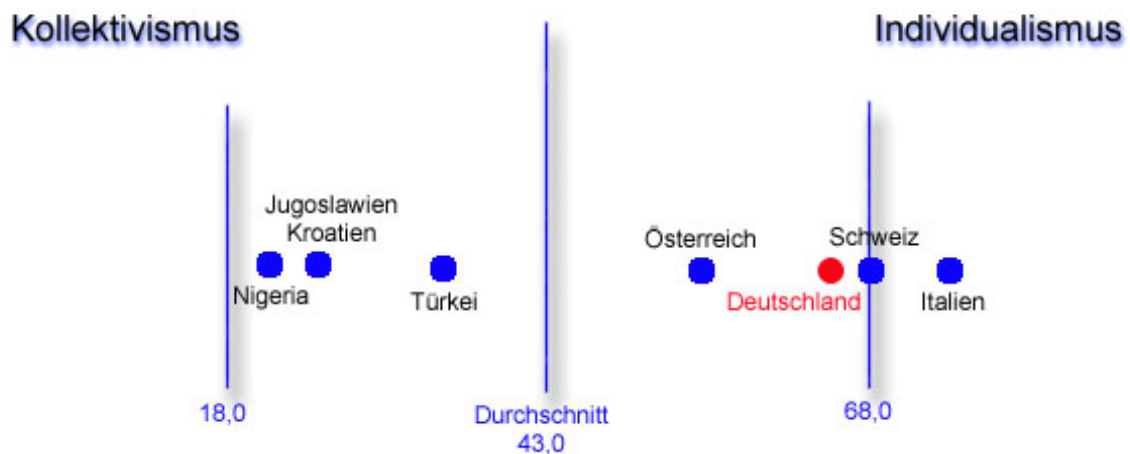
Quelle: Sauer (2002) in Anlehnung an Trompenaar

Abb. 15 – Innenbestimmt und Außenbestimmt



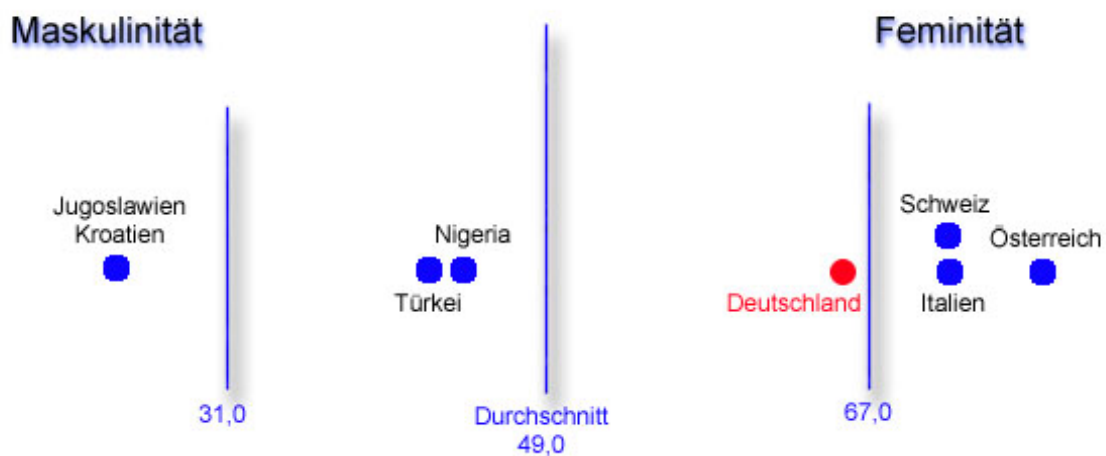
Quelle: Sauer (2002) in Anlehnung an Trompenaar

Abb. 16 –Vertretenen Kulturen: Individualismus & Kollektivismus



Quelle: Sauer (2002) in Anlehnung an Hofstede

Abb. 17 –Vertretenen Kulturen: Maskulinität & Feminität



Quelle: Sauer (2002) in Anlehnung an Hofstede

Abb. 18 – Vertretenen Kulturen: Soziale Distanz



Quelle: Sauer (2002) in Anlehnung an Hofstede

Abb. 19 – Vertretenen Kulturen: Unsicherheitsvermeidung



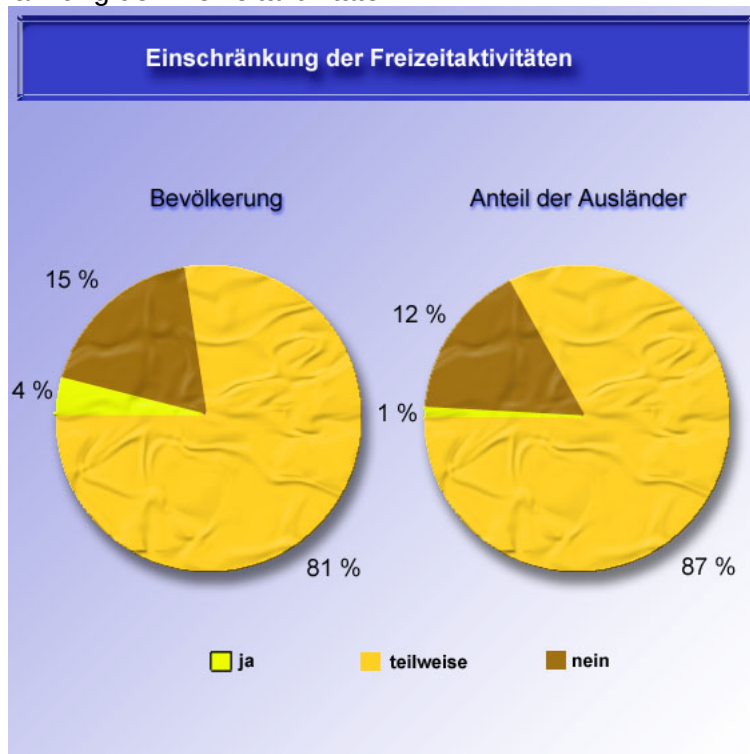
Quelle: Sauer (2002) in Anlehnung an Hofstede

Abb. 20 – Sicherheitsempfinden in Aalen



Quelle: Darstellung Sauer (2002) – Ergebnisse der Bürgerbefragung Aalen (2002)

Abb. 21 – Einschränkung der Freizeitaktivitäten



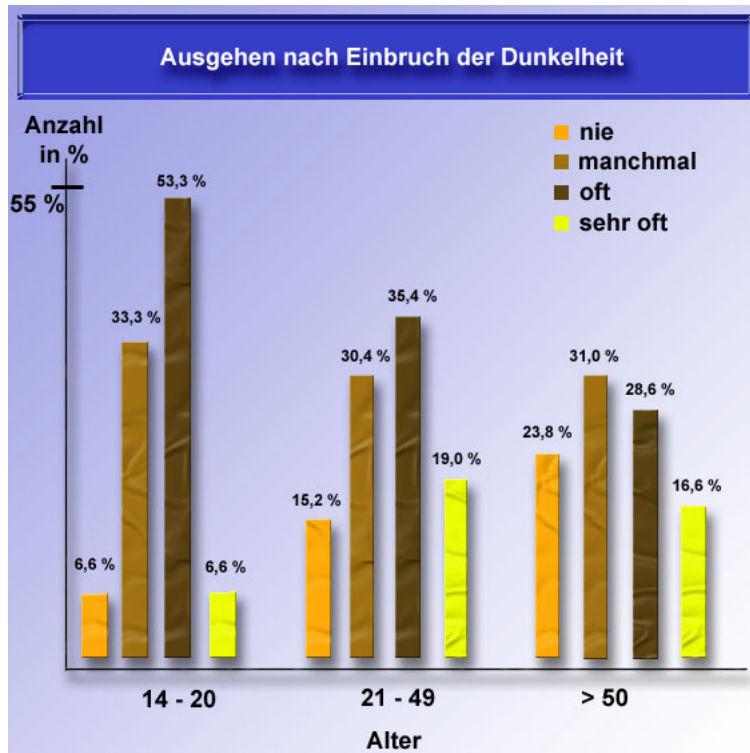
Quelle: Darstellung Sauer (2002) – Ergebnisse der Bürgerbefragung Aalen (2002)

Abb. 22 – Ursachen für Unsicherheitsgefühl



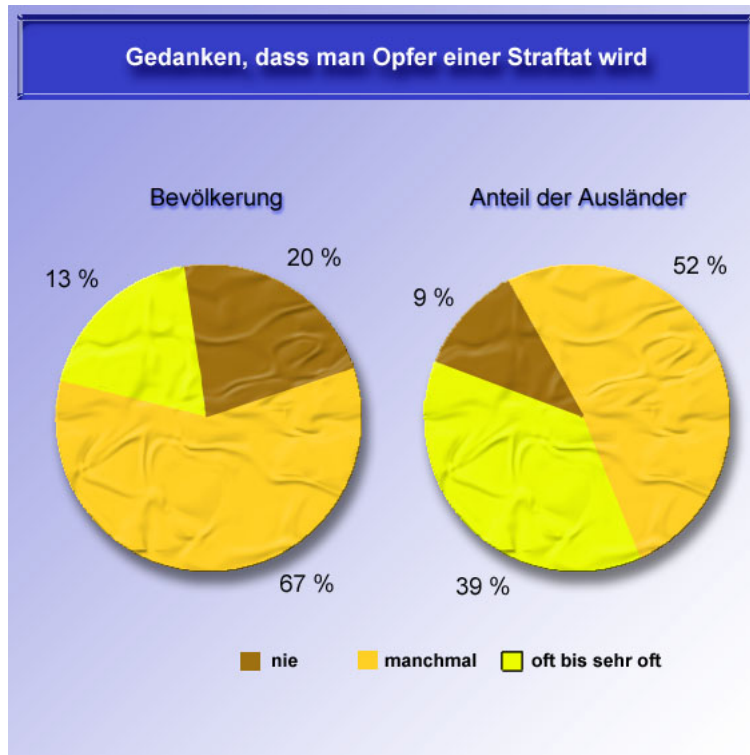
Quelle: Darstellung Sauer (2002) – Ergebnisse der Bürgerbefragung Aalen (2002)

Abb. 23 – Ausgehen nach Einbruch der Dunkelheit



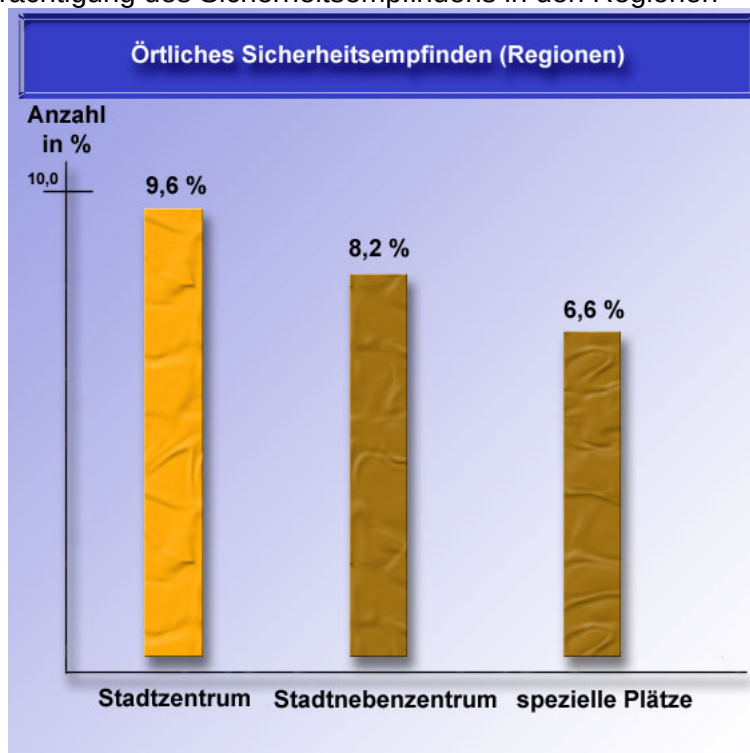
Quelle: Darstellung Sauer (2002) – Ergebnisse der Bürgerbefragung Aalen (2002)

Abb. 24 – Opfer einer Straftat



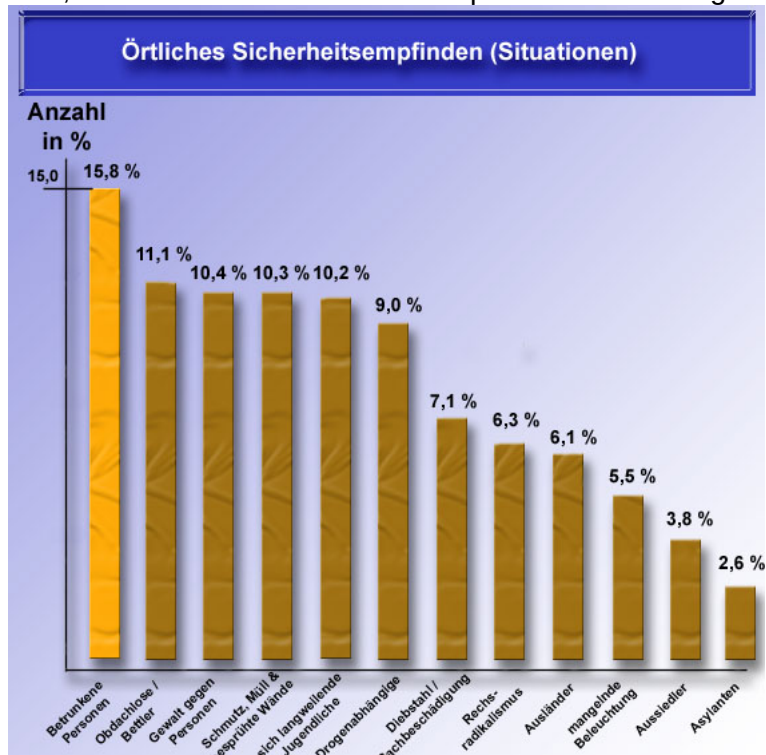
Quelle: Darstellung Sauer (2002) – Ergebnisse der Bürgerbefragung Aalen (2002)

Abb. 25 – Beeinträchtigung des Sicherheitsempfindens in den Regionen



Quelle: Darstellung Sauer (2002) – Ergebnisse der Bürgerbefragung Aalen (2002)

Abb. 26 – Situationen, die das örtliche Sicherheitsempfinden beeinträchtigen



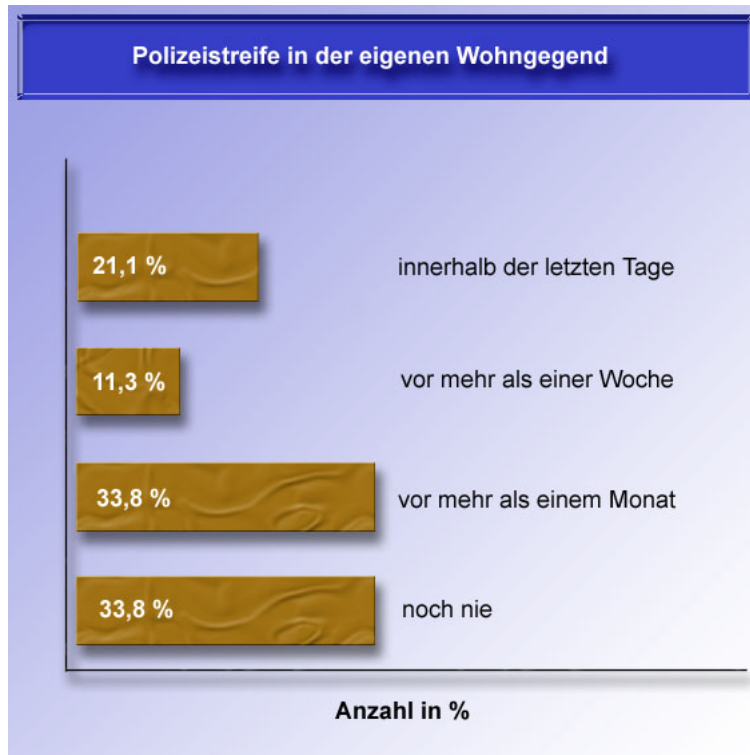
Quelle: Darstellung Sauer (2002) – Ergebnisse der Bürgerbefragung Aalen (2002)

Abb. 27 – Örtliches Sicherheitsgefühl im Wohngebiet



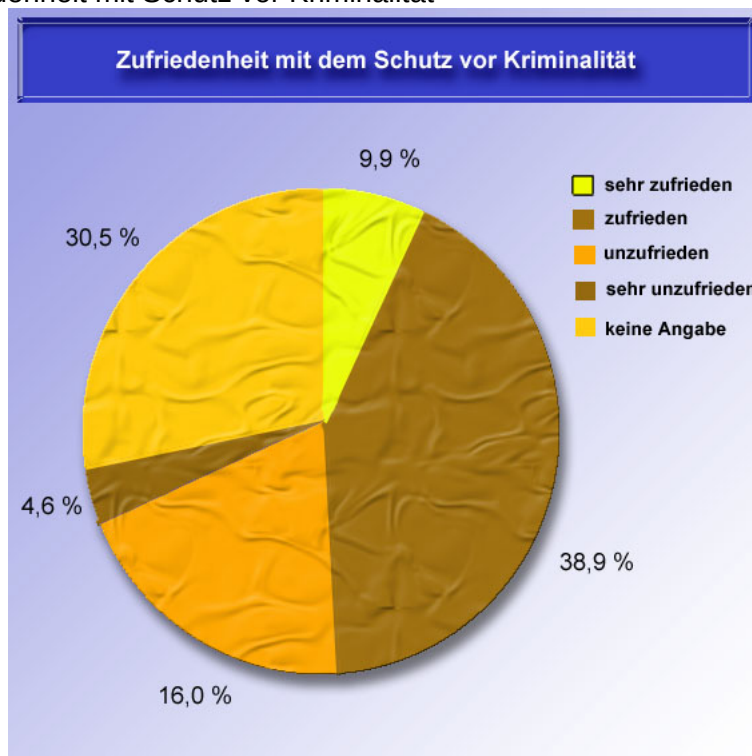
Quelle: Darstellung Sauer (2002) – Ergebnisse der Bürgerbefragung Aalen (2002)

Abb. 28 – Polizeistreife



Quelle: Darstellung Sauer (2002) – Ergebnisse der Bürgerbefragung Aalen (2002)

Abb. 29 – Zufriedenheit mit Schutz vor Kriminalität



Quelle: Darstellung Sauer (2002) – Ergebnisse der Bürgerbefragung Aalen (2002)

Anhang 2 – Tabellen

Tab. 1 – Verteilung auf die Stadtbezirke

	Dewangen	Ebnat	Fachsenfeld	Hofen	Unter- kochen	Unterrombach/ Hofherrnweiler	Wald- hausen	Wasser- alfingen	Kernstadt
Anzahl	2	3	0	1	16	19	2	14	65

Quelle: Darstellung Sauer (2002) – Ergebnisse der Bürgerbefragung Aalen (2002)

Tab. 2 – Altersstruktur der befragten Personen

Alter	Anzahl in %
14-20	10,79
21-49	58,99
>50	30,22

Quelle: Darstellung Sauer (2002) – Ergebnisse der Bürgerbefragung Aalen (2002)

Tab. 3 – Verteilung der Nationalitäten

Land	Anzahl
Türkei	28
Italien	17
Kroatien	11
Österreich	10
Slovenien	5
Nigeria	4
Vietnam	3
Schweiz	3
Rumänien	3
Jugoslavien	3
Bosnien- Herzegowina	3
Sonstige	32
Total	122

Quelle: Darstellung Sauer – Ergebnisse der Bürgerbefragung Aalen (2002)

Tab. 4 – Haushaltsgröße

Pers. im Haushalt	Anzahl in %
1	14,49
2	30,43
3	22,46
4	20,29
>4	12,32

Quelle: Darstellung Sauer - Ergebnisse der Bürgerbefragung Aalen (2002)

Tab. 5 – Charakteristika für "low & high context" Kulturen

High context	Low context
Freunde & Netzwerke	Offen
Informale Verträge	Exakte Verträge
Verwendung von Körpersprache	Abläufe nacheinander
IMPLICIT	EXPLICIT
z.B. Japan, China, arabischer Raum, Lateinamerika und mediteraner Raum	z.B. angelsächs. Raum, Deutschland, Skandinavien

Quelle: Shaw (2000)

Tab. 6 – Vergleich aller Indexwerte

Land	Indexzahlen nach Hofstede				
	Individualismus Kollektivismus	Maskulinität Feminität	Soziale Distanz	Unsicherheits- vermeidung	Langzeit- orientierung
Türkei	37	45	66	85	mittel
Italien	76	70	50	75	mittel
Kroatien	27	21	76	88	mittel
Österreich	55	79	11	70	31
ehemaliges Jugoslawien	27	21	76	88	mittel
Nigeria	20	46	77	54	16
Vietnam	XX	XX	XX	XX	hoch
Schweiz	68	70	34	58	mittel
Rumänien	XX	XX	XX	XX	mittel
Deutschland	67	66	35	65	31

Quelle: Sauer (2002) in Anlehnung an Hofstede

Tab. 7 – Index: Individualismus und Maskulinität

Country	Individualism	Country	Masculinity
United States	91	Japan	95
Australia	90	Austria	79
Great Britain	89	Venezuela	73
Canada	80	Italy	70
Netherlands	80	Switzerland	70
New Zealand	79	Mexico	69
Italy	76	Ireland	68
Belgium	75	Jamaica	68
Denmark	74	Great Britain	66
France	71	West Germany	66
Sweden	71	Colombia	64
Ireland	70	Philippines	64
Norway	69	Ecuador	63
Switzerland	68	South Africa	63
West Germany	67	United States	62
South Africa	65	Australia	61
Finland	63	New Zealand	58
Austria	55	Greece	57
Israel	54	Hong Kong	57
Spain	51	Argentina	56
India	48	India	56
Argentina	46	Belgium	54
Japan	46	Arabic Countries ¹	53
Iran	41	Canada	52
Jamaica	39	Malaysia	50
Arabic Countries ¹	38	Pakistan	50
Brazil	38	Brazil	49
Turkey	37	Singapore	48
Uruguay	36	Israel	47
Greece	35	Indonesia	46
Philippines	32	West African region ³	46
Mexico	30	Taiwan	45
East African Region ²	27	Turkey	45
Portugal	27	Panama	44
Yugoslavia (former)	27	France	43
Malaysia	26	Iran	43
Hong Kong	25	Peru	42
Chile	23	Spain	42
Singapore	20	East African Region ²	41
Thailand	20	Salvador	40
West African region ³	20	South Korea	39
Salvador	19	Uruguay	38
South Korea	18	Guatemala	37
Taiwan	17	Thailand	34
Peru	16	Portugal	31
Costa Rica	15	Chile	28
Indonesia	14	Finland	26
Pakistan	14	Costa Rica	21
Colombia	13	Yugoslavia (former)	21
Venezuela	12	Denmark	16
Panama	11	Netherlands	14
Ecuador	8	Norway	8
Guatemala	6	Sweden	5
Overall mean	43	Overall mean	49
Standard deviation	25	Standard deviation	18

Quelle: Hofstede (1992)

Tab. 8 – Index: Soziale Distanz und Unsicherheitsvermeidung

Country	Power Distance	Country	Uncertainty Avoidance
Austria	11	Singapore	8
Israel	13	Jamaica	13
Denmark	18	Denmark	23
New Zealand	22	Hong Kong	29
Ireland	28	Sweden	29
Norway	31	Great Britain	35
Sweden	31	Ireland	35
Finland	33	Malaysia	36
Switzerland	34	India	40
Costa Rica	35	Philippines	44
Great Britain	35	United States	46
West Germany	35	Canada	48
Australia	36	Indonesia	48
Netherlands	38	New Zealand	49
Canada	39	South Africa	49
United States	40	Norway	50
Jamaica	45	Australia	51
Argentina	49	East African Region ²	52
South Africa	49	Netherlands	53
Italy	50	West African region ³	54
Japan	54	Switzerland	58
Pakistan	55	Finland	59
Spain	57	Iran	59
Iran	58	Thailand	64
Taiwan	58	West Germany	65
Greece	60	Ecuador	67
South Korea	60	Arabic Countries ¹	68
Uruguay	61	Taiwan	69
Chile	63	Austria	70
Portugal	63	Pakistan	70
East African Region ²	64	Italy	75
Peru	64	Brazil	76
Thailand	64	Venezuela	76
Belgium	65	Colombia	80
Salvador	66	Israel	81
Turkey	66	Mexico	82
Colombia	67	South Korea	85
France	68	Turkey	85
Hong Kong	68	Argentina	86
Brazil	69	Chile	86
Singapore	74	Costa Rica	86
Yugoslavia (former)	76	France	86
India	77	Panama	86
West African region ³	77	Spain	86
Ecuador	78	Peru	87
Indonesia	78	Yugoslavia (former)	88
Arabic Countries ¹	80	Japan	92
Mexico	81	Belgium	94
Venezuela	81	Salvador	94
Philippines	94	Uruguay	100
Panama	95	Guatemala	101
Guatemala	96	Portugal	104
Malaysia	104	Greece	112
Overall mean	57	Overall mean	65
Standard deviation	22	Standard deviation	24

Quelle: Hofstede (1992)

Tab. 9 – Index: Langzeitorientierung

Nr.	Land	Punkte
1	China	118
2	Hong Kong	96
3	Taiwan	87
4	Japan	80
5	Südkorea	75
6	Brasilien	65
7	Indien	61
8	Thailand	56
9	Singapore	48
10	Niederlande	44
11	Bangladesch	40
12	Schweden	33
13	Polen	32
14	Deutschland	31
15	Österreich	31
16	Neuseeland	30
17	USA	29
18	Groß-Britannien	25
19	Simbabwe	25
20	Kanada	23
21	Philippinen	19
22	Nigeria	16
23	Pakistan	0

Quelle: Hofstede (1991)

Bibliographie

„Allgöwer, R. (2001): Städtetag befürchtet Streit um Geld für Integrationskurse“ [WWW Dokument]
<<http://www.stuttgart.de/ejs/presse/presse1508.htm>
(Letzter Zugriff 23. September 2002)

„Ausländer-Statistik (2002): Staatsangehörigkeit der Ausländer (Details).“ [WWW Dokument]
<<http://www.auslaender-statistik.de>>
(Letzter Zugriff 23. September 2002)

Barkema, H.G., Shenkar, O., Vermeulen F., and Bell J.H.J. (1997). Working Abroad, Working with Others: How Firms Learn to Operate International Joint Ventures. Academy of Management Journal, 1997a, Vol. 40.

„Bundesanstalt für Arbeit, Landesarbeitsamt Baden-Württemberg (2002): Ausländer in Baden-Württemberg – Schwerpunkt Jugendliche“ [WWW Dokument]
<http://195.145.119.72/laa_bw/information/Forschung/02_2002_Auslaender.pdf>
(Letzter Zugriff 23. September 2002)

„Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (2000). Bevölkerung: Fakten – Trends – Ursachen – Erwartungen.“ [WWW Dokument] <http://www.bib-demographie.de/bibbroschuere12_24.pdf>
(Letzter Zugriff 23. September 2002)

„BW-Invest (2002): Standorte: Aalen“ [WWW Dokument]
<http://www.bw-invest.de/german/frame_6_2.asp?NavID=0>
(Letzter Zugriff 22. September 2002)

„Die Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen (2000): Ausländische Wohnbevölkerung nach ausgewählten Staatsangehörigkeiten von 1995 – 2000.“ [WWW Dokument]
<<http://www.bundesauslaenderbeauftragte.de/daten/index.stm>>
(Letzter Zugriff 23. September 2002)

Foster, D.A. (1992). Bargaining across borders – How to negotiate business successfully anywhere in the world. McGraw-Hill, Inc.

Hall, E.T. (1963). The silent language. Greenwich, Conn., Fawcett Publ. Inc.

Hall, E.T. (1976). Beyond culture. Garden City, N.Y., Anchor Press.

Hall, E.T. (1984). The dance of life: the other dimension of time. Garden City, N.Y., Anchor Press/Doubleday.

Hampden-Turner, C. & Trompenaars, F. (1994). The seven cultures of capitalism: value systems for creating wealth in the United States, Britain, Japan, Germany, France, Sweden, and the Netherlands. London, Piatkus.

„Haupt, A. & Köhler, B. (1999): Die Jugendkriminalität in Deutschland.“ [WWW Dokument]
<<http://www.hh.schule.de/jbs/digkrm.htm#Gruende>>
(Letzter Zugriff 23. September 2002)

Hauptverband des deutschen Einzelhandels (2000). Mehr Sicherheit in Städten und Gemeinden - Erfahrungen, Empfehlungen und Ratschläge für Maßnahmen zur Verbesserungen der Sicherheit in Innenstädten. Nordrhein-Westfalen: Broschüre des Innenministeriums.

Hofstede, G.H. (1980). Culture's consequences, international differences in work-related values. Beverly Hills, Sage Publications.

Hofstede, G.H. (1991). Cultures and organizations: software of the mind. London; New York, McGraw-Hill.

Hofstede, G.H. (1998). Masculinity and femininity: the taboo dimension of national cultures. Thousand Oaks, Calif., Sage Publications.

Hofstede, G.H. & Bond M.H. (1988). The Confucius Connection: From Cultural Roots to Economic Growth. Organizational Dynamics, Vol. 16, Issue 4,

Hofstede, G. (1992). Cultural dimensions in people management. Published in Pucik, Tichy, Noel and Barnett (editors): Globalizing Management, Wiley, New York.

Köhler, D. (2000). Cross-cultural training: A solution to cultural challenges in the global workplace?. Diploma thesis, Kelly School of business.

Kroeber, A.L. & Kluckhohn, C. (1952). Culture: A critical review of concepts and definitions. Cambridge, Mass.

„Narr, W. (2002): Kommunale Kriminalpolitik - Universität Berlin in Zusammenarbeit mit BKA“ [WWW Dokument]
<http://www.bka.de/vorbeugung/buergernah/bp_v990706-7_.html>
(Letzter Zugriff 23. September 2002)

„Institut für empirische Soziologie Nürnberg, Stadt Nürnberg, Polizeidirektion Nürnberg, Polizeiinspektion Nürnberg West (1999): Sicherheitsempfinden in Nürnberg“ [WWW Dokument]
<http://sicherheitspakt.nuernberg.de/download/tischvorlage_pk_buergerbefragung.pdf> (Letzter Zugriff 24. November 2002)

„Präventionsrat der Stadt Frankfurt (2000): Geschäftsbericht 2000“ [WWW Dokument]
<<http://www.gewalt-sehen-helfen.de/Geschaeftsbericht2000.pdf>>
(Letzter Zugriff 23. September 2002)

Sauer, P. (2002). Managing Diversity. [WWW Dokument]
<<http://www.p-sauer.de>> (Letzter Zugriff 23. September 2002)

Sauer, P. (2002). Interkulturelle Kommunikation – Jordanien und Amerika. [WWW Dokument]
<<http://www.p-sauer.de>> (Letzter Zugriff 23. September 2002)

Sauer, P. (2002). Solutions for club med „B“ havard case study. [WWW Dokument]
<<http://www.p-sauer.de>> (Letzter Zugriff 23. September 2002)

Scarborough, J. (1998). The origins of cultural differences and their impact on management. Quorum Books, Westport, Connecticut.

Shaw, D. (2000). International negotiating. Präsentation: management international enterprises, FH Aalen.

Spencer-Oatey, H. (2000). Culturally speaking: managing rapport through talk across cultures. London, Continuum.

„Stadt Karlsruhe (1999): Ergebnisse der Umfrage – Sicherheit in der Stadt“ [WWW Dokument]
<<http://www.karlsruhe.de/Stadtentwicklung/siska/htmlberichte/sicher99/pkkkrimi.htm>>
(Letzter Zugriff 23. September 2002)

„Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2002): Standort: Aalen.“
[WWW Dokument]
<<http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/SRDB/home.asp?H=01&U=02&R=GE136088>>
(Letzter Zugriff 23. September 2002)

Trompenaars, F. & Hampden-Turner, C. (1997). Riding the waves of culture: understanding cultural diversity in business. London, Nicholas Brearley.

Unabhängige Kommission „Zuwanderung“ (2001). Zuwanderung gestalten, Integration fördern. Zusammenfassung des Abschlussberichtes von Juli 2001, S.11.

Usunier, J.C. (1996). Marketing across cultures (2nd Edition). Prentice Hall Europe.

ANHANGSVERZEICHNIS**Abbildungsverzeichnis**

Abb. 1:	Maslow's fünfstufige Pyramide
Abb. 1.1:	Chen's Model
Abb. 2:	Einfluss d. Kultur auf Annahmen, Wahrnehmung & Verhalten
Abb. 3:	Eisberg Modell
Abb. 4:	Einordnung von Kulturen in „low & high context“ Kulturen
Abb. 5:	Monochronic & Polychronic
Abb. 6:	Individualismus / Kollektivismus
Abb. 7:	Maskulinität / Feminität
Abb. 8:	Soziale Distanz
Abb. 9:	Unsicherheitsvermeidung
Abb. 10:	Langzeitorientierung
Abb. 11:	Einordnung in sozialer Distanz und Unsicherheitsvermeidung
Abb. 12:	Universalismus und Partikularismus
Abb. 13:	Diffuse und Specific
Abb. 14:	Leistung und Status
Abb. 15:	Innenbestimmt und Außenbestimmt
Abb. 16:	Vertretene Kulturen: Individualismus & Kollektivismus
Abb. 17:	Vertretene Kulturen: Maskulinität & Feminität
Abb. 18:	Vertretene Kulturen: Soziale Distanz
Abb. 19:	Vertretene Kulturen: Unsicherheitsvermeidung
Abb. 20:	Sicherheitsempfinden in Aalen
Abb. 21:	Einschränkung der Freizeitaktivitäten
Abb. 22:	Ursachen für Unsicherheitsgefühl
Abb. 23:	Ausgehen nach Einbruch der Dunkelheit
Abb. 24:	Opfer einer Straftat
Abb. 25:	Beeinträchtigung des Sicherheitsempfindens in den Regionen
Abb. 26:	Situationen, die das örtliche Sicherheitsempfindens beeinträchtigen
Abb. 27:	Örtliches Sicherheitsgefühl in den Wohngebieten
Abb. 28:	Polizeistreife
Abb. 29:	Zufriedenheit mit Schutz vor Kriminalität

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Verteilung auf die Stadtbezirke

Tab. 2: Altersstruktur der befragten Personen

Tab. 3: Verteilung auf Nationalitäten und auf Bezirke

Tab.. 4: Haushaltsgröße

Tab. 5: Charakteristika für "low & high context" Kulturen

Tab. 6: Vergleich aller Indexwerte

Tab. 7: Index: Individualismus und Maskulinität

Tab. 8: Index: Soziale Distanz und Unsicherheitsvermeidung

Tab. 9: Index: Langzeitorientierung

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Abb.	Abbildung
BWL	Betriebswirtschaftslehre
ca.	circa
etc.	et cetera
FH Aalen	Fachhochschule Aalen
HDE	Hauptverband des Deutschen Einzelhandels
o.g.	oben genannt(e/en)
S.	Seite
Tab.	Tabelle
u.a.	unter anderem
usw.	und so weiter
v.a.	vor allem
z. B.	zum Beispiel
ZOB	Zentraler Omnibus Bahnhof

Das Projektteam

Kernteam:

Manfred Bayer

Leiter des Polizeireviers Aalen

Hans Buchinger

Leiter des Führungs- und Einsatzstabes der Polizeidirektion Aalen

Dipl. Päd. Marc Coester

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Kriminologie der Universität Tübingen

Sonja Fehrenbacher

Leiterin des Rechts- und Ordnungsamtes der Stadt Aalen

Dr. Ulrich Holzbaur

Professor im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften an der Fachhochschule Aalen, Hochschule für Technik und Wirtschaft

Helmut Sailer

Kriminalbeamter beim Führungs- und Einsatzstab der Polizeidirektion Aalen

Roy W. Smolens Jr.

Professor im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften an der Fachhochschule Aalen, Hochschule für Technik und Wirtschaft

Wilhelm Stadler

Leiter der Kriminalpolizei bei der Polizeidirektion Aalen

Geschäftsstelle Bürgerbefragung:

Olaf Bernauer

Polizeibeamter bei der Bereitschaftspolizei Göppingen

Wissenschaftliche Beratung:

Dr. Michael Bauer

Prorektor der Fachhochschule Aalen, Hochschule für Technik und Wirtschaft

Dr. Alexander Haubrock

Professor im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften an der Fachhochschule Aalen, Hochschule für Technik und Wirtschaft

Dr. Hans-Jürgen Kerner

Ordentlicher Professor für Kriminologie, Jugendstrafrecht, Strafvollzug und Strafprozeßrecht an der Juristischen Fakultät der Eberhard-Karls-Universität Tübingen, und Direktor des Institutes für Kriminologie; Vorsitzender der Deutschen Stiftung für Verbrechensverhütung und Straffälligenhilfe (DVS); Ehrenpräsident der Internationalen Kriminologischen Gesellschaft (Société Internationale de Criminologie, Paris -SIC-)

Ilona Pollok

Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften an der Fachhochschule Aalen, Hochschule für Technik und Wirtschaft

Fachbereich Interkulturelle Kommunikation:

Roy W. Smolens Jr.

Professor im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften an der Fachhochschule Aalen, Hochschule für Technik und Wirtschaft

Ulrich vom Hagen

Dozent am Sozialwissenschaftlichen Institut der Bundeswehr

Peter Sauer

Forschungsassistent im Auftrag von Prof. Smolens

Leitfadeninterviews:

Dr. Pius Angstenberger

Dekan, Kath. Dekanatamt Aalen

Maximilian Fischer

Geschäftsführender Rektor

Roland Fleck

Streetworker der Stadt Aalen

Erich Haller

Dekan, Evang. Dekanatamt Aalen

Hans Katzameyer

Leiter der Begegnungsstätte Bürgerspital

Paula Matic

Mitglied im Internationalen Ausschuss des Gemeinderates

Claudia Morcher

Leiterin des Hauses der Jugend Aalen

Reinhard Skusa

City-Manager

Uta-Maria Steybe

Frauenbeauftragte der Stadt Aalen

Niazi Yoldas

Sozialarbeiter für türk. Migranten bei der Arbeiterwohlfahrt Aalen

Design Fragebogen:**Constance Schulz**

Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Medienlabor der Fachhochschule Aalen,
Hochschule für Technik und Wirtschaft

Klaus Stürzl

Student an der Fachhochschule Villingen-Schwenningen, Hochschule für Polizei

Pre-Test-Team:**Roy W. Smolens Jr.**

Professor im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften an der Fachhochschule Aalen,
Hochschule für Technik und Wirtschaft

Karin Friedrichs (Teamleiterin)

Studentin an der Fachhochschule Aalen, Hochschule für Technik und Wirtschaft

Alexandre Köhler

Student an der Fachhochschule Aalen, Hochschule für Technik und Wirtschaft

Christine Schmidt

Studentin an der Fachhochschule Aalen, Hochschule für Technik und Wirtschaft

Berthold Schmid

Student an der Fachhochschule Aalen, Hochschule für Technik und Wirtschaft

Team Vorbefragung "Das Sicherheitsempfinden der Aalener Bürger":**Dr. Ulrich Holzbaur**

Professor im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften an der Fachhochschule Aalen,
Hochschule für Technik und Wirtschaft

Heiko Engert

Student an der Fachhochschule Aalen, Hochschule für Technik und Wirtschaft

Thomas Hohe

Student an der Fachhochschule Aalen, Hochschule für Technik und Wirtschaft

Christian Kubin

Student an der Fachhochschule Aalen, Hochschule für Technik und Wirtschaft

Christian Rüeck

Student an der Fachhochschule Aalen, Hochschule für Technik und Wirtschaft

Team Vorbefragung "Das Sicherheitsempfinden aus Sicht von Experten":**Dr. Ulrich Holzbaur**

Professor im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften an der Fachhochschule Aalen, Hochschule für Technik und Wirtschaft

Katja Blessing

Studentin an der Fachhochschule Aalen, Hochschule für Technik und Wirtschaft

Thomas Kopp

Student an der Fachhochschule Aalen, Hochschule für Technik und Wirtschaft

Thomas Mundus

Student an der Fachhochschule Aalen, Hochschule für Technik und Wirtschaft

Unternehmensbefragung:**Roy W. Smolens Jr.**

Professor im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften an der Fachhochschule Aalen, Hochschule für Technik und Wirtschaft

Stefanie Budesheim (Teamleiterin)

Studentin an der Fachhochschule Aalen, Hochschule für Technik und Wirtschaft

Daniel Bartling

Student an der Fachhochschule Aalen, Hochschule für Technik und Wirtschaft

Ingrid Grabowietzki

Studentin an der Fachhochschule Aalen, Hochschule für Technik und Wirtschaft

Cornelia Klimm

Studentin an der Fachhochschule Aalen, Hochschule für Technik und Wirtschaft

Andrea Sauer

Forschungsassistentin an der Fachhochschule Aalen, Hochschule für Technik und Wirtschaft

Dateneingabemaske:**Dr. Heinz Büchler**

Leiter des Fachbereiches KI 14 beim Beratungs- und Servicezentrum des Bundeskriminalamtes Wiesbaden

Heiko Held

Kriminalbeamter beim Beratungs- und Servicezentrum des Bundeskriminalamtes Wiesbaden

Reinhard Kreuzer

Kriminalbeamter im Sachgebiet Entwicklung polizeilicher Arbeitsmethoden, Beratungs- und Servicezentrum des Bundeskriminalamtes Wiesbaden

Dolmetscher:

Mithat Basaran

Platon Chatzidimitriou

Maria Kurutsidou

Paula Matic

Despina Rittig

Roy W. Smolens Jr.

Team Dateneingabe:

Roy W. Smolens Jr.

Professor im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften an der Fachhochschule Aalen,
Hochschule für Technik und Wirtschaft

Andre Schwenk (Teamleiter)

Student an der Fachhochschule Aalen, Hochschule für Technik und Wirtschaft

Pablo Delgado

Student an der Fachhochschule Aalen, Hochschule für Technik und Wirtschaft

Norman Herrmann

Student an der Fachhochschule Aalen - Hochschule für Technik und Wirtschaft -

Anja Hofmann

Studentin an der Fachhochschule Aalen, Hochschule für Technik und Wirtschaft

Natascha Laumann

Studentin an der Fachhochschule Aalen, Hochschule für Technik und Wirtschaft

Silvia Nagel

Studentin an der Fachhochschule Aalen, Hochschule für Technik und Wirtschaft

Volker Schmid

Student an der Fachhochschule Aalen, Hochschule für Technik und Wirtschaft

Katharina Specht

Studentin an der Fachhochschule Aalen, Hochschule für Technik und Wirtschaft

Nachbefragungsteam:

Dr. Ulrich Holzbaur

Professor im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften an der Fachhochschule Aalen,
Hochschule für Technik und Wirtschaft

Nicole Dörr

Studentin an der Fachhochschule Aalen, Hochschule für Technik und Wirtschaft

Andreas Eisemann

Student an der Fachhochschule Aalen, Hochschule für Technik und Wirtschaft

Adnan Erdenanar

Student an der Fachhochschule Aalen, Hochschule für Technik und Wirtschaft

Nicole Hensel

Studentin an der Fachhochschule Aalen, Hochschule für Technik und Wirtschaft

Matthias Huttelmaier

Student an der Fachhochschule Aalen, Hochschule für Technik und Wirtschaft

Sinan Kahraman

Studentin an der Fachhochschule Aalen, Hochschule für Technik und Wirtschaft

Andreas Schön

Student an der Fachhochschule Aalen, Hochschule für Technik und Wirtschaft

Michael Schuster

Student an der Fachhochschule Aalen, Hochschule für Technik und Wirtschaft

Murat Seker

Student an der Fachhochschule Aalen, Hochschule für Technik und Wirtschaft

Marco Wenger

Student an der Fachhochschule Aalen, Hochschule für Technik und Wirtschaft

Dokumentation:

Margot Seibert

Angestellte im Schreibdienst der Polizeidirektion Aalen

Angelika Kluger

Angestellte im Schreibdienst der Polizeidirektion Aalen

Katja Kopp

Angestellte im Schreibdienst der Polizeidirektion Aalen

Weitere Unterstützung:

Bruno Ehm

Referent für Prävention beim Führungs- und Einsatzstab der Polizeidirektion Aalen

Franziska Erhardt

Angestellte im Ordnungsamt der Stadt Aalen

Michael Felgenhauer

Leiter des Ausländeramtes der Stadt Aalen

Matthias Steininger

Student an der Fachhochschule Villingen-Schwenningen - Hochschule der Polizei -

Christian Schwager

Student an der Fachhochschule Villingen-Schwenningen - Hochschule der Polizei -

Ingrid Stoll-Haderer

Leiterin des Stadtplanungsamtes

Impressum

Herausgeber:

Stadt Aalen, „Initiative Sicheres Aalen“
Marktplatz 30, 73430 Aalen
Tel.: 07361/52-0
Homepage: www.aalen.de

Autoren/Kontakt:

Fehrenbacher, Sonja
Tel.: 07361/52-0, Email: sonja.fehrenbacher@aalen.de

Sailer, Helmut
Tel.: 07361/580-0, Email: d21351000@pdaa.bwl.de

Druck:

Stadt Aalen

Auflage:

250

(31.01.2003)